I Daud

I

1 février [illegible] 1814 — 16

2 [illegible] [illegible] 23 mars 1816 —
[illegible] 15 nov 1825

3 1 mars 33 — [illegible] sept 36

4 — 26 oct 36 — 1 mai 1838

[illegible] 23 mars 1816 — 15 nov 1825

Klenzeana

I, 1

Diese Memorabilien dürfen nur von meinen Söhnen gelesen werden, welche das Lebensalter von 30 Jahren zurückgelegt haben

Es darf in keinem Falle öffentlicher Gebrauch davon gemacht werden, solange ich, meine Kinder, der König Ludwig und irgend eines seiner Kinder noch am Leben sind.

Sollte es im Interesse der Wahrheit und der Kunst später geschehen, so mag ein künftiger Grammatiker den oft vernachlässigten Styl verbessern.

Meine Söhne haben für die Ausführung dieses meines Willens Sorge zu tragen

Memorabilien

meiner

Reise

[illegible]

in [illegible]

BIB[illegible]ECA
[illegible]
MON[illegible]SIS

Memorabilien

1° ein Vorwort geschrieben July 1822

I Band von 1816 bis Nov. 1825

II Band von 1 Mai 33 bis 24 Sept 36

III Band von Oct 1836 bis 1 Mai 38

IV. Band von 38 oder 41 bis 46

V. Band von 1846 – 47

VI Band von 47 – 48

VII von 58 feb 15 Mai 59

Es sind mehrere Lücken wofür nur einzelne Notizen vorliegen

BI LIO A
MO AIS

Verzeichniß

1° Ein Vorwort geschrieben im Juli 1822

2° I Band von 1816 März bis 15 Mai 1825

II Hier eine Lücke wofür nur einzelne Fragmente vorliegen

II Band von 1 Mai 33 bis 24 Sept 36.

III " von oct 1836 bis 1 Mai 38

IV " von 1838 oder 1841 — 46

V " von 46 — 47

VI " von 47 — 48

VII " von 48 bis 15 Mai 1859

I

Bewande
zu meinen Memorabilien
oder
Farben
zu dem Bilde, welches sich die
Nachwelt von Ludwig I
König von Bayern machen wird

vom Dec. 1814 bis Jan. 1816

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erinnerungen

an L. v. Kl.

~~Als Beitrag zum Bilde welches sich die Nachwelt von Ludwig I König v. Bayern machen wird~~

Also doch ein Deutscher. So rief mir bei der Erwägung meiner blonden Haare einen Seufzer entgegen zu, als ich ihm zum erstenmale vorgestellt ward; ~~als solcher~~ sagte er mir dann herzlich willkommen. [von Leinen

Ich war von Cassel, ~~woher~~ wo ich fünf oder 6 Jahren an meinem Kunst-denklehren, jeder schönen Anregung und Ergötzung beraubten Hofe zugebracht hatte nach München gekommen um daselbst einige Wintermonathe zuzubringen, bevor ich nach Rom, welches ich mir zum neuen Etablissement ausersehen hatte, ginge. ~~Durch~~ [Wenige Tage nach meiner Ankunft, ~~[illegible]~~ wurde ich] dem Grafen C. Reichberg in einer Gesellschaft kennen ~~gelernt~~, ~~er~~ und später einige meiner ~~[illegible]~~ Arbeiten ~~[illegible]~~. Bald darauf erhielt ich von demselben ein Billet welches eine Einladung enthielt mit ihm

am ~~nächsten~~ folgenden Tage (es war
der 26. ~~Decbr.~~ Februar 1814 ~~1813~~) zum Kronprinzen
zu fahren und einige meiner
Arbeiten mitzunehmen, da
~~Sein Hoheit~~ dieser Kunstliebende
Fürst den Wunsch habe ~~mich und~~
diese und mich selbst zu sehen.
Bei diesem Besuche nun war es
wo ich mit obigen Worten empfan-
gen ward, und wo ich einen Fürsten
kennen lernte ~~bekannt ward~~ welcher, was ich damals
so wenig ahndete, so großen Einfluß
auf mein ganzes Leben haben
sollte. Während zwey Stunden
blieben wir, die Arbeiten welche ich
bei mir hatte, und welche meist
einigen Zeichnungen und Studien
aus Italien, mehrere Entwürfe zu
patriotischen, auf die damaligen
~~historischen~~ Kriegsereignisse sich
beziehenden Denkmalen ~~Entwürfe~~ enthielten, waren
sie wie diese Kriegsereignisse selbst,
der Gegenstand der Unterhaltung.
Wenige Stunden zuvor hatte ich kaum
noch aus dem gothaischen Almanach gewußt
daß ein Kronprinz von Bayern
existirte, und nach diesem ersten Unter-

haltung schon hatte ich ~~meine~~ so
den Begriff von der Liebenswürdigkeit
dieses Charakters gefasst welcher sich
im Verfolge der Zeit ~~immer~~ noch
immer mehr entwickelt und befestiget
hat. durch den grössten Hass gegen
den soeben gestürzten Napoleonischen
Weltherrschaft bliebe, doch wieder — in den Äusserungen des Kronprinzen
neu gewordne Gerechtigkeitsliebe und Aner-
kennung hervor, welche mir bis
jetzt ~~fast~~ bei keinem Deutschen so leiden-
schaftlichen Charakter begegnet war,
und alle Äusserungen ~~welche~~ darstellen
über meine Arbeiten, trugen
~~einen~~ den unverkennbaren Stempel
einer ~~großartigen~~ Ansicht, welche — der Kunst
so weit über ~~das~~ den gewöhn-
lichen Maßstab des Tages hinaus
reichte, dass sie mich, ~~und~~ welcher
seit 5 Jahren in Cassel nichts als
französische Kleinlichkeit und
Manier gehört und gesehen hatte,
mit einem recht grossen Begriffe
erfüllten.

Ich blieb nur noch einige Monathe in München
ohne den Kronprinzen zu sehen reiste
dann zum Congress nach Wien, wo

zwar Feste auf Feste, und Lust-
barkeiten auf Lustbarkeiten
folgten, aber doch meines Lebens
nicht war. Ein heftiger Widerwille
zog mir ein Gallenfieber zu, welches
~~sich~~, getrennt von meiner jungen
Frau und Kind, so ~~ungemein~~ heftig
auf mich wirkte, daß ich, indem
die geringe Aussicht welche mir,
trotz aller Auszeichnung welche ich
empfing, aus dem Leben und Treiben
der Tournierschranken herüberblickte,
hier die große Idee der Kunst welche
in mir lebte zu verwirklichen, hinzukam,
den festen Entschluß faßte die
Welt zu verlassen und in einer
schönen Einsamkeit ~~da~~ mir selbst
und den großen Erinnerungen der
Vorzeit zu leben. ~~Kaum~~ Nachdem
ich diesen Entschluß meiner Frau
welche ~~unsere~~ als ich München verließ
nach Paris gereiset war, mitgetheilt
hatte, ging ich kaum genesen zu dem
bekannten Kunsthändler Dominikus

Octavia, welche auch ~~hieher~~ gekommen
war um in der allgemeinen Theilung
etwas zu erhaschen, und von welcher
ich wusste dass er eine kleine
Besitzung in Blevio am Comersee
hatte ~~welche er verkaufen w~~. Ich
trug ihr an mir diese Besitzung
zu verkaufen oder mir eine andere
ähnliche in jener Gegend zu verrathen.
Er versprach mir über diesen Vor-
schlag seinem in Como wohnenden
Bruder zu schreiben, und ich träumte
Tag und Nacht nichts als von unserem
idyllischen Leben am schönen Comersee.

Kaum war ich einiger maßen
wieder hergestellt, so erhielt ich
eines Tages den Befehl ~~zu mir~~
zu dem Könige von Bayern in
die Kaiserliche Burg zu kommen.
Dort angelangt sagte mir S. M.
Sie haben mich als einen Kenner
der Aufklärung brauchen um meine
Meinung über eine Anzahl sehr
schöner italienischer Originalbilder

zu sagen welche sogleich gebraucht
werden würden. Ich entschuldigte
mich so gut ich konnte aber zwey
Herrn welche gegenwärtig waren
ein Ungarischer Bildhauer und
ein Bayrischer Höfling ~~welche~~
~~gegenwärtig waren~~ versicherten
S.M daß ich ein außerordentlicher
Bildhauer sey, und der letzte
mit welchem ich übrigens in
München in freundschaftlichen
Verhältnisse gestanden war, sagte
ihm unter der Hand daß die
Bilder so trefflich wären daß ich
sie mit voller Sicherheit loben könne
So traten ein viele gekrönte
Häupter der Kaiser v. Rußland,
und Österreich, der Großherzog v.
Weimar und andere Herren, und
einem jeden ward ich vom Könige
von Bayern mit dem schmeichelhaf-
ten Titel eines der größten
lebenden Architekten, eines großen
Kunstkenners u. s. w. vorgestellt.

Endlich erschienen die Lieder,
~~ein Gemisch von Kaprizen, falsch~~
~~benannten oder schlechten Stücken~~
welche von den Ungarn und
bayrischen Grenzen statt mit den
Repräsentanten des Lebens und der
Lebensordnung ausgestattet worden
zuerst + ~~erschienen die besseren~~
~~Bücher, und ich~~ ward jedoch ich mal
vom Könige mit einem qu'en
dites vous? aufgefordert mein
Urtheil abzugeben; ich ~~da~~ im Anfang
wirklich die besseren Werke ~~Stücke~~ kamen
so fiel dieses vorzüglich aus, und
~~bereit~~ war die ganze Versammlung
so bald sie in Handel gesetzt, daß
mein bescheidener Tadel nicht
mehr gehört, und ich fragte bald
nicht mehr um mein Urtheil
gefragt ward. Indessen schien es
mir im Allgemeinen gar nicht daß
der König zu einem Kaufe geneigt
sey, und ich erstaunte nicht wenig
als ich später erfuhr daß
dieses ganze Gemisch von Kaprizen, falschen benannten

+ Lang dem Fürsten der Schöpfung gestellten Lieder

durch die Musicalien verbunden neben stehenden Fehlern ergeben

und schlechten Wetter worunter
mir manches Gute sich befand
gerade mit Ausschluß dieses letzten
Theiles um eine ungeheure Summe
angekauft worden war.

Wenige Tage nach diesem Kauf
~~[illegible]~~ Kammerdiener kam ein Bekannter
des Baron Gail zu mir ~~[illegible]~~ welchen
ich in Kassel ~~in Frankreich~~ gekannt
hatte, und welcher nebst dem H.
Lecamus Grafen v. Fürstenstein
auf dem ~~[illegible]~~ Congresse die
Geschäfte des ehemaligen Königs
von Westfalen betrieb, und sagte
mir er reise in 3 Tagen nach Paris
ab, und biete mir da er ganz
allein sey, einen Platz in seinem
Wagen an. Der Gedanke Frau und Kind
in wenigen Tagen wieder zu sehen bemächtigte sich
meiner so gewaltsam, daß mein
Entschluß bald gefaßt war. Nun
wurden alle angefangenen Ver-
hältnisse zerrissen, und nach
einer Courier-Reise von 8 Tagen und
Nächten kam ich den 26 December 1814

in Paris an wo ich Frau und Kind
Verwandte und Freunde erstaunt
und erfreut fand mich wieder
zu sehen.
Den Kronprinzen von Bayern hatte ich wieder
in München auch in Wien wieder
gesehen, erfuhr aber daß er ~~einen~~ den
von mir am letzten Orte bekannt
genommenen Entwurf zu einer
Entdeckungs Unternehmung, sehr gelobt
hatte.
In der thätigen und rührigen Welt
von Paris, umgeben von meiner
geliebten Familie, ~~und~~ alten und neuen Freunden
wurden meine ana~~cho~~retischen Ideen
bald aus der Seele verdrängt, und
ich fühlte wieder Kraft und Muth
in mir die Bestimmung meines
Lebens zu erfüllen. Ich bekam noch
und noch bedeutende Aufträge
und faßte den Entschluß ganz
in Paris zu bleiben. doch plötzlich
ward alles durch die unerwartete
Rückkunft Napoleons unterbrochen
und gestört, und ich selbst ward so

sehr von dem gigantischen Schauspiele
ergriffen, welches ein Mann darbot
~~welcher~~ der ein Jahr zuvor, aus Frankreich
hinweggeflüchtet, nun ganz allein
aus seinem Nachen als [illegible] sich her ~~an das Ufer~~
vorgehend, und ohne einen Blutvergießens
zu thun, dieses mächtigste Reich Europas
wieder eroberte, daß ich darüber
leicht die gewissenen Befürchtungen
vergaß welche für mich aus dieser
Katastrophe hervorgingen.
Aber sehr bald verschwanden alle
diese Illusionen, und das Schauspiel
des zweiten Einzugs der Bourbonen
in Paris ~~setzte~~ mischte in seiner unbeschreib-
lichen Jämmerlichkeit, einen so
bittern Kontrast mit dem Einzuge
Napoleons, daß die Begriffe über
den Werth menschlicher Dinge in
dem Anschauen dieser Katastrophe
~~Werth~~, wieder völlig ins Gleichgewicht
kamen.
der Contrast war wirklich außerordentlich.
der Enthusiasmus bei Napoleons
Wiederkunft war allgemein und stürmisch

Sinn des Worts. Ich begegnete am
nächsten Morgen zwey alten Emigranten
den Grafen Vichy und Lagamais
~~beide~~ Oberstlieutenants der Voltigeurs de Louis
~~XV~~. eh bien que dites vous mon ami
fragte der Erste in wahrer Freude
jubel schwankend, antworteten beide
a qui nous disons?, nous disons vive l'Empereur,
vive a jamais, Napoleon le grand.
C'en est fait, l'on ne resiste plus à
tant de grandeur. Und dieß war am
~~den~~ 20. und 21. März die Meinung
von ganz Paris. Aber als am 22. erst
heimlich und bald öffentlich die Erklärung
des Wiener Congresses gelesen ward
~~und~~ so fingen die schönen Illusionen
fraglich zu schwinden an, und der
ruhige Zuschauer ward, während 100 Tagen durch alle
Nationen ~~der~~ politischer Feierlichkeiten
den Vereinigungspunkte derselben entgegen
geführt, als welchen man nur schon
gesagt die Wiedereinsetzung der
Bourbonen bezeichnen muß. ~~Schon~~ Nicht allein
nach der ~~freiwilligen~~ Abdankung
Napoleons, und der Capitulation von

Kraft wagte ~~auch~~ weder der
König noch einer der Prinzen, ja
nicht einmal einer ~~der Helden~~
ihrer Begleiter auf dem Zuge nach
Paris, Garde du corps, mousquetairs
u. s. w. in die Stadt zu kommen.
Am 3ten Tage der wirklichen Besetzung
erst als schon 200000 Mann fremde
Truppen ~~in der Stadt waren~~ auf allen Plätzen bivouaquirten, wagten
einzelne Garde du corps de Monsieur
mitten zwischen den preußischen und
englischen Regimentern sich einzu-
schleichen. [Ich selbst sah, wie auf der
place de Louis XV, ein paar National
Gardisten die ~~auch~~ Wache verließen,
zwey solche garde du corps in der
Mitte der lachenden preußischen
Regimenter, vom Pferde rissen, und
mit Schlägen bedrohten. ~~Das~~ Die waren
die Zeichen des glorreichen Einzugs
Ludwig des Ersehnten, und derselbe
Einzug selbst zwischen dichten Reihen
fremder Bajonette, und dem Geheul
einiger alten Weiber, Gassenjungen
und Polizeybesoldeten, entsprach ihnen ganz

[Und wirklich war dieses die einzige Möglichkeit für sie in die Stadt zu kommen, denn die öffentliche Meinung war noch so sehr gegen alles was dem alten regime angehörte gestimmt, daß ich

Vieles könnte ich über jene
wichtige Epoche sagen, aber ich will
keine politischen Memoiren schreiben
und endlich reducirt sich alles auf
das traurige Schauspiel eines großen
Mannes, welcher unter müßiges,
~~und~~ thätiges, ~~[illegible]~~ und vergnügungssüchtiges Gesindel tritt.
es, zu seinen ~~großen~~ Zwecken zu gebrauchen,
über sich selbst erheben will, hiezu
keinen Stoff findet, und endlich
selbst daran verdorben untergeht, wo der Nationalglaube
~~es~~ dann wieder einer moralisch
und geordneten Familie anheimfällt.
Um sich gemeinschaftlich noch einige
Zeit zusammen fortzuschlagen.

Bald nach dem Eingange der Alliirten
kam auch der Kronprinz von Baiern
nach Paris und wenige Tage nach
seiner Ankunft, welche ich noch nicht
einmal erfahren hatte, lud er mich
durch ein kleines Billet ein ihn
zu besuchen. Der [illegible] [illegible]
Hoheit war äußerst huldreich, und
wie ich merkte besonders durch

wie schon oben erwähnte Arbeit
meinen Entwurf zu einem
europäischen Friedensdenkmale
veranlaßt worden.
Ich war noch in Cassel, obwohl ich
in dem Augenblicke eine sehr
glänzende Stellung verließ, und fast
meine ganze Familie sich in dem-
selben Falle befand, doch ~~so war~~ bei
~~[illegible]~~ der ersten Nachricht der Folgen
welche die Schlacht von Leipzig hatte
so hingerissen worden, daß ich ~~meinen~~ den
Entwurf zu einem Nationalmonument
machte, welchen ich später ~~etwas~~
weiter ausgebildet in Weimar
~~bekannt machte~~ herausgab und voll
jugendlicher Zuversicht den alliirten
Potentaten übergab. Worauf einige
~~[illegible]~~ schöne Worte, Dosen, und Ringe
und der französische Lilien dekoration
aber auch allen Erfolg genommen
welchen diese Arbeit ~~an~~ ~~welcher~~ ich
mit ganzer Seele hing, für mich
hatte, so schien sie doch in der ~~Staub~~
gerade

von Freude, über meines Vaterlandes Befreiung

deren Ausführung

das Kronprinzen einen tiefern und günstigen Eindruck für den Verfasser gemacht zu haben, und insofern muß ich sie als einen wichtigen Hebel in meinen Lebens Wechselfällen ansehen.

Etwa ein Jahr zuvor hatte derselbe Fürst durch die Akademie von München drey architektonische Preisfragen bekannt machen lassen, nämlich einen Entwurf zu einem Invalidenhause, einem Gebäude zur Aufstellung antiker plastischer Kunstwerke bestimmt, und zu einem deutschen Kaufhause. Da die Gegenstände schön waren hatte ich in müssigen Augenblicken wohl zum Zeitvertreib Skizzen dazu entworfen, jedoch wie begreiflich nicht in der Absicht mich in einen ähnlichen Concurs einzulassen, wo gewöhnlich nur Schülerarbeiten einlaufen ~~und~~ um von der Unwissenheit und Partheylichkeit gerichtet zu werden. Als mich nun der Kronprinz zugleich fragte, ob

ich ~~dürfen~~ nicht zu jenem Concurs,
dessen Preiß übrigens sehr mäßig
war, [illegible] Arbeiten einschicken wollte,
und ich meine Bedenklichkeiten dem
Freunde mit einem vorgegebenen äusserte
sagte ~~[illegible]~~ mir Ihro Hoheit daß dem
nicht so sey, daß ~~zum~~ die Arbeiten
der Akademie eingeschickt, jedoch von
Ihm als dem Preißsteller selbst ge-
richtet werden würden, ~~[illegible]~~
~~also nicht aber~~ so wünsche also
recht sehr meine Arbeiten zu sehen.
Einer so gnädigen Einladung war
nun nicht zu widerstehen, und ich
entschloß mich das teutsche Rathhaus
welchen der Kronprinz den Nahmen
Walhalla geben wollte, und das glyptische
Museum zu bearbeiten. Während
der Monathe wo der Kronprinz in
Paris blieb hatte ich nun sehr häufige
Gelegenheit denselben zu sehen.
Museen, Privatsammlungen, Gebäude
und Kunstmerkwürdigkeiten wurden

besucht, und überall zeigte sich
ein gewisser großartiger Sinn
des Prinzen welcher mich ~~[illegible]~~ lebhaft interessirte.
~~Bewunderung einflößt~~. ~~Das~~ Meisters Portrait
des Meisters Gerard gefielen so
daß, ich beauftragt ward um
den Preiß ~~zu fragen~~ eines Kunst-
bildes zu fragen. Als ich die
Antwort 100 Louisd'or zurückbrachte
sagte der Prinz; es ist zwar nicht
viel, und ich möchte mein Bild
wohl von diesem Herrn besitzen, aber
wenn ich bedenke was das eigentliche
mein Portrait gegen eine Büste
des Trajan ist welche ~~ich~~ gerade ~~von~~ ein
dieser Preiß ~~und~~ zum Kaufe angeboten
wird, so ~~würde~~ kaufe ich die Büste
kaufen. Obwohl abgesagter Feind
der französischen Art und Kunst
fand doch das wahrhaft Schöne
Anerkennung, und ich selbst mußte
mit dem Meister David, jedoch
vergeblich, um den Kauf des

Leidens unternommenen, welches den
Aufbruch des Feindes zum
letzten Kampf darstellte. Für
die Zurückgabe der Römischen
Kunstwerke interessirte sich der
Kronprinz außerordentlich, sowohl
schriftlich als mündlich. Als sie
endlich beschlossen, und die Räumung
begonnen war, ging ich einst mit
~~der~~ Ihm in den Sälen umher, um
das Ausräumen zu beobachten,
welches größtentheils ~~durch~~ von den
höchst geübten Händen österreichischer
Troßknechte geschah; da trat ein
~~alter~~ Offizier zu uns, welcher ~~sich~~
als Franzose sagte, man würde
an demselben Abende das Museum
schließen, und was alsdann noch
nicht hinweggeräumt sein würde
solle den Franzosen als Eigenthum
bleiben. Dieses brachte den Kronprinzen
da noch sehr vieles übrig war,
so in Zorn, daß er nicht allein

mit Worten den ermunternden
Bildhauer Canova *) ermunterte
seine Arbeit zu beschleunigen,
sondern sogar selbst Hand anlegte
und den schönen Kopf des
fauno colla macchia aus der
Villa Albani, vom Restaurateur
ungemein selbst ~~[illegible]~~ [illegible]. Er zeigte
sich täglich eine Genauheit des
Charakters welche bey der
~~Widerstand~~ nur Hängen vorzunehmen der meisten
Fürsten nicht aufkommen kann.
Wenige Tage vor der Abreise
versicherte mich der Kronprinz, daß

*) Canova ~~[illegible]~~ ward damals von dem
römischen Hofe geschickt um die Reclamation
~~und~~ Hergaben um Verschiedene der
Kunstwerke welche durch den Tractat von
Tolentino [an Frankreich oder vielmehr an den General Bonaparte] abgetreten worden waren zu
betreiben. Ein italienischer Landsmann
meldete ihn nach römischer Sitte bei dem
Fürsten Talleyrand als Ambasciatore.
Als der französische Kammerdiener dies
übersetzend den ambassadeur Canova
ansagte, korrigirte ihn Talleyrand durch
die Worte „annoncez donc [pas l'ambassadeur mais] l'emballeur Canova."

er in Paris ⌈das Einkünfte nebst 2 Franken ausgegeben haben, und dafür eine Caricatur auf Ludwig XVIII. In demselben Augenblicke aber bot er für das bekannte Bild Rafaels la madonna de pes, welches zufällig in Paris ~~war~~ war wohin es Joseph Buonaparte bey seiner Flucht aus Spanien gebracht hatte, die ungeheure Summe von 60,000 fres. ohne es ⌈indeß ~~dafür~~ erhalten zu können.

Während mehreren Monathen war zwischen S. Königlichen Hoheit und mir keine Rede von meiner zukünftigen Bestimmung gewesen, ~~und~~ es schien vorausgesetzt zu werden daß ich in Paris bleiben würde. Da ich jedoch ~~glaubte daß~~ durch das Schauspiel der zweiten Restauration alle Lust verloren hatte unter diesem Gesindel zu wohnen, gab ich endlich Anträgen Gehör welche

⌈um den - - - Vorwegsehen nichts Gutes zu verursachen so wenig wie möglich ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ kaufen wolle, und wirklich bis zu dem Augenblicke

⌈wurde für diesen auch für irgend einen anderen Preiß.

mir aus meinem Geburtslande
gemacht worden, ~~und~~ Obwohl diese
Antrage rücksichtlich der äußerlichen
Verhältniße sehr glänzend waren,
so zauderte ich doch noch immer mit [durch Vermittlung des damals in Paris anwesenden K. hannöverschen Gesandten, des Grafen von Münster]
dem Entschluße mich [mit Schmerzen [illegible]] in eine Stadt zu
begeben wo für die höhere Kunst
wenig oder gar nichts zu thun ~~oder~~ und
zu hoffen war. In dieser Ungewißheit
~~frau~~ nun frug mich einst ~~der~~ am 15'ten der
Kronprinz, über den Entschluß
welchen ich für meine ~~gute~~ zukünftige
Existenz gefaßt hatte, und ich sah daß
meine Erzählung eine sichtbare Be-
wegung bey S. Königlichen Hoheit
hervorbrachte. Jedoch ward nichts weiter
erwähnt und ich empfahl mich. Nun
war in Paris damals auch der Graf
C. Rechberg anwesend dessen ich
oben erwähnt habe, und welcher
eigentlich zu meinen jetzigen Verhält-
nißen zu dem Kronprinzen den ersten
Veranlassung gegeben hatte. Dieser

und dann am andern Morgen zu
mir um mich im Auftrag des
Kronprinzen zu fragen, ob ich ~~seinen~~ mich
~~Entschluss~~ noch einige Zeit aufschieben

nämlich etwa 10 Tage

könne wegen meiner zukünftigen
Existenz einen Entschluss zu fassen.
Meine Antwort war zwar bejahend
indess bemerkte ich dass ich doch zu
~~wünschen~~ wissen wünschte ~~warum~~ man diese
Erklärung von mir verlange. Ohne mir aber ~~Hierüber~~
Auskunft zu geben verließ mich ~~entfernte sich~~ der
Graf Rechberg wieder und während
einigen Tagen hörte ich nichts weiter.

Am 19. october aber ~~Ich dieser~~ erschien ~~der~~ dieser mir
sehr wohl wollende Unterhändler wieder
und erklärte mir im Nahmen Sr.
Königlichen Hoheit dass Dero Wunsch
sey mich in Bayern zu fixieren, ~~dass~~
~~sie deshalb an Sr. Majestät den~~
~~König geschrieben~~, und dass er mir ~~aber~~ ~~nach~~
~~wollen~~ wenn ich jede andere Unter-
handlung abbrechen wolle, einen
jährlichen Gehalt von 5000 frcs zusichern

welches alles der Graf mir zugleich
schriftlich übergab. Obwohl nun diese
Unterhandlungen für den Augenblick ungekümmert
bei meinen Eigenheiten nicht verweilten Kindschaft
welche ich dafür ~~[illegible]~~ aufgeben sollte,
so ~~war~~ doch ~~mein~~ der Entschluß mein
zukünftiges Schicksal an den Fürsten
zu knüpfen, welcher mir eine so schöne
Meinung von seinen Kunstansichten
eingeflößt hatte, gleich gefaßt; und
ich gab dem Grafen Sternberg meine
vorläufige Zusage.
Als ich am andern Morgen zum Kron-
prinzen ging um meinen Dank darzu-
bringen und mich in meiner neuen
Eigenschaft vorzustellen, ward ich
außerordentlich gütig empfangen; und
die Versicherung daß große Arbeiten
meiner warteten ließ mich die
schönsten Aussichten für meine Zukunft
schöpfen. Sr. Hoheit wiederholten mir
was er ~~[illegible]~~ schon lange gewünscht

haben in Bayern einen höheren Tendenz
der Kunst hervorzurufen, und in
diesem Sinne viel gute dortselbst lebende Künstler
beschäftiget haben welche ihm aber nicht
entsprachen. Man wird mich dann nicht
wankelmüthig schelten wenn ich mich
an einen andern ~~Mann~~ wende, ~~wo~~
da ich einen besseren finde, dans le pays
des aveugles le borgne est Roi, ~~aber~~
~~soll ich deßhalb nicht nun~~, ~~aber pe~~
mais pas Roi pour toujours. ~~Gemeint~~
Eine Krankheit von ~~welcher~~ mir der Herzog
von Dalberg einen Morgen da ich bey
ihm war durch Religionsgespräche bewahrte
~~[illegible]~~
~~sey~~, hielt den Kronprinzen länger als
anfänglich die Absicht war in Paris,
und ich hatte deßhalb noch oft Gelegen-
heit denselben zu sehen, in Museen,
bey Besichtigung von Gebäuden und
auf Spaziergängen zu beobachten und
kennen zu lernen. ~~Nebst~~ durch große
Bizarrerien, schien doch überall ein

welcher Art sie wäre

und ich suchte solche ~~jede~~ Gelegenheit zu benützen um ihn

bedeutender Bilder, vieler Blätter
ein Hang zum Großen und Außer-
ordentlichen hervor, welcher mein ~~[illegible]~~ noch
jugendliches Gemüth, ~~in Stimmung~~ lebhaft beschäftigte
~~[illegible]~~, und es mich nicht bereuen ließ
meine Hoffnung dieser Hoffnung ange-
knüpft zu haben. Ich brach also alle
in Paris und anderswo für meine
Zukunft angeknüpften Fäden frisch
ab, und reiste ~~am 24.~~ in den ersten
Tagen des Januars 1816, etwa 6 Wochen
nach dem Kronprinzen von Paris nach
München ab.
Um auch einen Beleg zu dem Obengesagten
zu geben. Wir besahen auch, der
Kronprinz der Graf C. Seinsheim und
ich die prachtvollen Kunstsammlungen
des Kardinal Fesch, ein sehr gefälliger
Custode führte uns 2½ Stunden lang
herum, und ihm gab der Gr. Seinsheim
beym Herausgehen die sehr mäßige
Remuneration von 2 Franken. Ich
sah schon daß der Kronprinz ein böses
Gesicht machte, und erfuhr später daß

er dem Grafen bittere Vorwürfe gemacht habe, den verfluchten Franzosen Geld gegeben zu haben, in demselben Augenblicke aber stellte er ihm eine Vollmacht zu, die dem Hause Albani aus dem Musée Napoleon zurückgegebenen Antiken für 300,000 fr zu kaufen. Dieses Geschäft ward aber mit solchem Unglück unternommen, daß 7 der schönsten Werke, die Thetis, der kolossale Alexander, der berühmte Löwe von grünem Basalt u. s. w., von dem französischen Gouvernement vorweg gekauft wurden, worüber der Kronprinz später, da nur eine falsch angewandte Unschlüssigkeit daran Schuld war, sehr aufgebracht war, und hundertmal wiederholte wie leid es ihm thäte, nicht mir dieses Geschäft aufgetragen zu haben. Dasselbe Thema habe ich jahrelang hundertemale wiederholt hören müssen.

In München angelangt ging ich sogleich
zum Kronprinzen welcher mich mit
der Nachricht empfing daß ich ~~wirklich~~ sogleich
~~[illegible]~~ als Hofarchitekt angestellt
sey,+ und mich in dieser Eigenschaft
dem Könige vorstellen könne. Dieses
geschah am andern Morgen, ich ward
äußerst freundlich und mit den
Worten empfangen „Guten Morgen
Klenze, nun es freut mich daß wir
jetzt zusammen sind." Es ward mir ein
mäßiger Gehalt von 2400 fl ausgesprochen
und ich hoffte daß mich der Kronprinz
für ~~[illegible]~~ die Arbeiten welche ich unmittelbar
für ihn machte bezahlen würde, und
war voller Freude und Hoffnungen.
Aber ich hatte in Paris schon von einer
andern Seite dafür gesorgt einen
sicheren Zuschuß zu meinem Einkommen
zu erhalten. Als ich mich nemlich ent-
schloßen dort mich zu etabliren, hatte
ich meines kleinen Vermögens ~~[illegible]~~
größtentheils Eigenthümer eines
glänzenden Etablissement in Cassel, wo
ich erübrigt meinen stärksten Gehalte, was

+ als solcher
welcher [illegible]
genommen in den
Staatsdienst
übernommen
würde

500 auf den Betrieb der meisten
von mir geleiteten Constructionen
bezog, u. Wechsel nach Paris kommen
lassen. Ich erhielt diese kurz vor der
Catastrophe der 100 Tage, und legte
das Geld hin um ~~während~~ dieser Un-
ruhen nichts zu wagen. Diese bewegte
Zeit war aber zum Arbeiten und
Studiren wenig geeignet, alles zogte
nach Neuigkeiten, hoffte, fürchtete und
kannegiesserte, und so kam es dass
ich mir von dem Geist der Nation
und der Stadt Paris F bald ein deutliches
Bild machen konnte. & der Pariser
Handelsstand / ~~le~~ parquet genannt,
~~[illegible]~~ ganz antinapoleonisch gesinnt,
war, welches aber theils in der allgemeinen
Verwirrung nicht leicht deutlich
ward, theils ~~aber~~ aus Furcht verstekt
werden musste.
Eines Morgens um verkündigten
die Kanonen des Invalidenhauses
den Sieg von Charleroi, alles gerieth
in Spannung, und diese ward bey

F in dieser Zeit
laufen
& Wahrnehmungen
ich auch bald dass
/ und besonders
die Börse

Lesung des bald nachfolgenden
Bulletins vermehrt, denn man sah
sogleich, daß es sich hier nicht
von einem entscheidenden Siege wie
der bey Marengo, Austerlitz,
Jena, und Wagram, sondern von
einer Schlacht handle, welche ~~mit~~ höchstens
eine glückliche Vorbereitung
zu einer andern Schlacht genannt
werden konnte. Man erwartete
nun diese mit der größten Unge-
duld, am 3.ten Tage schon war die-
se so hoch gespannt daß viele Tausende
die ganze schöne Sommernacht durch
auf dem Invalidenplatze zubrachten
und die Blicke auf die Mündun-
gen der Kanonen richteten, ihren
willkommenen Knall erwarteten.
Aber er ertönte nicht, und statt
seiner las man am July Morgens
das Bulletin der Schlacht von Waterloo
und erfuhr zugleich Napoleons
Rückkehr nach Paris.

Alle politischen Illusionen fielen
mit diesem einzigen Schlage, und
das Gefühl des Eigenthums drängte
sich dann natürlich sogleich hervor.
Dessenungeachtet fiel mir ein meinen
gewissen Vortheil aus dem Wechsel
zu ziehen welche diese außerordent-
lichen Begebenheiten auf den Curs
der Staatsschuld, nämlich der Renten
(tiers consolidés) haben mußten. Ich
ging also mit meinem Gelde gleich
am selben Morgen zu einem Agent
de Change, welchen ich kannte, sagte
ihm meine Ansicht, welche auf die
Leichtgläubigkeit der Franzosen
gebaut war, und bat ihn eine bedeutende
Summe von Renten sogleich für mich zu kaufen
und sich von meinem Gelde zu decken
im Fall ungünstigen Curses [illegible]
dieser Mann schlug die Hände über
dem Kopfe über meine Art zu
spekuliren zusammen, und meinte
ich würde gewiß alles verlieren.

Ich ließ mich aber nicht irre machen und ~~[illegible]~~ trug ihn gleich auf dieselben Kreuter am 2ten Tage wieder zu verkaufen. Ich hatte so richtig gerechnet, daß ich ein hübsches Sümmchen ~~[illegible]~~ gewann. ~~Nach wenigen Zeit~~ Ich hatte nämlich sehr richtig geschlossen, daß der Franzosen nach ihrer gewöhnlichen vorschnellen Art glaubten, ~~würden~~, ~~[illegible]~~ der Alliirten würden es ~~noch~~ bey dieser zweiten Einsetzung der Bourbons wieder ebenso wie bey der ersten machen, wo alles in Liebe und Großmuth sich zu überbieten suchte, ja die Alliirten würden nun selbst ~~den Bou~~ Ludwig XVIII für den gehabten Schaden, und die Nation für ~~Zeit~~ Handelsverlust und Kriegskosten, mit großen Summen entschädigen. Deshalb mußten die Staatseffekten steigen solange diese Illusion dauerte. Als aber nach wenigen Tagen schon

a sich zeigten, daß man Credite
statt zu geben, Credite statt zu
belehnen, suchten diese schönen
Luftschlösser zusammen, mit ihnen
die Kunden, und ich brauchte davon
wieder zu [illegible] [illegible] mir.
Als ich Paris verließ trug ich
meinem ~~Banquier~~ Agent die Sorge
auf diesen Handel für meine
Rechnung fortzusetzen, da grosse
oftwiederholte Schwankungen
vorauszusehen waren, speculirte
ich immer und auf 500 Gewinn und
Verlust, und schloß endlich nach
dem Congreß von Achen, diesen Handel ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ [. So verschaffte ich mir durch
einen glücklichen und richtigen politischen
Conjunktur und 5 oder 6 Decouverts,
bald ein kleinen Vermögen, welches mir
ob möglich machte bei geringem
Gehalte, und statt aus bleib nach
Belehnung vom Kronprinzen, doch
anständig zu leben. und weiters
[illegible] zu erschaffen und
und [illegible]

durch welches
[indem ich
mein [illegible]
Capital mehr
als [illegible]
~~hatte.~~ [illegible]
hatte.

Wenige Tage nach meiner An-
kunft ließ mich der Kronprinz
rufen, ~~und~~ führte mich in seine
Bibliothek und ~~[illegible]~~ erlaubte mir
alle Entwürfe zu sehen welche
für die 3 architektonischen Preiß-
aufgaben an die Akademie gelangt
waren. Unter diesen fand ich nun
auch meine, auf das Versprechen
des Kronprinzen daß er selbst das
Concursrichter seyn würde, an
die Akademie eingeschickten Arbeiten.
und mit Wohlgefallen besah
derselbe jetzt ~~mit~~ mir wieder den Ent-
wurf zur Walhalla. Aber ich
hatte diesen Entwurf eigentlich nur
gemacht daß sich nach den Worten um zu beweisen
und dann mir oft gründlich erklärten Sinne
des Programms nichts recht Ersprieß-
liches für den Gegenstand machen
ließ, und ich fing nun an den
Beweiß dafür zu führen ~~Das~~ Der Kronprinz
~~Programm sprach [illegible]~~ hatte nun
~~[illegible]~~ nämlich gesagt
daß er bey dem Programm den mittleren Tempel
von Päestum im Auge gehabt haben

Erläuterung von meinem anderen Entwurf auch hinauszusenden zu machen

welcher von mir einmal Ver-
hältniß darbieten konnte ein-
gesehn verändert ward. Der Kron-
prinz sah meine Gründe ein, und
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
Als wir an meinen Entwurf zur
Glyptothek kamen sah ich daß der
Kronprinz schon seine Eindrücke dagegen
empfangen hatte, er erklärte mir
daß keiner der vorhandenen Ent-
würfe und selbst der Meinige
ihm nicht genüge. Dieser Entwurf
war was das Äußere anbelangt
dem ~~[illegible]~~ später ausgeführten gleich,
nur hatte ich, da der ~~Platz~~ Raum
des Gebäudes auf dem sehr großen
Platze verhältnißmäßig sehr klein
bestimmt war, um mehr gefällige
Größe der Massen zu erlangen
den Porticus 6 Säulen gemacht.
die Säulen hatten 5 Fuß 6 Zoll im
Durchmesser

Darunter die Intercolumnien 9 Fuß
und Alles wäre gross in Massen
geworden. Nun aber erklärte v. K.h
daß er diesen Entwurf durchaus
nicht ausführen würde, er verlange
daß der Porticus achtsäulig
und daß eine ~~[illegible]~~ innere Säulen Durchsicht
so wie an den atheniensischen
Propyläen angebracht werden sollte
welche ihm so wohl gefielen, auch
wünsche er daß der Porticus
dorischer Ordnung würde. Mit
Verdruß sah ich daß ~~[illegible]~~ irgend
ein feindlicher Einfluß ~~[illegible]~~ schon
anfing gegen mich zu wirken,
bat aber indem ich im Voraus
versprach den Willen des Regenten
zu erfüllen, um einige Bedenkzeit
über die ~~[illegible]~~ neue Aufgabe.
Ich sah nun bald daß ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ alle drey Punkte derselben
sehr gefährlich waren: die 8 Säulen
verringerten das Verhältniß und
die gesetzten Größe meines Gebäudes,

entstand durch seine Stellung an einem
~~[illegible]~~ Platze ~~schon an und für~~
~~sich deshalb schlecht gewählt durch~~
~~[illegible]~~ sehr großen Platze
durchaus gestörte Größe der Ver-
hältnisse und Maaße verrückte;
die dorische Ordnung gesetzte abgesondert muss-
weil sie ein zu niedriges Ver- — schon
hältniss gab, und eine Säulen-
durchsicht gesetzte wenigstens nicht
für dieses Gebäude. Ich suchte also
in mehreren Unterredungen mit
dem Kronprinzen den Herrn hierüber
zu belehren, aber ich sah bald
daß Alles vergeblich war. [Daß
die dorische Ordnung beibehalten
würde, ~~[illegible]~~ endlich zugestan-
den. Da die Fronte des ~~Königsplatzes~~ Kaufhauses
auf dem großen Königsplatze bestimmt
war, ich aber deren geringes Maaß
wohl einsah, besonders wenn ein
8 säuliger Porticus gewählt
werden sollte, so bat ich daß d.
Kgoz um die Façade zu verlängern
doch mich etwas zu dem ~~[illegible]~~ Platze

[Margin:] [so blieb bis dann einmal Ge-sagten, jedoch ward mir

welcher hier 300 Fuß breit ge-
schenkt worden hinzu kaufen möchte
um das Gebäude etwas vergrößern
zu können, aber S. K. Hoheit
wollten hierin durchaus nicht willigen.
und wir so suchte nicht unnützes
Geld auszugeben.
Ich war also von allen Seiten ge-
bunden und einer der schlimmsten
Umstände war daß auf dem
schon im gedruckten Programme
enthaltenen Bedingniß bestanden
ward, daß die äußere Hauptfronte
keine Fenster bekommen sollte,
sondern eine ganz glatte Fläche
von Marmorquadern bilden
sollte, Nischen welche ich in meinem
Entwurfe angebracht, wurden
durchaus verworfen.
~~Durch Zufall~~ der Herzog erfuhr
daß der Kronprinz auch von dem
Architekten v. Fischer Pläne

machen läßt, und überzeugt sich
daß ich unter einem freundlichen
Einschlusse ~~[illegible]~~ bey einem
Herrn Staud welcher der Erfüllung
seines Willens nicht länger ein
Hinderniß entgegentreten ließ,
so sah ich gleich daß es mir an
Ein Lügner
Hindernissen und Verdrießlich-
keiten nicht fehlen würde ~~[illegible]~~
überlegte aber meine Lage wohl
und entschloß mich kunstgerecht
dem zu dienen ver welchem ich
meine Existenz nur einmal ~~[illegible]~~ ge-
dankt hatte, aber auch für
meine Kunstfertigkeit alle Haupt
umstände meines Verhältnisses
und Zusammenlebens mit dem
Kronprinzen von Zeit zu Zeit
aufzuzeichnen,
So entstanden meine Memorabilien
und diese Vorrede zum Verständ-
niß und zur Ergänzung derselben.

München ~~[illegible]~~ 4 July ~~[illegible]~~ 1822

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

[illegible]buch

1816 –

München d 23. februar. 1816

Da ich voraussehe, daß auch den gegebenen Bedingnissen der Glyptothek für den großen Platz auf welchem sie errichtet wird zu klein werden möchte so schlug ich heute ein [illegible]. auf dem Platze selbst dem Kronprinzen vor ein Modell aus Holz und Leinwand in wahrer Größe machen zu lassen welches mit 600 fl. erlangt werden könnte. S. K. H. meinten aber das sey unnützes Geldvergeuden, er würde schon aus meiner Zeichnung die Wirkung des Ganzen beurtheilen können und ich solle nur frisch daran arbeiten. Es blieb mir demnach kein anderes Mittel übrig als die Hauptangaben zu befolgen, und aus sie zu machen, daß die Nachwelt erkennen möge der Architekt habe hier, wie gewöhnlich, nicht nach [illegible]

Willen und Absicht, sondern so gut wie möglich, nach mangelhaften Bedingnissen und Umständen gearbeitet.

März

Zu meinem größten Erstaunen sagte mir der Kronprinz daß er sich besonnen; es sey der Akademien durch einmal in öffentlichen Anzeigen das Recht zugestanden den für den Concurs eingeschickten Entwürfe zu richten und die Preise zuzusprechen, und es müsse dabey sein Bewenden haben, ~~aber~~ und obwohl er wünschte, ein gerechteres dieses Urtheil gefällt sey, so müsse er es doch bestätigen. Er wolle aber was er könne wieder gut machen; er gäbe meinem Entwurf und dem des Baron Haller v Hallerstein zu gleichem Theile den Vorzug und würde mir mithin die Hälfte des ausgesetzten Preises, nemlich 100 Ducaten geben welches auch sogleich geschah. Das Urtheil der Akademie war höchst parteiisch und ungerecht, die

Preis für die Walhalla ward einem
Schüler der Akademie, Famulus des
Professors v Fischer ~~zuge~~ zuerkannt,
alle Entwürfe für die Glyptothek und
das Invalidenhaus aber wurden, obwohl
sehr achtungswerthe Arbeiten darunter
waren, als preisunwürdig verworfen.
Es bewährte sich hier wieder welch
schlechtes Hülfsmittel, und welche
eine schlechte Art solche öffentlichen
Concurse sind, und der Kronprinz
zeigte mir er habe mit diesemmale
für immer genug davon.
Dieses alles ward bekannt und man
sagte allgemein die Akademie habe
durch ihr Urtheil welches dem Kronprinzen
400 Ducaten ersparte, dessen Gunst zur
Sparsamkeit schmeicheln wollen. Aber
es sei höchst ungerecht daß man dieses
Urtheil bestätigt habe, denn das Programm
sagte ausdrücklich daß nicht etwa einem
guten oder dem besten oder gar.... Preise

vollkommenen, sondern lediglich dem
besten der eingeschickten Entwürfe
ein Preiß von 200 Duc. ertheilt werden
sollte, und ein bestes Projekt müßte
doch unter einer großen Anzahl zu ~~er~~
bezeichnen seyn. Es blieb aber bey dem
akademischen Ausspruche. Ob Hr. Haller die
Hälfte des bestimmten Preises ebenfalls
bekommen, ist mir nicht bekannt geworden.
Das von der Akademie gekrönte Walhalla-
Projekt schenkte mir der ~~[illegible]~~ Kronprinz
nun, wie er sagte, statt die Sinnigkeit
der Akademie im Preisurtheilen von Kunst-
werken durch den Augenschein bewähren zu
können.

April

Ich hatte die eigenen Entwürfe zur Glyptothek vollendet und
dem Kronprinzen übergeben, er schien sehr damit
zufrieden, wollte aber erst nach einigen Tagen
darüber entscheiden. An diesem Entwurfe war
nun den ausdrücklichen Befehlen gemäß der
Porticus ein Octastylos geworden, und durch die
mittleren 3 Intercolumnien eine Durchsicht
in das Innere des Hofes angebracht, welches sich

zwar hier ganz und gar nicht gestellt, indess doch,
als fast sichere Idee des Concurrenten, wenn ich
es nicht angebracht hätte, das Scheitern meines
ganzen Entwurfs hätte herbeiführen können.
Die übrige Abtheilung des Planes nach
Sälen worin die Werke in chronologischer
Ordnung aufgestellt werden sollen war im
Widerspruch mit dem was Andere z. B. Wagner
in Rom gerathen hatten, aber der Kronprinz
~~neigt~~ überzeugte sich von der Richtigkeit
meiner Gründe welche ich in einem besondern
kleinen Memoire entwickelt habe.
Sowohl mein schon in Paris ~~gemachter~~ für den Concours Entwurf
als ~~wie~~ der jetzt für die Ausführung bearbeitete
~~sind~~ rücksichtlich der Umgebung so dass die
Seiten der Glyptothek frei bleiben und nur
mit Baumpflanzungen ausgefüllt werden
jedoch will ich die Linien des Platzes mit
schön decorirten Mauern beziehen über welche
hinweg man auch Pflanzungen sieht, die 4 Ecken
des Platzes sollen ganz kleine und niedrige
Pavillons einnehmen, damit das Ganze doch
den Charakter eines städtischen Platzes erhält

Am 2t. April beim Spazierengehen sagte mir der
Kronprinz daß er im Sinne habe der
Glyptothek gegenüber eine Kirche erbauen
zu lassen, ich fügte dann den Vorschlag
hinzu den Platz auf der Seite gegen
Nymphenburg mit einem Stadt-Thore zu
schließen und es dorischen, die Kirche
im korinthischen und die Glyptothek im
jonischen Style zu erbauen – welches alles
S.K. Hoheit sehr gefiel, und seitdem
glaube ich auch diesem an sich so ungünstigen
Platze die günstigste Partie gezogen
zu haben. Nach diesen Berücksichtigungen
waren die Pläne zur Glyptothek eingerichtet.
Einige Tage nach Übergabe meines Entwurfs
lud mich der Kronprinz am Abend zu sich
und sagte mir nach reiflicher Über-
legung und Vergleichung der verschie-
denen ~~Ideen und~~ Pläne welche er sich
habe machen lassen, und nachdem er
3 Kunstkenner zu Rathe gezogen, wovon
2 gegen und und einer für mich gesprochen,

haben wir beschlossen meinen Entwurf
durch mich selbst ausführen zu lassen.
Es ward weitläufig über den Plan,
Construktion und Ausführungsart
gesprochen, aber von der Not mich selbst
zu belohnen nichts erwähnt. — Ich
erhielt Befehl sobald möglich nach
Salzburg abzureisen um die
Marmorbrüche des Untersberges
anzusehen, und welche den Stein zu
der äußern Façade liefern sollten.
Die 3 Kunstrichter welche der König
über die Wahl des Entwurfs zu
Rathe zog sind, wie ich erfahren, der
Gallerie Inspektor v Dillis, der Staatsrath
Frhr. v Asbeck und der Baron Stengel
der erste ein falscher Jesuit, der zweite
ein bekannter Dummkopf, panier percé
und Kunstmäkler, warum gegen, der
letzte ein zwar eigensinniger, aber doch
im Allgemeinen gebildeter Mann, aber
war enthusiastisch für meinen Entwurf
und mit ihm stimmte der Kronprz. überein.

Am 3ten April ward der Grundstein der Glyptothek gelegt, dazu durch Besorgung des Baron Asbeck eine Medaille geschlagen auf deren Inschrift von ihm verfaßt 3 Schreibfehler waren. Von der Medaille behielt der Kronprinz ein Exemplar und eines ward in das Münzkabinet abgeliefert, dann ward der Stempel zerbrochen, nicht einmal mir hat der Prinz ein Exemplar gegeben, man sagt mir das Zerbrechen des Stempels sei geschehen, um nicht in die Verlegenheit zu kommen solche Medaillen verschenken zu müssen. —

Über die Construktion des Gebäudes hat mir der Prinz auch befohlen, daß alles außer der vordern façade von gebrannten Steinen, alle innern Räume gewölbt, die Dachgebälke von Eisen, und die Dachbedeckung Eisenziegel sein sollen, welche schon durch H. v. Asbeck ~~bereits~~ auf den Königlichen Hütten bestellt worden sind.

Ich machte gegen diese Be-
dachung einige Einwendungen,
der Kronprinz sagte mir
aber er wolle ihre Anwendung
da die Beispiele in dem
Oberbergrathe B.on Schwerin
Hause, und das neue damit
bedachte Münzgebäude, beweise-
genug wären daß diese
Bedachung haltbar und gut
sey. Ich habe mich davon über
zeugen müssen, und wenn
sich die Qualität des Filzes
bewährt und nicht die geringen Neigung der Fläche
des Dachs schadet, kann diese
Bedachungsart wohl ein
gutes Resultat haben. Der
ausgesprochene Wille des
Kronprinzen bedingt aber
in diesem Falle ihre Anwendung;
daß man diesem nicht leicht
widerstehet, sehe ich alle
Tage deutlicher

Am 24. April Ich ward dem
Prinzen durch den
Grafen Carl Roßberg vorgestellt,

Nach einigen Tagen lud mich
derselbe rufen und sagte
mir er habe den Plan sich
hier anzubauen, und ich solle
ihm für einen mir in der
Nähe der Glyptothek bezeichneten
Platz einen Entwurf zu einem
Pallast, etwa in der allge-
meinen Plandisposition der
Villa Buonaparte in Mayland
ähnlich machen. Ich habe mich nach
so gut es möglich war über
einige spezielle Wünsche und
Angaben belehrt und gehe
nun frisch an's Werk

May. 1816

Ich habe den Entwurf für den
Kronprinzen vollendet und ihm
denselben vorgelegt, und
nebst noch einigen Wünschen
für die Distribution des
Empfangsapartements den
vollsten Beifall geärndet.
Der Prinz befahl mir bald
die zur Ausführung nöthigen
Vor Arbeiten zu beginnen, und
ich glaube mich der ~~Aus~~ Vor-

wirklichung dieses großen
und schönen Planes freuen
zu können. Dem Kronprinzen
habe ich dieses Alles mitge-
theilt und es schien ihm sehr
angenehm zu sein, wenigstens
sagte er mir wiederholt,
daß, wenn der Prinz Eugen
sich dann einmal hier nieder-
lassen wolle, und solle, es
ihm sehr angenehm wäre wenn
er durch mich etwas Schönes
mitstiften ließe.
Heute aber ward ich zu ihm
gerufen und zu meinem
Erstaunen mit folgenden Worten
angeredet: „Klenze ich will
„und will und will nicht daß
„sich mein Schwager der Franzose
„hier niederlässt und anbaut,
„und ich sage Ihnen dieses
„hiermit, und wenn es doch ge-
„schieht so haben Sie es mit
„mir auf ewig verschüttet."
Ich wußte nicht was antworten
als daß ich mich nicht mächtig
genug fühlte um in dieser
Sache etwas verändern oder

befördern zu können, ward
aber, ohne weiter angehört
zu werden, mit der ~~zu~~ bestimmt
ausgesprochenen Wiederholung
der obigen Drohung entlassen,
und in nicht geringe Ver-
legenheit gesetzt.
Ich ging zu dem Grafen Rechberg
um mir Rath zu erholen da mir
das terrain noch zu neu war.
Kaum hatte ich begonnen mit
ihm zu sprechen als sich dem
Mlle B... eine Schauspielerin von
sehr lockerem Rufe bei ihm
melden ließ von welcher ich
schon wußte daß sie in einem
Liebesverhältniße mit dem
Hr. C. stand. Ich wollte mich
entfernen aber d. G. Rechberg bat
mich zu bleiben und mich in ein
Nebenzimmer zu gehen, wo ich
Ohrenzeuge von Erzählungen
aus dem Veneraeum d. K. G. war
welche merkwürdig genug
deuteten. Die dort durchgebrachten Ostern hatten endlich
Folgen gehabt und der Graf ward
gebeten hierüber mit d. H. C.
zu sprechen welcher seine
Schöne gerade mit 60 Ldór

begleitet den Abschiedsbrief zu schreiben hätte.
Der Graf konnte mir in der Sache des Prinzen Eugen keinen bestimmten Rath geben, und ich mußte alles der Zeit und ihrem Laufe anheimstellen. — Der Vizekönig hat mich gefragt warum ich ihm noch nichts weiter über den Lagern und den Vorarbeiten zu seinem Baue gesagt hätte, und dieses, nachdem er durch ausweichende Antworten einige male mich entschuldigt hatte, mit Empfindlichkeit. Ich weiß nicht durch welche Anzeichen verleitet, hörte ich endlich daß er sich bitter beklagt habe, daß die Königin alles dagegen thue daß er sich in Bayern niederlasse, und sie habe sich sogar an mich gewandt, um mich zu bewegen durch Verzögerung von meiner Seite, die Ausführung dieses Planes aufzuhalten. Er fühlt dieses

aber auch ~~[illegible]~~ ist, so
mag doch wohl die gute
Gesinnung der Königin
nicht sehr zu Gunsten des
~~[illegible]~~ Prinzen Eugen sein,
wie ich aus Allem abnehme.
Am 10 März bekam ich von
dem Cabinetssekretair Kreutzer
einen Brief worin er mir
aus Auftrag des Kronprinzen
anzeigte daß die Sammlung
des Cardinals Fesch in Rom
öffentlich verkauft werden
solle, daß S. K. Hoheit sehr
wünschten aus dieser mehrere
Gegenstände der antiken
Plastik und Dekoration
zu kaufen, und daß ich sogleich
schreiben möchte ob ich diesen
Kauf zu übernehmen nach
Rom reisen könne. Ich ant-
wortete daß ich noch weiter
keine dringenden Geschäfte als
die des Kronprinzen selbst hätte
und bereit sei ihm zu
dienen wo er es selbst am
ersprießlichsten fände.

hierauf erhielt ich am 24.ⁿ May
aus Aschaffenburg woselbst
der Kronprinz residierte eine
Antwort worin er mir in
den schmeichelhaftesten Aus-
drücken über meinen Eifer
und Kenntnisse schreibt
daß ich ihm über die Wahl
der zu kaufenden Gegenstände
meine Meinung sagen,
und dabei auf die vollstän-
dige Ausstattung von 3
Prunkgemächern Rücksicht
nehmen möchte, für welche
theils aus dem Pallaste
Fesch, theils aus der in meinem andern
Hause in Paris vorhandenen
Gegenständen, eine vollständige
Auswahl zu treffen wäre.
Nachdem ich meine Meinung
gesagt, und der Kronprinz
mir soviel wie möglich alle
näheren Bestimmungen
mitgetheilt hatte erhielt ich
vom 31. May den Befehl ungesäumt
nach Paris zu gehen und

hat den Ankauf gewöhnlich
zu besorgen wozu mir
bei dem Banquier Carli
v Augsburg 115,000 franken
angewiesen wurden mit dem
Befehl diese Summe nicht zu
überschreiten. Vom 1ten Juny
bekam ich schon wieder einen
Brief v. Rogge, worin die in
Paris zu verwendende Summe
auf 160,000 frcs. erhöht ward
und mir zugleich angezeigt
ward, daß der Kronprinz bei
dem Könige unter allerley
Vorwänden Urlaub für mich begehrt
habe, denn der König sollte von
diesen neuen Kunstkäufen
nichts erfahren.
Als ich aber zum Könige mich
zu beurlauben kam, merkte
ich wohl daß demselben meine
Reise verdächtig und gar nicht
angenehm war. Ja ich erfuhr
sehr bald daß er sich sehr ungün-
stig darüber geäußert und
gesagt hatte: voila mon fou
de fils qui veut encore, ..

j'en suis sûr, depenser de l'argent pour acheter de la vieillerie, et qui espère par cela ~~de~~ faire des grecs et des Romains de cette race de bierreux qu'il aura à gouverner un jour; ~~cette~~ je parie que ce Thleuse contribue également ~~à~~ ~~...~~ a l'entrainer ~~...~~ et à faire ~~ces~~ sottises.

Dies war die erste ungünstige Äußerung gegen mich, die der König bisdahin ausdrücklich ausgesprochen hatte.

Ich reiste in den ersten Tagen des Monaths Juny 1816 nach Paris ab woselbst ich den 4. Tage anlangte und sogleich mein Terrain untersuchte.

Ich erfuhr nun was ich früher schon aus Äußerungen des Kronprinzen gemerkt hatte, daß derselbe schon lange vor mir durch den Grafen v Rechberg durch einen deutschen Gelehrten G Depping ??, wegen dieser Sammlung unterhandelt, Romis-

verlangt, und Anerbietungen
gemacht hatte, und daß ich der ich
in Paris sehr bekannt war,
gewiß wenn ich öffentlich
als Bewerber auftrat,
zugleich als Agent des Kron-
prinzen erkannt, und dann
dieses Ziel haben würde. Denn
nicht allein daß die reichsten
Käufer aus Europa versammelt
waren: als Lord Wellington
der Graf Dimidoff u. s. w., sondern
auch das französische Gouverne-
ment, wollte die meisten
der mir von S. K. Hoheit bezeich-
neten Gegenstände an sich
bringen, und mit solchen
Concurrenten, deren mehrere nicht
ohne Feindschaft gegen den Kron-
prinzen waren, hätte ich es
in öffentlicher Versteigerung
wohl schwerlich aufnehmen
können. Mich auszuforschen
kamen mehrere Bekannte
aber ich ließ mich auf nichts
ein, und man war so ganz
irre an meinen Plänen, daß

ein bekannter Kunsthändler
Bonnemaison sogar mir anbot
mit ihm gemeinschaftlich auf
Spekulation das ganze Cabinet
zu kaufen, worüber ich auch
die Unterhandlungen und Besprechungen
so lange fortführte bis ich
meiner Sache gewiß war. Ich
hatte nämlich den Agenten des
Card. Fesch kennend schnell
meinen Plan gemacht, vermöge
welchem ich vor der öffentlich
angekündigten und am 17.ten Jan
beginnenden Versteigerung
an d. Meistbietenden, alle die
Stücke welche mir der Kronprinz
als kaufwürdig bezeichnet
hatte, oder welche ich selbst dafür
hielt, zu erstehen hoffte. Ich
bot nämlich einem der Agenten
eine gewisse Summe für die
ganze Masse der gewählten
Sachen, und überließ es ganz
ihm wie er sich deßhalb mit
den übrigen Agenten des
Cardinals, worunter besonders
eine Frau M..... befindlich
war, verständigen würde. Die

Schwierigkeit der einmal in
ganz Europa angekündigten
und öffentlichen Versteigerung,
ward dadurch gehoben, daß
sie allerdings vor sich gehen
sollte, aber ich mir die Be-
stimmung des Auswurfspreises
vorbehielt. Nach sehr vielem
Hin und wieder reden und langen
Unterhandlungen kam endlich die
Sache am Vorabende der
öffentlichen Versteigerung zu
Stande, und ich hatte um 100000
frs. alles und noch weit mehr
gekauft als mir aufgetragen
worden und wofür ich 160,000 fr
auszugeben hatte. Die ersten
2–3 Tage der Versteigerung
ging ruhig vor sich, es kamen
nur wenige Gegenstände meines
Looses vor, und man ging über
den außerordentlich hohen
Auswurfspreis derselben
hinweg, indem niemand weiter
darauf ein Gebot machte.
Aber da ich dergleichen Gegen-
stände immer schleunigst hinweg-
nehmen ließ, entstand durch

nach und nach einiges Be-
dacht und so vorgehen der Abend
wo die eigentlichen Kunstwerke
die Basreliefs v. Santa Croce
und della Valle, Statuen Büsten
u. s. w. verkauft werden sollten.
ein sehr gleißender Zirkel
von [illegible] war vorhanden
der Graf Forbin als Abgeordneter
des französischen Gouverne-
ments u. s. w. Der erste
Gegenstand war ein kleines
für d. Glyptothek ~~[illegible]~~ bestimmtes
Relief der Ceres etwa 600 frs
werth welches auf meine
Regulation zu 6000 frs ausge-
boten, und natürlich nicht ge-
kauft ward, ein Kenner
von mir nicht gewählte Sachen
zu gewöhnlichen Preisen, dann
wieder von mir gewählten
zu dem 10 – 20 fachen Werthe
ausgeboten. Ein Gemurmel
entstand, und als endlich
das Relief des Hochzeitszuges
des Neptun und der Amphitrite
zu 200000 fr aufgenommen

ward, weiß der Gebildete jeden
der Bürger, die Agenten des
französischen Gouvernements
~~[illegible]~~ sahen laut daß,
es deutlich sei wie man sie
ganz herauszuhören hätte
daß man umschwenken es
wagen solle, er stand sie in
der Reihe eines Gauchstaates zu
versehen, und unter lauten
Schreien und drohen verließ
die ganze Gesellschaft von
Räubern den Saal, während ich
in einer Ecke stand und ruhig
dem Sturme zusah, welcher mir
und meinem Hutwirthe, dessen
hatte ich mich wohl versichert,
wie voraussehen konnte.
Als ich dem Kronprinzen diesen
Erfolg meldete erhielt ich
den glänzendsten Dank und
die zärtlichsten Ausdrücke.
Ließ alles eingehen und
reiste nachdem der Kronprinz
Paris verlassen hatte
ebenfalls wieder nach München
zurück. Später aber kam wir

Agent des Lord Wellington
~~[illegible]~~ zu mir und bat mir
für mehreren der für den
Kronprinzen erkauften Gegen-
stände eine bedeutende
Summe Geldes wenn ich sie
wieder abstehen wollte, ich
theilte diesen Vorschlag S.
K. Hoheit jedoch ohne dazu, um
begreiflich die Genehmigung
zu erhalten mit. Gleich nach
meiner Ankunft in Paris
erhielt ich vom Kronprinzen
Befehl von den mir mitgegebenen
Creditbriefen keinen Gebrauch
zu machen, sondern das nöthige
Geld von den Contributions
Geldern zu erheben welche damals
Frankreich an Baiern laut
der finanziellen Stipulationen
des Pariser Friedens bezahlen
mußte. diese wurden durch den
bayr. chargé d'affaires, H. Pictet
de Rochemont angewiesen, und
an ihn hatte mich der Kronprinz
deshalb verwiesen, mit dem

Aufträge gemäß ihm den Tag wissen zu machen an dem die von ihm erhobenen Summen der Staatskasse in M. eingeliefert werden mußten. Indem dieses geschehen wäre, hoffte der Herzog einstheils die Wechselspesen für die Summe zu ersparen, andertheils die ganze Operation geheim zu halten, so daß der König nichts davon erfahren sollte, weil diesem, wie er mir schon geschrieben hatte, der ganze Kauf ein Geheimniß bleiben sollte. Doch erfuhr ich schon in Paris daß die ganze Sache von G. Pictet dem Grafen v. Montgelas und von diesem dem Könige gemeldet worden war.

Am 13t. July schrieb mir der Herzog nochmals daß ich das mir übertragene schwere Kunstgeschäft trefflich und zu seiner größten Zufriedenheit vollbracht hätte ...

und ich hoffte wohl nicht mit
Unrecht auf einen vollen
Dank bei meiner Rückkunft
nach München. derselbe Brief
enthielt die erste Nachricht
von einer sogenannten Verschö-
nerung welche man in München
vorhaben, und welche zu verhindern
ich ~~[illegible]~~ meiner Ankunft
daselbst zu beschleunigen habe.
der Kg sey schon durch den
Hofgartenintendanten v. Sckell
unterrichtet es müsse und
müsse aber verhindert werden,
und er sey bereit deshalb
sogar an den Grafen v. Montgelas
zu schreiben welches am 31ten July auch
wirklich geschah.
Es folgten nun sehr lebhafte
Aufforderungen diese Sache
von den Anlagen vor dem Schwabingerthor
zu betreiben obwohl sich der
König lebhaft dagegen erklärt
habe. da ich antwortete daß
diesen Kauf alter Häuser hier
nichts zu machen sey, und
daß 3 vor Allem der Kauf eines

mit den Stallgebäuden
hinsicht der Generalstabskontrolle
F. v. Kobell nöthig sei, schrieb
mir der Kronprinz selbst, und
verlangte zugleich zu wissen
was dafür gefordert würde.
am 28 July 1816 erhielt ich
einen Brief worin mich der
Kronprinz wieder lebhaft
aufforderte den Neubau des
Prinzen Eugen zu betreiben
welchen zu verhindern er mir
einige Monate zuvor unter
den ernstesten Drohungen
der Ungnade befohlen hatte.
Der Grund hievon war ein andres
jedoch nur suggeriertes Projekt
des Pr. Eugen sich in München
in einem alten Gebäude zu etabliren.
Die Stadterweiterung vor
dem Schwabingerthore liegt
dem Herzoge so am Herzen daß
er sich zu bedeutenden Geld
opfern zur Errichtung dieses
Gebäudes bereit erklärte.

und mir auftrug mit G. v. Kobell
über den Ankauf seines Hauses
in Unterhandlung zu treten
Ich verschaffte mir für die
neuen Anlagen zwei Pläne
und schickte diese mit desfallsigen
Erklärungen dem Kronprinzen
mit Berechnungen welche
zeigten daß die bedeutenden
Geldopfer wozu derselbe sich
bereits erklärt hatte gar
nicht nöthig waren, und nur
als temporairer Vorschuß
betrachtet würden. Denn ich
hatte den Plan so eingerichtet,
daß der Verkauf der Bau
plätze, wenigstens in dem Theile
welchen ich dem Kronprinzen
zu übernehmen rieth, die
Ankaufssumme wieder deckte.
Man hatte bis zu meiner
Ankunft in München mit
allen neuen Stadtanlagen
Verschönerungen und Ver
größerungen, nicht nur aber

so häßlicher als tolle Art
verfahren; die Stadt war in
gewissen Districten getheilt
welchen die Mitglieder einer
Brüderschaft vorstanden.
Ein jeder machte nun für
sein Theil einen Straßenrei-
nigungs und Ausgießerungs-
plan ohne allen Zusammenhang,
und es war so eine Ver-
wirrung und Unordnung
entstanden welche ohne
Gleichen war. Dazu hatte man
noch eine Art von Garten
nöthiger Bauart gewählt,
wo nützlicher Anschauung wurde
ganz ungleiche Häuschen von
allen möglichen Formen die
Wasserkün ~~bildeten, und~~ entlang
standen, welche aber die
vor diesen Häuschen auch klein
Gärtchen waren, durch die
dieselben einschließenden
hölzernen Staketen zu eins
gebildet wurden. Ich hatte

bald eingesehen dass dieses
nie für das Bedürfniss, für
das Klima und die Lebensart
in München ganz unzweckmäßiges
System war, und behandelte
meinen Entwurf als eine
Verletzung der Stadt mit an-
einandergeschlossenen Häusern
Auch ein Plan zu dem Durchfahrts-
thore an der Residenz schickte
ich ein, und beide wurden von
dem Kronprinzen mit der größten
Lebhaftigkeit genehmigt, gross
schön und erhaben genannt.
Ich bekam den fortwährenden
Auftrage diese Sache zu be-
treiben jedoch immer mit dem
Zusatze dass ich den Kronprinzen
nicht nennen sollte und alles
so einrichten möchte dass es ge-
linge ehe dass der König
erfahre dass es von ihm kam.
Hierdurch kam ich in Zwischenstellun-
gen und in viele Feind-
machende Collisionen.
Der Kronprinz hatte dem Professor Januar 1817

M. Wagner nach Rom einen
kleinen Kupfer des Planes zur
Glyptothek geschickt und ich
erfuhr bald daß er sich sehr un-
zufrieden damit geäußert hatte.
Es war nemlich ganz nach seiner
Idee von dem Architekten Gärtner
verfaßt ein Plan zu diesem
Gebäude entworfen und mit
zur Preißbewerbung einge-
schickt worden. Durch Briefe und
Memoires hatte er den Kron-
prinzen auf die Wahl dieses
äußerst ungewandt mit Bögen
und kleinlichen Entwürfe so
verblendet, daß er gar nicht
an deren Gelingen zweifelte.
Da dieser Fehlschlug ward er
sehr gegen meine Arbeit ein-
genommen welches ich sogleich
erfuhr und beschloß Nutzen
für die gute Sache daraus zu
ziehen. Als er nemlich dem
Kronprinzen seine Bemerkungen
gegen den Plan schrieb und
mir dieselben mitgetheilt
wurden, richtete ich meine

Den 13 Decbr 1816

Antwort darauf unmittelbar
an Wagner selbst, und diese war
so abgefaßt daß ich von ihm als
Antwort Bemerkungen erhielt
wie ich sie wünschen mußte um
aus dem Entwurfe das hineinzu-
schaffen, was ich gegen meinen
Willen und um den vorgefaßten
Meinung und Idee des Kronprinzen
zu befriedigen, hinzuthun mußte.
Ich kam so wieder ~~auf meinen~~
ge in vielen Stücken auf meinen
ersten Gedanken zurück, und
das Ganze ward nun so gestaltet
daß sich es zwar in manchen
Theilen, besonders in den Ver-
hältnissen der gestellten Größe
zu dem Platze meinem ersten
Entwurfe noch nachstand, indeß
doch bei der Anstalt der
Stehenden Klauge keine Schande
bringen wird. Er geht es dem
unglücklichen Architekten, ihre
leben mit allen Hindernissen
der Welt zu kämpfen, das

~~[illegible]~~

wichtigste aber bleibt doch
der Einfluß der Bauherrn selbst,
deren beständiges Einreden
der ewige Theil des Anstoßes
in dieser Kunst ist, und diesen
Theil des Anstoßes hinweg zu-
räumen muß man oft mehr
Mühe anwenden als das Werk
selbst zu vollenden erfordert.

März 1817

der Kronprinz kam gegen
Weihnachten nach München
und schon den Tag nach seiner
Ankunft offenbarte sich eine
heftige Lungenentzündung welche
er sich, wie uns sein Adjudant
v Gumpenberg versicherte, durch
Fehler und Unvorsichtigkeit
auf der Reise zugezogen hatte.
~~die~~ [F der Heftigkeit und] Gefahr [F des Übels] wurden bald be-
[illegible] und mehrere Ärzte
wurden gerufen, der König
und die Königin reisten aber
dennoch nach Wien ab um
der neuvermählten Kaiserin
des Königs Tochter zu besuchen

welche im October verheirathet
worden war. Der König sagte mir
damals mehrere Details über
diese Verschließung und klagte
über den Kronprinzen daß er
ihm bei der Unterhandlung über
diese Verbindung hinderlich ge-
wesen wäre, weil diese ganz
heimlich betrieben ward, und
der Kronprinz während dieser Zeit
von seiner Seite eine Verbindung
zwischen dieser Schwester und
dem Großherzog v. Toscana zu
Stande bringen wollte, welches
oft hindernde Collisionen gegeben
hätte, aber, setzte der König hinzu
Sie wißen ja wie er ist immer
eigenwillig und /Sie mußten es
um Zeichen des Heimlich thun
zu begegnen./
bei den Vermählungsfesten
mußte ich einer großen Beleuchtung
beiwohnen welche überaus prächtig
ausfiel. In der Mitte des
großen Mopsgeschloßplatzes, hatte
ich den Tempel Hymens angebracht
in offenen phantastischen Formen

auf dem Gesimse oben der
sie bedeckenden Halbkuppel lagen
waren die Flußgötter Donau
und Isar angebracht, und von
dem einen zum andern
spannte sich ein ungeheurer
Regenbogen auf dessen Gipfel
wie auf ihrem Wege die
Götterbotin Iris schwebte, in
der Hand die verschlungenen
Nahmenszüge Franz und Caroline
haltend. Auf beiden Seiten
des Tempels jedoch in gehöriger
Entfernung waren auch mit
vielen Figuren Emblemen und
Aufschriften gezierte Thore des
Zeus und der Rhea angebracht!
und hohe Triumphsäulen und
Portiken umgaben das Ganze.
Als alles vollendet und in
Ordnung war ~~zog ich mich zu~~
und der Hof ankam um die Be-
leuchtung zu beschauen zog
ich mich zurück, und war ermüdet schon
auf dem Wege nach Hause
als mich der Polizey Director an

vollen Erfolg erhielte und vor
den König brachte welcher mich
mit Lobsprüchen bedachte und
mir sagte daß diese Illumination
alles überträfe was er je in
München gesehen, und sich auch
dadurch sehr zu meinem Vortheil
ausgezeichnet, daß er sonst bei
ähnlichen Gelegenheiten immer
zugleich den Illuminator ~~[illegible]~~
gesehen und dann erst die Illu-
mination suchen, ~~[illegible]~~, während
er diesesmal die Illumination
sogleich gesehen, und den Illuminator
habe suchen müßen. Ich ward auf
den anderen Morgen bestellt
wo mich ein kostbarer Brillant
ring belohnte.
Oberst [illegible] verlegte ich [illegible]
an 100 Bogen enthielten, [illegible]
[illegible] mich und nach der [illegible]
[illegible], und der Artist de Loe
welcher die [illegible] gemacht hatte
erhielt eine Dose von seinen
Steinen worauf [illegible] die
Symbolen der Gesundheit
die Worte standen: [illegible] Gott. Loe

Darum war es dem Patienten erlaubt wieder Leute zu sehen so ließ er mich rufen, und ich mußte ihm theils durch Unterhaltung theils durch Vorzeigung mehrerer Werke über Italien und Sicilien die Zeit verkürzen. Diesen Unterhaltungen welche sich häufig wiederholten, wohnten abwechselnd der Graf Carl Seinsheim, der Graf Albert Pappenheim, und der Baron Gumppenberg bei, und es entwickelte sich darin der Gedanken im nächsten Winter Italien und Sicilien wieder zu besuchen. Aber nicht allein über Kunstgegenstände ward gesprochen, sehr oft waren Staatsgeschäfte und Verhältnisse, besonders in Bezug auf den Staatsminister Grafen v Montgelas der Gegenstand der Unterhaltung. Dieser, als Diplomat ein sehr ausgezeichneter Mann hatte sich in der inneren und Finanzverwaltung große Fehler zu Schulden kommen lassen,

und befolgte rücksichtlich des Kron-
prinzen die falsche Politik zwie-
tracht zwischen Vater und Sohn
zu stiften und zu erhalten, weß-
halb er von diesem letztern gehaßt
ward. So viele und wesentliche
Dienste er aber auch Bayern ge-
leistet hatte solange die Macht
der französischen Revolution und
ihres Erzeugnisses des Bändigers
und Lenkers, Napoleon, aufrecht
stand, so ~~wenig~~ viel hatte er seit
dessen gefallen geschadet. Wenn
man in einem gewissen Systeme
lange und eingreifend gewirkt hat,
so kann man zu keinem entgegen-
gesetzten mehr übergehen. Deshalb
hätte Montgelas, um würdig die
Scene zu verlassen, sich den Zeitungen von Kind
abtreten sollen, denn seit jenem
Zeitpunkte machte er nichts mehr
als verkehrte Schritte, worunter
der schlimmste war daß er aus
Eifersucht gegen den Fürsten Wrede
den Wiener Congreß gar nicht
beschickte, wo man Bayern so sehr
hinters Licht führte da der Fürst

Wrede wohl ein tüchtiger Soldat aber ein sehr schlechter Diplomat war. Ebenso hatte Montgelas in den Verhandlungen über die Abtretung Salzburgs, Tyrols, des Inn- und Hausruckviertels, die größte Schwäche und diplomatische Indolenz gezeigt, und wegen aller dieser sich den Unwillen des Kronprinzen im höchsten Grade zugezogen. Diese Verhältnisse kamen nun oft zur Sprache, und gaben auch besonders die letzte Veranlassung zu Mißhelligkeiten zwischen dem Könige und Kronprinzen. Wie oben gesagt hatte nämlich der Kronprinz den Zuschüssen welche ich in Paris für Ankauf der Eginetischen Sammlung gemacht hatte, auf den französischen Contributionsgeldern angewiesen, und geglaubt diese Vorschüsse an Wechsel ziehen dadurch decken und unschädlich machen zu können, wenn er den Summen zur rechten Zeit an die

Staatscasse in München zahlen ließen
Gleichwohl was freilich sehr falsch
berechnet war, daß diese Operation
sich machen ließen, ohne daß der
König etwas davon erführe, hatte
der Kronprinz diesen auch nicht
davon in Kenntniß gesetzt. Allein
als H. Pictet de Rochemont welcher
ein Geliebter der Gräfin Montgelas,
und durch sie auf den Posten nach
Paris befördert war, ein begreiflich
den ganzen Operation sogleich dem
Minister geschrieben hatte, be-
richtete dieser dieselbe unter den
gehässigsten Gesichtspunkten, als
ob der Kronprinz sich eingriffe
in den Staatscassen und in die
königliche Gewalt erlaube, noch
Lande, wo selbst der König zuge-
war, und es kam wie man mir
sagte zu heftigen Erklärungen
zwischen Vater und Sohn. Es
scheint daß dieses ~~Geschäft~~ Ben-
tragen des G. Montgelas der
Zorn war welcher das schon
reichgefüllte Maaß des Kron-
prinzlichen Grolls zum Überfließen

brachte, und ich ward oft und
in allem Detail desshalb befragt
wo ich denn stets die reine
Wahrheit sagte. Der Kronprinz
sagte mir zwar nicht geradezu was
er gegen den Minister unternehme
aber ich erfuhr dennoch sogleich
dass er an den Fürsten Wrede
geschrieben habe welcher mit dem
Hofe in Wien war, und dem
Könige die Erklärung gemacht
habe dass er unmöglich länger
einen Minister ertragen könne
welcher so mit Montgelas gegen
ihn handle, und sich stets feindlich
zwischen Vater und Sohn dränge
die liebevollen Ausdrücke und
Äusserungen des Prinzen ver-
fehlten ihre Wirkung [bei dem guten Maximilian] nicht,
und der Sturz des Ministers war
beschlossen, ohne dass jedoch dieser
welcher gerade unpässlich, sich ganz
zurückgezogen hielt, irgend etwas
davon erfuhr.
Am 1ten Febr. kam der Hof von
Wien zurück und am 2ten Februar

ward ich um ½12 Uhr zum Kron-
prinzen bestellt. Als ich kam war
der König noch im Zimmer desselben,
und ich wartete ~~bei~~ etwa ½ Stunde.
Dann trat der König heraus, grüßte
mich freundlich, und sprach über
gleichgültige Dinge so fröhlich und
unbefangen wie immer; in dem
Vorzimmer unterhielt er sich
wie ich hörte, noch lange mit
einem Jäger des Prinzen Eugen
über die Jagden und Jagdhunde
in Wien, ~~in~~ wenige Minuten
nachdem er die Ungnade seines
30jährigen Freundes, seines ersten
Ministers, und eines Mannes unter-
schrieben hatte, ~~welcher~~ unter dessen
Staatsverwaltung er die doppelte
Macht erlangt, und König geworden
war! Merkt euch das ihr
Fürstendiener!
Ich trat zum Kronprinzen ein, welcher
ungewöhnlich ernst und heiter war.
und mich vor eine Tischuhr führte,
~~welche~~ indem er mir bedeutungsvoll
mehrere male wiederholte: warten
Sie, warten Sie, ohne weiter etwas

zu sagen. Jetzt schlug die
Uhr 12 und mit einem Freuden-
sprunge sagte er mir: „Klenze,
„der Minister Montgelas ist –
„hin (machte er einen Fußtritt
„in die Luft) fortgejagt, so eben
„hat ihn der König unterschrieben!
„bis 12 Uhr war es ein Staats-
„geheimniß nun sollen Sie es aber
„zuerst von mir erfahren."
Dieses Ereigniß rief die gewöhn-
lichen Folgen hervor, [illegible]
Freude, Lügen aller Art gegen
den Gefallenen, Bonmots,
Caricaturen u.s.w. diesem Allen
setzte der Minister einen unge-
heuchelten Gleichmuth entgegen.
Als ich einige Tage nach dem Ereigniß
zur Gräfin Montgelas kam, und
der Minister gleich darauf in
den Salon trat, stellte sie ihn
den Anwesenden mit den Worten
vor: Messieurs voila M. de
Choiseul! mich allein mit ihr
unterhaltend sagte sie mir, was
sie auch andern wiederholt hat.

L'on a beau dire, M.r de Montgelas
est et sera toujours un homme
distingué; personne pourtant ne
connoit et n'avoue ses faiblesses
comme moi, tenez voila comment
je le juge; comme Ministre des
relations exterieures et de la maison,
il merite la couronne de l'immortalité;
comme ministre de l'interieur —
ma foi, tant pis pour ceux qui
l'ont nommé à cette place; mais
comme ministre des finances, il
aurait falu le pendre.
Dieses ist der Ton dieser geist-
reichen aber in Allem, überwitzten
Frau; sie glaubte den Bayerischen
Adel ihr nicht gutgesinnt, was
auch nicht ohne Grund war. Als
ich einst mit ihr über meine
Reise sprach welche sie vorhatte
nach Italien zu machen, und
ihr die Hoffnung äusserte zu gleicher
Zeit dieses Land zu besuchen
sagte sie mir: oh je serois bien
aise de vous y rencontrer et
j'espere bien que vous nous

viendrez voir, mais ce n'est qu'à

qu'a

~~sous~~ une seule condition! eh bien
Madame cela seroit? — de ne
jamais trahir que j'appartiens
à la noblesse Bavaroise, car cela
seroit m'attacher au sac de
merde que je traînerais après
moi, et dont la puanteur
éloigneroit ~~[illegible]~~ tout le monde.
Schmeichelhafte Äußerung von
einer Gräfin Arco!
Der Graf Montgelas ~~[illegible]~~ ein
äußerst kluger, unterrichteter,
in Leben und Staatsgeschäften
gewandter Mann, aber ohne
eigentliche Energie des Charakters
und Geistes. Gutmüthig mehr
aus Indolenz als aus Güte,
in allem was nicht gerade auf
seine Lieblingsfächer, Politik
und Geschäftsbezug hat, überließ
seinen Geschäftsleuten, deren
Ideen er sanktionirt, wenn sie
auch seiner besseren Überzeugung

ganz entgegen sind, und dann
im selben Augenblicke als Garan-
tievormundes dagegen
auftritt. Als im J. 1808 die neue
Constitution proklamirt ward, gab
der Minister ein großes Mittags-
essen, wobei alle höheren Staats-
beamten, das Diplom. Corps u. s. w.
versammelt waren. Es ward das
Wohl der neuen Constitution
und ihres Urhebers des Grafen
Montgelas ~~ge~~ als Toast ausgebracht,
Messieurs, antwortete er, je le
veux bien, parce que cela nous
fait boire, mais je déclare en
même temps que cette constitution
est la plus mauvaise que l'on
auroit pu donner, et qu'il me
paroit impossible qu'elle
marche. So war es auch, und sie
blieb todt geboren. Als man
ihm das Eigenthumsgesetz vom 6. Aug.
~~[illegible]~~ 1816 vorlegte, sagte er den Andern
gegenüber, je déclare que je
signe ici l'absolue impossibilité
de faire désormais pour le bien

publique des ameliorations,
changemens, acquisitions et
embellissemens, sans d'insur-
montables difficultés, mais
vous le voulez, je signe. Ich
erwähnte einst gegen ihn als
den competenten Minister, der
Polizey: Police mon cher? Police?
qu'est-ce que vous appelez
police? nous n'avons pas de
police, nous n'avons que cette
bête de Stetten. (Weiß war der
Polizeydirektor.)
Die letzte Regierungshandlung des
Grafen Montgelas war die Annahme
meines Planes zur Verschöner-
ung des Theaterplatzes an dem
Königlichen Schloß, welcher nach un-
endlichen Zögerungen, und wie
sehr der Kronprinz auch treiben
mochte, vom 4ten Nov. 1816 bis zum
2ten Febr 1817 liegen blieb, wo er
endlich, am selben Tage wo Montgelas
abgesetzt ward, angenommen wurde

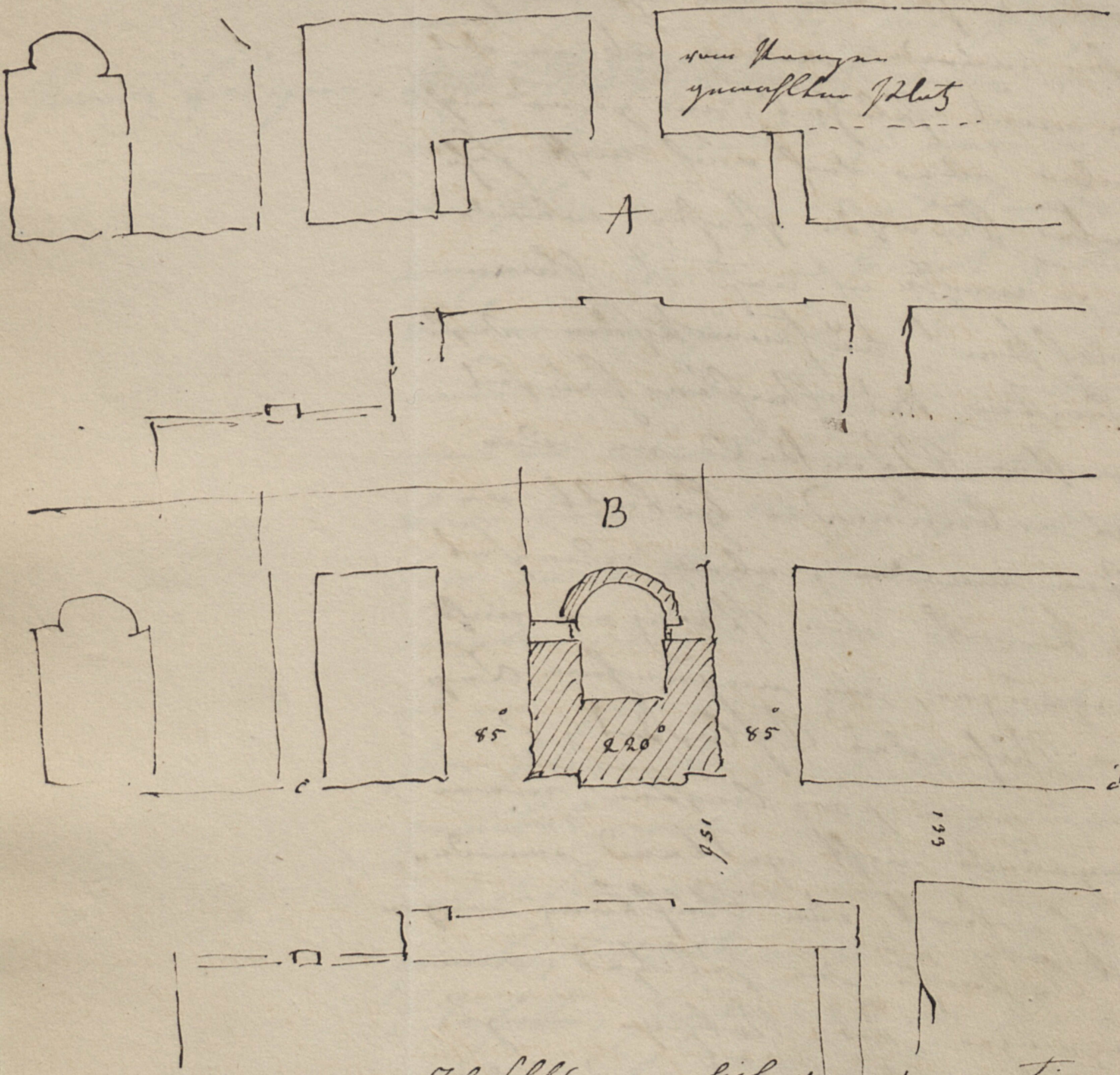
dieser Plan war von mir als
Bevollmächtigten des Kronprinzen mir gezeigt
schon am 4. Nov. an die Com-
mission übergeben. Ich
musste mich darin verbindlich
mittelst eines äußerst mäßigen
Zuschusses von 8000 ℛ die ganze
nördliche Seite dieser Anlage
auszuführen, indem ich den
Plan so eingerichtet hatte daß
der Verkauf einiger Bauplätze
die 70-80000 ℛ der nöthigen
Ankäufe wieder deckten, und
somit der Kronprinz kein
weiteres Opfer zu bringen nöthig
hatte. Das [illegible]
aber veranlaßten mich an diesem
Plane noch einige Abänderungen
zu machen ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~.
Gegen Ende April war der Kronprinz
nach Wien abgereist wohin den
König zu begleiten ihn seine
Krankheit abgehalten hatte.
~~[illegible]~~

Als ich die oben bemerkten Abän-
derungen des Gemeindehauses ge-
macht hatte, hörte der ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ davon reden
und kam selbst zu mir um
den Plan zu sehen; als ich diesen
einzelnen Theile erklärt hatte
bat er mich ihm den Plan auf
ein oder zwei Tage zu geben
weil er etwas darauf sehen und
bemerken wolle. Ich that dieses
und am 2. März ließ er mich
wieder rufen und frug mich
ob ein gewisser Platz auf die-
sem Plane bezeichnet noch dis-
ponibel wäre. Als ich mit ja
und daß er für Privatwohnun-
gen bestimmt worden geantwor-
tet hatte, sagte mir der Prinz
daß er ihn zu kaufen und sich
ein Wohnhaus darauf zu bauen
wünsche, zu dessen Größe und
Eintheilung er mir zugleich die
allgemeinen Angaben mittheilte.

Prinz Eugen

Ich machte hingegen sogleich die
Bemerkung dass dieses Ge-
bäude nicht wie ein Pallast
stehen würde indem es in der
Ecke eines Platzes, an zwar nicht
schmalen aber doch auch nicht sehr
breiten Strassen stehen würde
aber so machte ich auf die Unan-
nehmlichkeit aufmerksam dass
die Fenster des Nachbarhauses
im rechten Winkel an die
des zu erbauenden Gebäudes an-
stossen würden, aber dieses
alles konnte den Herzog nicht
überzeugen, die angenehme Lage
in der Nähe des Schlosses, die
Vorzüglichkeiten in ihm, ließen meine
Gegengründe nicht geltend werden,
und ich erhielt den Auftrag wegen
dem Ankaufe des Platzes vom
Kronprinzen das Nöthige einzu-
leiten, dieses geschah und der
Kauf ward am 19. März ge-
schlossen.
Später kam ich nochmals auf
diesen Bauplatz und seinen Ge-
brechen zurück, ich machte einen

Entwurf welcher folgender
~~W~~ war



Ich schlug nämlich vor den jetzigen
von A gestalteten Plan wie B
zu gestalten, und das Kronprinzen
Palais an der Straßenlinie c d
hinaufzurücken wo es dann auf
jeder Seite eine Straße von 85 F

davon aber an 156° kaum erhalten
und hinten in einem Garten
geendigt hätte. Ich zeigte dem
Könige diesen Entwurf, welchen
er zwar sehr schön fand, indeß
mit dem Bemerken zurück wies
daß er auszuführen mehr Geld
erfordere als er an ein Gebäude
wenden wolle welches er vielleicht
bald wieder zu einem Gasthof
oder zu eignem ~~anderem~~ Zwecke verwenden
müße, denn die feindseligen Ge-
sinnungen des Kongresses gegen
ihn verdrängen wieder ihn über
unerwartet seinen Kindern eine
ungewissen Zukunft in Bayern
er wolle und müße sich also
so einrichten daß er Bayern und
besonders die Hauptstadt zu jeder
Zeit leicht und ohne zu große
Opfer wieder verlaßen könne.
Ich mußte also (darauf verzichten
hier etwas Großes zu machen
und dienten Zweck und Laune,
raubte hier wieder, wie gewöhnlich
der Kunst ein Werk welches
sie verherrlicht hätte. Ich mußte

(nachdem ich mich
vergeblich voraus
gesagt hatte, das
Hotel wie es der
König bauen wollte,
würde doch noch
mit nach Herbergsstuben
Vergrößerungen
doch ebensotheuer
als meine Idee
zu stehen kommen

demnach den Plan nach des Königs
Genehmigung am 2ten April über-
geben, und am 5ten May erfolgte
dessen Sanktion durch den König.
Aber einige Zunftmeister hinderten
noch immer den Beginn des Baues
der Vorgang, wünschte nach Wien
und kam Mitte Juny nach
München auf einige Tage zurück.
~~[illegible]~~
Bey dieser Anwesenheit war es
wo am 16ten Juny zunächst mit der
Vorgang den Wunsch und Gedan-
ken äußerte von meinem ersten
Entwurf den Platz der Glyptothek
statt mit Schlagzeugen und wind-
eigen Privatgebäuden zwischen
den 3 Hauptmonumenten, der Roch-
dem Stadt-Thor u. d. Glyptothek,
mit großen Colliseum zu um-
geben damit, dieses wenn das
Ganze ausbreite, <u>der Königs-
platz, auch der König der Plätze
würde</u>. Von dieser Antithesis
ward S. K. H. hiertum so bezaubert

daß ich nichts dagegen einzuwenden
wußte. Da ich in der obenerwähnten
Verbesserung des Glyptothekplanes
auch nicht die Erlaubniß erhalten
hatte den Säulen durchsicht zu
entfernen, welche, wenn auch an
und für sich schön, doch für dieses
Gebäude durchaus unpassend war,
so versuchte ich es bei dieser Ge-
legenheit nochmals darauf zurück
zukommen. Ich erhielt den Auftrag
meine Meinung darüber nochmals
schriftlich vorzulegen, und nach
Aschaffenburg zu schicken wohin der
Kronprinz ~~bald~~ nach einigen Tagen
abreiste. In den Verhandlungen
über die Anlagen vor dem Schwabinger
Thor wußte ich es einzuleiten daß
der Kronprinz statt der zuerst am
2ten Febr. bewilligten 8000 fl Entschä-
digung, fast das doppelte, und über
dem die Erfüllung aller seiner
Wünsche erlangte, welches alles
mir den König und seine Minister
ebensosehr verfeindet als dem Kron
prinzen Lobsprüche einbrachte am 17ten July
schrieb er mir: „Nicht nur als trefflicher

dem Künstler, sondern gleichfalls
als trefflicher Geschäftsführer
haben zu sich beweisen, und be-
weisen sich als solcher in den
Baugeschäften für mich.
Auf meine vorerwähnte Vor-
stellung ~~erhielt~~ wegen der
Säulendurchsicht am Porticus der
Glyptothek, erhielt ich abschlägige Ant-
wort, weil diese Wirkung nicht
leicht an einem andern Gebäude
anzubringen sein würde. Alle
~~Umstände~~ Gründe welche ich dagegen an-
führte würden ein πολυμήχανος
wie ich, schon zu beseitigen wissen.
Zugleich ward mir auf das
bestimmteste aufgetragen den
ganzen Bau der Glyptothek bis
12 oct 1821 völlig zu vollenden.
Ich machte wieder Gegenvorstellungen
und endlich die Bemerkung nebst
meine Skizze wie eine geliebte
Säulendurchgang an dem Stadt-Thor
der Glyptothek [illegible] in Anwendung ge-
bracht werden könnte. Dieses
machte endlich Eindruck, und

am 6. Aug bekam ich die völlige
Zustimmung den Portikus der
Glyptothek als förmliches Vestibule
zu schließen, und erteilte so meinem
Entwurf von neuem wegen Fehler.
Zugleich aber ward mir vom
Manne eingeschärft die Glyptothek
mit aufgestellten Statuen am 12 oct
1821 zu beendigen.
der Kronprinz hatte mich aufgefordert
ihm bei München einen Platz für die
Walhalla vorzuschlagen, und ich
nannte ihm die Höhe der Schwaben-
Weise, oder das Feld des Dorfes
Bogenhausen, über den letzten Platz
mußte ich Streitbewahrungen ein-
schicken weil sich der Kronprinz dafür
erklärte.

october Am 4. Septbr. ward endlich mein ganzer
Plan der Glyptothek, und auch mein
Vorschlag zu Gewölbzierde mit
geglasten Statuen genehmigt, wofür
ich die Minerva Ergane umgeben von
Bildhauern aller Art und Stoffe in
Vorschlag brachte. Die Stellung des
Königsplatzes recht günstig zu machen

erhielt ich neue Aufträge, und die
Antikensäle von Königsplatz und König
der Schlitzer, ward lebhaft geltend gemacht
Über die Aufstellung der Aeginetischen
Werke hatte ich früher dem Kron-
prinzen Vorschläge gemacht, nämlich
sie sowie möglich wieder in dieselbe
Ordnung zu stellen welche sie, nach
Cockerells Angabe am Giebelfelde
einnehmen; dieses war auch von S.
K. H. genehmigt worden, am 7. Sept
aber erhielt ich einen Brief wonach
diese Sache von Neuem in Frage
gestellt ward. In demselben Briefe
ward erwähnt daß Äußere der
Glyptothek, die beabsichtigte Säulen
durchsicht u. s. w. wieder vorgenommen,
und ich ~~glau~~ fange an zu bemerken
daß es schwer ist einem Fürsten
~~und~~ zu dienen, welcher aus einer
vague Idee von Perfektibilität der
Wirkung und das äußeren Anblicks
als Hauptsache hat, statt sich durch
feste Grundsätze ¹ oder festes ¹ über Kunst,
Vertrauen ² leiten zu lassen ² in einem Künstler

doch das ist nun einmal das Schicksal
der Architekten und der Fluch dieser
Kunst, und ich will nicht über
mein Geschick klagen, denn dem
Kronprinzen ist wenigstens nicht
großer Sinn und große Liebe
für die Kunst abzusprechen, und somit darf ich
nicht verzweifeln, wenn auch mit
Kampf und Mühe, dennoch etwas Großes
zu Stande zu bringen.
Der Kronprinz trug mir auf das
Terrain zu kaufen welches den
Königsplatz vor der Glyptothek auf
der südlichen Seite der Straße bilden
sollte, und zugleich den Platz für
den Bau der neuen Apostelkirche.
Ich mußte dann bey dem Finanzminister
betreiben daß der Platz vom
Staate dem Kronprinzen wieder
abgekauft ward, wobei ich nur
aber immer ich vorgeschoben ward,
ohne den Kronprinzen nennen zu dürfen,
und mir dadurch sowohl beym
Könige als den Ministern, viel
Mißfallen und Feindschaft zuwandte.

wie es mir beide Theile merklich
einflößten und sagten.
Ich hatte jetzt den Ueberschlag der
Glyptothek vollendet welcher eine
Summe von 464,847 fl betrugen
jedoch in der Art daß der Bau des
schon vollendeten Schlußbaus gar nicht
darin begriffen war; daß der
Preis des in Vorschlag zu bringenden
und zu bearbeitenden Marmors, so
wie dessen Transport, die Fabrikation
der Ziegel auf eigenen Ziegelhütten
ebenfalls ausgeschlossen ward, weil
hierüber besondere Rechnungen ge-
führt werden sollten. Im Inneren
war Alles des Kronprinzen Willen
gemäß sehr einfach, die Kinderstube
im Stucco mit dem angestrichenen
Holz — und trotz dem schrieb mir
der Kronprinz am 18. Sept er habe sich
über die Größe der Summe hinter
den Ohren gekratzt. trotz dem war
noch immer auf Vollendung des
Gebäudes im J. 1821 gedrungen. Zugleich
auch kamen S. K. H. Skrupel über
die höheren Kinderstube und ich.

der Kosten des Ausbaus und der Dekoration des inneren Schmuckes gar nicht berechnet

erhielt den Auftrag Überschläge zu Terrassen und Mauer beklei- dungen der Fundamenten zu machen.

December 1817.

Am 9ᵗ Oct kam der Kronprinz in Nymphenburg an, und ich erhielt von ihm die größten Lobsprüche über alles was in dem Jahre geleistet worden war, besonders angenehm war es S.r K. Hoheit daß ich[1] wirklich erlangt und bewirkt hatte daß der noch fehlende Theil des Königl. Gartens vom Staate gekauft ward ohne daß S. K. Hoheit nöthig gehabt hätten sich deßhalb unmittelbar zu verwenden. Aber ich erfuhr daß ebendeßhalb der König sehr aufgebracht über mich war. Er wird es aber beständig dem Thronerben vorgehen(?), und überglücklich wären sie, nachdem sie den Thron wirklich bestiegen haben, meinen Dank dafür äußern(?)

Nach der Geburtstagsfeyer des Königs, reiste der Kronprinz nach Sicilien ab. Diese(?) Reise erster Gedanke war bey S. K. Hoheit ei-

[1] durch Decret vom 4. Oct. besonders dazu aufgefordert

er mir selbst sagte zuerst während
seiner Convalescenz entstanden, indem
ich denselben viele Werke ~~und~~
Zeichnungen und Studien aus und über
Italien zeigte. Jedoch erfuhr ich es
zuerst vom Könige, ~~welcher dann~~
~~wieder hinzufügte~~. die Grafen ~~und~~
Sceberras, und Seinsheim, ein gewisser
Doctor Ringseis, und der Gallerie
Inspektor v Dillis begleiteten den
Kronprinzen.

Heute am 14. December erhielt ich
den ersten Brief des Kronprinzen
aus Mazzara in Sicilien worin er
mich unter der Versicherung, daß
seine Abwesenheit seinen Ge-
schäften in München nichts schade
einlud eine Reise nach Griechenland,
welche er erst unterwegs beschlossen,
mitzumachen, und mir anbot,
unter obigen Versicherungen,
den Urlaub von S. M. dem Könige
selbst für mich zu begehren.

Ich glaube das war die größte Freude
meines Lebens, und am selben
Tage noch gieng meine bejahende

Antwort an den Kronprinzen ab.
Ich beantwortete mich nun nicht alle Art
zu ... Reise ... Von Neapel d 8 Jan
1818 schrieb v. Klenze an den Grafen v.
Thürheim um mich zum Chef der
Bauverwaltung bey ... zu machen
welches aber schon längst beschlossen
war. Erst wenn ich Chef der Ver-
schönerungscommission sey, würde
sie schreibt er mir, dieselbe ihren
Nutzen verdienen. Auf der Reise
fertigten v. Klenze u. Haller zu den Giebel-
bildern der Walhalla, welche sehr
schön und ..., und was mehr
schwerer und seltener ist, glücklich
~~sind~~ ist. in seinem Briefe aus Rom
v. 14 Jan 18 ward mir dieser Haller
genau und ... Nochmals
ward mir am 27 Jan. d. Vollendung d.
Glyptothek 1821 vorgeschlagen und dann an
die Walhalla, das Kind meiner Liebe,
schreibt der Klenze, beginnen zu können.
~~Schon~~ Auch schreibt mir v. Klenze er
wolle in dem gegen d. Maximilians
platz zu erbauenden Schlossflügel
einen Saal mit dem Lande der

Nibelungen v. Cornelius und andern

entstehen, auch die Walhalla fand kein

hin zur Sprache; übrigens bemerkte

ich in den Zeichen d. K.G. große

Aufmerksamkeit. Am 21t Febr erhielt

ich innerhalb die Last drohende Bemerkung

daß am 1 Oct 1821 d. ganze Glyptothek

außen und innen vollendet werde.

Über die Apostelkirche, welche früher

einem antiken Tempel so ähnlich

als möglich werden sollte, wurde mir

geschrieben daß ~~mir~~ sich ~~[illegible]~~ in Rom

überzeugt haben, dieses durch den

verschiedenartigen Geist des

Christenthums wegen nicht [illegible]

Bearbeitungsart u.s.w. müßte

sie umgelegt werden.

Am 26t Februar 1818 reiste ich von — am 1 Juny 1818

Rom ab und den ~~sechs~~ sechsten Abend

fand ich vor der porta del popolo

welche ich 10 Jahren zuvor verlassen

hatte. Ich stieg aus dem Wagen

und ging durch die wunderschönen

ruhigen Räume der St. del Babuino

über die spanischen Treppen und
trinita di monte zu der villa
di malta wo der Kronprinz wohnte
er war noch nicht zu Hause kam
aber bald, und mit Erstaunen
sah ich ihn und seine 3 Begleiter
in kurzen Kapuzinerröcken mit
blassen Hüten und herabhängenden
Haarlocken erscheinen. Besonders
auffallend war mir die veraltete
Physiognomie des Arztes Ringseis
welchen ich bei dieser Gelegenheit
zuerst sah. Nach kurzem Begrüß-
ungen ward mir meine Woh-
nung angewiesen und eine ruhige
Nacht in ihr stärkte mich nach
6 Nächten im Postwagen zuge-
bracht.
Am andern Morgen früh kam
der Hofr. v. Dillis zu mir und klagte
laut über den Zustand von
Überreitzung in welchen man
den Kronprinzen hineinziehe, und
gab mir den Dr Ringseis als den
Hauptführer dieser ganzen Intrigue

an. Durch mancherlei Fragen und
Beobachtungen an dem ersten Tage
meines Aufenthaltes war mir alles
klar geworden, und ich beschloß
mein Handeln dagegen einzurichten
~~darauf~~ der Kronprinz hatte wollen
den Dr. Löe mit nach Italien nehmen
da dieser aber nicht die Erlaubniß
zur Reise erhielt, so empfahl er diesen
A. Ringseis, eines Bauern Sohn aus
der Oberpfalz, welcher nach München
gekommen war um zu suchen eine
Stelle als Militair arzt zu erlangen.
Hier wird er dem Staatsrathe
Kobell bekannt und durch ihn und den Dr. Löe
empfohlen zum Kronprinzen zu
kommen, welcher ihm für die
Dauer der Reise nebst freier
Station täglich 30 x. gab. Dieser
Mensch nun ein Polyhistor, Mystiker, Schwärmer,
auch gelegentlich Geister beschwörer
u. s. w., hatte es offenbar darauf

vergebens sich den Kronprinzen zu
eigen zu machen, indem er dessen
reitzbares Gemüth immerwährend
überspannte Schmeicheleien, und so
hoffte für sich und seine Freunde
mehr ~~[illegible]~~ bedeutenden Einfluß zu erlan-
gen. Einen andern Begleiter des
Kronprinzen den Grafen Sceberras
(Testaferrata) ein zwar ehrlicher und
gutmüthiger, aber gehaltloser und
etwas aufschneiderischer Mensch,
welcher am allerwenigsten in
den Ton einstimmen wollte, mit welchem
Ringseis den gesunden aber sehr
reitzbaren Sinn des Kronprinzen
zu umnebeln wollte, war schon ganz
von der Reisegesellschaft entfernt,
woran besonders die Intriguen des
Medikusters beigetragen hatten
welcher ~~ihn~~ ihn unter andern aber
so witzig als fein statt Graf
Sceberras Graf Scheiss-dir-was
nannte, ein Witz der von S. K. Hoheit
sehr belacht ward. Einen andern

Bereichern hatte ihr S. K. Geschenk selbst gegeben der ἄνεμος ποιῶν (Wind-macher Windbeutel) seinen 3t. Kunst zu fürchten ~~den Grafen Seinsheim~~, hatte der Medicus für 30 Kreuzer, ganz in seine Schlingen bekommen. Indessen war der Graf Carl Seinsheim ein guter, ehrlicher, aber gewöhnlicher Adlicher von großer Familie, nicht ohne Kenntnisse aber großer Bewunderer aller Neuerungen und Bewunderer der Zeiten wo der Adel noch alles war, mächtig, gewaltsam, reich und willkührlich; dabei aber war S. ein Bonvivant welcher auch dem Katholicismus sehr zugethan war, weil sich dann besonders die Peccadillen in puncto sexto leicht abthun lassen. Auf diese Umgebungen, und besonders auf des Kronprinzen rechte und lebhafte Nationalliebe, Religiosität und historischen Sinn, hatte nun der Medikaster seinen Plan gebaut.

~~Nach~~ dem Systeme nach daß Deutschland nur im Mittelalter selbstständig, gebildet, groß und mächtig gewesen sey; daß die Kunst des Mittelalters echt die einzig wahre und nachzuahmende wahre Kunst werden müsse, ward der Kronprinz in einem [illegible] Kupferstiche vorgestellt F, und bewogen mehrere neuere Künstler in Bezug auf seine Kirchen ähnliche Werke machen zu lassen, damit der altdeutsche Baustyle vergrößert würde. Diesem Systeme nach ward nun die Kunst dahin bewundert, welche steif, manierirt und historisch möglichst unwahrscheinlich gezeichnet und auf das grellste gefärbt malten. Diesem Systeme nach bewies der D. Kings-ei daß der Tempel Salomons in rein gothischem Bau mit Spitzbögen gewesen sey, und daß es nichts beweisen wollen, daß die

F von welchem man ihn glauben machte er sei altdeutsch,

gothische Architektur als von Gott
selbst dem Erbauer dictirt, die
einzig wahre, rechte und schöne
sei, und daß es als Gewissens-
sache angesehen werden müsse nie
anders als Gothischer Art zu bauen.

Dieses alles klagte mir Dillis
und dieses alles und noch viel
ärgeres fand ich bald bestätigt.
als ich einige Tage in Rom und
in der Gesellschaft des Fürsten
gelebt hatte.

An der Tiber Ausblatt aus dem
Gebäude der alten Stadt, bei
Ripa Grande, dem Aventin
gegenüber, ist ein Weinhaus,
worin ein alter spanischer
Schiffscapitain, Rafaele de Anglada,
guten spanischen und portugiesischen
Wein verkauft. Dieser
Ort ward nun von S. K. Hoheit
oft besucht, und ein Früh=
stück von Sardellen Oliven
und Settubal, Alicante oder

Bedrückenden eingenommen.
des Kronprinzen, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Haß gegen die
Franzosen, hatte man aber jetzt
so gesteigert, daß er nicht
bei einem solchen Frühstücke,
während viele Fremde, und
selbst ein Paar Franzosen
gegenwärtig waren, und nach
dem der Wein schon begann
zu wirken, ein lautes
Pereat allen Franzosen trank,
hinzusetzend: sous Napoleon
ou sous les Bourbons, cela
m'est égal — die Franzosen
entfernten sich ruhig da sie
den Vorzug kannten.
Auch gegen den König v. Preußen
war der Kronprinz sehr ent-
rüstet, weil dieser schon ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ begann gegen die
mystisch-absolutistischen Kliquen in
deren Händen der König sich gerade
befand, zu handeln. An einem
der ersten Tage meines Aufent

hatten stellte mich der Herzog am Abend dem preußischen Gesandten Niebuhr vor, woselbst viele Fremde aller Nationen versammelt waren. Die Rede war über einige Angelegenheiten des preußischen Staates, plötzlich stand der Kronprinz auf, führte den Gesandten in eine Ecke des Salons, und raunte ihm, so wie er wohl glauben mochte leise, aber dennoch so laut daß es die ganze Gesellschaft deutlich hörte ins Ohr: Mein lieber Niebuhr Ihr ~~[illegible]~~ König ist ein lederner Geselle. Auf einem Spaziergange nach der Villa Mellini hörte ich daß der Dr. Ringseis dem Kronprinzen einen nicht unbedeutenden Plan für einen Menschen vorlegte, welcher nach Rom gekommen sey, und die deutschen Protestanten zum Katholizismus zu bekehren,

und der Krieg entwertete gleich-
Sie wissen daß ich viele Ausgaben
und keinen Heller unnütz wegge-
worfen habe, aber für diesen
Zweck gebe ich gern was Sie
verlangen.
Ich hörte und sah ich nichts als
Zeichen einer höchst gefährlichen
und verderblichen Überwucherung
der kraftlichen Anlagen und
Eigenschaften dieses durch
Lebendigkeit und Reizbarkeit
des Charakters und der Phantasie
ausgezeichneten Jungen, und
beschloß Frau und ihr Kind
recht gegen diese Machinationen
zu stehen und zu wachen, wo es
sich schickte und nützen konnte.
Die erste Gelegenheit dazu
fand sich am 10ten März in der
Peterskirche, die andere Ge-
sellschaft hatte sich dort nur
zufällig getroffen, und ich fand
mich mit dem Jungen allein
in einem der Seitenschiffe; als

eine Bemerkung über den
Typus der christlichen Baukunst
ein Gespräch herbeiführte, wenn
der geschichtliche, politische und
artistische Standpunkt der
neuen Zeit und ihrer Entwicklung,
ganz unbefangen berührt ward,
und wenn ich frei meine
Ansichten der Überzeugung, Klarheit
der Begriffe, und meinen Wider-
willen gegen die fade, aufge-
wärmte Romantik der Tagesmode,
und Alles was dahin einschlug,
aussprach. Es schien mir deutlich
daß dieses Alles den Herzog
aufmerksam auf das was ich ihm zu
sagen mochte, und daß sein
an sich klarer Verstand, wieder
die Oberhand über ein mißleitetes
Gefühl erhielt. Wenigstens
stimmte er mir in Allem bei
und war mir, obwohl ich gegen
seine ganze Richtung sprechen
mußte, sehr gnädig und huldvoll.

Es schien mir überzeugt daß
nun der Kronprinz ruhiger und
in seinen Ansichten wieder zu
Klarheit und Ordnung zurückge-
kehrt handelte, woran ich
wohl weniger, als sein eigner
richtiger, und wegen seinem
natürlichen und angeborenen
Mißtrauen schwer lange zu
unüberwindenden Schuld war.
Aber in den Augen der romantischen Clique
trug ich allein die Schuld, und
ihr Haß begann mich zu be-
glücken, und ich hoffte noch dessen
mich bis ans Ende meines Lebens
erfreuen zu können. Es ist
eine Schmach zu sehen, wie dieser
unnütze Alterthümlichkeitsgeist,
von der Intriguen erfaßt und
als Mittel zu demselben Zwecke
verwendet, wozu die Jesuiten
in ihrer verfaßten Zeit die
hohen Offenbarung Jesu, und
die Danton und Robespierre die
Guillotine gebrauchten, und den

schönen Epochen des deutschen
Freiheitskampfes, hervorgegangen
ist. Solche Betrachtungen führen
uns auf das die ganze Menschheit
so tief erniedrigende Wort des
Königs Salomon zurück: Es ist
doch alles eitel in dieser Welt.
~~und~~ Wohl dem welcher sie nicht
anders als unter diesem Gesichts
punkte ansieht ~~welcher~~ der durch
das Leben ansieht ~~und~~ ~~die~~ Poesie des
ganzen Alterthums, durch Plato,
Homer, und Sophokles, sich durch
zieht, wie der rothe Faden durch
die ~~Seilwerk~~ Geräthschaften der englischen Marine.
Wenige Tage nach ~~unserer~~ meiner
Ankunft, sagte mir der Kronprinz
daß er den Gedanken gefaßt
habe den 3 hinteren Säle der
Glyptothek al fresco durch Cornelius
ausmalen zu lassen, und frug
mich ob ich diesen Künstler genü-
gend glaubte, und auf welche
Art die Gemälde einzutheilen
wären. Ich schlug nun vor in den

ersten Saale der hellenischen Mythen,
im zweiten der Heroengeschichte,
und im mittleren kleinen Vestibule
Arabesken zu malen, und erklärt
daß ich Cornelius allerdings als
genial und erfindungsreich, und
~~obwohl~~ in dieser Beziehung als
den geeignetsten unter den teutschen
Malern erkenne. Wirklich scheint
es mir daß noch wenige Menschen
mit so schönen und großen Anlagen
für die Malerei geboren worden
als Cornelius, aber leider ist er
während der Jahre wo das Talent
des Künstlers eigentlich seine
sichere Richtung nehmen und fest-
stellen soll, in die ursprüngliche alt-
teutsche Frömmelei gerathen, und
hat sich dieser ~~ursprünglichen~~ Richtung
überreizter Schwärmerei so in
die Arme geworfen, daß er sich
wohl nie mehr daraus losreißen,
vielweniger gerade auf die
göttliche Stufe antiker Freiheit,
Kraft und Schönheit, in der Kunst
erheben wird. Um die Sache

einen Mantel umzuhängen
äußerte mir Cornelius in einem
Gespräche über Behandlung antiker
Gegenstände in der neuen Malerey
folgendergestalt. Die Antiken, ihre
Religion, Poesie, Sitten, Gebräuche, Körper Schönheit, Form.
und Kleider, sind uns so fremd
geworden, daß man eine Dar-
stellung in diesem Sinne, uns
gar nicht mehr ansprechen würde;
deshalb haben Rafael und
seine Zeitgenossen eine Darstellungs
art erfunden, wodurch uns die
Antike näher gebracht und ver-
ständlicher wird, und dieser muß
auch die neue Malerschule
folgen. Elende Ausflucht derer
welche sich in Kunst und Wissen
nicht zur Freiheit, Wahrheit,
und Schönheit erheben wollen
oder können. Daß Rafael
im 15.t Jhunderts, wo die Kenntniß
des Alterthums noch so äußerst
beschränkt war, während gegen

der Wahrheit und Schönheit beibehält
was ihm aus der früheren, so
mangelhaften, wenn auch gut-
gemeinten Malerschule, über-
liefert worden war, ist begreif-
lich und natürlich. Diese Unvoll-
kommenheiten aber jetzt noch
zum Gesetze erheben zu wollen,
ist eine offenbare Verirrung und
nicht zu entschuldigen. Was
könnte ~~hätte~~ Cornelius mit seinem
Geiste und Erfindungsvermögen
nicht für die Malerei thun, ~~[illegible]~~
wenn er nicht durch solches Fach-
Raisonnement ~~[illegible]~~ irregeführt
und zurückgehalten würde? Aber
ich zweifle daß er sich je daran
bekümmert, obwohl ihm in der
Glyptothek dazu gewiß die schönste
Gelegenheit gegeben würde.

Nach meiner abgegebenen und
wie gesagt zustimmenden Meinung,
ward nun mit Cornelius ein
Contract zur Übernahme der
Verzierung der drei hinteren
Säle der Glyptothek abgeschlossen

und ihm alles bewilligt was er
verlangte, nämlich 4 Jahre Zeit
10000 fl. und die Lieferung des
nöthigen Ultramarins, Goldes
Bauwerks und der Stuckatur ar-
beiten. Ich sagte dem Kron-
prinzen voraus daß mir diese
Forderung sehr geringe erschienen,
Cornelius gab aber sein Wort
den Contract genau zu erfüllen,
und ich erhielt Befehl mit
ihm wegen der Vorbereitungen
Anwurf, Gerüster &c das Nöthige
schon jetzt zu besprechen. Da mir
die Anwendung dieser Kunst neu
und fremd ist, so erhalte ich
nur die nöthigen Angaben, und
~~[illegible]~~ werde davon nichts
thun was Cornelius nicht selbst
gutgeheißen hat, denn bei
unseren schlechteren und feuchten
Materialen, und Lagen, werden gewiß
besondere Vorsichten nöthig werden,
welche der Süden, das Vaterland
der al fresco Malerei, nicht bedarf.

Cornelius wünschte besonders etwas
daß die römische Pozzolane ersetzen
könnte, und ich fiel auf ein
bekanntes und seit dem Alterthum
berühmtes Mittel trockene Mauern
zu erhalten: Holzkohlen, welches
von dem alfresco maler auch
vollkommen gutgeheißen ward.

Eine Idee welche d Königl Hoheit
in Rom besonders zu beschäftigen
schien, war die Lust ~~[illegible]~~
darauf die Residenz von München
hinwegzunehmen, weil diese Stadt
kein historischer Ort sei. Ich
weiß nicht woher diese Idee
zuerst gekommen sein mochte,
aber der Doctor Ringseis
hob so oft die Schönheit Nürnbergs
Regensburgs, Bambergs, mit
ihren alten Kirchen und Domen
hervor, daß sie sich immer fester
setzte, und der Widerwillen gegen
München sich täglich steigerte.
Folgende Gedichte welche mir
der Kronprinz mittheilte waren

hergebrachten deutschen Widerwillens:
„Soll ich sagen was mir am meisten
„zuwider auf Erden?
„Münchens Lage und Bier, Münchens
„Gesellschaft und Luft.

Da ein Streitblatt einst die Stadt des
Kekrops verhöhnet'
Freund so glaubst du von mir, würd'
ich in München nicht thun?
Aber du hast nicht bedacht, daß mit
Athenern er lebte,
Und in Böotien auch! schwerlich so
großes vollbracht.

Seine Charakterseite welche durch
die Stimmung des Prinzen auf
dieser Reise recht hervorgehoben
und geschärft ward, ist sein
Franzosenhaß, und seine
Abneigung gegen Napoleon.
Jedoch läßt sein richtiger
Verstand den Bedeutendsten
dieses Mannes Gerechtigkeit

widersetzen; seine Administration
seine militärischen Grundsätze
werden ihm nicht zur Richtschnur
dienen, aber er betrachtet
ihn als herz- gefühllos und
Charakterlos, und pflegt zu
sagen: es ist ein Mensch mit
großem Geist aber kleiner
Denkseele, und theilte mir
folgendes Distichon an Napoleon
mit

Großes hast du vollbracht und
Theures, wohlthätiges Vieles,
Aber die Welt dankt dir's
nicht weil ohne Liebe geschieh.

Ob die Nachwelt dieses Urtheil
bestätigen wird, will ich
nicht entscheiden.
Ein Mensch welchen ich stets in
höchster Vertraulichkeit mit
dem Medikaster, und nicht ohne
Verwunderung durch alle seine
Vorgängen eingeführt sah war
ein Jude mit fuchsigen Haaren
Namens Wolf. Gesprungt versicherte

mich der Doktor daß dieser
einen Art Heiligen wäre, welcher
in einem schwäbischen Städtchen
als Jude geboren, zur katholischen
Kirche übergegangen, und nun in
der Propaganda sey, um sich zum
Missionsgeschäfte vorzubereiten.
Er sey ein Mensch von eben so
tiefer Frömmigkeit als Geistes
und eine Erscheinung in seiner
Zeit. Plötzlich erfuhren wir
daß dieser Ehrenmann auf
Requisition der österreichischen
Polizey aufgehoben und nach
Wien abgeführt worden sey!
um dort wegen, ich weiß nicht
welcher Prellerey, zu Recht zu
stehen. Mit solchen Subjekten
umgibt man einen Fürsten!

Später ging er wieder zum Protestantismus und endlich gar wieder zum Talmud ~~übrig~~ über und verscholl in seiner Heimath

~~Längere~~ Kurz nachdem ich
den Gedanken gehabt hatte den
ganzen Platz der Glyptothek
mit einer Kirche und einem
Theater zu vollenden, erhielt
ich den Auftrag einen Entwurf

zu der Kirche soviel möglich im
reinen Style der Antike zu machen.
ich that dieses und änderte nichts
daran, als wie der Kronprinz aus
Rom schrieb, ich solle den Styl
der Basiliken befolgen. Den
Entwurf nahm ich mit mir nach
Rom, und er gefiel sehr und
ward so fast beschlossen, dass
ich genauen Angaben über den
Mustern geben, und hierauf
am 18 März bey Thorwaldsen
das neue Fries, welches das
Leben des Heilands darstellen
sollte, bestellen musste.
Thorwaldsen sehr über diese
grosse Aufgabe erfreut,
modellirte sogleich eine Ab-
theilung: die 3 Marien am
Grabe, welche dem Kronprinzen
sehr wohl gefiel. Die romantische
Clique war sehr darüber aufge-
bracht dass eine Darstellung
christlicher Gegenstände an
Thorwaldsen gegeben ward, und
versuchte Alles um den Bildhauer

Eingewandt ich
es für schrecklich
und schändlich
hielte

B.

Eberhard ~~[illegible]~~ welcher sich
ihr ganz ergeben hatte in diese
Bestallung hinein zu drängen.
Aber ungeachtet, Schorn wollte sie
hatte und behielt dieselbe, und
ich als Mittelsmann, trug den
Haß der Staatsrath, wovon ich
mir aber wenig machte. Im
Gegentheil trat ich ihrem ver-
derblichen Treiben und intriguiren
bei jeder Gelegenheit so offen
entgegen daß sie am Ende
glaubten einen coup d'état aus
führen zu müssen. Cornelius,
als der Künstler welcher bis jetzt
den Kronprinz am meisten ausge-
zeichnet hatte, und welcher von
der Clique bestimmt war nun
in Bayern das Kunstoberhaupt
zu werden welchem der Grossherr
blind folgen sollte, damit nur
Affiliirte und Adepten der
neuen Lehre ~~[illegible]~~
mindermächtige wimmelten Gotthik mit
Arbeit Ruhm und Gewinn finden,

Cornelius ward sowohl als einmal
großer Verführungskünste be-
dürfte / durch den Lehrer zu der
Höhe potenziert welche man zu
begeisterter Rede nöthig hielt,
und nun gerade zum Kronprinzen
geschickt. Wir waren noch am
Tische als er gemeldet ward
jedoch ließ ihn der Kronprinz
eintreten. Ein bedeutendes
Schwanken des Schrittes ließ
sogleich bemerken daß die
Dosis von künstlicher Begeisterung
etwas zu stark gewesen war,
und als das Gleichgewicht des
Körpers durch einen Lehnstuhl
wieder hergestellt war, begann
der Redner damit daß er
dem Kronprinzen geradezu
Vorwürfe machte weil er
am Morgen einen jungen
(Schnorr aus Leipzig) Musiker / von der Sekte / besuchend,
diesen Vorwurf wegen zu
übertriebener Keckheit, Unge-
hört und unreifer Affektation

in Nachstücken alter Bilder und
der Kindheit germanischer Kunst
gemacht haben. Da diese Zurecht-
weisung mit der größten
Leidenschaftlichkeit und stammelnder
Zunge hervorgebracht ward, so
sah ich deutlich wie der Kronprinz
roth und nachdenklich ward, und
ihm das Treiben der Partheiung
immer klarer und deutlicher
ward, er sah mich mit bedeu-
tenden Blicken an und antwortete
auf das Geschwätz des Cornelius
gar nichts, der nun immer tiefer
in die unhaltbarsten Kunstrai-
sonnements sich verwickelte.
diese wurden bald so ausschweifend
daß selbst der Medicaster des
Trauergesicht welches er beim
ersten Erscheinen des Redners
machte verzog und still ward, und
daß der Hr Seinsheim endlich
einige leise Anmerkungen gegen
die gar zu schwärmerische Überschätzung
der alten Kunstwerke des

Mittelalters sich erlaubte. ~~Von~~
~~seiner beschränkten [illegible]~~ besonders
in der Malerei wo sie doch
Raphael einen höheren Standpunkt
erstiegen zu haben schien. Cor-
nelius ~~meinte er~~ wollte den
Bezug des Raphael [jetzt wieder läugnen und] ein-
räumen, aber selbst wenn dieser
anerkannt würde, so gebe es
keinen andern Weg daher
als zuerst ein Wohlgemuth
M Schön, und Kranach zu machen
und so nach und nach zur höheren
Entwicklung aufzusteigen.
Das war zu viel um zu schweigen
und ich sagte: die Kunst des
Alterthums hat sich wie die
der neueren entwickelt; sie
begann mit den Holzbildern
welche Ungeschickte und andern
Lebensarten mit nach Griechenland
brachten, diese waren die
ersten Gegenstände ~~welche~~
griechische Künstler nachahmten,
aber wie in Werken der alten

[auss]en das Wort und

Heiligen gebildet das Ornament, den
Madonnen von Kiew und Smolensko.
Es folgten dann naturgemäß und sich
überstürzt, die verschiedenen
Entwicklungsepochen der Dädaliden,
des Smilis, Rhökus, Theodorus,
Dipönus, Scyllis; ~~und ihren Schüler~~
~~n~~, Dorykleidas ~~[illegible]~~, Tektäus
Angelion und anderer, deren
Werke Alt. ἄγαλμα, genannt
werden. Es kamen dann in
zweiter Epoche Bupalus und
Anthermus, Ageladas, Kallon,
Kanachos und Aristokles ~~und~~
Hegias und andere, bis endlich
in der dritten Phidias, Onatas
Polyklet und Myron, und
endlich Praxiteles Skopas und
Lysipp die Kunst auf den höchsten
Gipfel der Vollendung heben,
worauf sie sich fast bis ins
2te Jahrhundert unserer Zeitrechnung
erhielt. Jetzt ist aber wohl
denkbar, dass Praxiteles und

Ostade ihren Schülern empfohlen hätten nicht nach ihren Mustern [zu arbeiten und sich zu bilden;] sondern zuerst die [ungestalteten] Xoana der alten Lebensteine, dann die dädalischen Holzbilder, dann das Herabild zu Samos, dann die Statüe im Artemisium zu Ephesus, dann den ehernen Zeus des Lysippus zu Tarent nachzuahmen, und wenn sie hierin wirklich auch nicht die Vollkommenheit der Kunst fänden, endlich in Goltus Nahmen über die Themis des Dorykleidas, den Apoll des Kanachus, den Hippenus des ~~Lügalas~~ [Leigalas] und die Muse des Ageladas zu der Höhe des Phidias und Praxiteles hinauf zu klimmen. [Niemals] Nun und nimmermehr [ward und] wird auf diese Art die Kunst erlernt und gefördert werden, und in alter Zeit gibt es nur eine Epoche wo man zur Nachahmung alterthümlicher Manier zurückgieng, dieses war unter

den hohen Kunstverkünstlenden
Hadrian, welcher ~~zu~~ selbst schwachen
Geistes ~~um die~~ ~~und immer Kunststyle~~ Idee ~~einer~~ Kunst
zeit zu fassen und auszubilden,
durch Nachahmung alles dessen [durch seine
was ihm Vorzügliches vorgekommen Reisen]
war seine durch Sinnlichkeit
überwürzten Sinne zu kitzeln
suchte, und zu dieser Einleitung
sein Zeitalter und Rom gerade
vorbereitet genug fand. Aber
damit war auch der würdige
nach Jahrhunderten lang gleich
kräftig und geistig blühende
Stamm alter Kunst gefällt
~~und Nach Hadrian~~ und er sank
in schnellem Fall, um unter
dem Schutt der Barbarey zu
verwesen. Ich sah daß mir der
Fremde mit der größten
Aufmerksamkeit zuhörte; als
ich geendigt winkte er mir
beifällig, stand schnell auf und
lud den einen begeisterten
Redner sitze, welcher ~~mir~~ auf

sehr verzogenem Gesichte vor
dem seines trefflichen Freundes
des Medikasters abzog. Irre ich
mich nicht so ist der Eindruck
dieser Scene bleibend auf dem
Geist des Kronprinzen geblieben
der Kronprinz sagte mir am
folgenden Tage mit freud. ganz
Gesichte: aber K. nicht wahr das
muß doch den Fischer recht ärgern
wenn er sie vor seinen Augen
täglich die Glyptothek bauen
sieht — ich antwortete daß ich
dieses nicht hoffe und es mir
recht leid thun würde — aber
d. Kronpr. schien ~~sich~~ bei den Gedanken
so recht mit Vergnügen zu
verweilen. — Fischer wohnte
gerade am Platze wo d. Glyptothek
gebaut ward — er war der
erste architektonische Liebschaft
d. K. Hoheit gewesen, hatte ihm
treu und mit besten Willen
6–8 Jahre gedient, war jetzt
krank und fast sterbend, und

hätte in diesem Falle mehr
wahres Mitleid und Schonung
als diese Art von Schadenfreud-
verdient. O Fürsten! Fürsten!
Unsere Abreise nach Griechenland
ward endlich auf den 1. April
definitiv festgesetzt und alle Vor
bereitungen dazu getroffen am
26 oder 27. aber kam plötzlich Morgens
eine Staffette an den Kronprinzen,
mit deren Ankunft der Graf
Reigersberg zugleich in der Villa
Pamphilia eilte wohin der Kpß
allein spazieren gegangen war.
~~Wie~~ Ich erfuhr bald den Gegenstand
dieser Sendung, man wollte in
Bayern eine Konstitution ein-
führen, und der Fürst Wrede so
wie der Minister v. Lerchenfeld
hatten dem Kronprinzen geschrieben
um ihn zu bewegen dieser Maaß
regel seine Beistimmung zu
geben und, da das ganze Opus schon
am 26 May d. nächsten Geburts-
tage des Königs promulgirt

werden sollte seine Reise nach
Deutschland aufzugeben. Die
Gründe welche für diese Bitte
angeführt wurden waren die Un-
schlüssigkeit und eigentlich der
Widerwillen des Königs, welcher
bei längerem Zögern, leicht wieder
Änderung des einmal gefaßten
Entschlußes herbeiführen könnte.
Der Kronprinz war nachdenklich
und still, bis wir zu einer
Spazierfahrt nach Aqua acetosa
vor der Porta del Popolo im Wagen
versammelt waren. Dann begann
S. K. Hoheit dem Grafen Seinsheim
und mir die Lage der Sachen genau
auseinanderzusetzen und einen
jeden um seine Ansicht und seine
Meinung darüber, und den zu
nehmenden Entschluß zu fragen.
Der Graf S. äußerte sich vorsichtig
und in allgemeinen Ausdrücken,
so daß nicht wohl zu entnehmen
war was er eigentlich riethe und
meinte. Der Doctor blieb mit

vollen Lauben in den Rechenschafts=
forderungen solcher freisinnigen
Institutionen, und citirte Stellen
aus Guizot und Arendt's Schriften;
doch machte merklich einen be-
deutenden Eindruck auf den Kron-
prinzen. Als die Reihe an mich
kam sagte ich daß allerdings
eine Constitution, ein gesetzlicher
Zustand etwas herrliches und in
unserer Zeit unumgänglich
nöthiges wäre, jedoch schienen mir
die repräsentativen Garantien
welche man im Sinne habe, etwas
eben so gefährliches als hemmendes,
und namentlich ~~die höhere~~
~~Entwicklung~~ in einem kleinen
Staate wie eigentlich nur ein
Hemmschuh des Fortschrittes wäre,
nämlich der König, und keinen
Handel, keine reiche Aristokratie
keine höhere Industrieentwicklung Γ
ist um diese Triebfedern wenn sie

Γ wie in England

geblieben würde zu bestreiten, die
höheren Entwicklung sehr entgegen,
hätten Friedrich d. Große während
und auch dem Jüngeren Könige eine
solche National Repräsentation
neben sich gehabt, so hätte Frankreich
nie die Stufe der Mittelmäßigkeit
überschritten in welcher es damals
war. Große Dinge würden nur
von seinem Genie herbeigeführt
und ein ~~gebundener~~ König (welcher
(oder Minister) gehindert würde zeitgemäße
Maßregeln, schnell und ganz
in Anwendung zu bringen, würde
nie etwas Großes thun können.
Eben so sehe ich nicht ein
auf welche Art diese ~~[illegible]~~
Repräsentation zur politischen
Immoralität führen, und führte
endlich J. J. Rousseau's Meinung darüber
aus d. contrat social an. Der
Kronprinz hörte mir sehr auf-
merksam zu bis ich auf einige
financielle Punkte kam, welche

mit der angränzenden Verfaßung
in Verbindung stehen. Eine
augenblickliche Bewegung zeigte
sich auf des Kronprinzen Physiognomie
und kurz antwortete er: "ja aber
"im finanziellen liegt der große
"Vortheil, und Stände können
"verhindern daß ein Staat nicht
"ganz ruinirt werde" Ich sah gleich
daß ein Entschluß gefaßt war,
und machte ihn noch auf den
außerordentlich kurze Zeit welche
zu so wichtiger Sache gegeben war
aufmerksam, aber es war zu spät
und nichts mehr machte Eindruck:
der Entschluß war gefaßt, und es
ward beschlossen alles anzunehmen
und zuzusagen, wenn auch die
Erlaubniß Griechenland zu besuchen, vom König
nicht zurückgenommen, sondern
für einen anderen dem Kronprinzen
beliebigen Zeitpunkt vorbehalten
bliebe. In diesem Sinne ward die
Antwort an den Fürsten Wrede
ausgefertigt, und da ein später

als ich mit dem Kronprinzen allein
war genaueste Mittheilungen zeigten
deutlich daß die Bulle als ein
Hemmungsmittel der Kirchschwärme-
rischen Geistesrichtung des Königs Max
betrachtet wurden, und diese Ansicht
dem König über jedes weitere Nach-
denken hinweggetragen hatte. Es
ward die magna carta Bavariae
in Rom auf und angenommen;

Schon gleich im Anfange meines Aufent-
halts in Rom hatte ich erfahren und
auch leicht gemerkt daß eine Herzens-
angelegenheit den Kronprinzen be-
schäftigte, oft und bei jeder Gelegen-
heit schloß er gewöhnliche Ausbrüche
des Entzückens über Rom mit
Göthes Worten: "Ohne die Liebe, wäre
die Welt nicht die Welt, wäre denn
Rom auch nicht Rom." Das Bild
der Schönen sah ich bald bey dem
Maler W. Schadow, eine hübsche runde
Römerin mit feurigen Augen. Sie war
eine Priesterin d. Venus pandemos
gewesen, als schön und intrigant aber

von einem römischen unverdorbenen Advocaten,
Magatti, geheirathet worden, welcher
ein besonderes von der [illegible] ihren
Reitzen liebte. Er war viel
besucht und viel besprochen, aber ein
Streich der Kronprinz ein Wort darüber
äußern hörten mit dem Grafen
Seinsheim. Dieses Weibsbild hat
den häßlichsten Ruf ~~[illegible]~~,
und ich hörte von allen Seiten über
den Contrast ~~mit~~ dieser Verbindung
mit dem äußerst frommen Wesen
des Kronprinzen schütteln, welches
wahrlich recht thut, wenn man den
Kronprinzen liebt wie ich.
Es war beschlossen worden daß
die ganze Constitutions Episode
geheim gehalten werden, und unsere
Reise nach Griechenland am bestimmten
Tage zum Scheine angetreten werden
sollte. Wirklich verließen wir
Rom ich glaube am 2t. April, und
nahmen unseren Weg nach Neapel.
Der erste Begleiter des Kronprinzen
Graf Seeberras war in Rom zurückgeblieben

Verona –
[illegible] 1823
[illegible]
[illegible] –
Neapel 1829.
[illegible]
Mittheilung
1826

da sich d. Weg nicht mehr mit ihm
vertragen hatte woran wohl am
Meisten der Doctor schuld war, welcher
diesen zwar außerordentlichen aber
doch sonst nicht bösen Menschen
auf alle Art verfolgte und ver-
haßt zu machen suchte.
Unsere Reise war sehr angenehm
wir langten am Abend in ~~Terracina~~ Mola di G.
an und mußten da der Weg nicht
bleiben wollte, während der finstern
Nacht durch die gefährlichen Strecken
und Gegenden von Fondi und Itri
fahren. Bedeckung welche von
Seiten des Gouvernements bestellt
und angeordnet war, wurde von
dem Vetturino mit Unwillen
zurückgewiesen, obgleich fast kein
Tag vergeht wo nicht auf dieser
Straße geraubt oder gemordet
wird. Einen außerordentlichen
Widerwillen ~~[illegible]~~ zeigte aber der
Vetturino bei jeder Gelegenheit
gegen dergleichen Aufmerksamkeiten

welches theils wahr und Spaßhaftes
theils und heißt gegen jede Ansicht
wenn auch mir [mein] schreiben lag
ich kannte ihn und sagte es, immer
wie ein Gefangener von welchem
escortirt wird. / Im Molo di Gaeta
erzählte mir d. Rozz daß hier
kürzlich die beiden Brüder Ferdinand
VII von ~~Spanien~~ Neapel und Carl
von Spanien ihr erstes Wiedersehen
nach ich glaube 40 jähriger Trennung
gefeiert hatten. Die neapolitanische
Majestät wartete schon als die
spanische Caricatur ankam. Der
erstere war schon durch Reisen und
Zusammenleben mit der neuen
Zeit etwas modernisirt worden;
aber der Letzte noch ganz von
nach altem Schnitt und alter Mode
gekleidet; voll Freude aus dem
Wagen springend fallen sich
beide Brüder in die Arme, da

fühlt die ~~mutige~~ Hand des Mar-
golitaners den noch erhaltenen
Herzogshut des Regiments, und im
reinsten Entzücken dieses Zeichen
eines Sieges über den revolutionären
Geist ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ neuen erhalten, ruft
er ~~[illegible]~~ dann ~~Lobeden~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~
zum Himmel gewendeten Blickes ~~aus~~:
graces à Dieu! il y a encore
une queue royale en Europe!
In Neapel angekommen wohnten wir
auf der Chiaja in einem Privat
gelasse aber schon ehe wir die Stadt
erreichten hatte sich eine üble Laune
bei dem Kronprinzen eingestellt
welche, wie er selbst versicherte sich
steigerte wenn er sich dieser Stadt
näherte. Dieser böse ~~[illegible]~~ Dämon
bemächtigte sich immer mehr S. K. H.
indem Hofceremonien, Visiten
u. s. w. die Zeit in Anspruch nahmen
und kaum ein Besuch von Pompeji
konnte des Herrn Stirne auf Augen-
blicke entwölken. Nachdem wir

alles bewundert und die Thätig-
keit des Muratschen Gouvernements
hier in wenigen Jahren zu Tage ge-
fördert hatte, und was mehr
war als 80 jährige Bourbonische Aus-
grabungen vermocht hatten, fuhren
wir wieder nach Neapel zurück
und wurden vor dem großen
Kornmagazin auf eine solche
heftige Art umgeworfen daß wir
alle 10 – 15 Schritt vom Wagen uns
im Staube wälzten. Daß dieses
den Frohsinn nicht beförderte,
liegt in der Natur der Sache und
in Neapel angelangt war der
Mittagstisch so still und traurig
daß man nur das Klappern der
Messer und Gabeln hörte. Beim
Dessert endlich richtete der Graf
das erste Wort an uns und
frug mit Güte „Nun! bringt
niemand etwas hervor? keine
Dummheit keine Neuerung?“ dieser
Fehlte dem blos durch das Herr

besse Laune kampirmirten Zimmer der Reisegesellschaft an, Lazzis und gravelnische Histörchen folgten von allen Seiten, alles kam in das heiterste Lachen und erst um 12 Uhr trennte sich die Gesellschaft nachdem fast alle aber besonders der Rozz Kopfweh vor Lachen hatten.

Der Medicus welchen ich leider zum Zimmergenossen erhalten hatte war vom reichlichen Genuß des Ischia-weintrank etwas stark über Bord, und hatte sich über dem durch unmäßigen Orangen=fraß ~~starke~~ ~~eine Krank~~ Übel zugezogen welches ihn die ganze Nacht zwang ein kleines Cabinetchen neben unserem Schlafzimmer zu besuchen. Ich war dieses ewigen Aufstehen zu dem Schlafe gehindert begann ein Gespräch über Kunst und machte nur den Scherz diesen meinen Prototypen ferner Kritisch Thierwelt, und Alterthümlichkeiten geschichten

endlich zum Geständniß seines
inneren Wesens zu bringen.
Nichts kann lächerlicher sein als
die Grundsätze welche dieser
Polyhistor von seinem Throne wie
[illegible] Jupiter herab, und
mit statt~~lichem~~ ~~Geprassel~~ Donner der Wür-
kungen einer Orangen indigestion
vermischt, über Leben, Politik
und Kunst hören ließ. Raphael
erklärte er endlich sei durchaus
nicht sein Mann weil er viel
zu <u>vornehm</u> sich zeige, und er
vermiße den alten teutschen Maler
in seiner Weise. Doch wohin
geräth ich solches Zeug aufzuzeichnen
und als Charakteristik der Menschen
mag es hier stehen welche unsern
jungen gemüthvollen und [illegible]
Künstler umgeben.
Am 4ten Tage nach unserer Ankunft
in Neapel kam der nach München
geschickte Courier zurück und brachte

die Antwort daß der König alles
bewillige und der Kronprinz ver-
lange, wenn er nur zur rechten
Zeit wieder in München eintreffe.
Die Reise nach Griechenland ward
also aufgegeben, schon nach Otranto
abgeschicktes Gepäck ward zurück
bestellt, 3–4000 Mann Truppen,
welche zur Sicherheit der Reise
durch Calabrien auf unsern
Straßen echelonnirt waren, und
eine Fregatte welche zur Überfahrt
nach Corfu, von woraus wir zuerst
dem Ali-Pascha in Janina einen
Besuch machen wollten, bereit lag,
~~[illegible]~~ erhielten Gegenbefehl, und
— wir traten 5 Tage nach unserer
Ankunft die Rückreise nach Rom an.
Schon am Tage nach unserer Ankunft
erschien am frühen Morgen eine
Deputation ~~bei de~~ deutscher Künstler
beim Kronprinzen um ihm ein
Fest anzubieten mit welchem diese

deutsche Kolonie die Anwesenheit
oder vielmehr die Abwesenheit des
Königinnen feiern wollte. Es
erfolgte keine bestimmte Ant-
wort, aber ich war sogleich um
meine Meinung darüber befragt
und rieth es als eine ganz un-
verfängliche Sache anzunehmen. Ich
erhielt also den Auftrag dieser
Festschluss S. K. Hoheit den Unter-
nehmern des Festes bekannt zu
machen, und die Vorbereitungen
dazu begannen sogleich mit großer
Thätigkeit. Mit Widerwillen
aber bemerkte ich bald daß diese
an sich so unschuldige Sache von
der Partei welche den Königinnen
umgab ~~hat~~ ergriffen und benutzt
ward, und daß man diesem Feste
suchte eine völlig politische Wendung
zu geben, und dabei den Einfluß
der Lehrer des neuen Glaubens
zu vermehren, Vorstellungen, Aufforde-
rungen, und Empfehlungen zu erlangen

vorstellte. Der Kronprinz selbst-
schwankte einigemale in seinen
Entschlüssen, da er auch wohl die
Richtung des Ganzen zu bemerken
schien, jedoch war das Versprechen
gegeben, und während wir noch
in gemeinschaftlichen Ergötzungen
der Herrlichkeiten Roms Lebewohl
sagten rückte der Tag des Festes,
nach dessen Beendigung unmittelbar
die Abreise bestimmt war, heran.
Am häufigsten beschäftigte uns
der projektirte Bau der Apostelkirche
an deren Reliefs Thorwaldsen schon
arbeitete, über welche aber durch
die romantische Clique dem
Kronprinzen wieder einige Zweifel
eingeblasen waren. Diese betrafen
die Form des Baues. Das Gebäude sollte
der Glyptothek gegenüber stehen und
einen Säulenportikus wie diese haben
es war also ~~eine~~ die Form des Tempels
prostylos für das Äußere bedingt.
Da die Dimensionen aber groß

sein mußten und im Inneren durch Säulenreihen
3 Schiffe ~~angebracht~~ hervorgebracht werden sollten,
so war es nicht recht anders mög-
lich als das Licht durch die Decke
zu nehmen. Dieses bedingte also
fast unumgänglich ein Gewölbe.
~~Da~~ obwohl sich nun ein solches sehr wohl
auf Säulen ~~stellen~~ setzen läßt
und auch schon ein in dieser Art gemachter
Entwurf den vollen Beifall S.K.H.
gehabt hatte und angenommen worden
war, so daß bei Thorwaldsen schon
die Sculpturen bestellt wurden, so
glaubte d. Herz., durch den Anblick
der römischen Tempelruinen verführt
doch plötzlich daß eine Kirche nicht
ohne gerade Decke zu machen sey, und
hierüber waren die Diskussionen
unendlich, in deren Schlüße meinen Gründen
zwar immer Recht gegeben, aber
doch die Lieblingsneigung und Vorliebe
für diese alterthümliche Anordnung
nicht beseitigt war.

Endlich erschien der Tag des Festes
welches in der Villa Schultheis
zwischen der Vigna di Papa Giulio
und Aqua acetosa gefeiert ward.
~~Sich~~ die ganze romantische Land-
hatte sich in Cypressenwäldern gestaltet
und empfing so den Kronprinzen
am Eingange des Gartens mit
lauten Lebehoch. Der Hauptsaal
der Villa war mit Blumengewinde
dekorirt und den Hintergrund
nahmen drei große und mehrere
kleine Transparente ein, die ersten
bezogen sich auf die Verbindung
zwischen Religion, Poesie und
Kunst, jedoch waren die Gegenstände
der Letzteren ganz politischer Natur
und stellten auf dem Wege des
Sinnbildes die (politischen) Lieblingsmeinungen
der Festgeber dar. Nachdem diese
durchsichtigen Werke gehörig besehen
und gelobt worden waren, füllten
Tanz, Abendessen und Gesang die

Zeit aus, der Kronprinz war sehr vergnügt und aufgeregt, und so erfolgte gegen 3 Uhr Morgens der Aufbruch unter lautem Jubel. Zwanzig Stunden nachher traten wir die Rückreise nach München an.

Hier nun blieben dem Kronprinzen nur 10 Tage um die Constitution welche er mit beschwören sollte zu studiren, und da der König in Nymphenburg wohnte so mußte die Fahrt dahin und zurück mehrmals am Tage gemacht werden. Auf dieser Reise nun im Wagen war es, wo mir der Kronprinz oft sagte wie er Zeit fand über diese wichtige Akte nachzudenken, aber es war deutlich daß dieses ihm wenn auch nicht der Sache genügte denn es ~~so~~ beherrschte ihn nur der einzige Gedanke daß durch diese Constitution der Großmuth und freiwilligen Leichtfertigkeit des Königs Sitzbahn eingelegt würde und das war genug.

December 1818

~~Vielleicht~~ die eigentliche Grund
welcher diese Magna Carta her-
vorgerufen hatte war folgender
der König war durchaus da-
gegen ohne jedoch einen recht
klaren Begriff von der ei-
gentlichen Bedeutung, dem
Guten und Schlimmen eines
gesetzlichen Zustandes und
einer Repräsentativ-Garan-
tie desselben zu haben.
~~Als nun~~ Nach Montgelas Sturz nun
entstand um des Königs Gunst ein
Wettstreit zwischen dem Marschall
Wrede, dem Staatsrath v Kobel auf
der einen und dem Minister von
Lerchenfeld und Herrn v Zendtner
auf der anderen Seite. Beide Par-
teien suchten im Namen des guten
Königs so wie vordem Montgelas
zu herrschen. Während der Reise
des Kronprinzen nun suchten die
Fürst Wrede und Kobel für
sich ein Cabinets-Ministerium
einzurichten welches namentlich
die beiden sehr schlechte financiers

und in ihren Privatangelegenheiten
sehr erweitert waren, für die
Finanzen des Landes zu fürchten
gewesen wäre: deshalb traten
Lerchenfeld und Zentner diesem
Plane entgegen und suchten den Kö-
nig zu überzeugen daß eine Constitu-
tion ihm ~~des~~ für sein Alter die
ruhigste angenehmste Stellung sichern
würde weil er alle Verantwortlich-
keit auf Minister und Stände
deponiren könnte, welche beide
in Liebe und Achtung für einen
so guten Monarchen, seinen finan-
ziellen Ländereien gewiß keine
beengenden Maßstabe anlegen
würden. ~~Der Marschall Wrede~~ war
dieser Ansicht wußte man endlich
beim Könige solche Geltung zu
verschaffen daß der Marschall
Wrede als ein im Grunde edler ~~Mann~~
und freisinniger Mann, welchem
man die Präsidentschaft der ersten
Kammer gleich in Aussicht stellte
und dadurch eine wichtige politische
Rolle sicherte, dafür gewonnen,

und Kobells Gegenwirkungen ~~be~~ neutralisirt ward. Die Seele dieser ganzen Angelegenheit war der H. v. Zentner welcher auch die Redaktion des Staatsgrundgesetzes versehen hat.

Bald nach Promulgation desselben reiste der Kronprinz in das Bad Brückenau ab.

Der Grundstein zu dem Hause oder Hôtel des Herzogs von Leuchtenberg ward gelegt und an der Glyptothek fleissig fortgebaut.

Es entstand bei dem Kronprinzen der Gedanke die neuen Ständehäuser neben der Glyptothek zu erbauen, wogegen ich jedoch nebst der entfernten Lage den Einwand machte daß die Massen zu groß für die Glyptothek seyn würden.

Da meine Ernennung zum Hofbau Intendanten noch nicht erfolgt war so ~~verwendete~~ ließ der Kronprinz Liebhaft dafür so wie ich denn

auch in seiner Gunst stets in dem Grade stieg wie ich mich zu seinen Diensten bemühte. Die zahlreichen Beweise welche ich erhielt legen das Zeugniß dafür ab.

Ich hieß meinen jungen Architekten welchen ich in Rom kennen gelernt hatte Namens Ohlmüller nach München kommen und schlug dem Kronprinzen seine Verwendung bei dem Glyptothek-Baue vor, welche auch genehmigt wurde.

So wie ich es vorzüglich voraus ge-sagt hatte bewährten sich die Hohl-ziegel der Glyptothek so schlecht daß ich sie herabnehmen und durch Metallbedachung ersetzen lassen mußte.

Im Monath Julÿ machte ich meinen Entwurf für das Denkmal welches das bayrische Heer in Rußland seinen gefallenen ~~Kat~~ Kameraden zu errichten beschloßen hatte, in der Form eines Obelisken aus Erz gegoßen, welches auch [illegible]

von dem Feldmarschall Wrede
als dem Könige und dem Kron-
prinzen mit vielem Beifalle auf-
und angenommen würde – aber
es zeigte sich bald daß die nöthigen
Geldmittel fehlten um es auszu-
führen. In einem Briefe vom 26ten
Aug. nennt der Kronprinz diesen
Entwurf groß und einzig!
Ich ward endlich im September zum
Hofbau Intendanten und Oberbaurath
des Inneren ernannt und der
Kronprinz schrieb mir darüber:
„Vor Allem meinen vergnügten recht
„aufrichtigen lebhaften Glückwunsch zu der
„zweifachen Beförderung, mehr
„aber noch der Baukunst in
„Bayern als Ihnen."

3. oct 1822

Mitte October kam der Kronprinz
nach München zurück und zeigte
sich mir stets im höchsten Grade
geneigt. Den Winter füllte
~~Ihn~~ wesentlich die leiden-
schaftliche Liebe desselben gegen
die italienische Sängerin Mlle

Schiaretti und welche wegen ihrer
Öffentlichkeit und unbezwinglichen
Leidenschaftlichkeit großes Ärgerniß
veranlaßte. Ich erhielt eines Tages
vom Kronprinzen eine Einladung mit
ihm und einigen Anderen am Abend
auf dem Balle welchen die Gesell-
schaft des Museum's gab zu
Abend zu essen. Als wir uns zu
Tische setzten waren der Graf Carl
[illegible] der Graf [illegible] und
die geliebte Mad. Schiaretti nebst
einigen anderen Personen anwesend
und ich hätte vor Ärger und Scham
in den Boden sinken mögen, umso-
mehr als das Souper in einem
Zimmer angerichtet war dessen
Thür für Jedermann offen, und
welches sogar ein allgemeines
Durchgang war. Der Kronprinz
schwelgte aber so in Anbetung
und Wonne daß er gar nicht
sah was um ihn vorging, und
welche Gesichter die [illegible]
Zuschauer dieser partie seine
machten. Erst spät ward die

Tafel aufzuheben — aber mit welchem Erstaunen erhielt ich so wie jeder andere Gast am nächsten Morgen die Rechnung für dieselbe, vermöge welcher ein jeder so wie der an der Spitze der Liste stehende Kronprinz von Bayern 5 fl 30 x bezahlen mußte. Der König war wüthend über diese Geschichte welche auf 8 Tage den Stadtgespräch abgab.

In der Ständeversammlung zeigte sich der Kronprinz höchst liberal und constitutionell besonders aber gab er sich alle nur mögliche Mühe den einzigen Zweck welchen er bei der Constitution vor Augen hatte, Beschränkung des Königs in finanzieller Hinsicht möglichst zu befördern.

Diese Tendenz ward aber dem guten Könige Maximilian bald klar und sein Widerwille

gegen das constitutionelle Wesen
stets gesteigert. Indeß suchte er
dieselben möglichst zu verbergen.
Eines Tages kam ich früh morgens
zu ihm und er fing mir, da er
mich als Günstling des Kronprinzen
ebenfalls für einen Freund der
Constitution hielt, mit dem größten
Lobe von dieser Institution und
von der Zuträglichkeit an zu
sprechen, daß man in einigen
Äußerungen welche hie und da
von Seiten der Opposition gegen
die Minister fielen auf revolu-
tionäre Gesinnungen schließen
wollte. In demselben Augen-
blicke ließ sich der als höchst
Ultra und Absolutist bekannte
Minister des Äußeren Graf
Rechberg melden, und der König
flüsterte ihm, mir sagend, „warten
Sie nur Augenblick Kleinen,
in ein Nebencabinet dessen Thür
er nur anlehnte so daß ich
alles was gesprochen wurde hören konnte.

der König redete ihn nun mit der größten Aufregung an: Eh bien Rechberg que font ces f... mâtins d'États? est-ce que ces chiens de revolutionaires pensent serieusement de me reduire au rôle de leur serviteur? que le diable emporte ceux qui m'ont persuadé de donner dans ce guet-à-pens. In diesem Tone ging es nun um so lebhafter fort als Rechberg ganz dieselbe Sprache führte.

Wie kann aber eine Institution in einem Lande Heil bringen wo der König so wenig feste und klare Ideen darüber hat, wo der Kronprinz sie blind annimmt weil er eine Waffe gegen seinen Vater darin findet, und wo die Hälfte der Minister sie verdächtigen und verdammen während die andere Hälfte sie zu den Sternen erhebt.?

Gleich nach seiner Krankheit im
Jahre 1817 hatte der ~~König~~ Kronprinz ein
Liebesverhältniß mit einem öffentlichen
Mädchen Namens Rambaldi
begonnen, und diese sie war eine
Kinder schon in gesegneten Umständen
an ein schlechtes Subject nach
Nürnberg verheirathet. Der Geheimerat
Rieder aber ~~hat~~ welcher für den
Kronprinzen ihr Bildniß gemalt
hatte versicherte mich daß ihr
dieses gesagt haben, vornehmlich mit
derselben Mädchen in Straßburg Ver-
hältnissen gestanden zu haben, ~~sie~~
habe er sich nach seiner Genesung
im Gegentheile vorgenommen, sie
von ihrem schlechten Lebenswandel
zurückzubringen und sie durch
Versorgung und Verheirathung
zur ordentlichen glücklichen Frau
zu machen. Dieses habe er zum
Danke gegen Gott gethan welcher
ihm die Gesundheit wieder ge-
schenkt habe. Dieser eigenthüm-
liche Akt von Liebe, ist ganz
in dem Geiste und in dem Sin-

greifen des Kronprinzen begründet.
Es ward in dieser Zeit viel über die
Apostelkirche verhandelt welche
der Kronprinz im Äußern ganz
im Style der Antike und in
Form der Glyptothek, im Inneren
aber ganz wie S.ta Paolo fuori
delle mura haben wollte, wogegen
ich mich wenigstens in so fern
sträubte daß ich im Einzelnen
der inneren Formen ebenfalls
einen antiken Styl wünschte.
Während des Winters 1818–19
kam der Kronprinz sehr häufig
in Abendgesellschaften, bei welchen ich
auch ausgezeichnete Männer der Kunst
und Wissenschaft vereinigte.
Er versicherte mich oft daß dies
die frohsten Abende wären welche
er in München zubrächte, und
seine Gunst wuchs mit jedem
Tage.
Kurz nach der Wiederankunft des
Königs nach Würzburg schrieb
er mir ich möge Thorwaldsen
veranlassen den berühmten Kopf
der Niobe zu restauriren, und

aber dadurch daß Thorwaldsen später
gar nicht nach München kam, was
erhalt würde. Ebenso erhielt ich den
Auftrag zu bewirken daß der Herzog
von Leuchtenberg bei Thorwaldsen
die Gruppe der 3 Grazien bestellte
um neben denen von Canova auf-
gestellt zu werden. Ich konnte es
aber nicht erlangen.
Schon im Winter 1818 war der Ge-
danke gekommen das Königl. Residenz-Schloß
nach dem Hofgarten zu auszubauen
namentlich um dem Könige noch
2 Zimmer zu verschaffen, welche
seiner Gemälde-Sammlung mehr
Raum gewähren sollten. Ich machte
den Entwurf welcher auch sehr gefiel
und gleich angenommen wurde,
es ward ~~sogar~~ gleich Geld angewiesen
und schon waren sogar manche
zu den unteren Lagen des Baues
nöthige Quaderstücke bestellt
und ~~[illegible]~~ bearbeitet worden, damit
bei dem ersten Beginne des
Frühlings 1821 der Bau des

Hofgewölbes gegen die Christinus
Kirche begonnen wurden [illegible]-
de starb die jüngste Tochter des
Königs, der Kronprinzessin Caroline
Wenige Tage nach dem Tode
derselben ließ mich die Königin
rufen und trug mir auf das
Hofzimmer welches auch [illegible]
ihrer Wohnung durch den neuen
Bau hinzugefügt worden wäre,
und welches ein Fenster gegen
die Christiane Kirche bekommen
hätte, woselbst der Grab der
verstorbenen Prinzessin war,
als eine Gedächtniß capella der-
selben einzurichten, woselbst sie
alles was sie von derselben noch
als Andenken besitze aufbe-
wahren wolle. Ich versprach es,
sagte aber Niemand etwas davon
Doch wenige Tage später ließ
mich der König rufen und sagte
mir gleich als ich eintrat: Klenze
„mit dem Neubau des Schlosses
„ist es nichts, das will ich dann

Louis überlassen, ich will aber in
meiner Ruhe bleiben" der Ton
womit das gesagt wurde ließ
keiner weiteren Erörterung Raum
Ich meldete was geschehen dem Minister
welcher am folgenden Morgen selbst
nochmal mit mir zum Könige
ging um den Beschluß rückgängig
zu machen, es war aber vergeblich
und der König sagte mir endlich
er habe erfahren daß die Königin
sich die obenerwähnte Gedächtniß-
capelle einrichten lassen wolle
und er wolle diese Gelegenheit zu
beständigen Brianoni dadurch
abschneiden daß er den ganzen Neu
bau sistiren wodurch er überdem
nur in seiner Ruhe gestört werden
würde.
So ward mir die Hoffnung zu meiner
zwar sehr schwierigen aber doch
interessanten Lehre genommen.
Nachdem es nachgewiesen worden
daß ~~[illegible]~~ zu der
Walhalla ~~[illegible]~~ ein 6 säuliger
dorischer Tempel ~~[illegible]~~

gestern Abend
~~aber~~ nicht ~~[illegible]~~
~~war~~, legte ich dem Kronprinzen
eine Skizze vor worin ein nicht-
heiliger Tempel angenommen
worden. Jedoch ~~statt~~ fand bei den gleich-
zeitigen Unterredungen über diesen
Gegenstand, ich weiß nicht ob ~~auf~~
durch des Kronprinzen oder durch mich
veranlaßt auch der Gedanken
einer Rundgebäude hervor, welche
den Kronprinzen so wünschte daß
ich Auftrag erhielt ihn völlig
nach einigen zu bearbeiten. Ich hatte dagegen als
früheren Beob- eine unumstößliche Bedingung
achtungen den altdorischen Styl wählen
endlich müssen und hatte gesucht diesen
Inconvenienzen durch die Behand-
~~[illegible]~~lung und Gestaltung des Ganzen
so zu neutralisiren daß die
volle Zustimmung und Ansicht
des Kronprinzen erfolgte.
Der Kronprinz hatte mit Cornelius
wie gesagt einen Contract über die
Ausmalung der 3 Säle in der
Glyptothek al fresco gemacht ~~war~~
worin Zahlung nach monatlichen

Raten festgesetzt worden wäre.
Nun war dem Kronprinzen gemeldet
worden daß Cornelius zwar alle
Monathe richtig die ~~u Rom Man~~
bestimmten Zahlungen empfange
aber nichts oder wenig dafür
arbeite, und begonnen zu erklären
er könne die Arbeit für die be-
dungenen Summe nicht leisten.
Der Kronprinz zog mich nun über
die Sache zu Rathe, welche so weit
kam daß ~~der~~ er den ganzen
Contract aufheben und sich an einen
andern Maler wenden wollte. Ich
suchte soviel möglich zur Ausgleichung
zu wirken und erlangte auch daß
die Contract-Summe erhöht würde
jedoch nicht ganz in dem von Cor-
nelius gewünschten Maaße, welches
ihn feindlich gegen mich stimmte.
Cornelius kam nun im Herbste
1819 in München an und brachte
2 Cartons mit sich.
Aber selbst als dem Kronprinzen
Cornelius Abreise nach München schon
bekannt war, wollte er ihn noch

welcher hier
erst noch in
Rom bleiben
und dort die
Cartons zu den
Gemälden zeich-
nen sollte

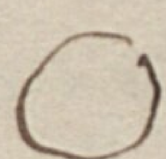
Nämlich
Wilh. Schadow
welcher für den
König das Portrait
der gelobten
Madame
Magatti in
Rom gemalt
hatte

die Arbeit in der Glyptothek wieder
aufnahm, wenn er ihm sein Wort
zu brechen geschehen könnte und
ich ~~[illegible]~~ erhielt am 15t Sept durch
den Auftrag desselben mit dem in
München anwesenden Wilhelm
Schadow zu sprechen, welcher, wie ich
der Kronprinz schrieb, "von allen in
Rom getroffenen Künstlern sein
Genius am Meisten ansprach" da
ich aber nicht der Meinung war, und
in Cornelius, Overbeck, Schnorr
Veith etc ganz andere Künstler
erkannte, so suchte ich den Schluss
von Cornelius vermittelnd abzulenken.
Ich reiste im Septbr. nach Speyer
um dort die von mir vorgeschlagene
Wiederherstellung des alten
Doms ins Werk zu stellen,
und kam noch Mitte October
wieder nach München. Cornelius
war, ebenso wie der Kronprinz
während meiner Abwesenheit
angelangt, und ich erfuhr daß
der Letzte in meinem Lager 6
mal zu mir geschickt hatte um
nachzufragen ob ich noch nicht

eingelangt sei. Ich ward darauf
wie eine Geliebte empfangen und
sogleich in die Glyptothek geführt
woselbst Cornelius seinen Cartons
aufgestellt hatte, über welche
der Kronprinz noch nicht zu ~~zu~~ ~~einer~~ klarer Einsicht
gekommen war, und welche er
in einer Beziehung tadelte.
Ich sollte nun meine Bedenken
darüber klar aussprechen und
that es in dem Sinne, daß der
Gedanke Cornelius Ernennung
zum Director der neu vorstehenden
Akademie in Düsseldorf und
die Missverhältnisse der Contracte
zu benutzen um ihm die ganze
Arbeit wieder zu entnehmen
für immer beseitigt würde.
Cornelius mochte nun wol schon
diesem Projecte wegen etwas ge-
hört haben, da ich ihm aber den
eigentlichen Zusammenhang der
Sache nicht sagen wollte weil
ich es ohne des Kronprinzen Be-
vollmächtigung nicht anzuklagen nicht
konnte, so schob er das Ganze

auch mich und freundete mich um
um so mehr an, ~~jedoch kann~~ um
und der Medicinalrath Ringseis
so wie ein gewesener Canonicus
Speth machten sich zu Werkzeugen
seiner Freundschaft.
der Kronprinz musste bald wieder
nach Würzburg zurück und
schrieb mir von dort am 26. oct
1819.
„ Wir Teutsche haben einige Bild-
„ hauer, wenige Maler, Baumeister
„ aber nur einen davon erhalten
„ Sie um so mehr denselben, welches
„ einer der lebhaftesten innigsten
„ Wünsche Ihres Ihnen sehr zu-
„ geneigten" Ludwig Kronprinz
Ich hatte den Plan der Kirche
welche der Glyptothek gegenüber
zu stehen kommen ~~sollte~~ und den
Aposteln geweiht werden sollte
vollendet und schrieb deshalb
dem Kronprinzen indem ich ihm
von der Gestaltung derselben
eine Beschreibung gab.

am 12. Nov. unterbreitete er mir
„das ist deutlich daß Sie der Apostel-
„Kirche Plan vollendet haben und
„so wie Sie mir schreiben. Diese
Gestaltung war aber die der
Basilika mit 3 Schiffen, davon
einer 10 säuligen korinthischen
Porticus, und durchaus klassischen
Formen, in dem Sinne daß die
Architektur der Zeiten welche
den Ursprung und die Errungen-
schaften des Christenthums um-
fassen, seinem Geiste aber so
wenig zuwider sei ~~[illegible]~~
kann als das Wesentliche
klassische ~~in~~ der Antike.
Dieser Grundsatz ward also von
dem Kronprinzen so wie meinem
Entwurf angenommen.
Von dem Gedanken die Walhalla
als ein Rundgebäude zu gestalten
ward der Kronprinz immer
mehr eingenommen, und wurde
er in seinem Briefe vom 30. Nov.
vor einer Verschiebung des Bauplans

indem man eine Aufnahme des
Bestehenden zu entgehen suchte.
„das Gebäude solle ein Ur-Werk
(un oeuvre original) werden. Den
2ten Dec. stellte nun der Kronprinz
das Dilemma ob ganz rund
oder mit geraden Portiken
so  oder so  zu machen, und
ich beschloß beide Schemata zu
bearbeiten.
Es war der Plan aufgetaucht
an den Platz der Glyptothek
ein Cadetten-corps Gebäude zu
errichten und der Kronprinz inter-
essirte sich sehr lebhaft dafür
im obenerwähnten Briefe schrieb
er mir darüber:
„Wird das Geld für den Cadetten-
„bau hinreichen eine facciata
„zu ~~machen~~ errichten welche würdig
„sey wird an demselben Platze zu
„stehen wie die Glyptothek und die
„Apostelkirche? dieser Königsplatz
„(so heißt derselbe) muß der König
„der Plätze ~~seyn~~ werden durch

„ die Einklang (nicht Einförmigkeit)
„ seiner schönen Gebäude
unser Brief schloß:
„ Nur Ihre Gesundheit wolle erhalten
„ welche günstige Zusammenfügung!
„ in Ihnen das glänzende Talent,
„ Wille und Mittel —

Ludwig Kronprinz

Der Kronprinz kam aber im December nach München und während des Winters bildeten die Pläne zu der Walhalla zur Apostelkirche und zu den Gebäuden welche den Königsplatz umgeben sollten den Hauptstoff meiner Unterhaltungen mit dem Kronprinzen, die beiden ersten wurden völlig gutgeheißen und angenommen für die letzteren aber, da sich noch keine Bestimmung derselben hatte feststellen lassen, nur eifrigst auf nicht große Verhältnisse und Dimensionen zu dringen. Schon im Beginnen

das Versprechen vertraute mir der
Kronprinz daß er im Herbste 1820
wieder nach Italien gehe und daß
ich ihn begleiten würde. Nach
Würzburg zurückgekehrt schrieb
er mir am 12. April darüber:
„Ich habe zwar noch nicht entschie-
„den ob ich nach Palermo
„~~gehen~~ werde, wenn auch nicht
„so werde ich doch mit vielem
„Vergnügen von Klenze diesem
„großen Künstler und viel-
„seitig gebildeten angenehmen
„Gesellschafter mich begleitet
„sehen. Oft hatte mir der Kronprinz
über seinen Lieblingswunsch,
den altbayerischen Theil der Pfalz
diesseits des Rheins wieder
zu erhalten gesprochen. Oft sprach er mir
über den Plan, in diesem Falle
in Heidelberg auf dem Schloß-
berge und zwar auf der Terrasse
östlich gegen den Neckar, eine Villa
im italienischen Style durch mich

erbauen zu lassen, und ich mußte
selbst bei einer Reise in jener
Gegenden die Dimensionen dieser
Terrasse vermessen, um jederzeit
zum Entwurf-machen bereit zu
seyn. In seinem Briefe vom 12ten.
April 1820 erhielt ich sogar den
Auftrag dem Hofbibliothekar
Scherer zu sagen daß:
„Wenn er es durch ohne Jemand
„etwas davon zu sagen, er die
„Doubletten der Hofbibliothek doch
„nicht verkaufen möge damit
„dereinstig wiederum eine Bi-
„bliothek in Mannheim zu errichten,
„der ich wenn ich das Leben erhalte
„wohl Mannheim wieder erhalten!

Wir wollen sehen!

Auch war es in diesem Winter
1820 wo mir der Kronprinz zuerst
wieder den Gedanken äußerte
die ~~Glas~~ gemalten Glasfenster
der Frauenkirche in München
welche im vorigen Jahrhunderte
um die Kirche heller und freundlicher

zu machen herausgenommen würden,
wieder aufsehen zu lassen. Den
Überschlägen welche ich durch den
Baugelderabriß machen ließ
waren aber über eine halbe Million
und so mußte die Sache einst-
weilen aufgeschoben werden
Am 28. April erhielt ich den Auftrag
zu besorgen daß von Thorwaldsen
der nach München käme er für
den Kronprinzen die Büste der
Geliebten Mlle Schiasetti mache.
Er kam aber nicht nach München
und so ward sie nur von Stieler
gemalt.
Unter einer Masse von andern
Aufträgen schrieb mir der Kronprinz
am 5 Juny ich möge doch meine
Pläne zu Walhalla auch einmal
Cornelius zeigen, weil es doch
immer gut wäre über architek-
tonische Entwürfe auch Andrer
Meinung zu hören. Ich hatte
dieses aber schon früher gethan,
aber keine fruchtbringenden

Bemerkungen erhalten.
der Architekt Gärtner war nach
London gegangen um dort die
für das architektonische Werk
des Reisenden Cockerell über
die ~~Ar~~ architektonischen Ruinen
Griechenlands bestimmten Zeichnungen zu lithographieren,
wozu er sich durch die von ihm
herausgegebenen 6 Blätter
sizilianischer Monumente
befähigt gezeigt hatte. Da ich
nun nach München berufen
worden und an seine Statt,
einem braven aber im höchsten
Grade unfähigen Manne Stelle
gesetzt worden war, so suchte
ich dieses ihm so viel mir möglich
wieder zu vergüten. Als nun
im Frühjahre 1820 der Architekt
m Fischer welcher Professor an
der Akademie war starb, ging
ich gleich zum Könige und zu
dem Minister und schlug
den Gärtner an Fischers Platz

zu erneuern und aus Ländern
zurückzubringen, welches auch
geschah. dem Kronprinzen
zeigte ich was geschehen war
an, sehen daß derselbe einigen
einen Werth darauf zu legen
schien.
Außerordentlich schwierig ward
es mir in der Anlage von dem
ehemaligen Schwabingerthore an,
der Ludwigstraße [für] Privat-
leute welche fast immer nur
neuen gewinnlustige ~~Bau~~-
Bau speculanten waren, Entwürfe
zu den façaden zu machen
welche der Erbauer und dem
Kronprinzen, welchem sie jedes
mal vorgelegt werden sollten
befriedigten. Die Erstern
wollten nichts, niedrig, klein,
einfach; der Letzte wollte
hoch, groß und reich geziert
haben. Am 14 Juny schrieb mir
der Kronprinz ausdrücklich einen

solchen ein vorgelegten façade
Plane:
„die Entschuldigung daß der Bau-
„lustige den Himmel nur so und
„so hoch haben will, soll nicht
„mehr angeführt werden wenn man
„es. denn darum hatte ich
„nicht hart daß Häuser nach
„ihren Plane gebaut werden
„sollten um zu andern Stadt-
„werke machen zu sehen
Welcher Schluß folgen und welche
Aufgabe!
Um die Ludwigstraße aus zu-
füllen wollte der Kronprinz
die neue Bildergallerie in
dieselbe stellen, und trug mir
am 21 Juny auf diese Stelle
mit Dillis zu besuchen, jedoch
entfernte ich den Gedanken
indem ich bemerkt daß meine
Antwort, welchen ich aber dem
Kronprinzen nach nur erklärt
aber noch nicht gezeigt hatte
nicht in der Ludwigstraße Platz

finden können weil die langen
Seiten desselben von Osten nach
Westen laufen müßten.
der Kronprinz gab mir nun den
Auftrag die genauen Über-
schläge für die Walhalla und
die Zeichnungen zur Construction
derselben soweit zu machen
daß man die Marmorblöcke
in Salzburg bestellen könne.
wozu ich die Zeit meines mir
in Baden bei Rastadt gewordenen
dieser Badekur benützte.
doch ward das Geld abgeschlagen
welches mir von mir gewünschtes
Modell gekostet haben würde.
Am 10 July lud mich der Kronprinz
auf das dringendste ein seinen
Rückweg ~~über~~ von Baden über
Brückenau zu nehmen um mit
mir über die dortigen Bauten
und über die Ausführung der
Walhalla zu sprechen, jedoch konnte
er mir die Kosten nicht bewilligen

" nicht vergüten wollte aber auch
" nicht daß ich hin torge; darum
" ~~wäre mich dort bei~~ sollte es
" ihn vorzüglich freuen mich dort
" zu sehen, das sei sein liebstes
" Gefühl!
Trotz meinen Gegengründen
~~bestimmt~~ schrieb mir der Kron
prinz noch ~~um~~ in diesem selben
Briefe daß seine Absicht die
Bildergallerie müßte in die
lange Ludwigstraße kommen,
stehe fest.
Der Zweck ward hier also ganz
aus den Augen gesetzt um
nur in der Ludwigstraße
eine lange Linie ~~Zeit~~ einer
schönen façade bebauen zu
können.
Ich reiste von Baden auf
meine Kosten nach Frankfurt
und Brückenau wo ich dem Kron-
prinzen nun die definitiven Pläne
und Überschläge der Walhalla

als deutsches Bundesgebäude vor
legte und volle Zustimmung und
Genehmigung erlangte. Ich erhielt
den Auftrag an Untersberg bei
Salzburg selbst für dieses große
Marmorunternehmen anzuordnen +
der ~~[illegible]~~ Kronprinz war
in solchem Grade angefeindet mit
gewissen Theilen der Arbeit welche
Cornelius durch seine Gehülfen
in der Glyptothek hatte machen
lassen, und ich mußte durch den
Grafen C. Seinsheim ihm wissen
lassen daß dieser Zweig [?] werde
herabgeschlagen sey.

Am 20. Sept schrieb mir der Kron
prinz daß er in diesem Jahre nicht
nach Rom ginge, wenn ich also lieber
auf diese Reise Verzicht leisten
wolle, so würde ich ihn auf seiner
nächsten Reise nach Palermo
oder nach Athen begleiten. Da
dieses ganz in meiner Convenienz
lag so nahm ich den Vorschlag an
und der [illegible] Marschall v Gumppenberg

+ und den Marmor zu bestellen (1 Sept 1820)

nehmen meine Stelle ein:
Schon auf der Rückreise von Rom war im Jahre 1818
~~[illegible]~~ hatte der Gedanken
bei seinem Regierungsantritte die
Residenz von München nach Bamberg
zu verlegen ~~war immer~~ noch so aufgetaucht und besprochen und derselbe
lebendig im Geiste des Kronprinzen
daß er mir auftrug ihm einen bei meinem Besuche vom
Plan zu schicken wie in diesem Falle die Stadt gestaltet 23. Sept. 1820
werden könne, um denselben
bei seiner Durchreise durch Bamberg
an Ort und Stelle mit den Örtlich-
keiten zu vergleichen.
Der Kronprinz kam am 10 oct
in München an erklärte sich enthu-
siastisch über die Arbeiten der
Glyptothek doch nicht sehr zufrieden
mit einem Theile der Malereien
von Cornelius. Am 19. verließ
er München wieder um seine
Reise nach Italien anzutreten.
Aus Florenz erhielt ich den
ersten Brief worin folgende
Stelle bemerklich war weil zu
als sich seine Ideen immer mehr [illegible]

faßte:
„die Fenster weit auseinander
„lieber Klänge, ohne welche
„auch das Große nicht großartig
„wird, aber selbst das Kleine
„so erscheint. Es kann und
„soll auch bei uns an Sänger-
„jüngern angewandt werden.
Dem Kronprinzen die Modalität
begreiflich zu machen unter
welcher diese Lieblingsidee
zweckmäßig oder unzweckmäßig,
ähnlich oder nicht ähnlich,
natürlich und schön oder manie-
riert und häßlich werden
kann, habe ich oft versucht
aber vergeblich, denn — es
ist seine Lieblingsidee!
Ich hatte namentlich durch meine
leidende Gesundheit veranlaßt
selbst die Idee gehabt auf
eigne Rechnung nach Rom zu
reisen und der Kronprinz bot
mir den 4. Nov. in seinem Garten
auf der Waldstadt an, ihn
dann nach Sicilien zu begleiten

Er war entzückt von der Idee wieder in Rom zu sein und schrieb mir: "die Entfernung von Rom bis München besteht nicht mehr für mich."

Der Kronprinz bekam die Idee die Modelle zu dem von Wagner entworfenen Giebel der Glyptothek in Rom von dem dort befindlichen Bildhauer Haller machen zu lassen, weil er mit dessen Modellen für die Figuren der Nischen so außerordentlich zufrieden war daß er mir schrieb: "In dem Anblicke seiner Arbeiten, wacht mir Hellas Blüthezeit entgegen". Als dieses Modell aber in München Glyptothek ankam sah ich ein höchst rohes styl-loses und gegen [grob und] ganz verzeichnetes Werk. ⊕

Als seinen Lieblings gelehrt erklärte der Kronprinz den Pallazo Girao (Giraud) den florentinischen Baustil wollte

⊕ Im Oct 1838 gab mir der König den Auftrag diese Statue von dem Bildhauer Lamb in Marmor ausführen zu lassen, das Modell war aber nach des Königs eigenem Geständniß so schlecht, daß es ganz neu gemacht werden mußte. Mit dem Urtheil über Hellenische Kunstblüthe ist der Sculptur sieht es also in jedem Falle sehr schwankend aus!

ihn aber durchaus nicht zusagen
und im Jahre 1818 wo ich ihn
selbst auf die Schönheit von
Pitti, Strozzi, Riccardi
Rucellai u. s. w. aufmerk=
sam machte, wurden sie alle
verworfen und nur die
kleinen Palläste Pandolfini,
Bartolini besonders aber
Giacomini erhielten Beifall.
und wurden nur als Muster der
Nachahmung anempfohlen. Am
18 Nov schrieb mir der Kronprinz
„Die vielen Kunstsammlungen
„ich auch gesehen keine fand ich
„in welcher der herrliche Einklang
„wie in der ~~durch~~ Klenze
„erbauten zum Theil schon
„eingerichteten Glyptothek. Größer
„und schöner fühlt sich Werth,
„vergleichend.
der König wollte nun durch-
aus die vollendeten Säle dieses
Gebäudes mit mir besehen
und lobte Alles, sehr gestimmt
mir aber dass sie schon so reich

Architektur und die Decoration fände er doch nicht begreifen können was man an den schmutzigen, zerbrochenen Puppen fände, nur ein einziges Werk gefiele ihm nämlich das Relief Herakles mit den Kühen des Gerion — ~~dass~~ das erinnere ihn an ein Bild des Thiermalers Wagenbauer. hinter meinem Rücken sagte er zu einem der Umgebung — voyez mon fou de fils, depenser un million pour ces vitraux fragmens, lorsqu'il refuse d'acheter le linge qu'il faudrait pour sa maison. S'il avoit donc voulu bâtir quelque chose il aurait dû faire faire une maison pour les fous, cela aurait mieux valu qu'une maison d'un fou.
das ist die Art des Königs über den Kronprinzen zu sprechen Seine gewöhnliche Anrede an mich ~~oft~~: "Nun. Klenze: hat

„ihr Louis auch nicht bald zu
„Lade klystirt?
Am 12ten Decbr 1820 auch, scheint mir
der Kronprinz über den gemach-
ten Plan zu einem Rundbau
der Walhalla und ihrer inneren
Verzierung. Wie mußte
mich es nun erstaunen in
seinem Briefe vom 15ten December
also 3 Tage später, gar zu
lesen: „Ihre schöne Bereitwilligkeit
„(statt des Vollkommensten zu
„suchen) nehme ich jetzt in Anspruch
„von Walhallas Äußerem einen
„neuen Plan zu entwerfen, denn
„den Säulen in der Runde herein
„will ich nicht. Es ward mir
die Ansicht geltend gemacht daß
man bei einem Rundgebäude
nie alle Säulen übersehen
könnte (kann man denn das
etwa bei einem viereckigen Tempel?) und
daß diese Gestaltung eigentlich
nie des Kronprinzen Beifall
gehabt haben (weshalb denn
die zahllosen Lobsprüche und

Annehmen des Planes und
Leugnen der Ausführung?) diesen
schönen Worte über "Klanges
„Gedankenmächtigkeit", seines
„hohen Werths" u.s.w." Mir
schwindelte, aber bei solcher
Wankelmüthigkeit – worauf
nun noch rechnen. Da mir
auch wieder ein Schwanken
über den Styl der Apostel-
kirche bemerkbar ward, so
sah ich sehr deutlich daß der
Kronprinz unter feindlichen
und entgegenwirkenden Ein-
flüssen stand, und Gott weiß
wohin dort geführt werden
konnte.
Es folgten nun zahllose Gedan-
ken über den Weihaltar. Am
23n Dec. schrieb mir der Kron-
prinz z.B.:
„Vor dem Pantheon eben ge-
„gangen, kam mir der Gedanke
„ob nicht zu den [illegible] erha-
„ben zu stehen Kommenden.

Rundbau Walhallas nicht
gut lassen würde Säulengänge
in der Propylaen Art zu
führen. Diese dorischer Ordnung.
damit das Rundbauende Mauern
von Außen nicht nackt erscheinen
möchten sie daher nicht in
mehreren Reihen übereinander
mit Lisenen oder Halbsäulen
oder unten mit (Hermen) oben
mit diesen zu verzieren seyn?
Klenze! entwerfen Sie mir
darnach einen Plan!
Ein Bau der noch was von
unseres Lebens schönster Zeit
übrig ist ausfüllen soll, einen
Schatz so zu sagen kosten wird
der verdient schon einige Gut.
würde, so liegt mir auch that
daß Sie bereits viele Stunden
darauf verwendet.
Klenze wird etwas herrliches
liefern. Ob bei des Rundbaues
Eingang eine Säulen vorhalle
oder z. B. zwey Säulen nur?
Nebst einem oder einigen

nach diesem Gedanken zu-
zeichneten Entwürfen würde
es mit Freunden und andern
völlig verschieden sehen.
Möchte es nicht so am schönsten
seyn natürlich, (Original)
zugleich, wenn unmittelbar
(davon auch kein andrer Vor-
kennerstelle erforderlich) der
Säulengang (z. B. von einer
Säule in der Breite gleich
weit von einander oder es
mehr in der Mitte) an den
Rundbau stieße? Schließlich
taugen alle diese Gedanken
nichts, darin bin ich aber
entschieden, daß wie gesagt
der bestehende Plan nicht
ausgeführt werde".
In demselben Briefe schreibt er
der Kronprinz: "ich sei ihm in Santa
Maria maggiore gekommen"
(bayrischer Provincialismus) "ob
die Apostelkirche nicht vielleicht
besser von Säulengalerien zu

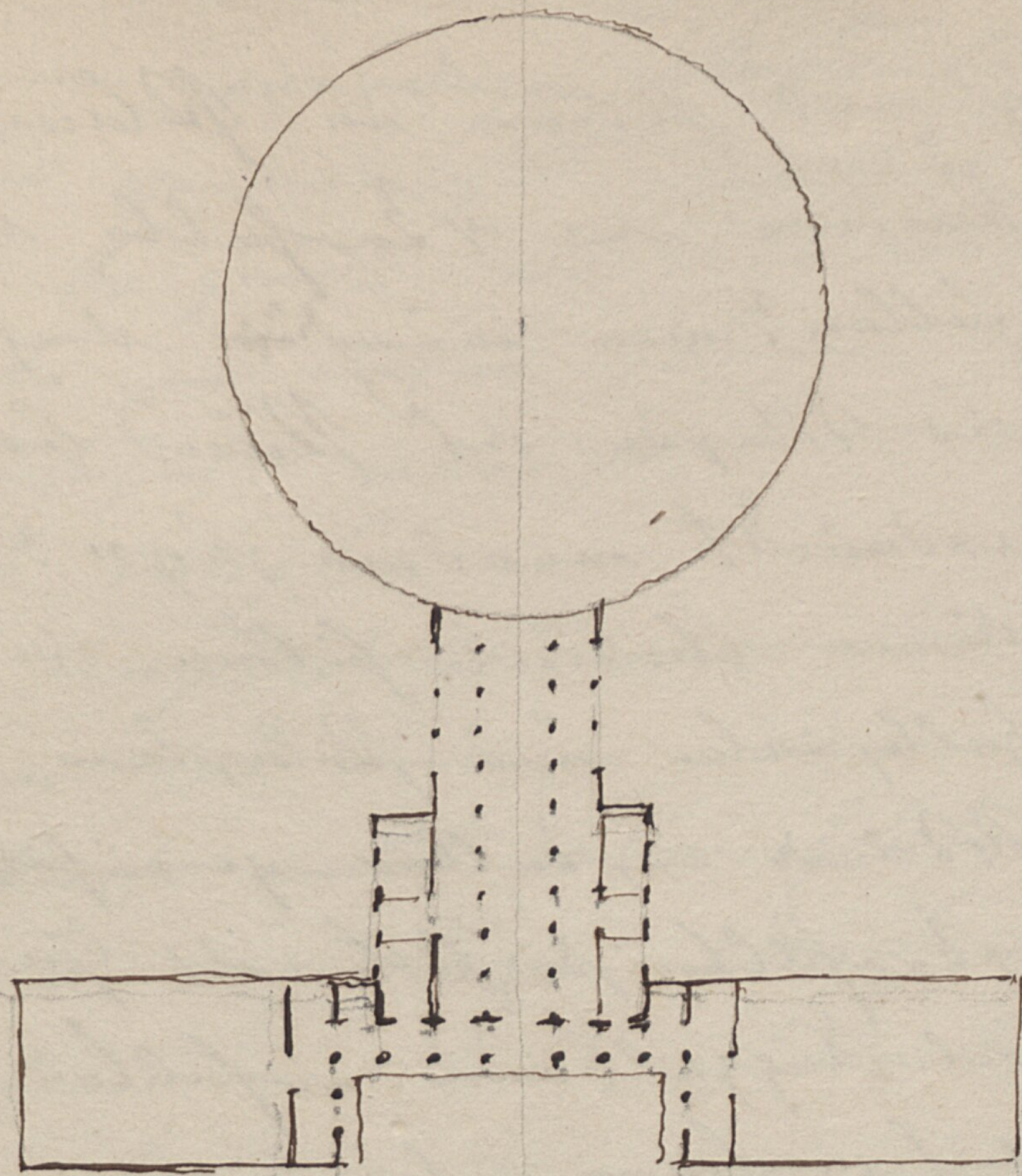
„widmen, und den ~~Ot~~ inneren
„Wände der Kirche abwechselnd
„mit viereckigen und runden
„Nischen zu verzieren wären?
„Solche Abwechselung liebten die
„Römer, wie es die Ruinen
„des Sonnen- und des Friedens-
„tempels und der Bäder Cara-
„calla's beweisen.
Der Fürst schreibt:
„Mit Gott ~~anfangen~~ empfohlen
„mein Kleine, Arbeit haben
„ich schon, trübe Augenblicke
„genug, aber auch Kräfte zu
„verdienen für jetzt und wenn
„von unserer Hülle nichts
„mehr bestehen dürfte!

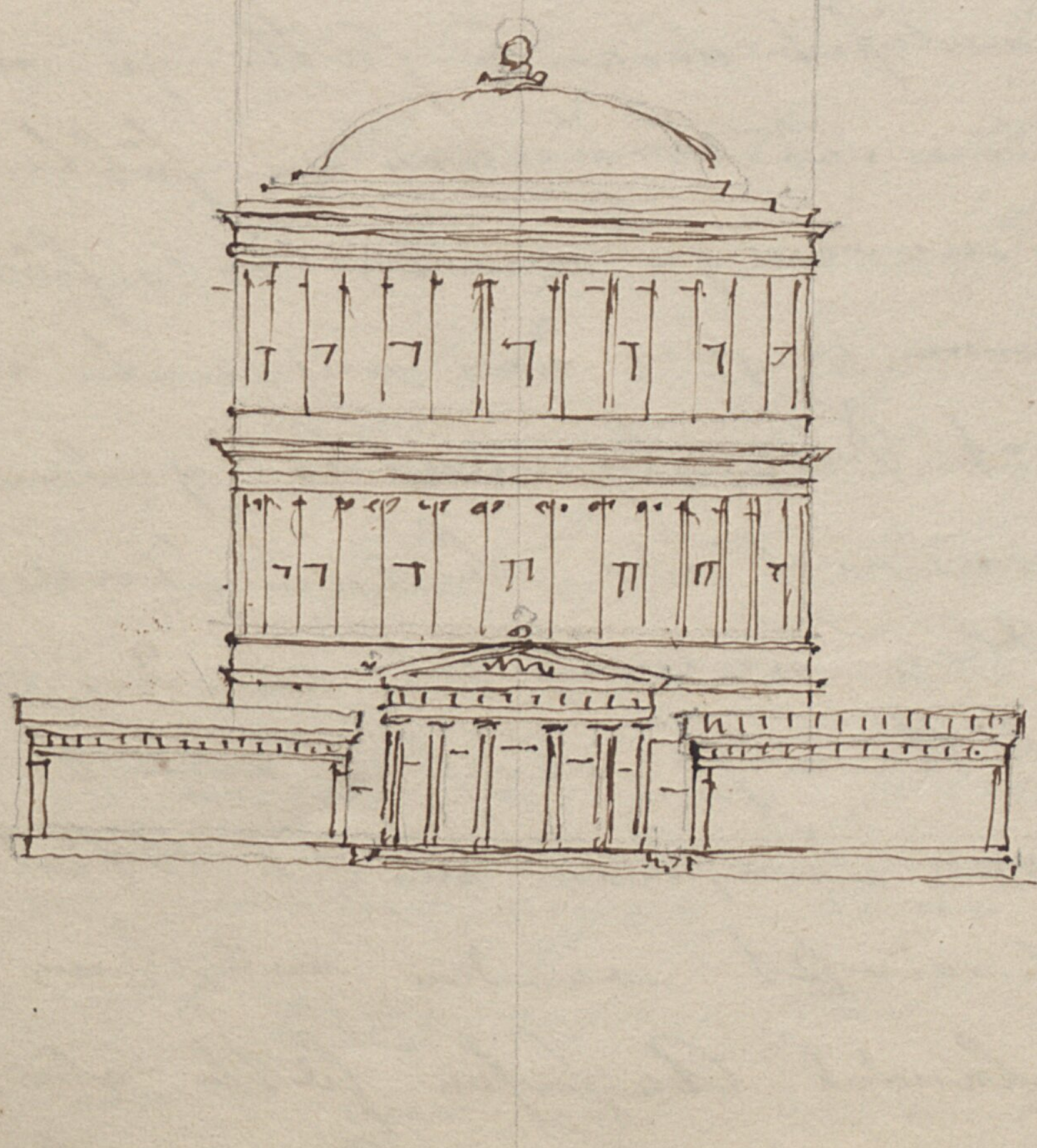
Zu [illegible] den trüben Stunden
fehlt es nicht wenn man in
dem Fürsten welchem man
dient solches Schwanken in
der Kunst, solches gehalt-
und bedeutungslose Detail-hin-
mischen in dieselbe bemerkt,
welchem jeder Begriff von

stande, Zweckmäßigkeit und Styl in architektonischen Dingen fehlt, und welches in dieser hohen Kunst nichts mehr als ein Mittel sieht durch Dekoration in einem momentanen Anschauen und Eindrucke das Auge zu kitzeln. ⊕

⊕ Ob aber für neue Architekten auf diesem Wege die neu verschollene Unsterblichkeit zu erlangen wäre, bleibt wohl sehr zweifelhaft.

Welches Resultat aber würde dieses Jagen nach ~~Effekts~~ Effekten führen. Als Beispiel sollte ein Mixtum compositum der athenienischen Propylaeen, das römische Pantheon und des Grabmals Hadrians dienen ~~gemacht worden~~, welches das unglücklichste Kunsterzeugniß hervorbringen ~~müßte~~ ~~selbst ergeben erhalten~~. Hier ist die Skizze, und man muß sogleich einsehen welches die Folgen eines solchen fast unmöglich zu nennenden Agregats gewesen wären





Zu was hätten im Plane die Räume der 4 Kapelle dienen sollen? wie würde~~t~~ diese von der Masse des Rundbaues gedrückt worden seyn? welchen armen Anblick hätten die mit Halbsäulen und Pilastern dekorirten Wände derselben gewährt; welches Verhältniß hätte das Innere des Kuppelbaues erhalten, welches doch mehrere, als wenigstens 3 äußere Etagen haben ~~wollte~~ sollte um sich dem Grabmale Hadrians welches deren 3 hatte zu nähern. Um das beengende Verhältniß des Inneren zu vermeiden, hätte man ~~man~~ diesem ein eigenes niedriges Kuppelgewölbe geben müssen wodurch die Beleuchtung von Oben unmöglich wird; dieses hätte also durch 2 oder 3 Reihen von Fenstern in den Wänden bewirkt werden müssen. Welch elendes Aussehen hätte dieses aber gegeben und wie hätte

damit eine würdige Aufstellung
der Leuchter vereinigt werden
könnte? Es zeigte sich daß das
einzig gute an diesem Schema
sein Überzeugendes war daß sie
alle nichts taugten.
Eben so unglücklich war der
Gedanke das innere der
Apostelkirche mit abwechselnd
runden und viereckigen Nischen,
(einer Erfindung der verdorbenen
Kunstzeiten) und zwar noch
dazu ohne Statuen zu ver-
zieren
Diese Jagd nach Nachahmung in
Rom gesehener Monumente auf
die ungeschickteste Weise dauerte
aber fort, am 25. Dec. empfahl
mir der Kronprinz die Gestaltung
des päbstlichen Pallastes neben
San Giovanni in Laterano als
Vorbild zu einer neuen Pinakothek
über deren vorläufigen Bau
wir schon oft gesprochen hatten
am 7. Jan ward mir der Gedanke
gegeben das innere Schiff der

Apostelkirche so zu machen
daß über den Säulen eine hohe
Attica angebracht, und über
dieser die Decke als flaches Ge-
wölbe gestaltet würde. dieses
Gewölbe müsste aber nicht
allein von Holz konstruirt
seyn, sondern man müßte:
es auch deutlich erkennen daß
es nur von diesem Materiale
gemacht wäre! Ein Gewölbe von Holz!
Welche Verwirrung der Ideen!
wie unarchitektonisch und un-
constructiv!
Bei dem vielfachen hin und
Wiederschreiben über den Plan
der Walhalla äußerte ich zuerst
den Gedanken im Innern der-
selben ein großes Relief,
die Geschichte der Nation, anzu-
bringen, welchen der Kronprinz
am 14. Jan. 1821 lebend annahm.
Noch immer aber herrschte bei
ihm der Gedanke eines Rundbaus

mit ungeschlachten Propyläen vor.
Trotz meines Sträubens ward
ich von dem Kronprinzen gezwungen
zu den Plänen welche der Architekt
Morel in Würzburg zu einem
Badhause und Badsäle im
Bade Brückenau gemacht hatte
nun zu bearbeiten. dieser
Morel, ein Schweizer von Geburt,
hatte dem Minister Lerchenfeld
während der Insurrektion von
Tyrol Dienste geleistet als
den Insurgenten dem Deutschen und dem Leben ~~ihr bedrohten x~~
und aus Dankbarkeit für diesen
Dienst protegirte ihn Lerchenfeld
als Architekt bis zur Leiden-
schaftlichsten Obstination, obwol
er als solcher in jeder Beziehung
das erbärmlichste Subjekt war
welches man sich denken konnte.
Da ich dieses Alles wußte
konnte ich mich soviel möglich
~~um~~ gegen des Kronprinzen Wün-
sche rücksichtlich jener Pläne
von Brückenau, um nur nicht dadurch
des Ministers v. Lerchenfeld Haß
und Rache auf den Hals zu ziehen.

Aber es war vergeblich, und
der Kronprinz schrieb mir vom
15. Januar, daß wenn ich es
versäumte den Plan zu beiden
Gebäuden zu machen und ihn aus
den Händen ließe ich es mit
ihm verdorben würde und ich
sollte dem Minister eindringlich vorstellen
weil ihm daran liege daß
Gebäude welche er (der Kronprinz)
in der schönen Jugend zu einem
vor Augen hatte schön würden
Ich sah aber deutlich mit welchem
verhaltenen Ingrimm
diese ~~dem~~ eindringlichen Vor-
stellungen von Sr. Excellenz
aufgenommen wurden, und
daß man gewiß keine Gelegen-
heit versäumen würde mich
dieselben entgelten zu lassen.

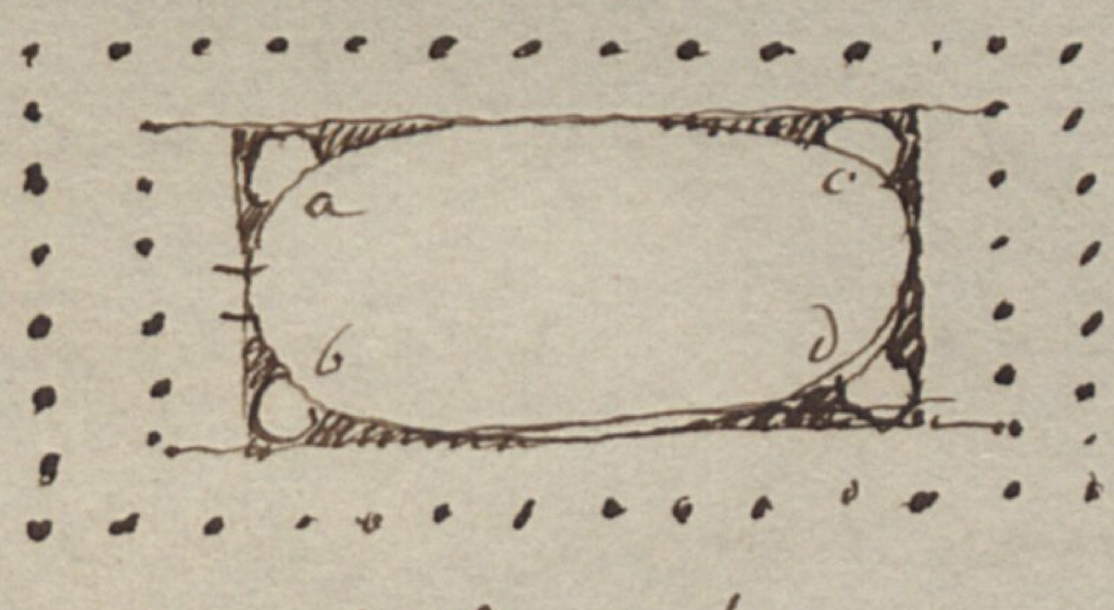
und die dem geliebten Morel zugefügten Beleidigung

Ich hatte dem Kronprinzen
geschrieben wie ich nicht glau-
be daß mir jene Bearbei-
tung der Propyläen ~~und~~
des hadrianischen Grabmals
und Pantheons ~~als~~ Walhalla

ein günstiges Resultat hervor
gehen können, und im Falle
S. K. H. den Rundbau nicht
genug so wie ich ihn entworfen
und er ihn angenommen hatte
ausführen wollten, bei Weitem
vorzüglich wieder auf meinen
ersten Gedanken des 8säuligen
dorischen Tempels zurück zu kommen.
welchen ich ihm vorgelegt hatte
um zu beweisen daß das sechs-
säulige Schema des Programms
ein zweckmäßig und annehmbar
seyn könne.
Hierauf erhielt ich nun in
seinem Briefe vom 15. Jan.
1821 folgende Antwort
„haben sie es doch gewußt daß
„mein Klenze ein πολυμεχανος
„ist, gedankenreich, genial
„und daß wenn ein Entwurf
„nicht angenommen ist, derselbe
„durch einen schönern von ihm
„ersetzt wird.
„Bei weitem ziehe ich ihren
„Entwurf (zur Walhalla) ein

Steinerne bildend mit 8
gradenen Säulen war. Hiebei
entsteht eine Frage; ob, da unstrei-
tig die Runde (von mir beibe-
halten) zum Aufstellen dieser
Kunstbilder am günstigsten
bei der Gestalt eines Gebäudes
oben wegfällt, ob nicht das
Eyrunde (ovale) zweckmäßiger
wäre als die vierseitige?
da der Walhalla ebenfalls
Nebengemächer nöthig sind,
für lebender Brustbilder,
für eine kleine Büchersammlung
einen Ort wo der Besucher
seinen Namen einschreiben
kann, auch für Reinigungs-
werkzeuge als z. B. Besen
aufzuheben, da sagte ich Raum
für Alles dieses erfordert
wird, so könnten, zeigen sie
für Innen die Eyrunde, war,
die wie in der selben entsteh-

fremden Räumen dazu benützt
werden, und von außen dort
vorwärtig die Walhalla bleiben.
Sind auch ~~für~~ eine qua non
für jeden ~~[illegible]~~ Plan, von jetzt
dort nichts in Walhalla
kommen, gewölbt nicht das Zen-
dern werden, ob zwischen
diesen und Kupfer doch nicht
jetzt sagen muß weiß ich nicht ich
Richtung auch in dem ver-
heiligen Leib sind Basreliefs
in Kunst anzubringen.
Also einstweilen wäre der
Walhalla Plan so geworden.



Welche Idee! welche tolle Form
des Inneren mit dem ovalen
Kuppelgewölbe; welches schöne
Verhältnis dieses Inneren bei einem 8 säuligen
welches ächt hellenische? Zusammen- dorischen Tempel!
stimmen des Inneren mit dem

Außerdem! welche poetische Bedeutung in der Eintheilung des Planes, wo die Erwartungshalle, ~~mit~~ und der ganz gleich geformten und gestalteten Aufbewahrungsorte für Besen und Wischlappen Nebenstücke bilden!!! ‡

‡ und Bibliothek so wie d. Ort wo man seinen Namen einschreiben soll völlig dunkel werden

Mit der Erwartungshalle, deren Bestimmung war die Büsten der Lebenden aufzunehmen, um von da nach ihrem Tode in die Walhalla selbst gebracht zu werden! ‡

Dieses Schwanken, dieses Jagen nach Effekten, dieser unglaubliche Mangel an architektonischen und plastischen Begriffen welche ich jetzt an dem Könige zum ~~x~~erst wahrnahm brachte mich außer mir: die wahrhaft enthusiastische Liebe dieses Herrn für die Kunst hatten mich so ergriffen daß ich voll

der schönsten Hoffnungen war,
und es schmerzte mich tief
und unaufhaltsam als ich nun
sah daß dieser Entschluß muß,
wenigstens in der Aufführung, und
nicht so ausführen Gründe
mußte. Welche Lust welche
Garantie kann ein Künstler
und seine Kunst bei einem
Fürsten finden welcher ~~bar~~ ohne
Regel und Grundsätze stets nur
wechselt und lenkt nach Stimmen Instrumentalischen
tagt und greift, welche seine
momentanen Augen- oder Launen-
eingebungen befriedigen können,
und welcher demnach so aktiven
Geistes ist, daß er in das Ganz
und das Einzelne beständig seinen
~~und~~ gewaltsamen Willen gibt.
und machen will.
Diese trüben Betrachtungen
verbitterten oder leiteten mich
zu einem Schritte welcher seine
Früchte trug. Ich sandte nämlich
dem Kronprinzen im Anfang
März 1821 ein Geburtstagsode

neue Skizze zur Walhalla als
dorischer Octastylos gestaltet
nebst einer anderen des
Agregats von Rundgebäude
und Propyläen, und schreib
ihm bittend daß er über
diese Sache doch selbst und
allein entscheiden möchte ohne
Andere zu consultiren welche
aus Mißgunst oder Unverstand
die Wahl wieder compromittiren
und verwirren möchten. War
es gut oder nicht? that ich es
mit voller Überlegung der
9 ohne dieselbe — Folgen, oder [9] in einer sehr ver-
drüßlichen Stimmung der ~~Ge~~-
durch das hin und herschwanken
des Kronprinzen zu entschuldigenden Gereiztheit, ich
weiß es nicht mehr. Aber
es erfolgte eine höchst miß-
billigende Antwort über die-
sen feinen Willen des Kron-
prinzen beschränkende Zumuthung
und den strengsten Weisung
mit solchen Vorschlägen nicht

mehr zu kommen, wenn ich es
nicht, soviel man auch auf mich
hielt, völlig verderben wollte.
Der Ton war mir neu und
unerwartet; ich hätte gedacht
der Kronprinz habe eher das
Recht von Seiten des Bau-
komités an sein günstiges Ur-
theil, als von der einer
Willens und Machtbeschränkung
genommen – aber ich hätte es
mir denken sollen – sie sind
so Alle. Frei und unbeschränkt
thun zu können was ihnen
gerade gefällt, geht ihnen über
Alles, das hatte ich vergessen
und gebüßt.
Doch ward für den Tempelbau
rasch entschieden, welcher grandiös
und majestätisch genannt ward.
Jedoch wurde einiges beibehalten und
der definitive Annahme bis zu
Vorlage eines umgearbeiteten
Zeichnung oder eines Modells ver-
schoben. Ich hatte übrigens, da
der Bauplatz gar noch nicht be-
stimmt war, nur den obern

Theil der Landesanlagen entworfen
wovon der Verlangten Halle der
Erwartung die gehörige Stelle
angewiesen war wie jeder
Kenner gleich sehen wird.
Der Graf von Schoenborn welcher
von ~~bei~~ einer Reise nach England
große Vorliebe für den
constitutionelle Regierungs-
verfassung mitgebracht hatte,
faßte den Gedanken der
bayerischen Magna Carta ein
Denkmal auf seinem Gute
Gaibach in Franken zu errichten
und hatte mir diese Arbeit
übertragen. Es sollte der
Grundstein dazu im Sommer
gelegt werden und der Kron-
prinz hatte versprochen oder
verlangt ~~dabei~~ diesem Feste
zugegen zu seyn. Er schrieb
und wie angenehm es ihm seyn
würde wenn auch ich dabei er-
scheine.

Am 12 May kam er nach
München zurück und empfing
mich mit ~~d~~ den strengen
Worten – ich sollte in Zukunft
keine Diplomatie mit ihm machen,
und ihn dadurch seine Kunst zu
schmälern suchen, noch Andere
als mich über seine Zweifel
zu Rathe zu ziehen. Nach einigen
erklärenden Worten trat
zwar wieder Freundlichkeit
ein, aber es blieb etwas von
dem üblen Eindrucke zurück
welcher ihm beständig zuzuflüstern
schien – Nimm dich in Acht –
die will die Vorliebe welche
du ihr zeigst benützen um
deinen Willen zu lenken und
zu beschränken! und das ist
bei dem Grade ein leichter
Argwohn. denn Mißtrauen ist
der Grundstein seines Wesens
und dieses kann nur durch die Leidenschafts-
losigkeit meines verliebten
Zustandes seiner Seele momentan
neutralisirt werden. Jetzt diente

verliebte Zauber aber gelößt,
so trat der Dämon des Miß-
trauens wieder in seine Rechte.
~~Den Grund~~ Ich hatte nun die
Plane zu Walhalla nach der
Skizze deren oben Erwähnung
geschah völlig ausgearbeitet
und legte dieselben während
des Monats Mai vor. Er
ward mit den höchsten Lob-
sprüchen angenommen und
besonders die Halle der Er-
wartung häufig besprochen und
gelobt wie ich sie angebracht
hatte. Es ward nun gleich in-
erstern Hand ans Werk ge-
legt daß Marmor in Salz-
burg bestellt ward. Jedoch
blieb der Platz wohin dieser
Bau gestellt werden sollte
noch immer unentschieden.
Zu dem von mir vorgeschlagenen
inneren Friese wurden die

Dimensionen genau bestimmt
und die Darstellung später
dann in Bayern gegeben
welcher auch ganz für diese
Arbeit gemacht war.
Ich benützte diese Veranlassung
des neuen Planes zur Walhalla
um den Kronprinzen auf die
wahrhaft erschreckende Mono-
tonie der 150-160 völlig
gleicher Marmorbüsten nochmals
aufmerksam zu machen,
und ihm die Nothwendigkeit
zu beweisen daß eine reichere
Anordnung der Sculptur an-
genommen werde, dieses hätte
dadurch geschehen können daß
man die Bilder der Walhalla-
helden theils als Statuen, theils
als Büsten und Hermen auf-
gestellt hätte, oder wenigstens
die ganz einander gleichen
Hermen-Köpfe mit reicher
Sculptur in plastische Ver-
bindung gebracht hätte. Aber

Gemmen und Münzen

Alles war unmöglich weil
der Kronprinz von der Idee
beherrscht ward, im Gleichen
müsste kein Rangunterschied
mehr statt finden, wie ihn
eine verschiedenartige plastische
Gestaltung ~~[illegible]~~ andeuten würde,
~~und~~ eine chronologische Reihen-
weise Aufstellung nach dem
Sterbejahre, ward als unum-
stößliche Regel festgesetzt.
~~damit~~ und Alles Andere auf
das sachwürdigste zurückgewiesen
~~[illegible]~~ Was war aber aus einem
solchen Magazin geschichtlich
schlechter Büste zu machen?
Eine falsche oder gemeine go-
tische Idee, stellte sich hier
jeder Schönheit und plastischen
Anordnung feindlich entgegen-
und weit entfernt die erste
für die Letzte benutzen zu
können, musste ich alles
anwenden sie in den Hinter-

gründ zu stellen und zu zer-
stören.
Die Grundsteinlegung des
Constitutions-denkmals in
Gaibach war sehr feierlich
und der Kronprinz sprach sich
dabei sehr liberal und
besonders in dem Sinne
für constitutionelle Zustände
aus daß dadurch des finan-
ziellen Wohl eines Landes
gesichert würde, oder wie er
es eigentlich verstand und
mir oft wiederholte: weil
dadurch seinem Vater des
Königs Lumpenwirthschaft
eine Gränze gegeben würde.
Der Kronprinz hatte gelesen
daß im Pariser Museum
eine Venus aufgestellt worden
welche auf der Insel Milo
gefunden und dort von dem
Grafen Marcellus für das
französische Gouvernement

erworben worden war. Nun aber hatte der Kronprinz schon vor mehreren Jahren auf jener Insel eine Theater Ruine gekauft um davon Nachgrabungen machen zu lassen. Der Forscher von Hallerstein welcher dieses ganze Geschäft geleitet hatte war im Jahre 1817-18 dahin gereist um die Nachgrabungen zu beginnen. Diese hatten aber wegen Mangel und Widerspenstigkeit der Arbeiter so schlechten Fortgang, daß er die Insel wieder verließ und aus dem nördlichen Griechenlande Arbeiter herbeizuholen. Er starb aber auf dieser Reise in Ampelakia und so gerieth das Ganze Unternehmen in Stocken.

Nun vermuthete der Kronprinz seine Statue der Venus wür-

in der Theater-Ruine zu-
finden, und ertheilte mir den
Auftrag in Paris Nachfor-
schungen deshalb anzustellen
um das Werk reklamiren
zu können. Nach Allem aber
was ich erfahren konnte
sollte der Artus in
einem Garten neben der
Theater-Ruine gefunden worden
seyn und somit war zu der
beabsichtigten Reklamation
keine sichere Basis zu finden.
Als ich von meiner Reise zu-
rückgekommen erhielt der
Graf Carl Leiningen von dem Kronprinzen
[illegible] einen Brief mit dem
Auftrage denselben möglichste
Publicität zu geben. dieser
aber enthielt eine im höchsten
[illegible] geschriebene Dar-
stellung dessen was sich dort
durch die Wunderkuren des
Fürsten Hohenlohe und des
Bauern Martin zugetragen.

der Kronprinz schrieb man
glaubte sich wieder in die Zeiten
des Heilandes und der Apostel
versetzt und er selbst habe
unter dem Gebete des Thauma-
turgen die Gottseeligkeit an
welcher er von Jugend auf
Credit bis zur letzten Spur
verloren. der Brief war in
voller Begeisterung frommer
Eindrücke geschrieben, und mir
schrieb der Kronprinz ebenfalls,
auch auf jenen Brief verweisend,
ich würde schon wissen was sich
mit seinem Gehöre zugetragen
habe. Der König war außer
sich vor Zorn über diese Sache,
und äußerte sich bei jeder
Veranlassung spottend und
tadelnd über wo er immer
sagte "son fou de fils" Es ist
nun zwar nicht zu leugnen daß
sich des Fürsten Hohenlohe Wun-
der schienen entweder sehr un-

tierisch erklären lassen oder
auf momentanen Illusion
beruhen, aber dieser Lieblings
ausdruck des Königs wenn er
von dem Kronprinzen spricht
a fou! erinnert mich doch an
die Antwort welche der Fürst
Talleyrand darauf während
des Wiener Congresses gab:
C'est un fou qui a diablement
de l'esprit!
Ich sehe in der ganzen Sache nichts
außerordentliches: das Auf-
treten des Fürsten im Sinne
der strenge katholischen Über-
zeugungen hat zu des Kronprinzen
Einbildungskraft gesprochen, er
ist eine fromme *Verliebtheit*
und mit ihr jener *selten Wechseln*
augenblicklicher poetischer Be-
sinnungslosigkeit eingetreten
und damit läßt sich alles
erklären. Als der Kronprinz
gegen Ende September nach
München und ich zum ersten

mals zu ihm kam, wollte ich mich ihm wie gewöhnlich nähern aber er winkte mir ~~mir~~ und auf 3–4 Schritte entfernt zu bleiben und sagte mit kräftiger Stimme der Miene: Nicht doch mein Kleinchen! die Zeiten sind vorbei wo man mir nahe stehen mußte ~~um~~ damit ich deutlich hören konnte, sprechen Sie mir deutsch wie bei Andern, und ich werde Alles deutlich verstehen. Aber schon bei meinem ersten Worte kam mir der Kronprinz selbst wieder ganz nahe, und ich konnte auch nicht den leisesten Unterschied gegen ehemals bemerkbar war und wollte aber auch immer im festen Glauben der an Ihm gewirkten Wunder verharren.

Der Kronprinz hat längst seine geringen eigenen Geldmittel in

dem Ankaufe von Antiken, Bildern, in der Büsten-sammlung für Walhalla und in dem Bau der Glyptothek zugesetzt, und mußte Zuflucht zu anderen Hülfsmitteln nehmen. Diese nun boten sich ihm in Darlehen dar welche er mit des Königs Bewilligung aus der Summe erhielt welche Frankreich nach dem Pariser Frieden an Bayern bezahlt hatte um dieselbe auf den Bau einer Bundesfestung zu verwenden. Diese sogenannten Festungsbau Kassa brauchten nur 2/00 Zinsen bezahlt zu werden. Aber dieses wohlfeile Mittel erreichte auch seine Grenze und es mußten nun anderes gesucht werden. Der Kronprinz wendete sich an den Baron von Eichthal und verlangte von ihm ein Darlehen zu 4/00 in einer Zeit wo es leicht war 5–6 von

hindert zu erhalten. Er sagte mir oft dass der alte Juden dieses kleinen Opfer leicht bringen könnten da er so viele Millionen an [illegible] erworben hätte, und Eichthal brauchte es in der Hoffnung ~~dafür~~ nicht vom Könige Ludwig für das belohnt zu werden was er jetzt für den Kronprinzen that. Dieser aber entheiligt seine Liebe für die Kunst durch diese Art sich Geld zu verschaffen mehr als durch irgend etwas anderes, denn bei seiner wirklich musterhaften Ordnung in Geldgeschäften, und bei seinem außerordentlichen Widerwillen gegen alles Schuldenmachen, ist es ~~nur~~ etwas außerordentliches dass er sich zu Gunsten seiner Kunstunternehmungen dennoch dazu entschließt.

der Kronprinz hatte mir sehr oft
gesagt daß von allen Gebäuden
welche er jemals gesehen nur
zwei ihm einen vollkommen
befriedigenden Eindruck gemacht
hätten: der Dom von Cöln und
der Poseidontempel in Pästum
Wahrlich ein sehr richtiges
wahrhaft Urtheil
In späteren Jahren erst hatte
er das Studium der griechischen
Sprache begonnen und dassel-
be, wenn er es auch nicht
weit darin brachte, doch so
beharrlich fortgesetzt daß
kein Tag verging wo er nicht
etwas aus Herodot, Homer
oder Thukydides las und
selbst schriftlich übersetzte.
~~Den Schande~~ Oft sagte er mir
auch welche Schande es sei
daß man die Türken in
Europa dulde und selbst diesen
Welttheil der Civilisation

nicht einmal von beiden Häusern
stimmen.
Durch Alles nun hatte dazu beigetragen den Kronprinzen so zu stimmen daß er die ersten Zeichen des Aufstandes in Griechenland mit lautem Jubel begrüßte. Da auch ich große Sympathie für diese schöne Sache fühlte, so ward ich bald sein Vertrauter darin und mußte mich wo es nöthig war stets vorausstellen.

Am 6. Sept 1821 schon schrieb er mir darüber
„Es möchte zuträglich seyn E. M.
„dem König (dessen Gesinnung
„mir darüber unbekannt ist)
„für den Vorschlag eines in
„Griechenland zu errichtenden
„deutschen Corps empfänglich
„zu machen falls er's nicht
„wäre; wenn Feldmarschall
„Fürst Wrede sich dafür erklärte
„wozu vielleicht Bewegungsgrund

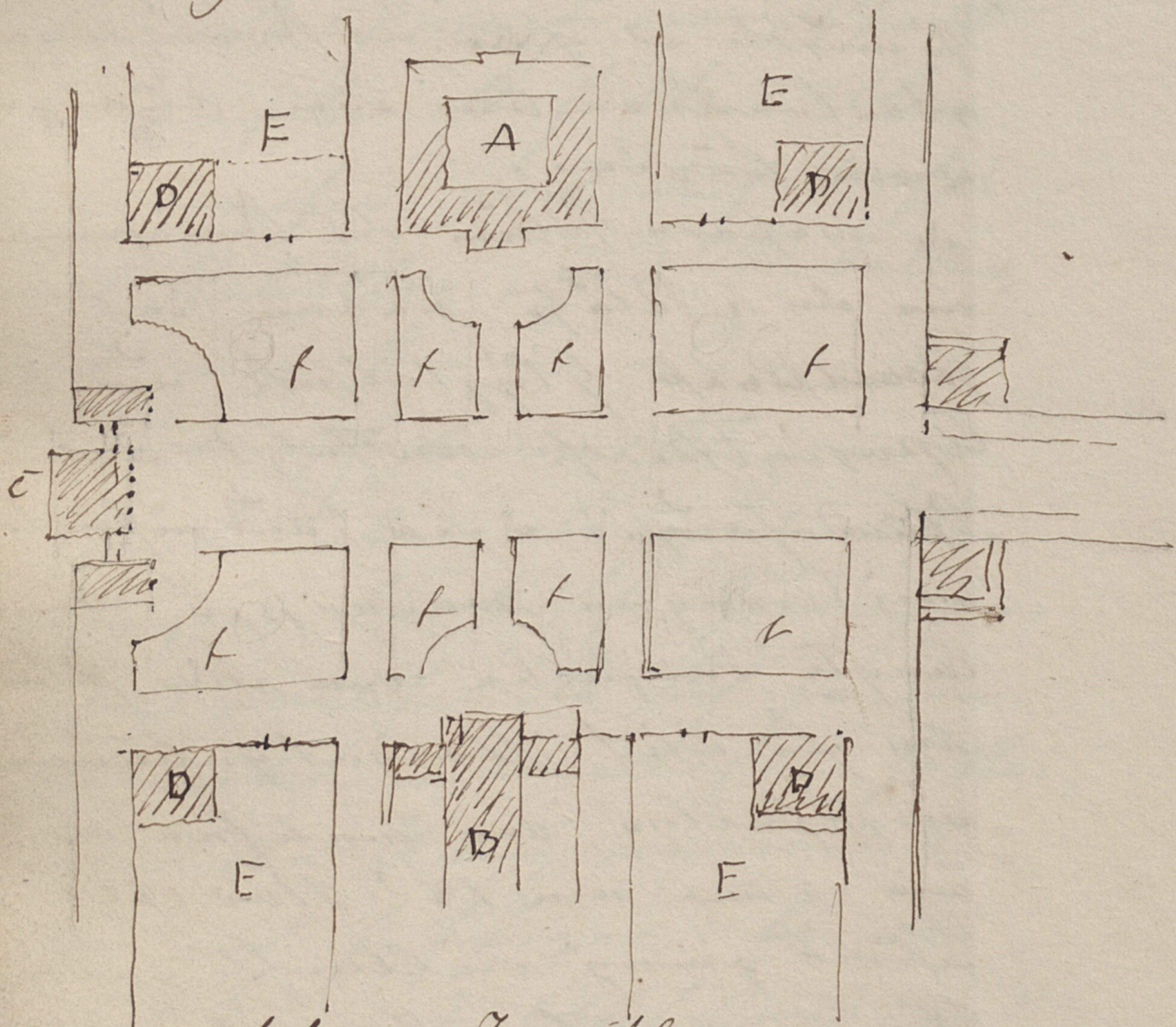
werden dürfte daß wir noch
hunderte überzählige Offiziere
haben. Schaden könnte es nicht
wenn auch sein (Wendts)
Adjutanten Lesaire und Höpfner
dafür gestimmt würden. - Bei
mehreren Seiten unserer Um-
gebungen günstig für etwas
Großes hier kann nicht noch
ständig sein, darum sage ich
nicht daß es dessen bey
Fürst Werder bedarf. Übrigens
Grund dürfte selbst den
Kriegsminister dieser Sache
zuwenden. Theilen Sie diesen
Gedanken auch Schwerin mit
~~Nur~~ nicht aber daß dieser
Gedanken von mir kommt
und mein ausdrücklicher
Wille ist."

Ich besorgte nun diesen Auf-
trag so gut ich konnte zunächst
bei dem Fürsten Werder fand
aber so wenig Anklang daß

ich eine wenig Hoffnung des Gelingens
oder thätlichen Beihülfe von
Europäischer Seite ~~erwarten~~ schöpfen konnte.
Als ich einige Tage später aber
zum Könige kam, schritt er mir schon
einen Zimmerstrecke weit
entgegen und sagte heftig
ehe daß ich noch ein Wort
hervorgebracht hätte: Aber
„die Griechen sind doch nichts
„als Rebellen, und Rebellen
„soll man keinen Vorschub
„leisten": Ich bemerkte einige
Worte über die uns aufge-
drungene türkische Zwingherr-
schaft, welche sie sich ja nie
eigentlich unterworfen hätten,
aber der König erwiederte
mir noch heftiger: ei was!
„Aufstand ist Aufstand, und
„wer seinem Herrn nicht ge-
„horcht ist ein Rebell und
„damit Punktum!

Ich mußte also aufgeben von
dieser Seite etwas für des Kron-
prinzen Wunsch zu erwirken.
Hörte aber daß sich der König sehr
mißfällig über den Antheil ge-
äußert welchen ich, certainement
comme son fou de fils – an diesen
griechischen Canaillen nähme!
So mußte ich für des Kronprinzen
Vertrauens bei dem Könige
wieder büßen.
Da mehrere Pläne des Kronprinzen
um den 4 Plätze neben der
~~[illegible]~~ Glyptothek und der
Apostelkirche enthaltend einen
Ständehauses u.s.w. auszufüllen
mißlungen waren, so ver-
langte derselbe von mir Pläne
um sie mit Privatgebäuden
auszufüllen von welchen er
wie er mir am 18. Nov 1821
schrieb ganz vielleicht selbst
bauen wollte. Ich erhielt
dann den Auftrag Baulieb-
haber für diese Plätze unter
den Speculanten zu suchen.

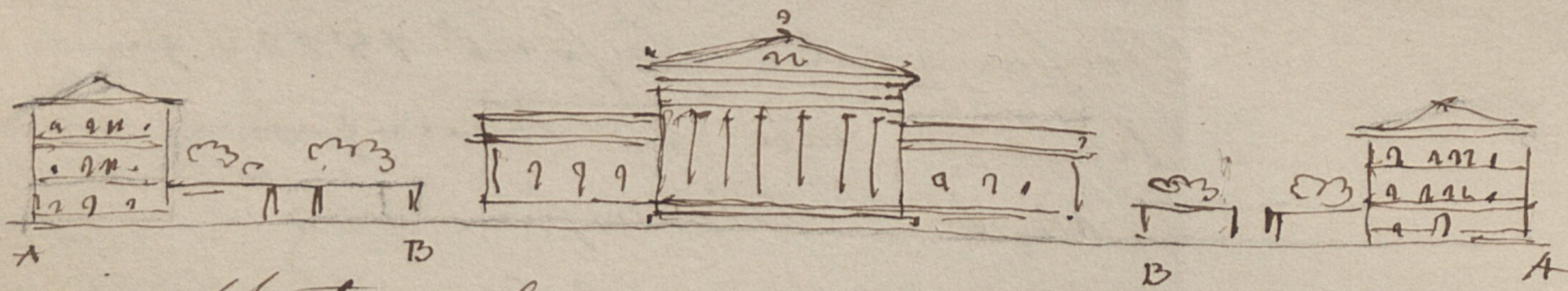
Ich machte diesem zufolge einen Entwurf worin diese 4 Plätze meiner ersten Idee nach mir mit Pavillon-ähnlichen Gebäuden bebaut waren welche deren End-punkte begreifen. Nämlich so:



a Glyptothek: Jonisch
B Apostel Kirche Korinthisch
C Stadt-Thor dorisch
DD Privathäuser in ihren Gärten
EE gebaut, welche gegen den Platz mit einer dicken
ff. Rasenstücke hohen Mauer geschlossen würden.

dieser Plan nun gefiel dem
Kronprinzen sehr wohl jedoch ward
derselbe vielfach beschränkt ~~Dies~~
und es
kam ~~es~~ deshalb erst im
Anfang des Jahres 1822 zum
Schluß wo der Kronprinz wieder
selbst in München war.
Als es nämlich galt für
die Erbauung jener einen
Blocks E mit dem Pavillons D
Liebhaber zu finden, ~~man~~
zeigte sich
dieses sehr schwierig weil die
Plätze dem Kronprinzen ge-
hörig theuer verkauft, ~~und~~
und daraus doch nur ver-
hältnißmäßig kleine Häuser
erbaut werden sollten, dieses
aber den Bau-Speculanten
unvortheilhafte Berechnungs
Resultate lieferte.
Ich hatte aber diese Anord-
nung des Planes gemacht
damit die Denkmale zu
beiden Seiten gehörig
frei stehen sollten und
die Plätze so wie sie ~~auf~~

in der ~~Stdt~~ Skizze hierauf folgend dargestellt ist sich zu halten.



die Unternehmer verlangten aber daß die ganze Länge bebaut werden, ~~dürfte~~ und mithin ~~die~~ ihre Häuser bis nahe an die Glyptothek rücken dürften und wollten nur unter dieser Bedingung die Plätze kaufen und bebauen.
Obwohl dieses gegen meinen ersten Gedanken war so mußte ich mich ~~darauf~~ ihnen doch fügen und machte nun den Plan in dieser Art:



wenn auch überzeugt daß mein erster Gedanke besser war,

doch glaubend, daß auch aus
dem zweiten aufgedrungenen
ein schönes Ganze zu erzielen
war, ~~ge~~dachte aber seine
Haltung erst bei Beendigung
des ganzen Platzes erhalten
könnte.
Es fanden sich unter den ~~dieser~~ Be-
dingungen des zweiten Planes
nun auch zwei Bauliebhaber
wovon der eine den östlich
der Glyptothek gelegenen, und
der andere den gegenüber
befindlichen an sich brachte ~~und~~
Den Winter 1821 – 22 und
des Frühjahrs brachte der Kron-
prinz in München zu und es
~~würden~~ ward sowohl dieser
Entwurf zum Königsplatze
als viele andere Baupläne
besprochen und fixirt.
Besonders war es aber
die umzuarbeitende Pina-
kothek, welche mich beschäf-
tigte. Mein erster Entwurf

ganz allein mit dem Kron-
prinzen besprochen, ward schon
im Februar 1822 vollendet
und nun erst sprach derselbe
deshalb mit dem noch un-
ernannten Central Gallerie-
direktor Dillis, und bewog ihn den
Antrag zu der Erbauung
durch d. Ministerium zu machen.
Anfangs Juni war Aschaffen-
burg zurückgekehrt & schrieb
mir der Kronprinz am 25.
von dort er habe dem
Finanzminister dringend
ans Herz gelegt die neue
Gallerie Bau nach meinem
Plane ausführen zu lassen.
Dillis mußte nun statt
seine Anträge nach meinem
Plane stellen und erhielt
deshalb noch spezielle
Fragen am 21 Aug 1822.
~~Jedoch~~ Schon oft hatte
ich mit dem Kronprinzen
über alles was die Kunst

bereits willig förderte und
betrieb, aber den Notwendigsten
gestrichen den Lorenz Gutz,
als die für München kleine
am zweckmäßigsten gelegene
Tochter, wieder ins Leben
zu rufen, aber es fehlten
immer an den nöthigen
Mitteln. Ich suchte nun während
2 Jahren von dem mir für den
Hofgarten und ihre Erhaltung
bewilligten Summen Ersparungen
23 oct 1822 zu machen und als dadurch ein Be-
trag von etwa 30000 fl geschehen
war zeigte ich es dem Finanz
Minister B.on Lerchenfeld an
und veranlasste ihn den Auftrag
Entwürfe und Kostenanschläge
vorzulegen, welche auch nach
meinem Geschäftsfreund [illegible]
Bestimmung die Genehmigung erhielten
und ausgeführt wurden

13 oct 1823 Ich habe lange mein Tagebuch
unterbrochen und trage von
den verflossenen Jahren einige Haupt

dunkeln theils aus der Sammlung
theils aus den Beständen des
Kronprinzen nach.
Bei dem Finanzkabinet aber blieb stets
das gleiche Verhältniß bestehen. Am
23 Aug 1822 schrieb d. Kronprinz an [wie er sagt]
den Finanzminister von Lerchenfeld,
dessen freundliches Benehmen gegen
die Sache weil sie von mir kam
~~täglich mehr hervortrat~~, [geschrieben] daß er
auf das bestimmteste gegen
die Vergrößerung des alten
Gallerie gebäudes sei, und ~~[illegible]~~
habe ihr aufgetragen diesen Brief
dem G. v. Dillis lesen zu lassen
auch diesem selbst habe der Kronpz
in demselben Sinne geschrieben
Leider Böswilligkeit gegen
mich ward dadurch nur gesteigert.
Es ~~mußten~~ überhaupt besonders
in diesen Jahren 22/23 einiges zu
schehen um dieses Finanzministers,
eines Mannes gewöhnlicher Bureau-
und Geschäfts Ideen Zorn und
Mißtrauen gegen mich zu steigern.

der Kronprinz hatte schon ehe ich nach München berufen wurde eine Ziegelei gekauft welche, besonders nachdem die Glyptothek vollendet war, schlecht rentirte und welche er also dem Staate wiederzuverkaufen wünschte, nachdem sie einem Privatmanne nicht zu übergeben war. dieser Kauf für 18000 fl mußte ich nun bei Lerchenfeld betreiben, und endlich auch gelang aber mir die bittersten Bemerkungen des Finanzministers zuzog. das Theater brannte ab – d. Kronprinz schrieb mir am 19 Jan 1823 ich möge doch bei Lerchenfeld bewirken daß die alten Mauern zu einer Leihbibliothek oder Gemälde Gallerie! (welche Klugheit architektonischer Begriffe) benutzt und dagegen ein neues Theater in der Ludwigsstraße erbaut würde. die giftigsten Bemerkungen waren mein Lohn für diesen Antrag.

Um der Ludwigstraße zu verschönern hatte ich den Entwurf zu einem Bazar an der Nord ~~Ost~~ Westseite des Hofgartens gemacht. Zuerst war es

nöthig dass der Staat einen Geldbeitrag
gab um dortigen, der unmittelbaren
Churfürstin gehörigen Caffeehaus kaufte,
und mit einem Getreide Speicher er-
baute. Dieses Alles musste ich auf
Auftrag S. K. Hoheit (26 aug 1823
bei dem Minister Lerchenfeld betreiben
und alles geschah zwar, aber ich
musste es mit stets wachsender
Mißlaune desselben büßen.
der Wille des Kronprinzen unter
der Glyptothek, wie schon oben gesagt,
Häuser bauen zu lassen hatte es
~~nöthig~~ unthunlich gemacht dieselbe auf ein
aufsteigendes Terrain zu stellen.
weil sonst diese Häuser in ihrer
Hauptfaçade auf eine schräg an-
steigende Fläche gekommen wären,
welche eine so niedrige ungleiche
Höhe der untern Sockel herbeige-
führt haben würde.
Nun weiß Gott wer oder was S. K.
Hoheit den Kronprinzen zu der
Ansicht brachte es würde besonders
schön aussehen wenn das Terrain
gegen dieses Gebäude etwas
steige, und das geschickteste Mittel
dazu wäre den ganzen Platz in
der Mitte <u>abzugraben</u> zu lassen.

Ich wünschte dagegen mit [Thorwaldsen] und
[illegible] tausend andere [illegible]
binde.[aufheben was ich wollte, ob wir
alles unmöglich, und ich selbst erhielt
(26 July 1823) den Auftrag bei dem
einzigen Minister Lerchenfeld zu
betreiben daß diese [illegible]
sich abzuschneiden) schon verwirklicht
wurde. dabei erhielt ich den strengsten
Auftrag Alles auf mich zu nehmen
und jeden Schein zu vermeiden
als wäre es der Kronprinz welcher
hier irgend einen Einfluß ausüben
wolle, denn, so scheint es mir, wie
gebranntes Kind scheut das Feuer

[und der gewalti-gen Unbequemlich-keit eines in der Mitte statt finstern und oft über-schwemmten Platzes,

S.K. Hoheit wünschten daß der
Maler und Bildhauer M. Wagner
welcher seine Geschäfte in Rom
besorgte, dort bleibe ohne daß
es ihn, den Kronprinzen, etwas
koste. Dazu hatte derselbe erdacht
daß Wagner zum Generalsekretär
der Akademie der bildenden Künste
ernannt,[zugleich aber auch
wieder beurlaubt werde um in
Rom bleiben und jene Geschäfte
fortdauernd besorgen zu können.
(1823 2t. April)

[als solcher besoldet,

der Maler Zimmermann welcher
in Augsburg angestellt war, sollte
(so wünschte der Kronprinz) nach München
gar als Professor der Akademie
kommen, und dieser sein Wunsch
unter der Verbindlichkeit Zimmer-
manns erfüllt werden, an den al
frescomalereien in der Glyptothek
umsonst, oder für eine ganz kleine
Remuneration mitzuarbeiten, wodurch
ein trefflicher Gehülfe ohne oder
für eine sehr geringe Kosten er-
worben wurde. (16 Febr 1823)
der Bildhauer Haller hatte in Rom
für S.K. Hoheit den Kronprinzen
Modelle zu Statuen für das
Äussere der Glyptothek gemacht,
und sollte nun, da die Zeit seines
Urlaubs vorüber war, nach München
zurückkommen. Er verlangte daß
ihm der Transport jener Statüen
bezahlt werden solle, welcher fast
höher als der dafür erhaltene Arbeits-
Preiß war. diese Ausgaben zu
vermeiden mußte gemacht werden
daß der Transport dieser für
S.K. Hoheit den Kronprinzen ge-
machten Statüen vom Staate

bezahlt werden (7 Dec 1822)
Der zuerst für den Bau der Pinako-
thek erkaufte Platz sollte, da der
Kronprinz eine andere Wahl ge-
troffen hatte, welche allerdings sehr
zweckmäßig war, wiederverkauft
werden. Es sollte nun bei dem
Finanzminister bewirkt werden
daß dieses unter der, allerdings
nachtheilig auf den Preis ein-
wirkenden Condition geschehe,
daß derselbe nur nach vorgeschrie-
benen façaden bebaut werden ~~geschehen~~ dürfe.
Ein gewisser H v Lingratz wollte
ein Mittel erfunden haben Holz
unverbrennbar zu machen, welches
dem Kronprinzen Zutrauen ein-
flößte. Ich erhielt den Auftrag
bei dem Minister Lerchenfeld zu
bewirken daß das Geheimniß
vom Staate gekauft würde, um es bei dem
Dachwerke der Glyptothek anwenden
zu können.
Alle diese Dinge mußte ich stets
bei den Ministern betreiben ohne
daß der Kronprinz dabei genannt
werden wollte, und besonders
der Minister v Lerchenfeld, war
mir darüber stets feindlicher

gestimmt und wird gewiß kein
Mittel unversucht lassen mich
es entgelten zu ~~lassen~~ machen wenn ich
ihn oft zwang zu Gunsten der
Wünsche des Kronprinzen sein
bedrängendes Abnegations-System
zu verlassen.
der Kronprinz mußte dieses selbst
wohl fühlen denn er schrieb mir
am 17ᵗ April 1823
„Eine Seccatura in Geldangelegen-
„heiten bin ich! weiß es wohl;
„aber gezwungen die Wünsche
„sparen nicht dazu, wenn man etwas
„Schönes fördern will?"
die Feindschaft [welche ich durch dies Alles auf mich lud, ging aber um so mehr] unmittelbar auf den [des Ministers Lerchenfeld
guten König Max. über als
derselben stets in die Ohren ge-
blasen wurde ich sei es welche
den Kronprinzen zum Schuldenmachen
und zu unnützen Ausgaben
verleite.
Eine Ausdruck der Mißlaune und
des Vorwurfs brach deshalb
auch zuweilen hervor, obwohl dieser
edle Monarch mich sonst gewöhnlich
mit Freundlichkeit und Wohl-
wollen überhäufte.

Der Durst des Kronprinzen in dieser Beziehung war aber sehr groß, und er wendete oft die unzweckmäßigsten und widersprechendsten Mittel gegen jenen Bedarf und die Vorwürfe des Königs wegen unnützer Ausgaben an. Als ~~mich~~ ich den Befehl erhielt die ~~ersten~~ Bestellungen für den Bau der Walhalla in Geheim zu machen (~~[illegible]~~) stellte ich dieselben nur auf meinen eigenen Namen, oder auf den des Herzogs von Leuchtenberg bestellen ~~machen~~ welchen ich um die Erlaubniß dazu bitten mußte. Dasselbe war bei der ersten Bestellung des Marmorfrieses für die Walhalla bei Wagner in Rom der Fall. Wie ungewöhnlich aber ein solches Versteckenspielen war, begreift sich leicht und es erinnert an den verfolgten Strauß, welcher seinen Kopf in einen dichten Busch steckt und glaubt nicht gesehen zu werden weil er nicht sehen will.
Über die spanische Revolution ward in dieser Zeit häufig verhandelt am 31 Aug schrieb mir der Kronprinz:

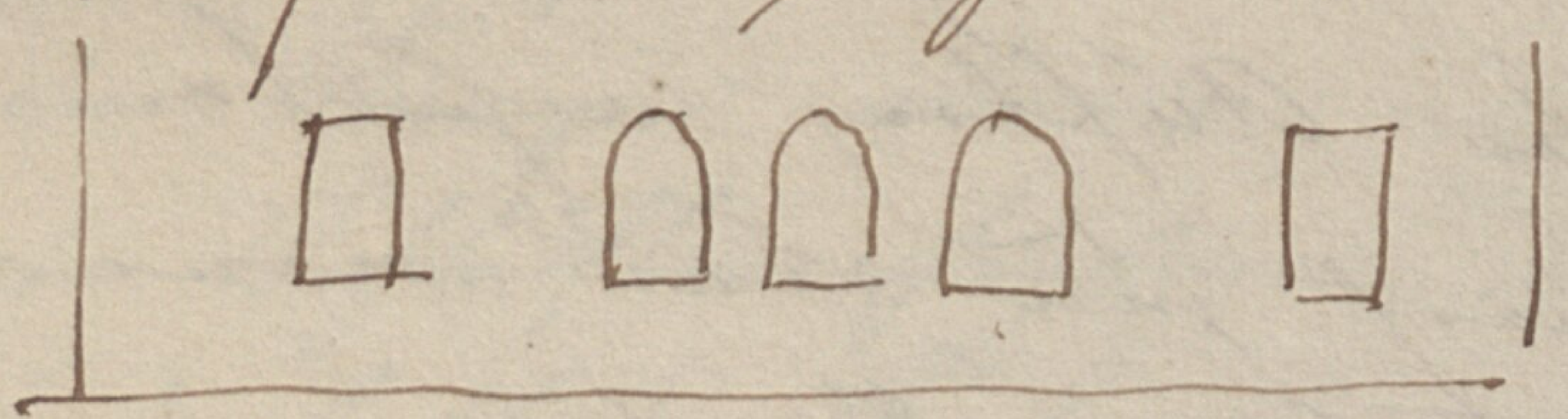
Νίκη καὶ ἐλευθερία! rufe ich
jubelnd mit den Hellenen! (über
einen Aufsatz überschrift in d. allgemeinen
Zeitung) Es ist Sache des Herzens!
Jetzt mag das entgegengesetzte
von dem Ausspruch Schillers
gelten: Nur ~~Er~~ lebet der Sänger!
die Thaten und Helden der Leyer
beständig zu machen.
Der Sänger würde sich noch nach
den Schlachten finden; Deutschland
und Hellas Befreiungs Kampf
wird ihm Stoff noch nach Jahr-
hunderten geben.
Im Brief vom 12. Sept. 1822 begann:
Es wird der Herr euch nicht
verlassen,
Wenn ihr euch selber nicht
verlaßt!
Ihr fragt! ob Gott euch verlassen,
Obgleich von Fürsten ihr gehaßt!
O! daß die Griechen meine
Beharrlichkeit haben möchten!
Am 18. und 31 Aug 1822 schrieb mir
der Kronprinz ich sollte mir von
dem Bibliothekar Schramm das
Programm für einen neuen
Bibliothek-bau geben lassen, und

dieses mit nach Italien nehmen
um dort bei Muße und Gelegenheit
den Plan entwerfen zu können
Königs Auftrag vom 7 April
1823 musste ich mit Schinkel
einen Platz für diesen Bau in
der verlängerten Ludwigstraße
besehen und um den Preiß-
für denselben mich erkundigen.

Ich hatte den Auftrag erhalten
einen Entwurf zum Bau einer
protestantischen Kirche zu machen,
der Kronprinz schrieb mir am
1 Nov 1822 Mein Plan (welchen
ich ihm schicken musste, gefiele
ihm sehr wohl, doch bemerkte
er der Thurm sei zu groß. Ich
möge dieses ändern ohne daß ich
etwas davon sage daß es sein
Wunsch wäre; gewisse Herrn
(die Protestanten) würden dieses
übel deuten da sie gewiß
lieber einen recht großen Thurm
hätten wenn es auch weniger
schön wäre

Wirklich waren in dieser Zeit
die mündliche und schriftliche-

Mittheilungen des Kronprinzen auf
die möglichste Verschiedenheit
der Façaden gerichtet welche ich für
die neuen Privathäuser der Ludwigs
strasse u. s. w. zu entwerfen hatte.
Ich sollte die Fenstergiebel ab-
wechselnd dreieckig und rund
machen, und er erfolgte am
26 July 1823 sogar eine Skizze:



wie die Fenster in ein und dasselbe
Stockwerke bald mit geraden,
bald mit gewölbten Linien ge-
schlossen werden könnten, wovon
man auch Fundgruben der
schönsten Erfindungen für mich
liegen.
Beide Ideen aber gehören bei
ihrer häufigen Anwendung gewiss
mit dem Verfalle vernünftiger
Regel in d. Architektur an.
Am 22 Nov 1822 frug mich der
Kronprinz zum erstenmale über
den Werth und den Ankauf der
Boissereeschen Bildersammlung
von alten Meistern

Am 2t. Sept. äußerte er nach vielfachen Gesprächen mit mir über die Verbesserungen in der Architektur und Wünsche dazu Gelegenheit zu finden, den Gedanken demnächst im englischen Garten einen gothischen Tempel im englischen Garten, oder auf dem Gasteig berge erbauen zu lassen, welches ich begierig ergriff und äußern werde.

Durch Decret vom 14t. Jan 1823 zog der Kronprinz den gebilligten Gedanken des Baudes mit Standbildern zu schmücken wieder zurück

Ich hatte, da der Zeitpunkt herannahte wo ich den Entwurf zu einem neuen Schloßflügel an dem Theater (Max Joseph) Platze machen sollte, den Kronprinzen gebeten mich zu unterrichten ~~wenn~~ ob er besondere Gedanken und Wünsche über die innere Einrichtung hätte

Als Antwort erhielt ich am 15t. Aug 1823 die hier im Original beiliegenden zwei

Entwürfe der neueren Einrichtung dieser Lehranstalt von O. R. Gessert selbst gemacht, beschrieben und unterschrieben:

zwey Entwürfe zur Eintheilung eines neuen Residenzbaues am Max-Josephs platze vom Kronprinzen Ludwig

Würzburg 18 aug 1823.

Es ist schwer sich die architektonische Un-Möglichkeit weiter ausgedehnt zu denken als in diesen Plänen, und ich habe auch keine Idee davon wie man solche Wünsche und Angaben zu einer architektonischen Möglichkeit modificieren soll.

Es ist eine schlimme Sache um die geistigen Kenntnisse großer Herrn und Fürsten in der Architektur — das zu wenig führt davon völlige Indifferenz und Gleichgültigkeit; das zu viel (was es an und für sich dennoch immer wenig und zu wenig ist) legt dem Manne vom Fache gewöhnlich unauflösliche Fesseln an. doch sahen wir in Rom wie sich eine gewisse wenn auch dunkles Idee von Groß und Klassisch auch in dieser

Sache zu etwas Tüchtigem wird ge-
stalten lassen.

Mehrere Äußerungen (11 July 1823)
lassen mich vermuthen daß man
dem Kronprinzen über den Bau
der Häuser neben der Glyptothek
gesprochen oder geschrieben haben muß.
Er ließ in dieser Zeit von dem
Bildhauer Haller meine Büste
machen um sie, wie er mir sagte
und schrieb, in dem ersten Saale der
Glyptothek aufstellen zu lassen.
Überhaupt fehlte es in diesem
Jahre so wenig wie in den früheren
an den schmeichelhaftesten Gunst-
versicherungen und Bezeugungen unge-
[illegible] Natur.

Über meinen Vorschlag M. Wagner
die Arbeit am Inneren der Walhalla
(das große Relief) zu geben, schrieb
mir der Kronprinz am 1t. Aug 1822
„Nicht Mir, Ihnen ist das große
„Verdienst diesem Künstler die Kunst
„gegeben zu haben (nämlich die Bildhauerei
denn er war Maler aber alles wahre
Talent zeigt, was ich erkannte und ihm
zuerst Veranlassung gab seinem
wahren Berufe, der Plastik, zu folgen.)

mir nur das kleine schon Antrag
genehmigt zu haben: In demselben
Briefe sandte mich der Kronprinz
auf dahin zu glauben daß der
Buchhändler B.on Cotta sich in München
etabliere, damit Morgenblatt und
Kunstblatt <u>und welche ich ihm am</u>
<u>meisten zu thun</u> hier hervorkommen.
Ich könne dieses bewirken, denn
unmittelbar und mittelbar
<u>vermöge ich viel</u>.
Am 17 Dec 1822 schrieb mir der Kronpz
ich habe durch meine ~~[illegible]~~ für ihn
gefertigte Abzeichnung mit meinem
gewissen H Schlößel abermals
mein Talent zu solchen Dingen
bethätiget. Ich erhielt den Auftrag
das neue Königsministerium zu
erbauen worüber mir der Kron-
prinz seine Freude ausdrückte.
Es würde ihn, so schrieb er mir,
durch mich die Kunst auch dahin
eingeführt werden woraus sie
solange verbannt gewesen. Fast
wenn diese Alles durchdringe
nicht mehr das Biscuit, sondern das
englische Brod sei, wäre es damit

wie es sein sollte. Schon ist es
zu schlecht der Lerma "wenn Klenze
wirklich seinen Einfluss auf
auf das Königs wachsend Leuten
bekommt, auf alles öffentliche
des Königreichs, denn wir haben
nur einen Klenze".
Am 4. Jan. 23. schrieb er mir es
sei ein nicht glücklicher Gedanken,
welchen ich ihm mitgetheilt hatte,
in München einen Kunstverein
zu gründen, am 2. März es sei
sehr brav von mir dass ich, den
nun angestellten Professor
Zimmermann bewogen habe in
der Glyptothek zu malen.
Wegen meines Planes zu der
Pinakothek schrieb mir der
Kronprinz am 11 July 1823, so sei
überzeugt dass ich davon
Alles mögliche werden wird
dann Auch dieses ist eine der
sie auszeichnenden Eigenschaften
(bei Künstlern gar selten) dass
keine falsche Scham sie zurückhält
ihre Werke der Vollkommenheit
näher zu bringen. Das ist etwas

„und klug zugleich denn der
„Kritik Arbeiter doch nicht aus"
„Am 28 July 23 forderte mich
„der Kronprinz auf doch zu meiner
„Gesundheit und mich recht zu
„schonen, denn er fürchte meinen
„Diensteifer":
Besonders dankte mir derselbe
(29. Sept) für meine "Bemühungen
welchen es gelungen war die
Abgrabung des Gegentheils-
glatzes zu erlangen, denn "Be-
"mühungen hätte es bei und
"etwas zu Stande zu bringen"
Allerdings war es nur nicht allein
an und für sich schwer geworden
eine so verfahrene abgeschmackte
Caprice durchzusetzen, sondern
besonders dadurch daß ich <u>selbst</u>
meine Abgeschmacktheit das Wort
reden mußte welche den öffent-
lichen Stimmen in ihrer gewöhn-
lichen Urtheilslosigkeit mir
zuschreiben wird und schon
zuschrieb. Durch welche die

Prinzessin wird nicht so leicht
schiefe Lagen kommen, und
welcher wird ~~ab.~~ nicht endlich sich
geduldig sich darein fügen, wenn
der Fürst so ist wie unser
Kronprinz. Hat doch jeder Kroat
einen gerechten Anspruch auf
Nachsicht bei begangenen Fehlern
um wieviel mehr ein Fürst
welcher es so innig mit der
Kunst meint wie dieser
~~Fürst~~ !
Leute, das
So war im Sommer das
Äußere der Glyptothek endlich
vollendet worden und der
Kronprinz hatte angeordnet
daß die äußern und innern
(denn es sind dort ebenfalls
schon 3 Säle mit Antiken be-
stellt und einer der Säle
von Cornelius aus gemalt)
beleuchtet, und sogar nebst
König und Königin die Nota-
bilitäten des Hofes und der
Kunstwelt geladen werden
sollten.
Als alle Anordnungen dazu

gemacht werden konnten aber
S. K. Hoheit eine Gelbsucht welche
ihn hinderte zu diesem kleinen
Feste zu kommen, welches
jedoch seinem Willen gemäß
dadurch nicht aufgehalten werden
durfte.
Obwohl dieses Gebäude bei dem
Bildungsgrade welcher hier in
architektonischen und Kunst-ange-
legenheiten herrscht, vom Anbeginn
hier wenig Sympathien fand,
so war doch der Eindruck
günstig zu nennen und nur
zum eigentlich decorirende
Kammern bestimmten sich vornehmen
die des trefflichen Königs
und die herrschenden Tische,
stimmen des Meisters [illegible]-
fall.
Der König sagte mir ganz
offen ~~er~~ mir ist das niemals früher wollen gern glauben
daß diese alten schmutzigen
Flaggen schön wären er habe
aber kein einmal können
Sinn dafür und hätte es für

weit zweckmäßiger gehalten wenn sein Vater jeden Louis, sein Geld zum Bau eines Spitals oder eines Armenhauses verwendet hätte. Ich hörte daß er dem Staats beifällig sein Haupt nei- gend [illegible] von mich selbst erinnerte [illegible] sagte: voilà comme il est! c'est en vain qu'on lui demande cent florins pour faire réparer le linge de son ménage, et pour loger de pareilles vieilleries il dépense des millions!

Obwohl dieser gedankliche Bureaukrat suchte gegen mich seine wahre Gesinnung feindseliger Reaktion hinter einem kühlen Kunstlob zu verstecken, so brach doch diese oft unwillkürlich in eben so bitteren als dummen Bemerkungen hervor, und ich bin mehr und mehr überzeugt daß er so wie sich eine Gelegenheit dazu ergibt nicht ermangeln wird seine

Mütchen an dem zu kühlen
welcher ihm als Agent des
Kronprinzen bei so vielen Ge-
legenheiten wo er seines Vaters
Ansichten entgegen mußte,
so zuwider geworden war.
Sogar ein architektonisches
Werkzeug seiner Reaktion
gegen mich scheint er sich schon
gewünscht zu haben!

Am 15. act gestern kam endlich
der Kronprinz hier an und
ich begegnete ihm zufällig als
~~von im~~ Reisewagen und grade
die Glyptothek gesehen hatte, denn
da es heitres Wetter war so
hatte er nicht wie er es mir
geschrieben die Augen mit
Scheuklappen geschlossen, ~~wie~~
~~und~~ an Stelle des trüben und
sonnenlosen Himmel gemacht
wäre. Er winkte mir nach
der Glyptothek hin und rief
mir mit dem Schlage zu:
Trefflich! herrlich mein Klenze!

und begleitete [wiederholten] diesen Ausruf
mit den freundlichsten Grüßen
solange er mich noch sehen konnte:
das ist mein schönster Lohn
für eine Anstrengung von
sieben Jahren welche dieses Werk
gedauert hat! und ich kann
nun eine schöne Reise nach
dem Süden mit einem Herrn
zu beginnen [bei] welchem ich nun
eine erste günstige Meinung
durch ein erstes bedeutendes
Werk der Kunst bestätigt
und bewährt haben.
heute morgen früh 8 Uhr
schon mußte ich zu ihm
kommen und erhielt den
unbedingten Bestätigung des
gestrigen Lobes in den
schmeichelhaftesten Ausdrücken

München 14. April 1824.

facta canam, sed erunt qui me finxisse loquantur! muß ich mit Ovidius ausrufen da ich die Feder ergreife um die Notitzen, über die italienische Reise, in meinem Tagebuche mit Bleystift [illegible] angedeutet, hier in etwas ordentlicher Reihenfolge niederzulegen —

Am 17. october reisten wir nach Italien ab. In Begleitung S. K. Hoheit war der Hofmarschall Baron v. Gumppenberg, der doctor Ringseis und ich.

Am ersten Tage fuhr der Marschall mit dem Kronprinzen und wir erreichten Innsbruck.

Am zweiten durfte ich mich zu S. K. Hoheit in dessen Wagen, und wir verließen Innsbruck frühmorgens.

Der Kronprinz war noch sehr schwach und die Spuren seiner langen Unpäßlichkeit zeigten sich deutlich sowohl in seinem Aussehen, als in seiner körperlichen Schwäche.

das Gehöft am Berge Thal, welches
der Kronprinz 1809 bewohnte, war
da wir über das Schlachtfeld fuhren,
der Hauptgegenstand der Unterhaltung.
Am Fuße des Berges angelangt
~~[illegible]~~ ward gehalten um bei dem
heitern Frühlingsmorgen etwas zu
Fuße zu gehen. Das Gespräch ward
etwas lebhafter, der Arzt machte
mehreremale aufmerksam auf
die zu große Anstrengung des
Bergsteigens, aber der Kronprinz
hörte ihn nicht und ging, fortge-
trieben von der Sehnsucht über
den Berge, stets voran – So
erreichten wir noch vor dem
Wagen die Post von Schönberg.
Dieß gab neuen ^einen^ Beweis von dem
Übergewichte welches bei diesem
Herrn die Seele über den Körper
hat, denn ich bin überzeugt, in
entgegengesetzter Richtung, von
Italien nach Bayern reisend,
wäre er nicht im Stande gewesen
den größten Theil des Weges
zurückzulegen.
Zu Trient ruheten wir einen Tag

durch abgerissene Ländereien aufge-
halten, blieben wir die Nacht in
Verona und hielten noch in Mantua
an um den Palazzo vecchio und
del T so wie einige Denkmale der
Stadt zu besichtigen. Der Kron-
prinz war stets voll Lobes
über die Herrlichkeit der vollendeten
Glyptothek, wobei ich jedoch stets
irgend eine mir unerklärliche
Reticenz und arrière-pensée
zu bemerken glaubte, ohne sie
mir erklären zu können.
Zunächst ward auch der Bau ~~und~~
des neuen Schloßflügels in
München besprochen, welcher, da
der Kronprinz ihn noch als König
beginnen und bewohnen wollte,
Königsbau genannt ward. Über
den Styl des Äußern wurden
viele atomistische Ideen gesammelt
und an vielen Gebäuden wurden
Einzelnheiten zur allenfallsigen
Nachahmung und Anwendung be-
zeichnet, welches, mehr oder weniger
befolgt, eine wahre olla potrida

gegeben haben würde. Der Kronprinz
mußte mir wol angesehen haben, wie
wenig mir solches Stück und Stück-
studium der Architektur meinem
innern Wesen zusagte, und wie
ich die Andeutungen welche sich
darauf bezogen, mir so mehr mit
einigem Widerstreben aufnahm,
als ich fühlte daß es doch an-
fänglich schwer zu ermöglichen sei
müßte sich der verderblichen
Einflüsse derselben ganz zu erwehren,
und auch schwer wahrhaft
freier ~~[illegible]~~, und dem Zwecke und
der Praxis seiner Aufgabe organisch
entwickelte architektonische
Bildungen für den Herrn
zu Stande zu bringen.
Dieses Mißverhältniß kam
endlich in Ordnung zum Ausbruch.
Der Kronprinz war schon in dem
Hôtel Schneider angelangt als
die Wagen worin ich folgte
nachfolgten; als ich in den Salon
trat kam er mir mit einem
lebhaften Ausrufe entgegen:

„Sie haben mir oft getadelt wenn
„in meine Inspections-Reise der
„Zustand der Rechnungen abwechselnd
„rund und vierkantig sind, und
„nun habe ich es doch hier keinen
„Unterschied an [illegible]
„Palästen gefunden, also? was
„sagt der Herr [illegible] der doch die flo-
„rentinischen Gebäude mir [illegible]
„so angepriesen hat?
Meine Antwort war ganz natürlich
daß auch in Florenz fehlerhafte
Architektur ~~her~~ gefunden
würde, und daß diese Anord-
nung nicht der eigentlich flo-
rentinischen Kunst, sondern
der schlechten römischen ange-
hören.
Mit der größten Ruhe er-
widerte nun der Kronprinz:
„Römisch hin Römisch her!
„schlecht oder gut! wenn es
„mir aber gefällt so soll, es
„und muß, und wird es daran

„angewendet werden wenn ich es
„haben will und befehle!
Meine Antwort war bescheiden
und kurz, daß ich wohl wisse
~~Erhaltung~~ daß meine
architektonischen Ansichten gegen
den höchsten Willen keine
Geltung haben könnten.
Der Kronprinz faßte sich ~~wieder~~ jedoch gleich
und war wieder freundlich,
aber die Laune war dahin
so daß ich ihn mir nicht mehr
aus sich selbst erklären konnte.
Wir blieben nur einige Tage
in Florenz und besahen wieder
alles schon so oft gesehene. Ich
ließ es mir dabei angelegen
sein den Kronprinzen auf die
Schönheiten ~~der~~ und Eigenthüm-
lichkeiten des florentinischen
Baustyls aufmerksam zu
machen und es kam wirklich
bei ihm eine entschiedene Gunst
dafür heraus, welches er mir
oft mit der Versicherung sagte

~~wäre~~ mir gelungen die ple-
bejische Lesart, welche ihr
sonst gar nicht gewundert haben, um ihr
zu Gnaden zu bringen.
Gewiß ist diese Lesart höchst
charakteristisch und von ganz
eigenthümlichem Reiz, aber
~~sie~~ sie trägt ihren Charakter
fast ganz in ihrer historischen,
lokalen und klimatischen Entwicklung, und sie muß, um für
unsere Sitten und Ortsverhält-
nisse wahrhaft praktisch zu
werden, nicht tale quale
nachgeahmt, sondern mit Geist
und Geschmack modificirt, in uns aufgenommen
und organisch wiedergeboren
werden.
Aber es ist zu fürchten, daß mit dem Vor-
gänger diesem Bezug zu gehen, schon
gelungen wird, weil direkte
Erinnerung an weiter frischen
hindernden Geschmack, bei dem
~~Güte~~ weil stets das Übergewicht

über jeden architektonischen und artistischen Originalgedanken behauptet wird!

Als wir Florenz verließen mußte ich mit P. K. Geduld haben, und er sagte mir daß wir ein paar Tage in Perugia bleiben, dort aber nicht in einem Gasthofe, sondern bei Bekannten wohnen würden. Wir langten bei Nacht an und wurden am Thore eines Palastes von fackeltragenden Dienern, an deren Spitze der Haushofmeister stand, empfangen, und wir jeder ~~auf~~ in das ihm bestimmte Gemach geführt mit der Weisung große Toilette zu machen um bei einem Diner en règle erscheinen zu können. Kaum war dies geschehen als wir auch schon benachrichtigt wurden ~~Alle~~ es sei angerichtet und gemeinschaftlich ~~über~~ festlich erleuchteten Sälen ~~entlang~~ zuschreiten, worin eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft versammelt war.

An der Spitze derselben empfing
der Baron des [illegible] den Kronprinzen
welcher mit derselben, sie mir
als Sohn unseres Hausherrn des
Marchese Florenzi nennend, nach
der Kirche [illegible]stellte.
Ich gestehe daß ich von dieser
wahrhaft himmlischen Schönheit ganz
ergriffen stehen blieb, und un-
glücklich ein Verhältniß mir klar
ward, von welchem ich bis jetzt
auch nicht die kleinste Ahnung
gehabt hatte. Der Gesandtschaft v.
Gumppenberg gab mir aber un-
bald alle Nachweisungen; die
Bekanntschaft war im Jahre 1820-21
in Rom gemacht worden und
der March. Florenzi, ein ruinirter
italienischer Edelmann, hatte sich
die sehr deutlichen Huldigungen
~~[illegible]~~ welche der Kronprinz seiner 20 jährigen
Frau, einer geborenen Gräfin
Bacinetti aus Ravenna darbrachte,
~~gar~~ um so lieber für den
Preis mächtiger Protektion
am römischen Hofe, und anderer

klingenden Dulcificationen
gehalten hatten, als die in Italien concerto-
nellen Klasse ähnlicher Töne durch
die Geburt meines Sohnes und meiner
Tochter schon überschritten war.
Der Kronprinz hatte einen wahrhaft
überraschenden Eindruck gemacht
welchen ich unwillkürlich von
dem völlig ungesehenen Anblicke
dieser himmlischen Gestalt empfangen
hatte, und deshalb befangt, konnte
ich die Sache mir nicht leugnen,
~~und mir~~ diese unverstellte Huldigung eines
Kenners wahrer Schönheit (wie der
Kronprinz sagte) dem geliebten
Gegenstande dargebracht, machte
es sein welches ich bewog mir fortan
öfters über dieses Verhältniss
zu sprechen und die unnennbare
Gewalt der Liebe zu gestehen
welche ich zu der schönen Marianna
hinzog.
Augenscheinlich wuchs aber diese
Liebe täglich bis zu einem
wahrhaft verschwindenden Grade
und absorbirte für den Augenblick

jedes andere Gefühl jeden Pulsschlag und Athemzug.
Wir blieben 3 Tage welche unter Besichtigung aller Kunstwerke der Stadt und unter Festen aller Art hingingen, deren Centralpunkt und Venus die schöne Marquise, und deren einziger Störenfried die Liebe des Kronprinzen war. Der Marchese musste dabei den gefälligen Ehemann und er ward stets durch dringende unaufschiebliche Geschäfte gezwungen sich bei dem Kronprinzen zu entschuldigen wenn er von Zeit zu Zeit die Sorge für seine Unterhaltung, seiner Frau allein überlassen und anheim geben müßte.
Ein Beispiel feiner italienischer Erziehungsmethode: ~~[illegible]~~ die schöne Marquise hatte zwei Kinder Sohn und Mädchen. Eines Abends als nach einem großen Diner die ganze Gesellschaft im Salon versammelt war, wurde das Töchterchen, ein Kind von

3–4 Jahren, aufgefordert ihre schönen Stimme durch Absingen eines kleinen Liedes zu bewähren. Ohne Zaudern erfolgte dieses und der Vers, welcher das Leben ~~[illegible]~~ der Frauen schilderte, schloß mit den von Vater, Mutter und von der ganzen Gesellschaft beifälligsten und beklatschten Worten:

la madre sta in cucina a
romper un osso,
la figlia nel letto con un
frate adosso!

Ländlich, sittlich!

Bald die Zeit der Scheidung kam heran und es trübten sich die bis jetzt so heiteren Mienen ~~auf[illegible]~~ des Brautpaares, und bittere Klagen erschallen über die Leiden und Schmerzen des Scheidens und der Trennung, ~~und~~ obwohl dieselbe nur wenige Tage währen.

sollte, da schon übereingekommen war daß die Marchese mit seiner Frau ebenfalls den Winter in Rom zubringen ~~s~~ und sie ihm daher fast auf dem Fuße folgen würden. Um so ~~inniger wurden~~ ~~d~~ kürzer aber die Zeit der Trennung war, um so inniger wurde sie benützt um den Schmerz derselben in allen Phasen durchzufühlen und durchzudichten, und ich glaube daß dieses nie vielleicht mit einer, man darf sagen, wüthenderen ~~mit~~ tragi-komischen Art geschehen ist.

Als endlich unter Thränen, wenigstens von einer Seite reichlich geweint, geschieden war, ward mir das Loos zu Theil S. K. Hoheit im Reisewagen zu begleiten und die ersten Stellen glücklich

Ladung der Schwärmerei geschöpften von Liebesglück und [illegible] getriebenen, auszuhalten.

Alles was Abälard, St. Preux, Petrarka, Werther und andere Liebeshelden zu ~~gedacht und ge~~ über ihre Gefühle gedacht und gedichtet haben, ist ~~hoh~~ frostig und trocken gegen das was ich nun hören mußte. Aus dem unerschöpflichen Strome poetischer Figurbilder welche gleichsam aus allen Poren des verliebten Dichters drangen, tauchten zwei Hauptideen hervor welche die Gewalt der Leidenschaft die sie geboren in den zwei Endpunkten des Lächerlichen und Extravaganten zeigten.

Der Kranzing trug beständig Schnürbart und Knebelbart

worauf S. K.-Hoheit sehr viel hielt,
mit dieser Zierde ~~[illegible]~~ dasselbe
auch in Florenz und selbst noch
in Perugia angekommen. Es
fiel uns Allen ~~[illegible]~~ sehr auf
~~[illegible]~~ als wir bei dem ersten
Diner in der letztgenannten
Stadt bemerkten, daß jene
beiden Haarzierden rasirt
und verschwunden waren, worauf
gewisse ziemlich drollige
Geberden des Fürsten stets
aufmerksam zu machen
schienen. Schon am andern
Morgen sagte mir derselbe
mit bekümmerten Blicken
den Grund dieser Metamor-
phose: die Marchese habe
ihm einmal in Rom schon
gesagt, sie liebe die Schnurr-
und Schnautzbärte nicht,
und um ihr einen Beweis
von Deferenz (und das Kostenbare ihr zu gefallen) zu geben, habe
er sich zu dem harten Opfer
jener Haarzierde entschlossen.

Mit dem größten Jammer
aber habe ~~ich~~ immer wieder hören müssen
daß sie ihr ohne Bärte gar
nicht schöner finde und daß
ihr mit dem gebrauchten Opfer
gar kein Gefallen geschehen
sei. Wir alle und besonders
der Arzt wurden nun auf das
dringendste um Mittel be-
fragt, die verlorenen Schmuck
recht bald wieder wachsen
zu machen, um, wo möglich,
in kurzem schon, bei dem baldigen
Wiedersehen den schönen
Mann mit jungem Schnurr=
barte überraschen zu können.
Unter mehreren vorgeschlagenen
Medicamenten erhielt be-
sonders das häufige Einreiben
mit Zwiebel, den größten
Beifall, und ward sogleich
in Anwendung gebracht.
Der Wunsch die Zurückwandlung der

fast beständigen Gegenstand
der Geliebten gemäßigte Ge-
brauch dieses Heilmittelchens,
steigerte sich aber nun auf
der Reise und indem wir uns
Rom, wo die neue freudige
Überraschung hervortreten
sollte, näherten, bis zur
höchsten Manie. der Genu-
gung fand statt und bis
zu völligen Ausdörrung
seiner Speicheldrüsen auf
die Finger mit welchen dann,
vorsichtig bedacht dass der
kostbare Balsam nicht
unnütz auf Stellen vergeu-
det würde welche sich nicht
zu bearbeiten brauchten, möglichst
genau an ~~die Stellen~~ Schmer-
und Schmutz bed beigebracht
wurden. Hunderte von
Malen wurden wir dabei

gefragt, ob der Wachsthum
heilbar sei, und in einem weil
Zeit, auch den schon gemachten
Fortschritten abzuhalten, weil
eine restitutio in integrum
zu erwarten stehe.
Wenn ich zuweilen das Bedürf-
niß der Speicheldrüsen zu befriedigen
das Taschentuch gebrauchte, daß die
Kranke aber ~~und~~ statt mit dem Aus-
drucke des innigsten Leidwesens
auf diesen ~~[illegible]~~ Irrthümer
verlustig zu gestehen ~~[illegible]~~
Antwortend und sagte stets lächelnd:
Die Häßliche! indem er stets
neue Anstrengungen machte
nach einer Kraft ~~und~~ derselben den er-
schöpften Organen seines
Wunsches zu gewinnen.
Nach tausend Schwankungen der Erinne-
rung, Liebe und Hoffnung ~~und~~
concentrirte sich endlich das
bis zum höchsten Grade gesteigerte

gesteigerte Liebes Gefühl
Ueberzeugung (in einer festen
und laut und oft wiederholten
Entschlüssen diese himmlische romantische
Schönheit in die eigenen Familien
dadurch zu verpflanzen, daß
bei der nächsten Zusammen=
kunft mit der Ehegefährtin
die beabsichtigte Metastasis aus
Göthes Wahlverwandtschaften zwischen Eduard, Charlotten und Ottilien
wiederholt werden sollte.
An die schöne Marianne sollte und
dabei so lebhaft, so feurig, so
innig gedacht werden, daß
ihre Schönheit unfehlbar auf
die Frucht dieser Stunde
übertragen werden müßte,
und nun Vater und Welt
stets entzücken können!
Wir wollen sehen wie das
gelingen wird.
dieser Liebestaumel welcher zu
solchen Extravaganzen anleitete
dauerte nun fort und
steigerte sich ~~bis~~ unaufhörlich.

Nur als wir von den Höhen
bei Baccano zum erstenmale
wieder die Kuppeln von Rom
sahen, schwieg "das liebestrunkne
süße Verstummen" einen Augen-
blick um die schöne Ode:

Χαῖρέ μοι, Ῥώμα θυγάτηρ Ἄρηος,

mit welcher ich einen Reisegenossen auf
der Reise bekannt gemacht
hatte, zu recitiren. Aber schnell
kehrte er zu dem ~~d~~ alten
Thema ~~mit~~ durch Göthes
elegischen Ausruf zurück –
ruck: Ohne die Liebe wäre die
Welt nicht die Welt,
wäre denn Rom auch nicht Rom!

So begann nun das alte
Leben in Rom, einsame oder
gemeinschaftliche Spaziergänge,
Besuch von Kirchen, Ruinen,
Denkmälern und Ateliers
wurden bald durch häufigere
~~Zusammenkünfte mit~~ Erinnerung an die
schöne Marianne gewürzt,

und durfte Alles besichtigen [besonders die ~~verflossenen~~ wenigen Tage nach und nach ein schönes Marquis in ... beengt war] unseren Herrn bis zum höchsten Grade des Entzückens, und es ist allerdings nicht zu leugnen dass ein solches Leben in Rom für Jemand der mit Gefühl, Bildung, und offenem Sinn für Schönheit der Natur und Kunst begabt ist, wol das höchste genannt werden kann was irdische Genüsse darbieten können.

Der Kronprinz war auch in solchem Grade begeistert davon daß er uns mehrere male erklärte von zwei Sachen würde er um ein Leben besitzen er möge auch dereinst König sein, und als solcher 80 Jahre alt werden. Er würde immer von Zeit zu Zeit nach Rom reisen

und wie eben eine Geliebte
sein, ~~[illegible]~~ mußte ihm eine
Bedingung des Lebens wäre.
Auch hielt er ~~es~~ dasselbe durchaus
für erlaubt wenn es damit
nur nicht bis ~~zur~~ über die letzten
Stufe ehrlicher Formen hinaus
getrieben würde.
Der doktor Ringbach, zwar
ein Phantast aber ein strenger
moralischer Mann, nahm an
Allem diesem das größte Ärger-
niß, und trieb den Eifer
soweit daß er dem Vera-
[illegible] in einem langen
schriftlichen Epistel sein
Unrecht vorhielt. Aber der
Taumel des Beglückten
Dichters war so groß daß
er, weit entfernt das
Gesagte zu beachten und
zu befolgen, nicht einmal

genug darauf merkte um darüber nämlich besch. zu werden, daß sein Arzt ihn in moralischen Dingen bevor-munden wollte.
Ich ward nun einem Maler befragt welcher geeignet wäre die Schönheit der Geliebten auf die Leinwand zu übertragen und schlug Heinrich Hess vor, welcher auch angenommen wurde, und die Sitzungen zu diesem Bilde, welches der Kronprinz eigenhändig bewachte, bildeten nun eine der Hauptbeschäftigungen des Tages.
Kein Mittel ward vernachläßigt um diesem Bilde den höchsten Grad charakteristischer Ähnlichkeit zu geben und es mit jedem Liebreiz momentaner Ausdrucks und gefälliger Stellungen, auszuschmücken. Sie waren

wir einst Abends bei dem franzö-
sischen Gesandten W. v. Rheden
war eine große Zirkel von
naher Welt, und auch die
Marquisin war. Da glaubte der
Kronprinz, welcher kein Auge
von ihr verwandte, einen Aus-
druck, einen Zug in ihrem Ge-
sichte zu bemerken welcher ihm
neu wäre und welcher in seinem
Bild angebracht werden sollte.
Aber der Maler Hess war nicht
zugegen, er kannte und be-
suchte sogar das Haus gar nicht,
es war nahe Mitternacht —
aber alle diese Hindernisse
mußten vor der Stärke eines
erotisch-artistischen Wunsches
unseres gnädigsten Herrn
weichen; es ward sogleich ein
Abgeordneter zu dem Maler
gesendet, er ward aus tiefem
Schlafe gerüttelt, halbangekleidet,
schnell vorgestellt, und nun in

der richtigen Stellung und in das
rechte Licht gezogen wo seine
reine Kunst sich zeigte, welche
er nicht der Trümmer und über-
tragen hatte. Welches Aufsehen,
welches Ergötzen und Gelächter
diese allerdings extravagante
Scene in dem diplomatischen Salon
erregte, kann man sich denken.
Charakteristisch und gesteigert würde
dieselbe aber noch durch die
allgemein bekannt gewordenen
Nachwehen der römischen Lieb
schaft von 1817/18 mit der
Madame Magatti gandäm-
[illegible]ischen Andenkens. Sie und
ihr spekulirender Gatte hatten
gehofft das alte, doch wol
einigermaßen lucrative
Verhältniß schon bei dem Be-
suche im Jahre 1820/21 wieder
anzuknüpfen, aber der neue
Bekanntschaft war dazwischen
getreten, und Kestner mußte

hatte ihre feindlichen Kräfte geübt.
Es war zu + Entschädigungs Forde-
rungen und Klagen gekommen
in welchen das römische Gou-
vernement die Polizei ihrer
einschreiten mußten, und in
welchen der nunmehrige Ge-
neralkonsul M. Wagener,
~~den Kr~~ welcher mir alle diese
scandalösen details mit-
theilte, den Königinnen vor-
tragen mußte.
Das Alles steigerte den ur-
welsche Ärgerniß ungeheuer
Medicus um so mehr als
derselben seine Dame ~~bei~~ auch
dem hatte kommen lassen
welche Fräulein ebenfalls den
liebestrunkenen Huldigungen des
Königinnen bloßgestellt
gewesen war, und der
Meinung des Publikums nach
ebenfalls nach Rom gekommen
war um dort den Königinnen

+ Rekrimi-
nationen aller
Art und endlich
zu

näher sein zu können. Allein
dieser Wunsch war völlig falsch
denn die ganze Frauen so wie
die jetzige Zeit zu sagen die Zu-
kunft lösten sich in einer
einzigen Leidenschaft des Au-
genblicks auf. Ich sage sogar
die Zukunft, denn hundertmale
versicherte mich der Vereinigung
dieser Leidenschaft würde und
müsse nun für das Leben
festsetzen.
In artistischen Dingen stellte sich
zu dieser Zeit immer mehr und
mehr mein blinder Vorliebe gegen
die endlich, obwohl spät erst, und wie
nur hundertmale wiederholt ward, mir
durch meinen Bemühungen erkannte
florentinische Architektonik heraus.
Aber so wie dieser hier nur ein
und in keiner Sache mit ruhiger
klarer Absicht sondern stets nur
mit der größten Leidenschaftlich-
keit die Dinge erfasste, so war

es auch mit diesem plötzlich erwachten
Verlangen: sie begann von der Geliebten
des Tages uneingeschränkt Alles Andere
zu beherrschen und zu beseitigen.
Bestimmend war es der Plan eines
neuen Schloßflügels in München welchen der Kron-
prinz Königsbau nennen wollte,
und er denselben noch als König
beginnen und unternehmen wollte, welcher
ihn beschäftigte und zu welchem ich nun
schon, nach den obenangeführten ~~Skizzen~~
Plänen des Kronprinzen, Skizzen machen
sollte. Ich glaubte daß der Styl
römischer Palläste wol das sein
möchte, und den Architekten am
sichersten dabei leiten könnte, da ich den
Kronprinzen zu gut kannte um die
Hoffnung zu hegen ihn zu einer ganz
freien Schöpfung bewegen zu können
welche sich nicht an irgend eine italische
Erinnerung knüpfte. Ich lenkte also
seine Aufmerksamkeit vorzüglich
auf den berühmten Pallast Barberini
worin, bei aller Unvollkommenheit
des Einzelnen, doch Elemente zu
einer Einheit geschlossen und sehr schönen

Entwicklung des Kunstlebens bringen. Ich war auch endlich so glücklich die allerhöchste Zustimmung zu meinen Ansichten zu erlangen, und fand nur noch große Hindernisse in dem unbegreiflichen Widerwillen des Herrn durch Aufopferung einiger alten unbedeutenden Kapellen des jetzigen Schloßbaus den Platz für eine große reiche und schöne Entwickelung des neuen Baues zu gewinnen. Alle meine Argumente, so mochten sie noch so kräftig, klar und überzeugend sein, würden mit dem ganz falsch angewandten Grundsatze zurückgewiesen: der Souverain wolle der Geschichte selbst dem einstigen Könige von Bayern Ludwig I nicht allein den Namen *creator*, sondern auch *conservator* geben, und in dem circulus vitiosus dieser Idee trat wieder der conservator dem creator auf das allerwiderwärtigste entgegen.

Alle diese discussionen würden aber stets mit einer Art von acerbem

Reticenz geführt welche mir eben so merkbar als unerklärlich war ~~[illegible]~~ ~~und~~ aber auf irgend eine Vorenthaltung deuteten, welche sich noch immer nicht auseinanderlegen wollte.

Dieses ward mir noch deutlicher bei einer ganz einfachen Erörterung über eine unbedeutende Administrations-Frage, wobei der Kronprinz auf eine mir ganz unerklärliche Art in eine ganz unbeschreibliche Aufregung und Wuth ~~gerieth~~ gerieth, welche ich nur indem ich ~~nur~~ ein durch jede gesunde Vernunft zuwiderlaufendes Unrecht auf mich nahm mit der größten Mühe beschwichtigen konnte.

Endlich nachdem wir schon 4-5 Wochen in Rom gewesen waren, trat an den Tag weshalb dieses Alles kam.

Der Kronprinz schickte mir einst Morgens einen Brief zum Lesen in mein Zimmer.

Er enthielt die Nachricht daß der Schreiber, Minister von Lerchenfeld, als Generalbevollmächtigter des Kronprinzen die Häuser angekauft habe welche seinem ~~dem~~ Willen und seiner Genehmigung

zufolge neben der Glyptothek er-
baut worden waren, um dieselben
wieder niederreißen zu lassen!
Ich fand mir aus den Walten über
ein so unsinniges Verhalten nicht
sprach, als über die Art wann und
verwirklicht ward.
Ich erfuhr nun bald das Einzelne.
Dieser traten Geistes dürftige Bureau-
krat (v. Leichenfeld) hatte ~~sich~~ um sich ~~an~~ mir zu rächen
welcher als Verwirklicher und Ver-
trauter der vielen ihm widerwärtigen
Wünsche des Königs, so oft in
seinem Weg getreten war, Theils
selbst, Theils durch Andere den Kö-
nig durch schriftliche Mittheilungen
und Verdächtigungen, so gegen
den Bau gegen Hirsch einge-
nommen, daß derselbe bei ~~seinem~~
dem ersten Anblicke desselben
schon so bestürmen ~~Aergers~~ Sinnes
war daß sein ~~Auge~~ der Gräuel dieser vorgefaßten Meinung sich ~~derselben~~
blindlings unterwarf.
Nicht bedenkend daß diese Ge-
bäude auch gar nicht vollendet
waren ward der Fürst in seiner
ungewöhnlichen Art heftig. Zu

dem erkannten Mittel des ~~Ver~~
Ankaufs und Kinderverschenkens getrieben
wozu ihn der Finanzminister, so
bedauernswürdig und widersprechend (schenkte
seiner die Schriften welche ihm der
Kronprinz selbst erst gab) bei allen
Anderen Gelegenheiten, selbst den
finanziellen Mittel verleugnete.
Nun aber machte sich der Kronprinz
erkennen, daß nicht meine Vor-
schläge sondern sein Willen (die

(in Übereinstimmung mit den Wünschen der Künstler haben)

Form und Gewähr dieser Gesetze ~~, und~~ ~~[illegible]~~
ihm Ruhe in der Glyptothek, über
welche er gestern besonders, als den
Schluß dieses Denkmals beein-
trächtigende Klagen, hervorgerufen
hatte. Seine Heimlichkeit konnte
mir also keinen direkten Vorwurf
machen, jedes Sprechen über diese
Sache hätte aber nur mehr oder
weniger direktes Geständniß
~~herbeiführen müssen~~ dieser meiner
Schuldlosigkeit herbeiführen müssen.
Um diesem ~~[illegible]~~ aber auszuweichen ver-
schloß dieser Fürst mir lieber
Vermuthung den Verdacht über

den Verlust einer nicht unbedeu-
tenden Geld-Summe (und welcher
könnte bei diesem Posten bitterer
sein?) in sich barg. In diesem Vorge-
hen lag der Grund seines Zornes
grad gegen mich, welches für ihn und
für mich, so wie auch für die Sache
selbst, großes Übel herbeiführte.
Für ihn, denn eine freie offene Er-
klärung mit mir würde bald klar
gemacht haben ~~dass~~ welchen Antheil
an des Kronprinzen Widerwillen
die gehässigen Intriguen Lerchenfelds,
welchen der unvollendete Zustand
der Gebäude daran hatten. Für
mich, denn es würde durch eine solche
Erklärung gewiss ein ungerechter
Beschluss beseitigt worden sein
welcher auf meinen Ruf in den
Augen des stets misswollenden
~~Klatsch~~ nach Skandal heißhungrigen
Theils, Publikum genannt, den
nachtheiligsten Einfluss in den Augen
Aller derer haben konnte, welche
der Sache inneren Zusammenhang
nicht kannten. Für die Sache, denn
es würde den Kronprinzen bei ruhigem

Beschlüsse bereits überzeugt haben
daß, wenn man nach den später
meinem ersten Gedanken hinzugefüg-
ten Anhängsel der Gebäude wieder
~~[illegible]~~ entfernt aber die zuerst vorgeschlagenen Säulengallerien
beibehalten hätte, dadurch gewiß ein
schöneres architektonisches Bild
herbeigeführt worden wäre, als durch
die wüstenartige Leere welche jetzt
entstehen wird.
Durch dieses affektirte Zurückhalten
aber entstand nun dem Kronprinzen
selbst und mich monatelang quälen-
des Mißverhältniß, bei welchem nur
die dürftige Rache des Finanz-
Aufgaben [illegible] gewann.
Nach Lesen jenes verhängnißvollen
Beschlusses suchte ich mich so gut es
gehen wollte ~~durch~~ bei einem
Spaziergange über das campo
vacino zu sammeln, wo ich
endlich dem Kronprinzen selbst begegnete.
Ich suchte ihn, wie bemerkt ich auch
war möglichst ruhig über diese
Sache zu sprechen, und wo möglich
den übereilten ungerechten Beschluß
noch rückgängig zu machen. Allein

ich sah bald daß die Intrigen des Finanzministers so gut angelegt und so tief eingedrungen waren, daß dagegen mit keinem Gründe des Verstandes, der Mäßigung Kunst oder weiteren immer, mehr ungünstigen war.

Jedoch wünschte mir der Königin nicht den leichtesten Vorwurf machen, sagte unumwunden: Ich selbst habe diese Häuser so gewollt, und trage nun auch selbst die Schuld des Mißgeschicks. [Die Häuser selbst hätten ihn sehr gefallen, aber er sah nie daß es nicht geben könne was sich unter der herrlichen Stiftbarkeit erhalten könne. Deshalb müßte dieser Krankheit allein und für sich zeugen und wirken.] Auch war sein Betragen gegen mich nun wieder freier und nicht der kleinste Mißton mischte sich im ganzen Verfolg der Reise mehr in unser Verhältniß.

Aber die Wunde von 60 - 80000 fl ist zu tief, ~~und~~ als daß ich nicht befürchten müßte Mißgunst und Intrigen würden stets Mittel suchen und finden ihr völliges Vernarben und Verschwinden zu verhindern, und würden ihre Pfeile gegen mich gerichtet, statt in den hiesigen

verhalten zu vergiften suchen!
Der preussische Consul in Rom, Bartholdy,
hatte zu dieser Zeit die Idee dem
Kronprinzen von Preussen als Huldi-
gung zu seiner Vermählung mit
der Halbschwester des Kronprinzen
ein Album darzubringen worin
alle bayerischen und preussischen
Künstler in Rom ein Blatt
ausfüllen sollten, der Kronprinz
übernahm die poetische Dedika-
tions-Vorlage. Man schrieb mir
später aus Berlin dass dieses Geschenk
sehr übel aufgenommen worden
war, weil es eine Verlegenheit
herbeiführte wie man so viele
Künstler an deren Spitze sich ein
so erhabener Chorag stellte,
belohnen könne. In dieser Ver-
legenheit unterblieb aber sogar
jedes Wort des Dankes, und es
erfolgte in Berlin im vertraulichen
Zirkel nur beissende Kritik des
Dedikations-Gedichtes.
Die Ärzte hatten dem Kronprinzen
verordnet eine [illegible] Kur

zu gebrauchen als denen dispolirendes
Verfahrens der Genuß der indischen
Feigen (cactus opuntia = ficus indica)
beigemessen werden, welche in
Palermo in großer Menge wachsen
und dort einen gewissen bestand Theil
der Volksnahrung ausmachen. Es
mußte also daher gewartet werden
obgleich die Trennung von der schönen
Marchesa schwer fiel und wir be-
stiegen am 1 Dec. spät Abends
den Reisewagen und fuhren der
alten Parthenopa entgegen.
Die Nacht und der Mondschein
sind doch die günstigsten Begleiter
~~welcher er~~ für den welcher mit
den Einzelnheiten der Weltstadt
Rom schon vertraut, ihrem Ganzen
mächtigere Eindrücke zu verschaffen
sucht. Ihre Denkmale sind die
eigenthümlichen tiefgefühlten
und durchgeführten Vortrefflichkeit
griechischer Kunstwerke beraubt.
Es war nur einmal so in den
alten Zeiten Roms. Man
baute und bildete mehr für

den durch ~~neue~~ romanische Auffassung und Sitten geschaffenen und eben nicht feinsinnigen Pöbel als für die höhere Kunstintelligenz, und in neueren Zeiten setzte man das Neue wieder auf den Trümmern des Alten, ohne daß jedoch bei diesem historischen Boden dieser großen Geschichte, ~~und~~ ihre Erinnerungen und an dieser schönen Naturumgebung Einfluß etwas Schlechtes oder Gemeines hätte entstehen können.
Nur die durchgeführte Vortrefflichkeit des Einzelnen fehlte stets, da die Künstler ~~kein~~ an der Tiber kein Publikum wie die am Ilissus für ein Erkenntniß wahrer Schönheit fanden. Sie bemühten und begnügten sich also durch Massen und Pracht zu imponieren, und der durch dieses Streben ihren Denkmalen aufgeprägte Charakter wird durch Pracht und Prunkschein bezeichnet

begünstigt; so wie eine Schöne deren feine Reize schon geschwunden sind bei Nacht und Fackelschein noch imponirende Wirkung machen. Wie gespenstig erhebt sich Pompejus denksäule in den dunklen Azur des Himmels, während Vulcanus Stral von ihrer Seiten mit einem scharfen Lichte, und den Umgebungen mit falbem Scheine übergoß welcher alle Verhältnisse doppelt so groß erscheinen ließ. Kaum hatten einige dunkle Wolken und Zeit gegeben dieses Licht der Säule einzugränzen, so ward es schon wieder durch ein noch mächtigeres, das Colisäums Leuchten verdrängt welches uns in verklärtem Schimmer entgegenstrahlte. Gewiß gibt es nichts geisterhaftes als den Anblick dieses Riesenbaues im Mondschein, und Collinis Unterirdische Phantasien werden hier jedem Beschauer unwillkürlich vor die

Bande zurückgewähren.

Doch schnell flog auch dieser Eindruck vorüber ihn verdrängte der Anblick der majestätisch-malerischen Gebäude unweit von Quattro santi coronati, und gleich darauf der Kirche urbis et orbis: des Laterans. Jetzt donnerten die Thorflügel der porta San Giovani schlaftrunken überlas der Thorwächter den barbarischen Namen der Kriegsgäste und wir hatten Rom verlassen.

Weit dehnte sich die Campagnische Wüste durch die welligste Ebene welche das Albaner Gebirge begrenzt, in gestrecktem Trabe eilten die Postillone torre di mezza via, Albano und Genzano vorüber wo die frohsten Erinnerung ~~und~~ früherer Zeiten und Reisen die Gegenwart verschönerten. Wie anders erschien mir doch jetzt die Welt das Leben und die Kunst als vor 18 Jahren, wo ich zum ersten Male

begünstigt, so wie einen Schein davon seine Reize schon geschwunden sind bei Nacht und Fackelschein noch imponirende Wirkung machen. Wie gespenstig erhebt sich dann jene Denksäule in den dunklen Azur des Himmels, während Selenens Strahl eine ihrer Seiten mit einem scharfen Lichte, und den Umgebungen mit falbem Scheine übergoß welcher alle Verhältnisse doppelt so groß erscheinen ließ. Kaum hatten einige dunkle Wolken uns Zeit gegeben dieses Bild der Säule einzuprägen, so ward es schon wieder durch ein noch mächtigeres, des Colisäums Trümmer verdrängt welche uns im verklärten Schimmer entgegenstrahlten. Gewiß gibt es nichts geisterhaftes als den Anblick dieses Riesenbaues im Mondschein, und Collinis Unterweltliche Phantasien werden hier jedem Beschauer unwillkührlich vor die

Seele zurückgewünscht.
Doch schnell flog auch dieser Eindruck
vorüber ihn verdrängte der Anblick
der majestätisch-malerischen Ge-
bäudemasse von Quattro santi
coronati, und gleich darauf der
Kirche urbis et orbis: des
Laterans. Jetzt knarrten die
Thorflügel der porta San Giovanni
schlechttönenden überlaut die Thor-
wächter den barbarischen Namen
der Kaiserstraße und wir hatten
Rom verlassen.
Bald dehnten sich die Campagnischen
Rosse zu durch die welligste Ebene
welche das Albaner Gebirge be-
grenzt, in gestrecktem Laufe
eilten die Postillone torre di
mezza via, Albano und Genzano
vorüber wo die frohsten
Erinnerung ~~und~~ früherer Zeiten
und Reisen die Gegenwart ver-
schönerten. Wie anders erschien
mir doch jetzt die Welt des
Lebens und die Kunst als vor
18 Jahren, wo ich zum ersten male

mit Griffel und Maßstab ausge-
rüstet diese schönen Gegenden
durchstreifte. Gebeugt begann
damals das deutsche Vaterland
unter schmählichem Joche zu seufzen,
keine Aussicht keine Hoffnung
zu einem froheren Wirken in
der Kunst belebte mich damals
und ruhig an einer großen Ver-
gangenheit und ihren Werken
sich freuen zu können, war auch
das höchste Ziel des Kunststrebens
eines Deutschen. Wie ganz
anders war es jetzt; rühmlich
vorwärts haben wir mit schnellen
Schritten in wenigen Jahren
schon einen ruhmvollen Platz in
~~auf~~ den Kunstbestrebungen
eingenommen. Auch ich durfte
mir mit Stolz sagen daß ich
nicht ganz unthätig und un-
betheiligt bei diesem Streben
war, ~~und~~ welches der Fürst dem
ich jetzt begleitete mit dem
größten Eifer förderte und ver-

folgte. Wie wäre es zu bedauern
wenn dieser Thronerbe, welcher
vielleicht noch wie einem Fürsten
in solchem Grade für die Kunst
begeistert, die Folgen einer ab-
surden Erziehung büßend, sich
nicht mehr zu der Höhe einer
eigenthümlichen eingreifenden organischen
Entwicklung der Kunst erheben,
und in den niederen Regionen
seiner Anschauung nach dem
Mangel an gewünschter Erinnerung
an gewisse Eindrücke, welche oft
gar nichts mit der Kunst gemein
hatten, kleben bleiben sollte!
Oft klagte mir der Kronprinz
selbst darüber, ein Lehrer hätte
ihn durch strenges Anhalten beim
Zeichnen unterrichtet, wofür er nicht
das mindeste Talent gehabt,
endlich der Kunst so verleidet
daß keinerlei günstige Eindrücke von dem
Anblicke der Gebäude im Garten
zu Schwetzingen, und den antiken
Abgüssen in Mannheim empfangen,
völlig verwischt worden wären.

Selbst die erste Reise nach Italien habe ihn noch völlig kalt gegen alle Kunst ~~gemacht~~ gelassen und erst bei dem Anblicke der Tempel von Pästum sei ihm plötzlich und wie durch einen Blitzstrahl entzündet, der Begriff von Kunstschönheit aufgegangen. Dieser aber sei später durch den Anblick des Domes von Köln ~~von~~ namentlich in der Architektur vervollständigt worden und diese beiden Gebäude wären die einzigen welche er als ganz vollkommen anerkennen. So richtig dieses nun aber auch sein mag, so führte es doch oft zu den übertriebensten Forderungen von Nachahmung und Verbesserung um zur Vollkommenheit zu gelangen. So fragte mich der Kronprinz in Pästum gern ob es denn machen wollte um die Spuren der ~~Zerstörungen~~ Zerstörungen genau wiederzugeben welche Zeit und Menschen an den Formen ~~des~~ jenes Tempels ~~von ihm~~ angerichtet haben wenn ich die Walhalla

nicht vollenden würde, und der
Begriff einer Wahrnehmung tale
quale um mich jenem günstigen
[illegible] tale quale wieder zu
empfangen und zu genießen
war so festgewurzelt, daß ich es
nicht gewagt hätte direkt dagegen
zu sprechen, sondern mich mit
einer ~~[illegible]~~ unbestimmten nicht
verneinenden noch bejahenden
Antwort herauszog.
Doch zurück zu der Morgen Be-
schreibung unserer Reise.
Die Nacht verlangte endlich ihre Rechte
und ich erwachte erst gegen Morgen
~~bei Cisterna~~ von der Sonne ersten
Strahlen welche sich über den Ge-
birgen von Sermoneta, Sezze und
Piperno erhob.
Von Cisterna's Hügeln ~~[illegible]~~
ging es nun in die pontinischen
ebenen ~~Sümpfen~~ herab aus welchen die
alten Sümpfe fast ganz verschwunden
waren welche ich vor 18 Jahren noch
hier sah. Die Wiesen welche an
ihre Stelle getreten sind bedeutenden

zahlreiche Heerden von Büffeln
und Schafen, und ein Wolf vom
erscheinenden Dampfschiffe verscheucht
schlich sich wieder gegen das Gebirge
während Schaaren von wilden Enten
und Wasservögeln mit lautem
Geschnatter unseren Rückzug beglei-
teten.
Wenn Horaz diesen Theil seiner
Reise nach Brundusium auf
einem überladenen Marktschiffe
von einem alten Maulthiere ge-
zogen, als den langsamsten besingt,
so konnten wir ihn im Gegensatze
als den schnellsten loben. Mit
unglaublicher Geschwindigkeit
durchflogen wir gleichsam den
fünf Posten und auf der 45
Meilen lang nach einer schnur-
geraden Linie gezogenen Straße
schien wirklich nichts nahe und
nichts fern zu sein.
Schon um Mittag langten wir an
dem Gebirgsvorsprunge an welchem
ehemals der Tempel der Nymphe
Feronia lag, aber verschwunden

sind Tempel und Quelle, und wir mußten, ~~und~~ um mein Herz und meiner Begleiter Haupt und Hände von des Berges Staub zu befreien, auf den noch 3 Meilen entfernten alten Anxur fahren.

Dieser herrliche Berg ist eben ein neuer Scheidepunkt zwischen Mittel und Süd Italien. Dessen üppige Vegetation sich hier plötzlich den bezaubernden Blicken darbietet. Aloen, indische Feigen, Palmen, Stechpalmen, wilde Feigenbäume und blühender Rosmarin drängen sich zwischen zahlreichen anderen Gewächsen des Südens aus den farbenglühenden Felsen mächtig hervor. Ist die von Dionys von Halikarnaß gegebene Abstammung des Namens Feronia, a ferendis arboribus richtig, so konnte der Ursprung dieser Gegend ~~Namens~~ ~~zu~~ zu glücklicheren Namen haben. Dazu winken hohe Palmen und goldene Hesperiden Bäume von der Höhe des nahen Terracina herab, und freudig

wie Xenophons zehntausend Griechen, begrüßten wir bald den ersten Anblick des azurnen Meeres mit dem lauten Zurufe Θάλαττα Θάλαττα!

Terracina ist gewiß einer der schönsten Punkte Italiens und jauchzend vor Lust eilten wir den zögernden Wagen auf der Straße nach Fondi voraus in wahrem Freudentaumel über die Schönheit südlicher Natur welche sich im heitersten Sonnenlichte vor uns entfaltete. Da redete uns ein päbstlicher Soldat mit dem wohlgemeinten Rathe an hier nicht zu weit allein voraus zu gehen und zu laut zu sprechen weil es strade sospette wären! Diese Warnung rief mir aber eine furchtbare Raub- und Mordscene in das Gedächtniß zurück von welcher ich einst gerade an dieser Stelle Zeuge war. Aber schon rollten die Wagen heran und wir eilten Fondi zu.

Der Anblick der Pelasgischen oder

gelegentlichen Besuch, welchen die Räuber dieses Städtchens zeigen gab mir Veranlassung dem Kronprinzen meine Gedanken über ihre Ursprung mitzutheilen und ihm den Vorschlag zu Kriegsfreien diesen Räubern nicht bei den Truppen der Rebellen wieder zu beleben, was jedoch wenn auch keinen Widerspruch, doch keinen besonderen Anklang fand. Dieses Gespräch führte uns durch die Räuber-reichen Gegenden bis Itri woselbst eine Bedeckung von Husaren angenommen ward, um den der Abend nahte Mole di Gaëta mit mehr Sicherheit gegen Räuberanfälle zu erreichen, denn die ehemaligen Bewohner dieser Gegend die Lustwirzen und wilden Lukaner, haben auf Abkömmlinge und Nachfolgern immerhin einen Theil ihrer räuberischen Sitten vererbt. Selbst der höhere Grad von Cultur welchen der gewaltsam bezüglich seine Für

Unbequemlichkeiten die Römer ver-
anlaßten an diesen reizenden
Ufer zu verpflanzen, hat diese
lustreizenden ~~tiefe~~ Anlagen des Volkes nicht
genug mildern können, und wenn
jeder alte Stein hier klassische
Erinnerungen hervorruft, so
ist nun jeder neuere Stein ~~für~~
Zeuge von Raub und Mord
gewesen. Cicero zu Ehren, welcher
zwischen Molo oder Castellone
und Gaëta eine Villa hatte,
erhielt das Wirthshaus in welchem
wir abstiegen den Namen il
Cicerone.

~~[illegible]~~

Da es noch ziemlich früh war als
wir hier anlangten, so führte uns
auch des Vorangegangenen Wunsch ein
Lustfahrt über den Golf
nach Gaëta wohin wir wenige
Reisende geleiteten. Im Zwischenzeit
besichtigten wir die Merkwürdig-
keiten der Stadt: das Denkmal
des Munatius Plancus, die Festungs-
werke und besonders den romantisch

in eine Felsenspalte eingebaute
Capella del Crocifisso, wo außer
der schäumenden Brandung des
Meeres in den aus gespaltenen Felsen
erfüllt, und der frommen Gebete
mit dumpfem Tosen begleitet.
Man kann sich keinen Ort
denken mehr geeignet um das
Walten des heiligen Schauers der
Frömmigkeit zu erwecken und
Jeder welcher diese Kapelle besucht
wird durch den Genuß dieses
schönen Gefühls reichlich belohnt
werden. Doch ist die Kapelle klein
und unscheinbar und es ist die
Natur allein welche hier, mehr
als es die Kunst vermocht war.
mag hier den mystischen Zweck
eines religiösen Baues befördert
hat.
Es war Nacht geworden als wir
unsere Rückfahrt antraten.
Und dieselben Strahlen des Mondes
welche uns vor 24 Stunden die
Wüsten römischer Denkmale
verschönert hatten versilberten
die Wellenspitzen auf welchen

~~[illegible]~~ der Ruhe und nach Mit-
zurückkamen wo wir nach einem
so genussreichen Tage endlich der
wohlverdienten Ruhe genossen.
Der anbrechende Tag versammelte
die Reisegesellschaft auf einer
Terrasse in einem von Orangenbäumen
und von Myrthengebüsch duftenden
Garten hinaus gebaut, welcher sich
bis zum Meere hinab zog. Noch
lag die Landschaft in halbem
Lichte, zahllose Fischerbarken
blähten vom glücklichen Fange
zurückkehrend ihre dreieckigen
Segel dem Ufer entgegen wo
Weiber und Kinder sie
jauchzend empfingen. Aurora
lüftete mit rosigem Finger
den Schleier der Nacht und
in glühender Farbenpracht
begann der Sonnengott hinter
dem Horizont emporsteigend
die tägliche Reise um das
Rund der Erde. Die Thürme
und Felsenspitzen von Cajetas
Stadt vergoldeten sich, und

kahlen Bergen verklärten sich
Gebirge und Meer in rosigem Duft,
und schon am Horizonte erhellte
der Strahl des strahlenden Gottes
des Lichts sein nahendes Morgen-
roth empor.
So genossen wir hier am 2ten
December im leichten Morgen-
kleide auf offener Terrasse balsa-
mische Düfte einschlürfend
den Sonnenaufgang während
in der Heimath Alles im Eis er-
starrte. Welche Länder gibt es,
und keine genügt davon für
viele tausend armen Menschen,
~~und~~ welche sich abmühen ihr
Leben kümmerlich gegen die
Nebel und Schneestürmen des
Nordens zu vertheidigen! Wahrlich
wie im Süden lebt man, im
Norden kämpft man nur gegen
Untergang und Tod! Doch still
davon, ich werde ungerecht, aber
war es in der Erinnerung an
solche Momente nicht Sünde
wäre unfehlbar zu bedauern.
Schon ,, Dann hatten wir schon

eines bedeutenden an Denkmalen
gehört welches zwischen Castellone
und der nächsten Post Garigliano
liegen sollte; ein Cicerone erklärte
es für einen Tempel des Jupiter
mit 80 Marmorsäulen und vielen
anderen Wundern der Kunst
ausgeschmückt. Es ward also be-
schlossen diese Ruinen aufzusuchen
und nach einigen Umwegen ge-
langten wir etwa auf halbem
Wege zur Post rechts von der
Strasse ablenkend zu einem
großen Trümmerhaufen auf
eines steilen Hügels Spitze welche
gegen das Ufer des Meeres steil
abfiel. Die hohen Ruinen von Dornenbüschen welche nun die
großen längst des Abhanges sich
hinziehenden Substruktionen der
Gewölbe tragen, waren nun
die 80 Marmorsäulen unseres
Cicerone, und wir fanden uns
wie schon so oft von den Hyperbeln
dieser Menschenklasse getäuscht
obwol wir uns an den völligen [illegible]

der Angabe geglaubt hatten. Indeß
war die Ruine welche diese Rekonstruk-
tionen schützt nicht ohne Interesse. In der
der Mitte nimmt ein achteckiger Saal
ein von 34 Fuß Durchmesser in dessen
Mitte ein ebenfalls achteckiger Pfeiler
von 6½ F. ~~durchm~~ dicke steht um
das Tonnengewölbe zu tragen. An
den Wänden bemerkt man noch
Füllungen und Rundverzierungen von
Stucco, das Gewölbe aber ist noch
ganz mit einem blauen Mosaik-
grunde bedeckt worin man Spuren
von Sternbildern erkennt. Von den
acht Seiten des Saals an Äußeren
gehen in radialer Richtung Mauern
aus, welche noch in einer Länge
von 20–24 Fuß erhalten sind.
Zwischen diesen sind nischenförmige
Vertiefungen eingebaut und
römischen diesen Ringgängen so sich
zusetzenden; Alles übereinstimmend rund
und vierseitig, deren Umfassungs
mauern sowol wie die Radialmauern
als von der Umfassungsmauer das
innere achteckige Gewölbe 6, 8 bis
9 Fuß abstehen. Neben einer der

Nischen sucht man am Äußern auch
eine römisch-dorische Säule von
Travertinstein 1 F. 10 Zoll im Durchmesser.
Der übrige Bau ist von Ziegeln
und Felsstücken oder Gußwerk ziemlich
nachlässig gefertigt, so wie denn
auch die noch übrigen Profile und
Ornamenttrümmer auf keinen schönen
Kunstgeschmack schließen lassen. Aber
die ganze Anlage ist neu und würde
wenn man durch Nachgrabungen einen
vollständigen Plan davon zu Stande
brächte gewiß Interesse darbieten,
und gestatten über den Zweck der
Anlage sich eine Meinung zu bilden.
Nach Besichtigung dieser Trümmer
eilten wir durch eine feuchte mit
Myrtengebüsch bewachsene Felsen-
schlucht zu den Kutschwagen zurück
während uns ein eigenthümlicher
Moschusartiger Geruch die Gegenwart
zahlreicher Schlangen verrieth. Nun
ging es schnell aus Latium in das
üppige Campanien, über Sant Agatha
und Sparanisi nach Neu-Capua.

Zeichnete sich die antike Stadt (über dessen Ursprung, durch Pracht und Üppigkeit aus, so ist die neue der Sitz der Armuth und eines elenden düsteren Anblicks, besonders wenn es sich um längst vermoderte fürstliche Kriegswägen drängt, jede Beschreibung übersteigt.
Um aber die Trümmer von Alt Capua und Caserta zu sehen nehmen wir nicht die gerade Post-straße nach Aversa. Nach ohngefähr zwei Miglien begrüßte uns eine ihre ~~grosse~~ Arkaden über die Straße wölbende Aqua-ductus-Ruine den Eintritt in das Gebiet der Stadt von welcher Strabon sagt sie sei die erste der 12 von den Tyrrhenern in Campanien gegründeten Städte gewesen und deßhalb Capua ~~genannt~~ worden; (τὴν οἷον κεφαλήν, ὀνομάσαι Καπύην) (Strab V.4) welche Florus mit Rom und Karthago die ersten Städte der Welt nennt, und deren Üppigkeit bezwang was Roms Legionen unbezwingbar blieb: Hannibals Krieger! Römische Rache und wandalische Zerstörungswuth vertilgten die Pracht

dieser Stadt und Schloß und Kunst glichen
und was noch in Ruinen bestand. Bunte
Felder von üppigen Ölbäumen bedeckt
und von fruchtbeschwerten Reben guir-
landen beschattet, bedecken den Raum
wo einst Tempel und Paläste ein-
nahmen, und nur noch die Überreste
des Amphitheaters haben sich aufrecht
erhalten und bilden eine sehr
malerische Ruinengruppe. An den
Schlußsteinen zweier noch stehenden
Arkaden des äußern Kreises er-
kennt man noch die Köpfe der
Minerva und Diana. Gegen
Caserta zwischen dem Voltura und Clanio
bei dem Städtchen Santa Maria
sieht man noch einzelne unscheinbare
Trümmer der alten Stadt, die Plätze
mehrerer Tempel werden durch noch
erhaltene Namen bezeichnet. So
die Heiligthümer des Mars, Herkules
und Apollo durch die Dörfer Marcianese,
Ercole und Casa Pulla.
Caserta ist ein großes Monarchen
capriccio! Karl III war derjenige
der neapolitanischen Bourbone, auf
welchen der fastuöse Sinn Ludwigs XIV.

um weiten Überzeugungen war

Nachdem dieser Carlo Borbonico, wie ihn
die Neapolitaner gewöhnlich nennen,
durch den Bau von Capo di monte den
Künsten einer großen und prachtvollen
Aussicht, durch den von Portici dem
der Meeres nahe einen architektonischen
Schilderung hingebracht hatte, kam die
Ebenen von Caserta an die Reihe. Mit
unermeßlichen Summen schuf hier
der Niederländer von Wittel ein
unermeßliches Gebäude dessen etwa
1000 Palmen lange 725 Palmen breite
und 140 Palmen hohe Fronten von uner-
meßlichen Plätzen, Lauben und flachen
Gartenanlagen umgeben, auf den ersten
Blick einen ungeheuren Effekt machen.
Ich gebrauche absichtlich diese fremden
Worte, weil sie eine, der eigentlichen
schönen Tendenz der Architektur, welche
nur die Zweckmäßigkeit in Formen
und ihre Zusammensetzung zu verkörpern
sucht, wenn auch nicht an und für sich,
aber doch indem sie als Zweck und nicht
als natürliches Resultat erscheint, fremde
Sache bezeichnen. Nun ist aber schon ein
so ungeheures Wohngebäude an sich

einsamen Gegend nicht mehr natürlich
und deutet gleich auf etwas gewaltsames
in seiner Entstehung. Ein noch so einfacher
Tempel, ein noch so prächtiges Haus wenn
man ~~Raum~~ auch in den einfachsten
Umgebungen natürlich und ungezwungen
erscheinen, wie einfachstes Wohnhaus
aber selbst nicht ohne bewohnte Umge-
bungen stehen. Ist man aber mit dem
ersten Eindrucke dieses ungeheuren
allein stehenden Gebäude mehr mit
das Reine gekommen, so erscheint die
Schönheit seiner ... Architektur
in ihrem ganzen Umfange. Eine genaue
altfranzösische Façade wird durch horizontale Gesimse-
linien in zwei Etagen ~~...~~ gleich hohe Theile
getheilt, deren unterer mit Quadern
bedeckt ist, während der obere mit
griechischer Pilasterordnung mit ~~Gesimse~~
und Attika decorirt. ~~Eine jede~~ Die untern dieser
zwei Abtheilungen hat ~~drei~~ zwei, die obere Fenster-reihen,
von welchen letztere zwei die Höhe der
Pilaster einnehmen, während die dritte
das Feind unterbricht. Auf den Ecken
erheben sich mehrere Pavillons mit
korinthischen Pilastern verzierten
werden zwei Fenster übereinander
Einzeln. In der Mitte des Ganzen
ist noch ein hoher Kuppelbau über dem

Durchschnittspunkte der ~~inneren~~ Kreuzflügel, welche ~~die~~ innere Höfe bilden. Gewölbe erheben sich hie und da ohne Grund und architektonische Begründung, und sind so wie die Attiken, mit schwerfälligen Statuen, Waffen und Trophäen geziert, oder vielmehr verunziert.

So erscheint Caserta! Keine Entwicklung des Inneren am Äußeren, keine bedingte und begründete Gestaltung nach ein constructiver Gang in den äußeren Eintheilungen und Formen, wodurch Nichts von Allem dem was eigentlich den Architekturen selbst ist zu bemerken, sondern alles ist der wunderlichen Manie aufgeopfert, die architektonische Aufgabe in die Fesseln einer großen Säulen und Pilasterordnung zu ~~[illegible]~~ zwängen. Dieses Einzwängen mehrerer Geschosse in ~~die~~ eine und dieselbe Höhenabtheilung solcher architektonischen Stützen, welche doch einzig und allein <u>ein</u> Geschoß begrenzen können und sollen, nämlich der Säulen und Pilaster, ist eine der architektonischen Erfindungen welche sich der neuen Zeit am meisten zu schämen, und welche das meiste Unheil in dieser Kunst angerichtet hat. Das griechische und römische Alterthum, welche

und statischen Gesetze der Säulenordnungen
fanden, und in allen möglichen Modificationen
~~und~~ nationalisirten, zeigen keine Spur
solchen Mißbrauchs. Die erste Analogie
findet man in Italien wo doppelte
Nischenreihen in der Höhe nur und dieselben
selben Säulenordnung vorkommen,
allein von diesem bis zu Buonarotti
welcher, wie wir glauben zuerst die Un-
wahrscheinlichkeit des Effekts zu verkennen
hat, daß er zwei ~~deutlich~~ durch Fenster-
reihen deutlich abgeschlossene Stockwerke
~~[illegible]~~ in der Höhe nur und dieselben
Säulenordnung anbrachte war gewiß
noch ein bedeutender Schritt rückwärts
auf der Stufenleiter architektonischer
Wandelbarkeit. Der Genius der Kunst
an diesem Michel Angelos Grabe in
Santa croce hat aber Recht zu beweinen
daß es diesem sonst so großen
Geiste zu Last gelegt werden muß
~~[illegible]~~ architektonische durch sein mächtiges
Beispiel gleichsam sanctionirt zu haben.
Nach ihm war es aber besonders Palladio
so oft nur von architektonischer Meis-
terschaft zu nennen welcher jene schlechte
Disposition oft nachahmte. Am fürchterlichsten
und glänzendsten erscheint sie an dem
Fragmente des palazzo publico, der

Palästen Angarano, Odoardo Tiene, Barbarano und Valmarano in Vicenza sämmtlich von Palladio erbaut.

Bei allen diesen Leistungen ~~ist~~ aber, ist stets doch noch Regelmäßigkeit und Verhältniß der einzelnen Theile der Säulen und Pilasterordnungen zu bemerken: Stylobat, Hauptgesimse und Attica sind gewöhnlich vollkommen ausgesprochen und in richtigen Wechselverhältnissen. Aber auch dieses sehen wir in den Zeiten Ludwig XIV und XV verschwinden. Bei innerer Kleinheit äußere Größe zu affectiren das ist dieser Anordnung eigentlicher Zweck, und dieses scheint jenem französischen Zeitalter besonders zugesagt zu haben, denn nie wol hat sich eine fehlerhaftere architektonische Disposition einer solchen allgemeinen Geltung erfreut.

Die berühmteste façade des Louvre womit [Der travestirte Medicaster] Claude Perault den damals noch unausgebauten Flügel dieses Palastes umgab, zeigte ein völliges Aufgeben des richtigen Verhältnisses zwischen dem Unterbau und der Säulen oder Pilasterordnung und ward in den gardemeuble-Gebäuden am Platze Louis XV. vervielfältiget um eine einzigen

verschnörkelten Mißgebäuden zum
Vorbilde zu dienen. Welchem Reisenden
von einigem Sinn und Geschmack ~~hatte~~
hat der Anblick dieser französischen
Palast und Hotel und Theater façaden,
nicht schon in allen Städten Europas
bittere Stunden gemacht, und nun
erwartete dasselbe elende Schema ihn
gar noch Campanien, und erscheint
hier in Italien, wo man so viel Schönes
zu sehen gewohnt ist, nur um so
widriger!
Soviel von Casertas Äußerem! Das
[illegible] in das Innere vorzüglich ebenso
mit der ganzen Anlage. Dasselbe ist, wenn
auch der Reinheit eines edlen und
consequent durchgeführten Styls be-
raubt, doch oft malerisch ange-
ordnet und von bedeutender Größe
und Pracht. Vorzüglich gilt dieses
von dem fast 800 Palmen langen
unteren sechsfachen Vestibulum, der
Treppe, der Capelle und einigen unter
dem Könige Joachim neu dekorirten
Gemächern. Ein ungeheurer Reichthum
von sizilischem Marmor, Alabaster
und Jaspis-Säulen und Vertäfelungen
ist und bleibt aber das was in diesem

Lernen am meisten erkennt. In den
Gartenanlagen wird die ungeheure
Ausdehnung oft zur Leerheit, und
es ist nichts darin was den reizenden
Anlagen der römischen und frascataner
Gärten und Villen gleichkäme.
Nach diesem Ausflugsbesuche eilten
wir durch die zwar fruchtbaren aber
nicht schönen campagnischen Ebenen der
schönen Parthenope zu, welche wir
auch bald im letzten Schimmer der
Abendsonne; von der prächtigen neuen
Straße auf capo di China herab
glänzen sahen.
Neapel und seine Umgebung bieten
die beste Vorbereitungsschule für
eine weitere Kunstreise nach Sicilien
~~und~~ Griechenland und Kleinasien dar.
Denn man findet hier die Hauptpunkte
um eine feste Ansicht über das
eigentliche Wesen der klassischen
Kunst, welche dem Reisenden in jenen
Gegenden so nöthig ist zu begründen.
Was könnte zum Studium ~~besser oder~~ der griechischen
Monumental-Architektur besser ~~als~~ als die
herrlichen Ruinen von Pästum; was
zur Kenntniß antiken Wohnhausbaues

besser als Pompeji und Herkulanum
verkommen. Eben so zeigen die Säle
der Studii oder des museo borbonico
Specimina ~~der~~ ächt griechischer Skulptur
welche ihre unnachahmliche Zweckmäßig-
keit in den äußersten Einzelnheiten
des künstlerischen Talents verkündet,
wo es selbst kaum möglich kann.
So wird auch ~~der~~ ein klarer Begriff
über die Wohnung der Alten uns
in dem Museum von Portici
und in den ~~Ruinen~~ Ruinen von
Herkulanum und Pompeji aufge-
schlossen.
~~Doch~~ Nachdem wir uns nun in der
gang meinen Hotel ~~alla~~ alla Vittoria
am Ende der Villa reale eingerichtet
und die nöthigen Visiten im Hause
gemacht worden waren beschlossen
wir Vormittags alle jene Orte klassischer
Kunst nacheinander zu sehen, und am
dritten Tage fuhren wir zuerst nach
Puzzuoli. und seinen Abwechslungen,
Wer kennt nicht die Reize (dieses
Ufers; die fruchtbaren, stets wieder
aus dem feurigen Grabe (fälle welches die
Vesuv drohend von Zeit zu Zeit
ergießt mit neuer Pracht ...

In den
Kirchen, zerbro-
chenen Tempel-
säulen wir-
zeln

schwellenden Gefilde von Torre del Greco
Resina? die malerischen Höhen und Thäler
von Lacava, die Felsenbucht von Vietri
und die herrliche Lage von Salerno?
Wegen einem Aufenthalte an diesem
letzten Orte gelangten wir erst in
später Nacht nach Pästum, und nur
mit großer Mühe erhielten wir
in dem Hause des Baron Luigi Belella,
Lehnsherrn des alten Stadtbezirks, den
nöthigen Platz für die Nachtruhe. Ein
Augenblicklich schreckte den Schlaf von
meinen Augenlidern, das dumpfe
Brüllen großer Büffelheerden und das
Blöcken der Schafe welche den einfachen
Palast unseres Wirths umlagerten,
das laute Bellen theokritischer
Wolfshunde (: κύων φιλοποίμνιος,
ὅς λύκος ἄγχει :) welche diese Heerden
gegen die gefräßigen Raubthiere der
nahen Berge von Capaccio und Lago-
negro beschützten, unterbrach zuweilen
die Stille der Nacht. und vermehrte
die ungeduldige Erwartung des Tages.
Tausend Gedanken über Leben und
Kunst, Kunst und Zeit? Fremde und
Heimath drängten sich in meiner
Seele, als ich plötzlich den Himmel sich

Osten sich erhellen, und durch ein kleines
Fenster gerade unserem Lager gegen
über, Posidonia's gigantisches Heiligthum
uns gegenüber sich, von einer Seite
noch vom Monde, von der andern durch
Aurora's ersten Rosenschimmer er-
leuchtet. Ein kleiner Fluß und die
dunkle Linie des Meeres bildeten
den ersten Hintergrund dieses maje-
stätischen Bildes welches in
demselben Augenblicke auch schon von
den Übrigen bemerkt und
mit lautem Jubel begrüßt wurde.
Überall war nun alles munter, und
die über dem Berggebirge von Policastro
sich erhebende Sonne fand uns
schon in den Säulenhallen des
großen Tempels.
O! schöner belohnender Augenblick wo
das nun schon müde [seit gestern] nach wahrer
architektonischer Schönheit sich sehnende
Auge, dem Höchsten was Menschen
[in dieser Kunst] erfunden und gebildet gegenüber
sich findet! Stummes Erstaunen
bewirkte bei uns Allen der tiefe
Eindruck einer solchen Erscheinung
und geläuterte und bei der Runde
welche wir nun durch die Ruinen der

sogenannten Basilika, des Ceres Tempels
und Amphitheaters machten.
Die fruchtbare Ebene des alten Lukaniens
in welcher Paestum liegt, an deren
schönem vom Alburnischen und Picentinischen
Bergzüge begrenzten Meerbusen
mochte früher schon italische Ackerbauern
oder griechische und Tyrrhenische
Kolonisten zur Niederlassung einladen.
Reich war diese Gegend an Natur-
schönheiten und Produkten, Mythen
und Denkmalen. Wer hat nicht
von Poseidonischen Hügeln und Thälern;
Quellen und Rosen; von dem ver-
steinernden Fluße Silarus, von der
Verwandlung des Poseidon in Hengst,
von Herkules Ankunft im Albur-
nischen Hafen, von der Anlandung der
Argo an diesen Ufern, und endlich
von den lockenden Gesängen gelesen
mit welchen die Sirenen an diesen
Küsten die Heroen zu fesseln suchten?
Berühmte Tempel der Artemis
Hera und der Sirene Leukosia
umschattet von heiligen Hainen,
schmückten diese gesegnete Gegend in
deren Mitte Poseidonia lag.

Aber Alles dieses ist verschwunden bis
auf die letzte Spur, und einer sumpfigen
Wüste verstattet, gefährlichen Sumpffieber,
nur in der kalten Jahreszeit hier ohne
Gefahren zu meiden. Dornige Ranken
und Giftkräuter haben den pingues
horti biferique rosaria Paesti;
mephitische Sumpfluft hat das
flumine salso hat dessen Rosen-
gärten vielbesungenen Duft erstickt,
und den gelben aufgedunsenen
Fieberkranken, welche in diesen Wüst-
[illegible], erinnern eben so we-
nig an den schönen Lukanischen
Urbewohner als an ihre Frauen
welche Heraklit (de mirabilibus c. 14.)
[illegible] εὐπρεπεῖς nennt, und
welche durch ihre außerordentliche Schönheit
den Poeten die Mythe der
Sirenen zu bilden veranlassten.
Aber nur um so ergreifender ist der
Anblick dieser hehren Tempel-trümmer
in so einsamer und wüster Umge-
bung.
Es ist bekanntlich streitig welche die
ersten Erbauer dieser Stadt waren,
Solin nennt lydische Dorier;
Skymnos von Chios, Sybariten;

andere Cypressen und Platanen. Vielleicht
möchte es erlaubt sein aus den Trümmern
der ~~militärischen~~ Vertheidigungswerke,
welche in diesen feindlichen Einfällen
und Stürmen so sehr ausgesetzten Gegend
gewiss die ersten und ältesten waren,
einen Schluss zu ziehen.
In ~~[illegible]~~ der alten Mauer-Umwallung der
Stadt erkennen wir ein Viereck von
über 6000 Schritt Umfang mit wenigen
oft 3000 Fuss von einander entfernten
viereckigen Thürmen. Diese Mauer
ist an keiner Stelle in ihrer ganzen
Höhe erhalten; diese war aber ohne
Zweifel sehr bedeutend, wahrscheinlich
~~[illegible]~~ an 50 Fuss hoch und unten
16–18 Fuss dick. Man kann hinauf
aus Besichtigung der ungeheuren
Steinmassen meinen welche hier zu
Sicherung einmal eigentlich aus
kleinen Orten zusammengehäuft
waren. Die Thürme erkennt man
an den ausspringenden Winkel
mehr oder weniger, und zwischen den-
selben haben sich zwei Thore in
mehr oder weniger bedeutenden
Trümmern erhalten.

die zwey Maueröffnungen welche jetzt als Ein und Ausgang von Eboli und Policastro her dienen, scheinen mir später eingebrochen zu seyn, und es zeigen sich keine Spuren daß an ihrer Stelle ebenfalls Stadt-Thore bestanden. Das noch erhaltene Thor welches an der Nord-Seite gegen Capaccio liegt, bildete in seiner ganzen Anlage ein offenes Quadrat von ~~den~~ hohen Mauern umschlossen welche an der Seite gegen das Innere und Äußere der Stadt, durch 18 F. breite und 45 F. hohe Arkaden geöffnet sind. In ~~einer~~ einer Seiten-wand der inneren Arkade ist ein kleines Thor welches mittelst einer Treppe oben auf die Mauer führte.
Von dem zweiten Thore erübrigen nur unscheinbare Trümmer, welche jedoch erkennen lassen daß es eben-falls Arkadenöffnungen hatte.
Diese ganze Mauermasse nun ist ~~[illegible]~~ in ausgewaschen, jedoch der Steinlagen und Fugeneintheilung nach unregelmäßigen Verbande gebaut, welchen man Pseudisodomum nennen kann. Die dazu verwendeten Blöcke sind oft 8–9 Fuß lang, 3–4 F. hoch und 4–5

Stück sich. Von einem Bindemittel
Kalk oder Cement bemerkt man keine
Spur davon.
Es wird nun aus der ganzen Anlage
dieser Mauern deutlich daß sie einer Zeit
angehören, wo das Hauptangriffsmittel
noch die stürmende Uebersteigung der
Mauern, und das Vertheidigungsmittel
auf diesen Mauern fechtende Krieger
waren. Als später die Belagerungs-
maschinen erfunden wurden, konnten ~~mußten~~
die Thürme nicht mehr viereckig sei-
n, sondern sie mußten um den
Bruch und Stoßmaschinen besser
zu widerstehen rund angelegt werden.
Auch ~~mußten~~ wurden sie in geringeren
Entfernungen als es hier geschehen
angebracht werden, um den ganzen
aus der Mauerlinie mit Pfeil
und Wurfgeschoß bestreichen zu können.
Die Anlage der Mauern von Pästum
verräth also ein hohes Alter. Suchen
wir nun ~~ähnlich~~ Analogien mit
jenem Bau mit anderen italischen
Vertheidigungsbauten, so finden wir
~~[illegible] [illegible]~~ diese in vielen topographischen- und kunst-
geschichtlichen Werken: gleiche Lage der

Ringmauern in Cortona, Fiesole, ~~Volterra~~, Populonia, Roselle und Todi. Doppelthore in Cosa; Ueberreste eines Gestades(?) ~~Öffnungen~~ derselben in Volterra, wo auch die Schlußsteine noch jetzt mit Büsten verziert sind. Es scheint demgemäß nicht unwahrscheinlich daß diese Mauern eine Anlage derselben Tyrrhener waren, welche im nahen Campanien so viele Städte gründeten und nach Strabo [illegible] auch das ganz nahe liegende Marcina erbaut hatten.

Sollte die Stelle Strabo's wo er von ~~[illegible]~~ Sybariten sagt: nachdem er die Stadt Poseidonia als ~~[illegible]~~ an dem Meeresufer liegend erwähnt: Συβαρῖται μὲν οὖν ἐπὶ θαλάττῃ τεῖχος ἔθεντο, (auch ungeachtet dessen, so) ~~beweisen nicht~~ scheint sie doch zu beweisen daß ihnen die erste Anlage der Stadt und ihrer Stadtmauer gänzlich zugeschrieben werden müsse. Im Gegentheile scheint das darauf folgende: οἱ δ' οἰκισθέντες ἀνωτέρω μετέστησαν, ~~scheint~~ zu beweisen daß hier schon eine Stadt vorhanden war deren Bewohner sich höher in das Gebirge flüchteten und dort vielleicht

Capaccio vecchio anlangten. +
Doch ich gerathe in Gefahr diese Erinnerun-
gen zu einem archäologischen Werke
umzugestalten und schließe hier mit
der Bemerkung daß es sehr wünschens-
werth wäre wenn wir ~~über~~ von diesen
~~Tempeln~~ Ruinen ~~dieser~~ Posidonias genauere
Beschreibungen und Darstellungen
besitzen. Was wir der Art haben
ist so wenig zu schätzen(?) und die
Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit
des Franzosen Delagardette übertrifft
allen Glauben. Es sind die allen
erhaltenen griechischen Säulen ohne
Zweifel die von Pästum an welchen die
Entasis (Schwellung) am stärksten
und deutlichsten ist. In an einem
Denkmale, der sogenannten Basilika
ist diese bis zur Carricatur ausge-
bildet während zwar Windbeutel(?)
~~[illegible]~~ geradezu behauptet die Säulen-
linie sei vollkommen gerade.
Eben so übersah er ganz den deutlichen
und charakteristischen Absatz an
der ~~[illegible]~~ vorderen Stufen-fläche und
vieles Andere.

+ Sollten aber auch die Mauern von Pästum den alten Tyrrhenern angehören, so bleibt doch gewiß den griechischen Einwanderern, und wie es scheint zunächst den Sybariten der Ruhm den herrlichen Tempel gegründet zu haben deren Ruinen unser ehrfurchtvolles Staunen erregen

Nachdem wir nun diese Ruinen nach
allen Seiten durchwandert und einen
[illegible] etwas durch den ~~Tempel~~
schon oben erwähnten Regen des Vor-
gängen abgekühlt worden war, wie
es ob denn machen wollte um dem
Wetterleuchten die reinen artigen
des Vesuvs Lavaguß zu geben, weil
es wesentlich zu der größern Wir-
kung beitragen. Ein solches Schauspiel
auf sich wirken, bevor wir unsere
Rückreise wieder an.
In Salerno wurden wir im Palaste
des Gouverneurs empfangen und
prächtig bewirthet und fuhren dort
am nächsten Morgen nach Neapel
zurück.
Wir verwendeten nun einen Tag
um Pompeji wiederzusehen, besuchten
Festen bei welchen die österreichischen
Commandirenden, der Fürst Butera
u. a. dem Vernehmen gaben, sahen
[illegible] wurde und das Museum
Schönes und Neues darbot, und
schifften uns endlich am 10.ten December
auf der Corvette il Leone Capitain
Botturso, nach Palermo ein.

Unsere Überfahrt war etwas stürmisch
aber so schnell daß wir den aufgehenden
Mond schon vor der Insel Ustica
sahen, und wir wenn der Wind nicht
plötzlich gefallen, schon am Morgen in
Palermo gewesen sein würden. Doch
warfen wir gegen 5 Uhr Abends den
Anker im kleinen Hafen wo der
Kronprinz von dem Vice Könige Duca
di Campofranco, und von den österreichischen Militärbehörden empfangen
und mit Militärbegleitung und
Musik in das Gasthaus escortirt
ward.
Es begann nun das gewöhnliche Leben
~~unser~~ der Tag theilte sich für den Kronprinzen (zwischen gegen-
seitigen Besichtigung der Merkwür-
digkeiten, Denken und Dichten und Schreiben an
die schöne Geliebte in Rom, wobei ~~[illegible]~~
die fortlaufende Pflege des ziem-
lich langsam wiederwachsenden
Schnurr und Backenbartes mittelst des
oben bezeichneten Arkanums, nicht
vernachlässigt würde.
Außerordentlichen Reiz gewährten
die Spaziergänge nach Monreale, nach
der Rosalien Kapelle auf dem monte
Pellegrino, nach Bagaria, nach dem

Cap Zafferano u. s. w. Beim Be-
sichtigen des Domes in Palermo, faßte
der Kronprinz den Gedanken sich einst
ein Grabdenkmal in der Art daraus
errichten zu lassen, welche die Herrscher
und dem Hause Hohenstaufen in jener
Kirche haben. Ich bemerkte jedoch daß
ich, obwol den Denkmalen eine gewisse
Großartigkeit nicht mangelt,
dennoch glaube ein kunstliebender
Fürst und unserer Zeit könne
ein Schönern wählen, welches bei
gleicher Großartigkeit einem
feineren originelleren poetischen Gedanken
und einer reineren Entwicklung
unserer Kunst können geben. Aber
es schien mir nicht daß meine
Worte tiefen Eindruck machten.
Es möchte Alles darauf ankommen
ob die Freunde des klassischen
freisinnigen Alterthums, oder der
und ungestalteten Mönch-Katho-
licismus, welcher jetzt noch mit
völlig gleicher Gewalt auf
das Gemüth des Prinzen ein-
wirkenden, dem verödendem Alter,
die Oberhand behalten.

sehr wenige Tage nach unserer An-
kunft ließ mir der Kronprinz durch
den Bon Gumppenberg sagen daß er
dießmal Palermo nicht verlassen
werde mir jedoch, wenn ich es wünschte
gestatte, auf seine Kosten eine
Rundreise durch die Insel zu machen.
Wie begreiflich nahm ich den
Vorschlag an und am 21 December
verließ ich Palermo eingepfercht in
einer Lettica unter lebhaftem
Schellenklang der Maulthiere
und versehen mit allem was
eine Winterreise in dieser wilden
Insel erheischt.
Unser Zug ging über Monreale über
den Fuß des Monte Cuccio von dessen
Gipfel der schöne Golf von Partenico
in seinem ganzen Reiz erscheint.
Nach kurzem Aufenthalt in
Sala di Partenico erreichten wir
Nachmittags Alcamo, woselbst ich
mich in einer elenden Kneipe (das
beste Hotel der Stadt) einquartierte,
weil ich nicht Gebrauch von dem
Rundschreiben des Vicekönigs an
alle Communitäten und Autoritäten
der Insel machen wollte, welches einige

[illegible] uns eine Wohnung anzu-
weisen und alle mögliche Hilfe
zu leisten. Mal m'en prenait,
denn Flöhe, Mücken und Wanzen
ließen mir keinen Augenblick Ruhe
und ich begrüßte die ersten Morgen-
strahlen, welche mich aus diesem Orte
der Qualen befreiten.
Man kann nichts Ungeheueres sehen
als eine solche sicilische Landstadt.
Schmutz, Armut und Elend haben
hier ihren Sitz aufgeschlagen. Fast
alle Häuser haben nur ein Erdge-
schoß, welches gar keine Fenster
aber so viele Thüren als Zimmer
hat. Sind diese geschlossen so ist
es im Innern völlig Nacht. Am
Morgen öffnen sich diese Thüren
und die ganze Bewohner, Vater,
Mutter, Kinder, die geliebten
Schweine (das erste Hausthier der
heutigen Sicaner) Ziegen, Hühner
u. s. w., verlassen diese Höhlen
um den Tag über auf der Straße
sich zu installiren. Ist, wie es
wirklich der Fall war, schlechtes
Wetter, so kommt alles auch
am Tage in diese Höhle und

hüllt sich vor Augen und Mund. Dabei
ist alles Lebende schwarz – Schweine,
Hühner und Menschen welche vom
Kopfe bis zum Kinde in schwarze
Kapuzen Mäntel eingehüllt sind.
Ich trat in eine Kirche wo bei
spärlichen Lichtern Abendgottes
dienst gehalten wurde – man
glaubte unter eine Herde schwarzer
Dämonen gerathen zu sein. Dem
originellen König Ferdinand
entlockte dieser Anblick seiner
schwarzen Unterthanen als er
von den Franzosen verjagt nach
Sicilien kam den Ausruf: Oh!
a veder questa gente, mi pare
esser il Re di cotanti sacchi di
Carbone!
Am 22ten kamen wir in aller Frühe
gegen Segeste auf welches wir
auch bald erreichten. Ich benutzte
den Tag mit Besichtigung und
Untersuchung der prächtigen
Tempel und Theater-Ruine zu
welche letzte namentlich durch
meine Ausgrabungen des Herzogs
von Serra di Falco besser als
bisher zugänglich gemacht worden
war.

Kaum möchte in der Geschichte ein Beispiel sein wie schrecklich ~~[illegible]~~ an einem politischen Kriege die vergeltende Nemesis den Frevler ereilt, von fremden Hilfe zu suchen und zu verlangen. Egesta war es welche zuerst gegen die Selinuntier aus Athen Hülfe herbeiriefen, und als das große Heer welches Nikias, Lamachus und Alkibiades von Syrakus ~~zu~~ vernichtet worden war, wieder an Fremde an die Karthager sich wendeten um ihnen gegen ihre alten ~~Feinde~~ ~~bei zu~~ beizustehen. Aber die Stadt zog keinen Vortheil aus diesem politischen Verrath, sie ward stets kleiner und kleiner bis endlich der fürchterliche Agathokles den Rest ihrer Einwohner in den ausgesuchtesten Qualen hinmordete, von welchem die Geschichte Zeugniß gibt. (Diodor. S. XX. 71) und sie zum Gedächtniss an ~~[illegible]~~ dieser ~~ungeheuren~~ Rachethat Δικαιόπολις die Stadt der Gerechtigkeit oder Rache nannte.

[illegible] viel mir scheinen; es sich nach [illegible] an [illegible] ergeben hatte

aus einer Statthalter in die andern.
bis sie endlich unter dem Fittich
des römischen Adlers eine wenn
auch ehrlose Ruhe fand, welche auch
im 3. Jahrhunderte fortdauerte, und
wahrscheinlich erst beim Einbruch
der Saracenen gestört wurde.
Zur Zeit der Normannen war
sie völlig zerstört, und ihre sonst
so genauen Annalen erwähnen
dieser Stadt mit keiner Silbe.
Die Lage des Tempels sowohl als
der Theater-Ruinen ist äusserst
malerisch auf dem Gipfel des
Berges Barbaro, ~~an~~ dessen
beide Felsengehänge von den Berg-
~~füsse~~ bächen Pispisa ~~Gaggera und Freddo~~
bespült werden, ~~denen~~ Aeneas
bei seiner Ankunft in diesen
Gegenden den Namen Skamandros
und Simoïs gegeben haben
soll. ~~und welche~~ die beiden nach ihrer
Vereinigung unterhalb der
Ruinen den alten Krimisos
jetzt Fiume di San Bartolomeo ~~bilden~~.
genannt.

[welcher bald
den Namen Gaggera
annimmt. Dieser
vereinigt sich
dann mit dem
Fiume Freddo
und beiden ~~sind~~
soll

der Zustand des Tempels, welcher von großen Dimensionen ist da der Säulendurchmesser 6 F 2 $\frac{3}{4}$ Zoll beträgt & bisher(?) den Beweis daß derselbe nie vollendet worden ebenso in den Verhältnissen und Formen gemäß den früheren Zeiten griechischer Bildung anzugehören scheint. Ohnzweifelhaft macht es auch dieser Zustand daß die Griechen ~~für~~ bei den Tempelbauten mit den Fugen der einzelnen Steinblöcke ~~und in den Fugen~~ vollendeten, alle äußeren Formen aber erst vollendeten wenn der ganze Bau stand. Allerdings ist nur dadurch eine ~~genau~~ so zu sagen mathematische Schärfe der Linien und Profile zu erreichen. Wenn dabei die einzelnen Theile der Zusammensetzung von der Art sind daß unsere(?) mindere(?) Steinmetzregeln sie nicht dulden würden, so ist dagegen auf die endlich ganz prachtvolle(?) Stellen(?).

dung und Erhaltung der Form unerläß-
Sorgfalt gewendet. So z. B. sind
fast alle Fugen nach der Gehrung
an diagonal Fugen zusammengefügt,
[und Gesimse die Füße des inneren Thronsessels Theils
aus zwei Theilen und einem Stan-
ger verstärkt u. s. w. Dagegen
ist an allen Fugen der ~~Schildstück~~-
Knaufplatten, ja sogar an allen
großen Blumenblättern ein kleiner
Vorsprung gelassen, um bei
Beschädigungen den Theil des
Grund noch zu erhalten welcher
nach völliger Bearbeitung stehen
bleiben sollte, was uns um so auf-
fallender Sorgfalt ist, da man
kaum zweifeln kann daß der
ganze Tempel mit Stuck und
~~Malerei~~ Anstrich bedeckt war.
Der Grund des Laubes ist durch
Ab und Feinarbeiten des Details
gewonnen, er steht aber dieses
Mal als der äußere Blätter-
reihe, und den geringen Spuren
von Construktion welche man

an Säulen bemerkt, scheinen größtentheils
auf ~~zur~~ die Ausfüllung von Spalten
und Löchern im Felsen bezweckt
zu haben. In den Entfernungen
der Säulen bemerkt man eine
unbedeutende Ungleichheit
welche wol nichts Anderem als
einer ungenauen Ausführung
zugeschrieben werden kann.
Das Theater trägt ganz den
Charakteristik altgriechischer
Anlagen der Art an sich. Es ist theilweise
in den Felsen gearbeitet, das
Mauerwerk ~~ist~~ entspricht dem
altgriechischen Pseudisodomum
und eine Arkadenöffnung welche
in einer der Wandrichtungen ange-
bracht ist zeigt noch keine
Spur von eigentlicher Gewölbe-
construction. Auch ist die ganze
Anlage in der Art daß schon
Zuschauer eine freie Aussicht
nach dem schönen Meerbusen
von Parthenico. ~~ge~~ und über

die Hügel und Berge welche ich
bezwungen gewesen.
Nach einem unter diesen einsamen
Trümmern zugebrachten Tage, setzte
ich am Abend noch meine Weise
bis zu dem 1 Stunde entfernten
Calatafimi fort, woselbst ich
mir einen zu dem Ende vorausge-
sendeter Reise carrier mit Hülfe
meines Vice königlichen Rund-
schreibens ein Unterkommen
in dem besten Zimmer der Stadt
verschafft hatte. Aber Himmel
welche Nacht mußte ich hier
unter Schmutz und Ungeziefer
zubringen!
Am nächsten Tage erreichte ich
Castelvetrano woselbst ich in
dem Palaste des Herzogs von Monte-
leone dem Nachfolger und Erben
Fernando Cortez gut genug
aufgenommen und einquartiert
ward.
Säulen schlanker Bauten, Säulen
der Tempel des alten Selinus,

der Steinbrüche aus welchen die
Blöcke zu seinen Kunstdenkmalen
genommen wurden, Mazzara u. s. w.
~~zu besuchen~~ hielt mich in dem
Städtchen von Castelvetrano 5-6 Tage
auf.
Ich will hier keine Beschreibung der
Alterthümer von Selinus geben um
so weniger als ich dort eine Gesellschaft
von deutschen Architekten fand
an deren Spitze Hittorf stand, welche
mit vortrefflichen Messungen und
Untersuchungen ~~[illegible]~~ dieser Trümmer
~~behufs~~ zum Zwecke ihrer vollständigen
Bekanntmachung, beschäftigt waren.
Der Eindruck welchen diese Werke
als sie von ihren Göttern verlassen
gebrochen wurden, machten, muß
durch die Lage, die Gruppirung
und die ungeheuren ~~Massen~~ der Dimensionen,
~~[illegible]~~ außerordentlich gewesen
sein. Aber Alles liegt ~~nur~~ in
einer solchen Zerstörung und
Verwüstung durcheinander, daß
sie nicht Menschenhänden sondern
der Macht des bebenden Erdbodens
zugeschrieben werden muß. mit welchem sie ruhen.
Über Menfrici ~~verweilte~~ ich

Sciacca wo ich wieder durch ein
Empfehlungsschreiben an Don Biaggio Gravante
empfohlen, in das ehemalige prachtvolle
Jesuiten Collegium eingeführt und
trefflich bewirthet ward. Nachdem
ich von obigem Herrn begleitet die
Merkwürdigkeiten und Umgebungen
der Stadt gesehen hatte, sendete
derselbe ~~[illegible]~~ sogar ein poetisches
Wunderkind, welches mir während
der Abendmahlzeit Verse und den
Sicilianischen Gedichte des Abate Meli und
aus andern italienischen und
spanischen Klassikern recitiren
mußte.
Man kann wirklich die Gastfreund-
schaft nicht mit grösserer Freundi-
und zarter Sorgfalt üben als es,
so ganz im Gegensatz mit den
anderen Italienern, die Sizilianer
thun.
Ueber Siculiana langte ich am folgen-
den Tage nach einem starken Ritte
in der alten Akragas an und konnte
trotz meiner Ermüdung kaum ~~etwas~~
einige Stunden vor Ungeduld schlafen
die schönen Ruinen zu sehen welche
von diesen reichen und üppigen
Tempeln ~~der~~ großgriechischer Welt
übrig geblieben sind. Aber das

heftigste Regenwetter hinderte mich daran und gestattete mir nicht einmal den Anblick auf der Sonne. Ich benutzte also den Tag um einige Besuche in der Stadt zu machen, den Domkirche, den unvergleichlichen Stadtplatz und den ~~#~~ unbeschreiblichen Trümmern des Tempels zu sehen, welcher dem Zeus Olympius gewidmet war.

Besonders gute Aufnahme fand ich bei dem Cantore der Kathedralkirche Herrn Panitteri, welcher mir nebst dem Kaufe einer sehr schönen Sammlung altgriechischer Grabgefäße, die Wohnung in seinem Gartenhause San Nicola anbot, welches auf etwa eine Stunde von der jetzigen Stadt ganz in der Nähe der Ruinen, und namentlich des Herakles-Tempels liegt. Mit dem größten Vergnügen nahm ich dieses Anerbieten auf, und übersiedelte mich am nächsten Morgen, wo auch das Wetter wieder schön geworden war, mit meiner ganzen kleinen Haushaltung nach diesem malerisch gelegenen Landsitze woselbst ich

nun am 28. Decbr. ein eben so reizendes
als durch Genüsse der Kunst, die Erinnerung
der Ruinen und der schönen Natur, ~~[illegible]~~
verschönertes Leben begann und 3 Wochen
fortsetzte. Ich hatte in der Stadt sogleich
den Antiquar des Orts Rafaële Politi
besucht von welchem ich aber mit auf-
fallender Kälte und Zurückhaltung
empfangen wurde. Bald zeigte sich
die Ursache dieses Betragens. Herr
Politi hatte eine Abhandlung über
den Tempel des Olympischen Jupiter
bekannt gemacht welche mir zu
einer wissenschaftlichen Kontrovers
Veranlassung gegeben hatte,
wodurch die Eitelkeit des sonst
für die Kunst sehr belebt fühlenden,
aber in ihr und der Alterthümern
äusserst schwachen, ~~[illegible]~~
sizilischen Architekten, gekränkt
worden war. Einige Worte meiner
besten Erklärung glichen aber dieses
Mißverhältniß um so mehr leicht
aus, ~~da~~ als ich bald seine Zuneigung
und Achtung für diesen kindlich
guten Charakter gewann. Er leistete
mir später die freundlichsten Dienste

und ich werde gewiß stets meine
Barschaften, ihn dieselben wo und wie
ich kann zu vergelten, nicht vergessen.
Ich wandte nun meine Zeit zu
genauen Beobachtung, Untersuchung
und Vermessung des Tempel an,
und las in den Mußestunden
mit unendlichem Genuße oft von
der Giebelzinne des Concordia-
Tempels, oder von einem andern erha-
benen Punkte, auf das sizilische
Meer blickend (εἰς ἅλα δερκόμενος)
die Odyssee und Theokrit's herrlichen
Gesänge. Zu meiner Villa am
Abende zurückkehrend, reichte mir
der Hunger das übrigens einfache
Mahl meines Reisekochs,
dessen Hauptstücke gewöhnlich
Tintfische, Kuchen, eingemachte
Früchte und andere Süßigkeiten
waren, mit welchen mich von
Zeit zu Zeit einige adliche Häuser
oder Klosterfrauen aus der Stadt
beschenkten. Die Zeit nach
demselben füllte Ordnen meiner
am Tage gemachten Notizen.

und Familien Correspondenz in die
Heimath aus. Es ward dieses aber so
vorzunehmen als meinem Leben nicht
anders als durch einen sehr heftigen
Anfall galliger Leibschmerzen unter-
brochen, welcher jedoch nach 3-4 Tagen
dem Gebrauche von Eis wich.
Am 20 Jan. verließ ich Agrigent wieder
und langte nach 3tägiger Anstrengung
durch den größten Insel einfand, wieder
in Palermo an, woselbst ich den
Kronprinzen heiter und wohl antraf.
Dessen erste Begrüßung war von
den Ausdrücken des lebhaftesten
Bedauerns begleitet daß ich nicht
bei den Weihnachtsfesten in Palermo
zugegen sei um der Mitternachts-
messe in der kleinen Schloß-Kapelle di
San Pietro beizuwohnen. Diese
Kapelle im normannisch-byzanti-
nischen Bauart, mit welcher die
sarazenische & arabische Kunst,
~~welcher~~ so wie auf die ganze Zeit
welcher es Dasein angehört, nicht
ohne Einfluß war, ist ~~im Jahre~~
im Jahre 1129 von dem Normannen Könige

Berge erbaut, und von Wilhelm I
mit Mosaikgemälden und geschmückt
worden. Der Goldgrund ~~worauf~~
dieser Gemälde, die sonderbare,
phantastische Verhältniss des Ganzen,
der Rest eines ehrwürdigen Alter-
thums, die geschichtlichen Erinnerun-
gen, und die heilige Handlung bei
mitternächtlicher Beleuchtung, hatten
auf den Kronprinzen einen so ge-
waltigen Eindruck gemacht, daß
er ~~nie~~ nicht Worte finden konnte
um denselben zu beschreiben, und
er erklärte er würde, nicht
zur Regierung gelangt, sich eine
~~ebenso~~ solche Kapelle erbauen
lassen. Als nun auch der Ent-
wurf dazu [illegible] bereitet, mußte
ich nun gleich mit ihm den Besuch
aller # alten Kirchen wieder-
holen und namentlich diese Kapelle
nochmals und auf das Genaueste
besehen. So sehe ich nun auch bei dieser
Gelegenheit den alten architektonischen
bestehende das [illegible] bei dem

welche sich an ihn knüpfen

Kreuzgängen manche hergestellt, so ward
ich doch andererseits wieder von dem
nahen Geschäftshaus erfreut, welches
dabei für uns meine Kunst unter
nehmen hergestellt und mich bei
dem ersten Gedanken welchen ich
von diesem Unternehmen hatte,
leiten mußte. Aber vergeblich
waren alle meine Versuche den
Kreuzgängen durch ein an und für
sich so einfaches raisonnement zu
~~überzeugen~~ klar über den eigent-
lichen Grund des Eindruckes welchen
er empfangen zu machen, und
zu überzeugen daß dieser Eindruck
auch ohne die Begleitung der
angeschauten artistischen Merkwürdigkeiten
zu erlangen sey welchen die ersten
Bauwerke des Mittelalters er-
kleben; daß man das, was bei
jenem Eindrucke die Erinnerung
und die poetisch-historische Ansicht
der Sache gethan nicht wiedergeben,
und nicht anders und nicht besser
ersetzen können, als durch größere
Schönheit und Reinheit der Form.

Aber auf diesem Wege habe ich Nichts erlangt, eine genaue Nachahmung in allen Theilen, und allenfallsige ~~Abänderungen~~ Vervollständigung, namentlich des Äußeren; welches jener Schloß-Kapelle ganz fehlt, und dem Dom von Monreale und Palermo, ~~welche~~ die derselben schwerfälligen normannisch-saracenischen Zeit und Kunstart angehören, war und blieb der fest-stehende Gedanke, welchen im Sinne weiser Kunst und Schönheit zu ändern und zu modificiren, dereinst, wenn dieser Bau wirklich zu Stande kommen sollte, gewiß großen Künsten und Mühen kosten würde. Bei dieser Veranlassung besuchte ich auch wieder mit dem Vorgänger den Dom und wiederholt wurde der Entschluß und gesprochen sich selbst nicht ein Grabmal dem ~~der~~ Hohenstaufen ähnlich zu errichten, welcher mich jedoch, ob nur de

Kronprinz leicht ansehen mochte, und
so wie das neue Kirchenprojekt
entsprechen konnten.
Es war als ich von meiner Reise in
das Innere der Insel zurückgekommen
war sehr schlechtes Wetter, welches
unsere Abreise lange verzögerte.
Der Aufforderung des Kronprinzen
gemäß benützte ich die dadurch
uns werdende Muße, um einen ersten
Entwurf zu dem neuen Schloßflügel:
dem Königsbau zu machen, wozu mich
der Kronprinz dringend aufforderte,
obwohl die traurige Gesundheit
des Königs Max auch nicht sobald
erwarten ließ, daß dieser Bau
zur Ausführung kommen würde.
Aber der Kronprinz meinte, es
wäre besser je eher je lieber
den Gedanken eine bestimmte
architektonische Form zu geben,
und dazu möge der, dem Künstler
innewohnende, Hauch italienischer
Luft besonders günstig sein.
Ich vollendete jedoch in Palermo nur
die ersten Skizzen um sie in Rom

weiter auszuarbeiten. Für das
Ganze ward festgesetzt
1° der König wolle und die Königin
denselben Stock bewohnen und zwar
so daß die kleinen letzten Zimmer
beider Apartements zusammenstoßen
müßten – den 2 Vorzimmer und 2 Treppen
an d. Enden des Baues stehen sollten.
2° Als Hauptmotiv der Dekoration
solle dienen daß im Erdgeschoße
das Lied der Nibelungen gemalt
würde, im ersten Stocke aber
6 aufeinander folgende Säle
wären, worin auf den 24 Wänden
die 24 Gesänge der Odyssee darge-
stellt würden;
3° Alle Fußböden, selbst der Wasch-
zimmer, sollten von Marmor
werden;
4° Jede Anwendung von Holz, also
auch jede Wandvertäfelung ~~hölzerne~~
Fußböden u. s. w., ward verboten
und die Thüren durften nur
Holz sein;
5° Offene Kamine wurden ganz
untersagt;
5° Bodenteppiche jeder Art, Fenster-
vorhänge und Draperien, so wie Lustr.

Vorhänge wurden ganz verbannt;
7° In dem ganzen Gebäude dürfe
kein Spiegel angebracht werden,
außer allenfalls an den Toilette-
tischen.
8° Bronze Gebrauch ward ganz unter-
sagt!
Es mag dieses einem Jeden unglaub=
lich erscheinen, und man kann nicht
anders denken als daß der Kron Für die Dekoration dieses Königsbaues
ganz sein Vorbild (denn ohne ein
Zweifel gibt es bei ihm gewiß
keine architektonische oder artistische
Conception) in den Gemächern des
Pallazo vecchio von Mantua
gesucht und gefunden hatte, welche
~~was~~ noch in demselben Zustande
sind, worin sie die bayerische Plünde=
rung von 1630 gelassen hat.
Gewiß hat aber der entschiedene
Haß gegen Alles französische
einen bedeutenden Antheil an
jenem Ausschließen Alles dessen
was vorzüglich ~~(was~~ [illegible] bezeugen wird
wie Spiegel, Bronzen, Seidenzeuge;
und was in Frankreich besonders
angewendet und gebraucht wird

Dass aber daraus für mich nicht
eine sehr schwierige Aufgabe, ja in
manchen Stücken eine unlösbare
entstand, wird Jedermann leicht
einsehen. Doch kommt Zeit kommt
Rath; inzwischen hatte ich mich mit
der Schwierigkeit des äusserst be-
schränkten und fast bezwungenen
Platzes, und mit der Möglichkeit zu
thun, die 6 Säle für die Objekten bei
den festgehaltenen Laufrichtungs- und
Eintheilungsverhältnissen zu thun.

im ersten Stocke gewinnen zu können

Ich verlegte diese endlich in meinem
Plane in den 2t. Stock welcher sich
theilweise über dem ersten erhebt,
und für ein kleines Dienst appartement
bestimmt war, obwohl diese Art
~~der~~ von Aus-schmückung sich dazu
nicht recht passte.
Die Sammlung der Grabgefässe des
Cavaliere Panitteri in Agrigent,
habe ich mit demselben vorzüglich schönen
behandelt, und bitte nun E. K. diese
Gegenstände an in diesem Handel an-
zubieten, welches dieselbe auch, weil
denn ich der äusserordentlich billigen

Kaufsbedingungen erklärt hatte, that.
Als aber diese Annahme erfolgt
war, erbat ich mir einige Stück
unter 46–48 Gefäße, nämlich die
der Bacchus und der Epikureer, um
den Stock der ganzen Sammlung
wieder für mich zurückgekauft,
was aber — abgelehnt ward.
Unsere Abreise mit der Corvette
il Leone Kapitän Baturso ward
endlich auf den 27 Jan. festgesetzt
allein Wind und Wetter waren
ungünstig; mehreremale schifften
wir uns ein, schliefen an Bord
in der Hoffnung daß die Nacht güns-
tigere Umstände gewähren würde,
allein der nächste Morgen enttäusch-
te uns aller Hoffnung, und wir
mußten zur Locanda zurückkehren.
Endlich am 6ten Febr. Morgens konnten
wir die Anker lichten, aber den
7ten abends fanden wir uns im
Angesicht von Palermo etwa auf
sieben Meilen nach der Insel
Ustica. Aber in der Nacht erhob
sich ein wüthender Sturm, alles

litt schrecklich an der Seekrankheit
und als wir bei etwas ruhigerem
Wetter gegen Abend auf das Ver-
deck kriechen konnten, sahen wir
uns weit über den Monte Circello
hinaus fast Porto d'Anzo gegen-
über, also weit über unser Ziel
hinausgetrieben.
Obwohl nun der Sturm nachließ so
war er doch noch immer ungünstig
und der Capitain konnte durch
stetes Laviren nur hinsichtlich verhin-
dern daß wir nicht noch weiter
nach Nordwest vertrieben würden.
Am nächsten Morgen waren wir
aber so nahe der römischen Gestade
und Porto d'Anzo, daß ~~da~~ wir in
einer Viertelstunde diesen Hafen
hätten erreichen können. Der Kron-
prinz glaubte sogar die Kuppel von
St. Peter ~~zu~~ ~~am~~ fernen Horizonte
zu entdecken, da wandte die Goelette,
den, um Schutz vor der zürnenden
Seekrankheit, hier landend wäre
das verhasste Siegel verwirkt
worden, und war also natürlicher

als der dringende Wunsch man möge hier landen. Dieser ward nun dem Capitän peremtorisch mitgetheilt und es erzeugte die bitterste Laune als sich dieser dagegen durch den klaren Wortlaut seines Schiffsstatuts auf Grund welches ihm verboten an einem andern Hafen als den der Regel einzulaufen, wenn nicht eine directe Gefahr für die Erhaltung des Schiffes drohte, welches doch wahrlich bei so einem: „colpo di ventarello" nicht der Fall sei.
Da alles Zureden nichts fruchtete so konnte uns beständiges Hinblicken nach St. Peter, Lichter und Fenster Zeit gewähren, als durch beständigen Lavieren bei etwas sich bessernden Winde die römische Ufer sich wieder entfernten.
Wir erreichten endlich Neapel am Abend darauf am 10. Febr. unter der allerschlechtesten Laune unserer Reisegenossen. Theils um der langweiligen traurigen Fahrt – ein Ende zu ~~verfallen~~ dieselbe ohne diese Gefährten hinzuzufügen – theils um jeden

Gefährlichkeit zu entgehen, denn nahe über uns drohte bald das Gebälke niederzustürzen. verließen wir die schöne Stadt [illegible]schen wieder nach 2 Stunden und athmeten den engen einzigen Raum durch tiefe Brust entgegen. Die Liebe des Kronprinzen war unerlaubt und ich errieth bald den Grund. Am 12. Febr. war der Namens- oder Geburtstag der Kaiserin von Österreich; dieses zu ehren, gab der Graf Appony einen großen Ball, auf diesem ~~wurde~~ sollte die schöne Marquise erscheinen, und dort wollte sie der Kronprinz im Glanze der Schönheit sehen und zugleich (dessen Grund finden) ~~die~~ ein unerschöpflichen Hang [illegible] der schnellen Küsse: dem Erscheinen bei dem seiner Schwester zu Ehren gegebenen Feste, - vorstechen. Diese Gedanken bildeten den Mittelpunkt unserer ganzen Reiseunterhaltung, und seine Erfüllung ward in jedes poetische, lyrische und elegische Gewand gekleidet. Ich begleitete den Kronprinzen mit dieser Worte

und noch als wir um 11ʰ Abends bei Velletri den Personenwächter ganz gesehen und also nur noch wenige Stunden nöthig hatten, während wir bis zum Eingange des, wie der Kronprinz glaubte, um 12 abends statt habenden Festes noch 24 Stunden hatten, bangte sich seine Beängstigung zu gestatten hintanstehend; ein ruhiger Schlaf stellte sich ein und noch in dem Thore von San Giovanni weckte den Kronprinz niemand auf. Voller Jubel das Ziel erreicht zu haben und ~~bald~~ nun der Festfreude gewiß zu sein ergoß sich aus dem Munde des Kronprinzen während wir durch die stillen Straßen Roms fuhren, da zeigte sich als wir in die Nähe des venezianischen Palastes (des österreichischen Gesandtschaftshotels) gelangt waren, ein röthlicher Schimmer über den Häusern in dieser Richtung. Was ist denn das? etwa Feuer? wir kamen näher, und stärker ward die Helle; ich erkannte gleich den Grund der Sache – der Kronprinz ward stiller und stiller,

da fuhren wir aus der Porta
ripresa dei Barbari auf dem Platz
vor dem venezianischen Pallaste—
alles war davon erleuchtet! das
Fest war am Sonnabend gegeben,
es war 2 Uhr nach Mitternacht,
und schon fuhren die Wagen der
letzten ermüdeten Sänger und
Tänzerinnen heimwärts zur späten Ruhe!
Ich schildere den Ausbruch des Jammers
nicht welcher sich nun ergoß! Man
~~könnte~~ könnte über die Wahrheit
des Schmerzes, die ~~[illegible]~~ für
einen mit Frau und Kindern be-
gabten 40 jährigen Thronfolger
so unglückliche Versuche desselben
so wie das Lächerliche seiner Ausbrüche
und der Veranlassung vergessen!
Kaum war der Morgen angebrochen
als der Kronprinz schon zu der schönen
Geliebten ritte — einen [illegible]!
sie war unwohl!
am 24 July 1824 der Doctor Ringseis hatte wie
schon gesagt dem Kronprinzen
schriftliche Vorstellungen gegen
diese Leiden — oder vielmehr Liebschaft

gemacht welche im ersten heißesten
Taumel des Liebesglücks ganz
und gar wirkungslos geblieben
waren, aber alle diese Mißstimmungen
hinderten auch den Mißbrauch über
so ungeeignetes Benehmen in
nicht ärgerliche Angelegenheiten
herbeizuführen, der Bon Gumppenberg
erhielt den Auftrag ihm anzu-
deuten, der Kronprinz würde sich für sein
beleidigendes Verhalten ihm an
seinem Leibjäger rächen, und
er glaube es würde ihm ange-
nehmer sein in Zukunft mit
seiner Frau zusammenzuleben
zu welchem Ende ihm ein ent-
sprechender Unterhalt ausge-
setzt werden würde, und er sich
in Zukunft nur wenn er be-
sonders aufgefordert würde,
bei dem Kronprinzen einzufinden
habe! So wird unsere Gesell-
schaft zwar vermindert jedoch
wieder durch den Grafen Karl
Reinzheim vervollständigt
welcher aus München ankam, um,
wie es gleich Anfangs festgesetzt

geworden war, meinen Platz einzu-
nehmen, da es mir geboten war
schon Anfang ~~April~~ März nach München
zurückzukehren.
So war unser Arzt und eigentlicher
Führer für des Kronprinzen Jugend
und Knabenzeit in eine Umgebung
gestellt; wäre er dort geblieben
wäre ihm länger die verdiente Rücksicht
unseres Fürsten gewährt hätte,
wenn ihn nicht ein — Bidet-
Unfall wieder zu Gnaden gebracht
hätte.
Die Ankunft des Grafen Prinzheim
ward auf eine eigenthümliche Art
gefeiert. Der Kronprinz verfaßte
ein Gedicht auf ihn welches vielfach
auf sein Wappenzeichen (ein Schwein)
anspielend, ~~anspielend~~, ~~weil~~ sein
Leben mit Sä... i ch e schilderte
und weshalb kein feiner Fürsten-
schmerz genannt werden mochte.
Dieses Gedicht ward einer meiner
der bekanntesten Musikanas ~~zu~~
~~Spanischen Platze~~ übergeben welche dem Fremden
auf dem Spanischen Platze ihre
beiden Namen hinderlich Geschichte

erbieten, er müßte den Grafen
bis zur ersten Post la Storta ent-
gegengehen, und ihm dort das
Vorangegangene Machwerk mitzu-
theilen! Ein Scherz welcher den
Liebesschmerz unseres Grafen
ein etwas erheiterte.
Ich benützte nun die Muße um
den Entwurf für den neuen
Königsbau zu vollenden und
konnte ihn am 20 Febr. dem Kron-
prinzen vorlegen, der Ihm volle
Zustimmung und Genehmigung
ertheilte. Ich hatte für das
Äußere zwar den Styl der
römischen Paläste mit einem
mittleren 3 stöckigen Theile und
zwei niedrigeren Flügeln
gewählt, diesen indeß aus den
~~Elementen~~ ursprünglich griechi-
schen Elementen nach dieser rö-
mischen Architektur, und nach
eigenem Ermessen so modificirt,
daß das Ganze wol eine eigen-
thümliche Creation genannt werden
durfte. Ich erhielt vom Kronprin-
zen die schönsten Lobsprüche dafür

und hoffe dann doch endlich trotz
allen Beschränkungen ein tüchti-
ges Werk der Architektur daraus
zu machen.
Beide Aufgaben bewogen den Kron-
prinzen zu der Idee ob denn nicht
der gute König Max zu bewegen
sein möchte in den Kauf der sizili-
anischen Vasen des Caudro Paniteri
einzutreten und ich erhielt den
Auftrag dieses einzuleiten und zu
versuchen, was mir wol wieder
keinen Nutzen bringen möchte.
Zugleich besprach der Kronprinz mit
mir in Rom die Wahl der Büste
Martin Luthers für die Walhalla,
und ich suchte ihm soviel ich konnte
begreiflich zu machen daß ein
Denkmal deutschen Ruhmes, wenn
dasselbe, wie es doch das höchste
Bestreben war, Anerkennung in
Deutschland finden sollte das
Bild eines Mannes ~~nich~~ nicht
entbehren dürfe welcher mehr als
die Hälfte der Deutschen als
einen gleichsam von Gott Gesandten

Religionslehrer anerkannt, während
von der übrig bleibenden kleineren
Hälfte gewiß 9/10 wieder ihre
der Ruhe feste Auszeichnung,
redlichen Strebens, ~~und~~ eines
ehrenwerthen pflichttreuen Willens
und endlich auch großes wissen-
schaftliches Verdienst nicht
absprechen. Endlich am 18. Febr.
als ich mit dem Kronprinzen
über die Engelsbrücke ging und
wir stehen geblieben waren die
hohe Peters Kuppel und die Ueber-
reste der Triumphalbauten an
der Tiber zu betrachten, theilte mir
derselbe seinen Entschluß mit
Luthers Bild einen Platz unter
den deutschen Heroen zu gönnen.
Da es aber ihm, einem katholischen
Fürsten doch nicht ziemte dem
protestantischen Ketzer Aner-
kennung zuzugestehen, so sollte
der Herme die Aufschrift er-
halten: M. Luther, Bibelübersetzer
und Sprachkenner! Ich hiemit

hätte die Sache Stand genommen,
so ward es durch die Form wieder
mehr als verloren; Alles wäre
aber gut gegangen wenn das Geistliche
hinweggelassen worden: die Protestanten hätten dann den Reformator
unvertragliche Kirchen ~~Glaubens~~ mißbräuche,
die Katholiken bloß den großen
Geist und Gelehrten in dem Bilde sehen
mögen.

Auch dem Doktor Luther ward jetzt
entschieden einen Platz in der Walhalla einzuräumen

Bald nach unserer Wiederankunft
in Rom erhielt der Kronprinz ein
Schreiben des Magistrats von München mit der Anzeige daß die Bürgerschaft der Hauptstadt beschlossen
habe dem guten Könige Max Joseph
ein Denkmal zu seinem
25 jährigen Regierungs Jubiläum
zu errichten, und daß der Magistrat
beschlossen habe S. K. Hoheit den
kunsterfahrenen Kronprinzen die

Wahl eines Künstlers für den
Entwurf dieses Denkmals anheim zu
stellen. Diese Wahl fiel auf
mich und dieses entwarfte der
Genehmigung der Bildhauern. Ich
schlug eine sitzende Statue im
Krönungsornate auf einem
Thronsessel im Styl der antiken
Götter Thronen vor, welchen symbolische
Gestalten, Würde und Bedeutung
verleihen sollten. Als Grund für
die sitzende Stellung führte ich
an daß der König als Nicht-Feldherr
wohl am besten in der Stellung
dargestellt werden müßte welche
die Alten ihren Obergöttern und
namentlich dem Zeus geben und
daß diese so sehr dem Begriffe
des gesetzlichen, sich ihrer Macht
und Würde bewußten Herrschaft
sich anschließe, daß man auch im
Deutschen sehr bezeichnend zu einem
Könige stets sage: geruhen Eure
Majestät dieses oder jenes zu thun
oder zu befehlen. Diese Gründe

überzeugten den Kronprinzen voll-
kommen und ich bearbeitete danach
eine Skizze welche ich mit mir
nach München nehmen, und dort dem
Könige und dem Magistrate zur
Annahme vorlegen sollte.
Am 29. Februar war seine 40 jähriger
Geburtstag und die Vereinigung wollte
ihn durch ein Künstler frühstück
in dem Hause des schon erwähnten
Don Rafaële de Anglada auf
Ripa grande feiern. Die Gäste
waren außer unserer Reisege-
sellschaft: Thorwaldsen, Wagener,
Catel, Schnorr, H. Hess, Reinhart u.
Vth. Veith. Es ward den guten Speisen
schon Weinen tüchtig zugesetzt,
gesungen und gelacht, und zur
Verewigung des Ganzen ward
Catel aufgefordert ein Bild von
diesem fröhlichen Kreise zu malen,
welcher unter Vorsitze eines
Königsthrones und dermaligen Königs.

sich in einer Caupone belustigten.
Ob man dabei nicht an Shakespeares
Heinrich V denken wird, möchte
ich nicht verbürgen, in jedem Falle
hoffe ich daß dann auch der zweite
Theil des Lebens unseres Kronprinzen zu neuen
Vergleichen sich eignen, wenn es
auch nicht gerade durch eine
Schlacht von Agincourt sein wird.
Am 5t. März verließ ich Rom nachdem
der Kronprinz um 5 Uhr Morgens
mich aufgesucht hatte um Abschied
zu nehmen und mich besonders
und wiederholt aufforderte in München
unverzüglich ~~[illegible]~~ der Kronprinzessin
sie über ihn zu beruhigen daß die
Gemüthlichkeit seines Thuns und
Zustand ins helle Licht gestellt
würde – das herrlichste Wetter
begleitete mich auf dieser schnellen
Fahrt aber mit welchem Schrecken
sah ich auch am Morgen den Bergen
äußerst von tiefem Schnee um-
geben als ich in der Nacht den
Brenner passirt war! Aber

durchaus gestillt

Ekel gegen Norden und nordische Erziehung trieb mich vom Norden und ich gelobte mir Alles zu thun um einst dem Süden, welchem meine Seele gehört, auch meine Asche zu überlassen. Aber welche Kluft liegt zwischen diesem Wunsche und seiner Erfüllung!

In München angelangt ward ich vom Könige und von der Kronprinzessin auf eine Art empfangen welche mir deutlich zeigte daß man mit den Liebesgeschichten des Thronfolgers und mit seinem etwas excentrischen Leben in Rom wohlbekannt aber auch wenig zufrieden war, und von dieser Unzufriedenheit viel Etwas auch auf mich den Reisegefährten übertrug, obwohl man den Herrn und mich hätte genug kennen sollen um zu wissen wie wenig Jemandes Einfluß für oder wider das Thun und Treiben eines Fürsten wie dieser vermochte. Ich fühlte zwar ob schmerzlich und schädlich war, wie

Entschuldigung in dem lebhaften Gemüthe, der deutschen Tendenz und Vaterlandsgesinnung des Fürsten hervorzustellen, aber eben gerade sofort namentlich bei der trefflichen, sehr tugendhaft gesinnten Kronprinzessin, und doch weiß daß ich immer meinen Theil von Mißtrauen zu tragen haben würde! Das ist nun einmal das Loos derer welche Thronfolgern dienen und der Kronprinz machte sich wenig Illusionen deshalb und sprach mir oft davon mit dem festen Vorsatze dereinst mit seinem Sohne einen Weg einzuschlagen welcher ein so schädlich einwirkendes Mißverhältniß verhüten würde. Wie sehr ist es zu wünschen daß dieser Vorsatz in Erfüllung gehen möge!

Nach meiner Ankunft begann ich sogleich die mir aufgetragenen Negoziationen wegen des Jubiläumdenkmales und wegen des Vasenankaufs [illegible], es mußte und

Ehe der Kronprinz plötzlich den Gedanken gefaßt ich sollte den König bewegen in seinen Kauf einzutreten, wie er selbst in den meinigen eingetreten war.

der Reaction allgemeine Miß-Stimmung
denen den größten Theil der
Schuld trugen – ich war in beiden
Angelegenheiten nicht glücklich. der ganze Ent-
wurf des Denkmals gefiel dem
Könige zwar wol, aber gegen
die sitzende Stellung erklärte er
sich entschieden mit der humoristi-
schen Äußerung er wolle nicht
auf dem Cacatojo sitzend darge-
stellt werden. Ich mußte also
den Entwurf dahin abändern daß
ich ihn stehend, die eine Hand
hingewend ausgestreckt, die
andere auf das Herz gedrückt
darstellte, und erhielt nun den
Auftrag diesen Entwurf als vom
Könige genehmigt, dem Magistra-
te zur Ausführung zu übergeben;
was auch geschah.
Daß der König in der Wahlentscheidung
des Ciantro Panitteri nicht ein-
gehen oder nachkommen wollte, scheint
auch der Königin selbst am
20ten März und Ihrem, mit dem

Auftrags jedoch der Reihe nach nicht
aufzugeben sondern meinen Ver-
zierungen desshalb fortzusetzen.
Bis den Heroensaal der Glyptothek
hatte der Kronprinz den Gedanken
gefaßt und auch Cornelius mit-
getheilt, in den 3 Hauptfeldern
die Geschichte des Argonautenzugs,
der Sieben gegen Theben, und
des trojanischen Krieges darstellen
zu lassen. Cornelius wollte aber
nicht darauf eingehen, sondern lieber
den ganzen Saal mit einer
cyclischen Reihe von Darstellungen
aus der Ilias schmücken.
Seinen ersten Brief vom 20 März
aus Rom schloß der Kronprinz
mit folgenden Worten:
„Leben Sie wohl der Sie zugleich
„ein so angenehmer als belehrender
„Reisegefährte waren, leben Sie ~~nicht~~
„so wohl wie ich bestimmt es Ihnen

sehr gewogener

Ludwig Kronp.

Bei meiner Ankunft in München
war das Erste daß ich den Abbruch
des neben der Glyptothek gebauten

Festes halber meiden und entbehren
mußte, und ich konnte es nicht über
mich gewinnen meinen Verdruß
über diese Reise dem Kronprinzen
in einem Briefe auszudrücken, während
ich jedoch völlig anerkannte daß:
wäre ich auch ~~dabei~~ dem Sinne des
Festes nur das willkommene [illegible]
[illegible] Werkzeug gewesen,
ich es immerhin sehr edel fand daß
~~auch~~ der Kronprinz sich selbst auch
zurückgehalten hatte auch (wenigstens direkt) die Miß-
billigung über Mißlingen und großen
Geduldigen Fühlen zu bezeugen.
Er antwortete mir am 10. April
mit Göthes Lebensregel, welche ich
selbst ihm einst in Potsdam citirt
hatte:
„Doch das höchste Glück im Leben
„und der reinlichste Gewinn,
„ist ein froher leichter Sinn!
„diesen wünsche ich Ihnen auch fernerhin
„hin und keiner möchte er habe
„Sie etwas verlassen"
und am 16. April
„Was ist das für eine trübe Luft

„die ihren Zweck erfüllt" sollte
„man nicht glauben daß sich die
„lieblichen Münchener Renaissancebauten!
„Heiliger Klenze! wiederum aufge-
„richtet!"
Die Sache selbst ward daher kaum
Erwähnung gethan, war es aus kleinen
Gerechtigkeits-Gefühlen, oder
die sich bei Gelegenheit des
freien Handels nicht zu beschränken,
ich weiß es nicht, und die Folge
erst wird es lehren.
Der Kronprinz scheint mir Schnorr
würde ihm in Mißverständnis
Entwürfe für die Kirchenbilder
machen und mir übertragen,
ich kann aber nicht glauben
daß sein Talent sich für diese
Gegenstände des klassischen Alter-
thums eignet.
Vielfach waren die Unterhandlungen
über die Apostelkirche. Es
ward mir zur Übernahme eine
~~Aus~~ Ab wechslung von Marmor-
reliefs ~~auch~~ und Mosaikbilder
umgefaßt, welche gerade in St
Peter ~~statt gefunden~~ angewendet würden, und den

Kronprinzen sehr befreundigt hätte. der Kronprinz wollte in dem Giebel dieser Kirche die Sendung der Apostel darstellen lassen, da Schwind sich aber sich dagegen erklärte, so wählte er die Auferstehung dafür und ließ sich von Wagner Zeichnungen dazu machen. Ich machte auf wiederholten Aufforderungen den Plan zu dieser Apostelkirche wieder neu und vollendet ausarbeiten um ihn bei des Kronprinzen Zurückkunft vorlegen zu können.)

*) NB dennoch that ich aber niemals!

Ich hatte dem Kronprinzen über die Sitzung der Angelegenheit des Jubiläums Denkmals geschrieben und er drückte mir seinen Dank aus es zu sehen da ich es in Folge der veränderten Stellung der Haupt-statue noch reicher gemacht hatte. am 16 April schrieb mir der Kronprinz der Graf C. Seinsheim habe ihm als tröstlich für die von mir selbst beantragte ~~Haltung~~ Erbauung der Walhalla in der

Nähe von Ausgrabung die Punkte
von Weinz (Weinzer) und von denen
Gruft bezeichnet.
Am 20. April schrieb er mir noch
über das von mir beobachtete Ver-
fahren nachträglich das Jubiläumsdenk-
mals.
„Ihnen wird gestattet! Die Sache geht
„bald, Sie nicht in Ungewissheit will
„ich lassen, darum nach dem Brief.
„Letzten schreibe ich Ihnen daß Sie
„mich noch verschiedenemal vorstellen haben
„daß auch ich nach des Königs be-
„stimmter Äußerung ich mich
„von meinem Vorschlag zu denen
„ihm, dem Gedächtniß zu errichtenden
„Denkmale der Stadtgemeinde vor-
„gelegt haben würde. Warum
„nicht in auf Ripa Grande
„befindlichen Niederlage? [seinem
„Gülzischen Geleite gewiß darf
„in den Weinhäusern nicht mehr
„getrunken werden.

[(scil: und hier
es hin tragen,
dessen Trinkfest
gefeiert?)

In dieser Epoche fallen genau
verschiedene Begebenheiten
von welchen nach der Rückkunft
des Kronprinzen nach München;

der Graf C. Seinsheim und der
Hofmarschall B.on Gumppenberg
unterzuordnen
Die erste betraf den Gemüthszustand
des Fürsten. Ich hatte schon in der
letzten Zeit meines Aufenthaltes in
Rom bemerkt daß beim Herannahen
der österlichen Zeit und der Kirchlichen
Pflichten welche dieselben dem Katho-
liken auferlegt, der Kronprinz sich
selbst über die Unstatthaftigkeit
seiner Leidenschaft für die schöne
Marchesa durch allerlei Raisonne-
ments zu beruhigen suchte welche
darauf hinaus gingen daß ähnliche
Sünden nur in Beziehung auf die
letzte Phase des Vergehens mit
einer Andern <u>im allerstrengsten
Sinne des Wortes</u> geboten, <u>alles</u>
übrige aber erlaubt sei.
Dieser Stoff war aber in den Unter-
haltungen stets mehr dominirend
geworden, und eines Tages auch
wieder bei einem Spaziergange
mit dem Hofmarschall Gumppenberg
auf dem monte pincio besonders

Liebschaft hervorgebrachten. Er wußte

dieser daß er doch wohl dem gebotenen ähnlicher

Form im religiösen Begriffe nicht

glaube so ausdrücklich weite

Grenzen finden zu dürfen, und daß

wenn auch nicht grade ein gewissen=

werten überall [illegible] Gefühl,

doch gewiß jeder vertraulich und

verbindlich Neigung so wie die

tausendfachen [illegible] eine

und Zwischenakte von den

vollendeten ~~[illegible]~~ Handlungen ähnlicher

Vertraulichkeit, ~~ebenso~~ außer selbst dieser

Grenzen ähnlicher Form liegen.

Nichts gleich – so erfüllte ihn

die Menschheit selbst – dem Himmels=

geschenk des Reinigungen bei

dieser seiner Äußerung! Es

bemächtigte sich seiner eine solche

Verzweiflung daß er, von dem

unermeßlichen Eindrucke einer

so unaussprechlichen Wahrheit

ergriffen, nur mit Mühe abge=

halten werden konnte sich von

der Höhe des muro torto ~~von~~

dem Eingangsthore der Villa

Borghese gegenüber, hinabzustürzen,

wenn ihr nur endlich die oft und
lebhaft wiederholte Versicherung und
Bemerkung des Marschalls abhalten
konnte, daß sein Ausspruch hierin
ja gar kein Gewicht haben könne,
da er ja die Theorien der katholischen
Kirche über Sünde und Recht hierdurch
nicht genug kenne, um irgend
eine competente Stimme darüber
zu haben.
Hierauf beruhigte er endlich den
Kronprinzen soweit daß er sich
entschloß ehe er zu extremen Schritten,
die Männer vom Fach zu fragen,
aber erklärte er könne und
würde es nicht überleben wenn
gegen seine Gefühle entschieden
würde.
So wurde nun auch der Graf Prinz-
heim mit dem Gewissensfalle
bekannt gemacht und zu einem
Beichtvater vom Orden der französ.
Kapuziner entsendet, während der
Hofmarschall Hungenberg es über=
nahm die Sache einem anderen
aus der Gesellschaft Jesu vorzutragen.
Mit großer Angst hörte der

Vorgang des ersten Antwort
welche nicht [ganz] günstig für seine Wünsche
lautete, aber mit großer
Indulgenz beruhigte der Jesuit
indem er erklärte den ehelichen
Bund sei blos eine Sache des
~~[illegible]~~ Gewissens und er
würde für den concreten Fall nicht allein
ihr Beistand die Absolution
ertheilen ohne sie genau in die
Einzelnheiten des Geschehenen
oder Nicht geschehenen einzugehen,
sondern halte im Allgemeinen
eine Indulgenz ~~für~~ in dieser
Beziehung für schwache Menschen
und 14 J. alte Kinder nöthig.
Hengenberg ~~versicherte~~ mich
daß diese Erklärung einen
veränderten Zustand des bis
zur Verzweiflung aufgeregten
Gemüths des Königs in demselben
Augenblicke ganz vollständig be-
ruhigt habe – die größte ~~[illegible]~~
Heiterkeit augenblicklich sich wieder
eingestellt, ~~[illegible]~~ und daß er den
Abend bei der schönen Geliebten
wenn sie froh und glücklich zugebracht

haben als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre!

So außerordentlich dies es aber erscheinen mag, ich habe die volle Überzeugung daß hiebei die verschiedenen Gefühle des Kronprinzen völlig *wahr* und ungekünstelt waren.

Die andere Begebenheit, welche die restitutio in integrum des † in Ungnade gefallenen Dr. Ringseis herbeiführte ist mehr scherzhafter Art ⁋

Die schöne Marquisin besorgte am Morgen bei ihrer Toilette die Ablutionen gewisser Körpertheile in welchen sich die edelsten und unedelsten functionen der Weiblichkeit begegnen als ~~das~~ sie ausgleitend die Porzellanschale des Bidets zerdrückte und sich dabei so bedeutend verwundete daß sie von der herbeigerufenen Zofe im Blute schwimmend gefunden wurde. Sogleich wurde der Kronprinz von diesem Unglücke benachrichtigt und von ihm dem Doctor Ringseis der Auftrag gegeben schnelle Hülfe

† wegen seiner moralischen Administrationen

⁋ besonders da er den Gnaden sich wieder an demselben Objekte verdienen mußte, welches sein Moralgefühl in Harnisch gebracht hatte.

und Heilung zu gewähren. Die
Sorge um so wesentliche Theile der
Geliebten war bei dem Kronprinzen
vorherrschend zuhand, und da die
Gefahr des Ablebens bald gehoben
wurde, trat ~~das~~ im Gesichte des
Doctors ein so helles Licht, daß,
weil sich bei dieser Veran-
lassung ein Übel anderer Art
kund gegeben hatte, der Kron-
prinz ihn bewog, selbst noch
nach seiner eigenen Abreise
von Colombella, bei der Kranken
zu bleiben um die begonnene
Kur zu vollenden.
Colombella ist eine Villa der
Familie Florenzi auf einige
Stunden von Perugia und
dahin war der Kronprinz gereist
um den letzten Monat
seines Aufenthalts in Italien
noch mit der Geliebten in
ländlicher Einsamkeit zu genießen.
Wenn derselbe schrieb er mir am
8 Mai daß er an des Königs
Geburtstagsfeste dem 25. Mai in Bayern.

Starnberg oder Tegernsee eintreffen
und dort einen Brief von mir
zu finden hoffe.
Man kann sich denken, daß das
Kronprinzen Leben und Treiben in
Italien nicht ganz ohne Gerede in
München blieb und daß Alles was
wirklich geschah hundertmale ver-
größert und verschlimmert wurde.
Als ich zurück kam war allgemein
das Gerücht verbreitet der Kron-
prinz sei sterblich in die Fürstin
Borghese (Pauline Buonaparte)
verliebt, was ich ihm auch zu seinem
um so größeren Ergötzen mit-
theilte, als er wohl hoffen mochte
daß man durch Verfolgen dieser
falschen Fährte von der wahren
abgelenkt werden würde. Übrigens
war das Verhältniß des Prinzen
zu dieser Meßalina im Anfang
unseres Aufenthalts nicht ganz
ohne einigen Schein von Vertrau-
lichkeit. Wir besuchten mehrere-
male ihre petites soirées in der
reizenden Villa Sciarra nahe der

porta pia, und alte Bekanntschaft
hätte eine gewisse Wahrscheinlich-
keit gehabt. Diese ward aber später
gestört. Von allen Gliedern der
Familie Buonaparte haßte der
Kronprinz keinen so sehr als den
König von Neapel Murat, was
sich aus Liebes- und Eifersuchtsge-
schichten früherer Zeit (der
Gegenstand des Zankapfels war die Schauspielerin
Mlle Georges-Weymar) herschreibt.
Nun waren wir einst auf einem
großen Maskenballe bei der
Fürstin Borghese woselbst
Alles was Rang, Vornehmheit und
Auszeichnendes an Männern
und Frauen hatte versammelt war.
In einem der Festsäle aber waren
Familien-Bilder aufgehängt unter
denen auch das des Königs Joachim
durch phantastisches Costume be-
sonders hervorstach. Da bemerkte
der Kronprinz einen Moment
wo gerade viele Leute in dem
Salon versammelt und mit der
Besichtigung der Bilder beschäftigt

warum nun eine öffentliche Demon-
stration seines Hasses dadurch zu
geben daß er vor jenes Bild des
durch Standrecht in Pizzo gefallenen
unglücklichen Soldaten-Königs
hintrat und laut ausrief, voilà
quelqu'un qui n'a pas mérité son
sort en ce qu'il a été honora-
blement fusillé, lorsqu'il aurait
dû être pendu! Es war begreiflich
daß die Fürstin Pauline gleich
hierüber beunruhigt ward und eine
auffallende Kälte in ihrem Be-
tragen war begreiflicherweise die
Folge davon. Jedoch hörten die Ein-
ladungen nicht auf aber der kalte
Empfang hätte den Vernehmenen gewiß
bald zur Ablehnung derselben be-
wegen, wenn es nicht jedesmal das
[illegible] verschafft hätte die schöne Mar-
quisin zu unterhalten.

Wir wurden endlich auch einmal zu
einem großen Diner bei der Fürstin
geladen und fanden uns zu rechter
Zeit ein. Niemand empfing uns.

[illegible] auf der Treppe, Niemand
im Vorzimmer und Salon, und
wir mußten bis zum Schlafzimmer
der Fürstin gehen wo wir sie
von unseren Herren und Damen
umgeben in einem Cachemirshawl gehüllt
auf dem Ruhebette liegend fanden.
Ein leichtes Kopfnicken von einem
kalten Bonjour Prince! begleitet
war unser ganzer Empfang, und
keine Entschuldigung, keine
Aufforderung sich zu setzen be-
gleitete ihn. Wir setzten uns
während die Fürstin ihre Unter-
haltung mit der übrigen Gesell-
schaft fortsetzte, und der Kronprinz
ward so aufgebracht daß er uns
auf Deutsch erklärte er werde
fortgehen. Mit großer Mühe
bewogen ihn der Marschall Grün-
ne [illegible] eine solche esclandre
zu vermeiden, und als endlich
die Fürstin ihm den Arm reichte
um zu Tische zu gehen, und
uns, da es ihr beliebte, begann

freundlich zu werden und ihre
Kräfte großen Zudranges zu ent-
halten, verdiente Alles in Freund-
und Fröhlichkeit.
Ich fand in Rom damals meinen ehe-
maligen Herrn und Gebieter
Jerome Buonaparte Fürsten von
Montfort welcher mir, besonders
da durch meine Vermittlung der
Kronprinz bewogen würde diesem
gleich der Ankunft der Fürstin
wegen einen Besuch zu machen,
alle nur denkbare Freundlich-
keit erzeigte.
Wenige Tage vor der Zurückkunft des
Kronprinzen aus Italien erfuhr ich
daß König, Königin und Kron-
prinzessin endlich genau und um-
ständlich von dem Verhält-
niße desselben zu der Marquisin Florenzi
unterrichtet worden waren und daß
man vorhabe demselben dieses
bei seiner Ankunft in Tegernsee
fühlen zu lassen und vorzuwerfen.
Ich glaubte dem Kronprinzen schuldig

zu sein ihm wenigstens die Über-
raschung eines solchen Empfangs
zu ersparen, schrieb ihm König die
ganze Sache in einem französischen
Billet worin ich die Geliebte mir
als den Lady Macgáfery bezeichnete
und ließ ihm dasselbe durch einen
vertrauten Lector noch vor seiner
Ankunft in Ingenheim zustellen.
Am 27 Mai dankte mir der
Kronprinz angelegentlichst für
diese Mittheilung und schrieb
mir am 29. die Sache habe sich
auf das Beste ausgeglichen
auf dem von männlicher und weib-
licher Seite viele Sorgen deshalb
gestellt worden.
Großes Lob spendete mir
der Kronprinz über die Decoration
eines Säulenvestibules welches ich
in Ingenheim hatte ausführen
lassen, und beauftragte mich
dasselbe ~~[illegible]~~ er sich immer gesucht
für den Saal des Kunstkabinets
verwenden.
Während meiner Anwesenheit
in Weimar war der Kaufmann König

[illegible] gestorben und als ich nach
München zurückkam, erfuhr ich daß
der Herzogin von Leuchtenberg durch
den Grafen Ré an Schüler Thorwaldsen's
Tenerani zur Ausführung eines Denk-
mals [für den Verewig-ten] vorgeschlagen worden war
welches in einem großen [illegible]-
lichen Basrelief bestehen sollte.
Ich hatte schon einen anderen Gedan-
ken gefaßt welchen Thorwaldsen
ausführen sollte und als ich ihn
der Herzogin mittheilte nahm sie
ihn herzlich an, aber der Graf
Ré intriguirte beständig dafür daß
Tenerani die Ausführung bekäme
der Kronprinz hatte dieses erfahren
und schrieb mir ich sollte doch Alles
anwenden damit Thorwaldsen
die Ausführung bekäme was
ich auch auf alle Art zu bewirken
suchte.

23. Jan. 1825

der Kronprinz kam am 6. Juny in
München an reiste aber sogleich
wieder nach Würzburg ab nach-
dem ich ihm noch alle Umstände
der Geschichten wegen der M. Florenzi
hatte erzählen müssen, und welchen

er mit mir unter unendlichen
Liebesgrüßen die Glyptothek wieder
besucht und oft wiederholt hatte
daß er wegen diese Häuser-Abbrüche
Nichts sagen da — er es nun einmal
so gewollt haben. Das ist gewiß
schön und gerecht, und ich will mir
herzlich wünschen daß nicht doch
einmal ein anderes Gefühl: das
der ~~Löwe~~, sich über dieses Gefühl
der Gerechtigkeit hinausdrängt.
Kaum in Würzburg angelangt
schreibt mir der Kronprinz am 9.
Aug: "Da der Gedanke meines
"Platzes aufgegeben ist, die Glyptothek
"(und so auch die Agoraltkirche)
"wie ein heraufbeschworener
"Geist aus der Vorwelt, kann
"Verwandtschaft mit den zu zeigen
"habend, darum geeigneter
"abgesondert dastehet, so wenn
"glaube ich den ~~junge ob~~ gleichen
~~Lust~~ (des Platzes) ~~nicht~~ die Schönheit aufzuopfern
"ich würde sie ebenfalls nur
"ungern zu schreiben haben.
Ich war auch immer aufgefordert

zu bewirken daß die angeeigneten
schon Waaren gekauft würden, was
ich auch so sehr ich mich dadurch
dem Mißfallen des Königs der
es schon 2 mal abgeschlagen hatte
aussetzte.
Wenn jetzt noch fortdauernde Miß-
laune wegen dem Abbruche des
Hauses unten der Glyptothek sollte
die Regierung statt zu besänftigen
und schreib mir wieder deshalb am
Schlusse dieses Monats
„Heiter! Klenze, heiter! dieses
„wiederholt, Ihr den Spaß verdorben,
„unter Künstler unverkennender

L. Kgr.!

am 23 Juny werd ich entgegen-
dort wenn ich mich Regensburg
gienge, die Stellen welche ich zum
Gegend für die Walhalla gesetzlich
hielte in Augenschein zu nehmen.
In demselben Monate erfolgte endlich
der Beschluß den schon so [illegible]
genehmigten Kauf der angeeigneten
Waaren endlich auszuführen, und ich

erhielt den Auftrag alles Nöthige
deshalb zu besorgen.
Es war mir der Auftrag geworden
für das Ministerium des Innern und
zur Mittheilung an die Landesbehörden,
Gemeinden, Landgerichte u. s. w.
ein Werk zu bearbeiten, welches
wohlthätigen erleuchteten Einfluß
auf den Bau kirchlicher Gebäude
haben könnte. Da dieses wohl
größtentheils auf Instigation
des Kronprinzen geschehen sein
mochte, so theilte ich ihm auch die
Arbeiten mit, in welchen ich mir
vorgenommen hatte zu zeigen
wie man selbst das romantische
Prinzip mittelalterlicher Bauwerken
nicht ganz zu verlassen brauche
ja wenn man mit den so ganz
stylischen und constructiven Formen
der klassischen Zeiten, das architek-
tonisch liturgische Bedürfniß
unserer Zeit befriedigen wollte
wofür ich mich unbedingt aus-
sprechen zu müssen glaubte. Aber die in
diesem Sinne gemachten Ent-
würfe genügten dem Kronprinzen

nicht ganz, denn er wollte Alles auch mehr im antiken Sinne gestaltet haben. Ich konnte (und durfte) mich nun diesem Einflusse nicht ganz entziehen und so kam in dieses Werk Vieles was nicht aus meiner unmittelbaren Ansicht entsprang, und Manches vielleicht was wenig geeignet gewesen wäre der Bildung eines zeitgemäßen Architekten zu befördern, musste daraus entfernt werden.

„Wilhelm dankte ihm für das neu erworbene schöne Werk für das gottesdienstliche Bauwesen.

Das Werk war nun bald nach meiner Rückkunft aus Italien erschienen, und der Kronprinz welchem ich ein Exemplar desselben geschickt hatte schrieb mir darüber am 5 July:

„Sie wissen [illegible] dass ich mich damit beschäftigen werde, es ist ein hochwichtiger Gegenstand, ein sehr verdienstliches Unternehmen. Schon das Vorderblatt ist sehr ansprechend schön. Die Vorrede welche ich las, und lesen ~~werde~~ Alles mit Aufmerksamkeit ~~werde~~, welche dem Gegenstand, welcher dem Verfasser gebührt, der nicht nur nach dem Begriffe angemessen entsprechen

gesehen sondern auch künstlich baut,
von dem Veranstalts zu sagen ist
te saga loquuntur. Leidenschaft
ist es überhaupt daß eine gute
Leidenschaft entstehe in dem Gemüth
freilich kann man nicht geben,
aber richtige Ansicht zeugt was
in dem Alterthum war. Es ist
zu eng wie das Kleine, Dichtende
dargestellt und geschaut die Alten
seit langer Zeit herrscht.
Unter dem 26. May schrieb
mir der Kronprinz aus seinem Wohnort am 4. Sept 1826
über dessen Kirchenwerk welches
ich ihm beilege. Es beweiset
wie ganz der Kronprinz sich für
die Anwendung des griechischen
Styls ausspricht, obwohl auch Kirchen
im byzantinischen, gothischen und
altitalienischen Styl ihn ansprechen.
Von dem Entwurf Tab XII wird gesagt:
Gottlob, aus dem Vermögen der
Kunst wie sie nun bestehen, sie derselben,
So sie antik und dennoch hätte
es nicht selbst in die Antike zu-
gehen; denselben Fall sei es mit
der Glyptothek, welche ebenso schönen
Klang nach zum Ruhm sagen wird

„zählungen sie selbst oder eine Ab-
„bildung davon besitzt“
Am 20 July schrieb mir die Königin
eine Zeichnung mit welcher er für das
Giebelfeld der Apostelkirche schon hatte
machen lassen; so fest stand schon der
Entschluß dieses nach meinem Plane
ausführen zu lassen. Großes Lob.
spendete sie meinen Landge-
bäuden welche in [illegible] nach mei-
nem Entwurfe ausgeführt wurden. Im
Wonnemonate ward ich aufgefordert
die Statuen für die Walhalla bei
Regensburg aus zu wählen, konnte
aber nicht dazu gelangen, weil die
Königin abschlug meine Reise-
kosten dahin zu vergüten, was mich
nicht der wenigen Gulden, sondern
der Sache wegen so verdroß daß
ich gar nicht hinging.
Am 24. August schrieb mir die
Königin ein von ihr auf den Fall
des Rheins gemachtes Gedicht mit
welchem ich Niemand als dem Geh.
rath Schinkel mittheilen durfte.
Am 31 Aug schrieb mir dieselbe
er würde vielleicht mit der frühen

der Sprachenmeister macht ein Ge-
bäude aufführen lassen er dachte
habe bereits gedient welches —
doch Niemanden etwas davon.
Ich habe keine Ahnung was es
sein mag.
Dieser Brief endigte sich der
Kunst der Hallen(?) sich beziehend
mit dem dreimaligen Ausruf
„vicky! vicky! vicky!
„Auch gen meiner mich doch.
„Bewundernder Bruder Niemanden!
„Traurig daß es ungewiß ist
„Ihr Ihnen wohlgewogener
Ludwig

Am 30 Sept schrieb mir die Königin
in sehr aufgeregter Stimmung
darüber daß ich den Entwurf
zu dem Denkmale gemacht hatte
welches dem Herzoge von Leuchten-
berg errichtet werden sollte, weil
Thorwaldsen sehr darüber daß man
ihn nicht ganz sein Werk lassen
wollte aufgebracht sein sei!
nach München kommen würde und
also auch die vom Kronprinzen so
beliebt gewünschte Restauration
der Niobiden nun nicht statt haben könne

Er forderte mich dringend auf Albert
anzuwenden damit die von der Herzogin
gewünschte [illegible] wieder rückgängig
~~würde~~ und Ehrenwaldchen ganz frei
würde, denn es sei keine Schande
wenn ein großer Architekt einem
großen Bildhauer seine Hand in
einem plastischen Dinge liehe.
Ich antwortete ihm sogleich und
stellte ihm die wahre Lage dieser
Sache dar und erhielt am 9t. Oct. die
Antwort, daß in dieser Sache das
Recht auf meiner Seite sei, wie
es denn auch wirklich im vollsten
Maße der Fall war.
Denn ich ganz allein hatte die
Herzogin bewogen Ehrenwaldchen
durch Albert anzunehmen, und
die architektonische Anordnung
des Gedenksteins war gewiß
mehr Sache des Architekten
als des Bildhauers, welcher
aber ganz ferne davon blieb
mir in den Gedanken plastisch
gestalten wollte.

Ich hatte schon im Jahre 1822 den Bau
des neuen Kriegsministeriums
jedoch unter einigen sehr be-
engenden und beschränkenden Ver-
hältnissen rücksichtlich der gegebenen
Lage und Beibehaltung einiger
alten Bautheile begonnen; diesen
Bau hatte u. zu solchem Grade
der Zustimmung des Kronprinzen,
daß er mir am 7. Oct. schrieb.
„Als vor einigen Tagen der Feld-
„marschall (Fürst v. Wrede) bey
„mir war sagte ich ihm daß das
„neue Kriegsministerium
„Münchens schönstes Gebäude
„sey"
Mit nicht geringer Überraschung
las ich in einem Briefe des
Kronprinzen vom 2. Nov 1824 folgende
Stelle:
„Wenn auch Schwarz ihr Ansichten
„entworfen für den Krieg-Ministeriums-
„Platz auch hat, werde ich dennoch
„ebenfalls vielleicht durch mich selbst
„veranlaßt diesen façade nicht
„ausführen lassen, sondern im
„byzantinischen, sondern im römischen
„Styl. Ich wünsche daß Sie mit

Beibehaltung der Hauptmasse und
aller Verhältnisse mir in gün-
stigen Stunden in dem Styl
des ersten Entwurfs (trait de
Manche!) auch die schönen Zeich-
nend machen müssten und
ein anderer den schönen Styl
auf das unterste anwendend.
Es würde mich dieses nun, da
mein Entwurf keine Spur
von frühkunstischen Style hatte,
in Verlegenheit gesetzt haben,
wenn ich nicht – da jetzt seine
allgemeine überall bekannte
unbedingte Vorliebe für den
florentinischen Baustyl gekannt
und gewusst hätte daß er eine
Gestaltung dieser Art war
welche S. K. Hoheit im Sinne
hatte. Dieses bestätigte auch
die mündliche Unterhaltung
welche ich mit d. Kronprinzen
über diesen Gegenstand hatte
als er Ende December nach Münch-
en kam.

Vergeblich suchte er zu zeigen
daß dieser florentinische Kuge-
lbau-Styl, so charakteristisch und
schön er auch an und für sich ist
dennoch durchaus nicht für unser
Klima passe ohne Modificationen
unterworfen zu werden, welche
ihm Vieles seiner Eigenthümlich-
keit und Schönheit ~~rauben~~. Vergeblich zeigte
er mir daher einen, durch
gothische Fialen verdeckten
Dachwölbungen innerhalb
durchaus der gestellten Bedingung
einer heiteren Wohnung, außer-
halb dem klassischen Style
nachgestalteten, welche für das
Innere und seine Ausschmückung
ebenso wünschenswerth als ge-
wünscht werden. Aber das
jetzt ist es mir auch nicht ge-
lungen mit so guten Gründen
siegreich gegen eine entschie-
dene [illegible] Vorliebe
anzukämpfen und ich darf
mir auf die Zeit hoffen, und
den verlängerten Aufenthalt noch

vorzügen bis vielleicht diese
Zeit vielleicht wieder klarere
Ansichten bringt, welche jetzt
theoretische Ansichten be-
schränken. Und zwar scheinen uns,
die von einem Leugnen vor dem
größten Könige Max Ende nicht der
Rede ist, wohl auch zu sein.
Am 13ten Mai wünschte mir der
Kronprinz zuerst den Gedanken
den Grund der Walhalla [illegible]
höher zu setzen, welchem ich mich
vollkommen anschloß. Ich ebenfalls
heute trat man schon entschieden
die Absicht hervor jene façade
des neuen Schlosses ganz mit
vorspringenden <u>Säulen</u> anzuord-
net zu sehen. Auch mir war
anderen wünschte der Kronprinz
noch, wo diese Anordnung ganz
also nicht in <u>raide chaussée</u>
verwandeln wäre. Aber ich hatte
niemals eine solche Vermischung
der Architekturen vorgeschlagen
obwohl ich selbst in [illegible] durch

den erstbenannten Beispielen der Paläste
Riccardi, ~~[illegible]~~ Cocchi, Uguccioni,
Gondi u. s. w. gemacht bestimmt wäre,
sondern es war in meinem
Entwurfe ein Erdgeschoße von
der Quader construction etwas
deutlicher als in den oberen
angegeben und bezeichnet.
Aber es sollte nun einmal
die architettura bugnata
gemacht werden coute qui coute.
Die hochlöblichen Gesinnungen
v. K. haben wahrscheinlich das
Ständische Verfassung und
Repräsentation dennoch
aus denselben Gründen welche
sie erzeugt hatte auch immer
feind. Es war nun demselben
zu Ohren gekommen daß man
damit umgehe den Platz der
Bühnen im Ständehause zu
beschränken und ich erhielt
deshalb Auftrag alles so zu
veranstalten daß daraus
eine gehörige Größe bleibt und
mit geringen Kosten würde

hergestellt werden können, ohne
daran jedoch auch nur einem
einzigen Menschen davon etwas
merken zu lassen.
Ähnlich war das Lob welches
mir z. B. in seinem Briefe vom
26 Nov. der Kronprinz über
das nach meiner Zeichnung
gemachte Denkmal Kaiser
Adolph's von Nassau im Dom
von Speier galt; und es ward
aber auch gesprochen wie viel
Vergnügen es d. Kronprinzen
machen würde wenn d. Kaiser
v. Oestreich nach meiner
Zeichnung auch Rudolph von
Habsburg dort ein Denkmal
setzen ließe.

1 Nov. 1825 Gegen Anfang des Jahres war der
Kronprinz nach München ge-
kommen und es begann nun
wieder das rege Künstlerleben
und Werden wie es das lebhafteste

Gewicht des Staates mit sich
brachte. Namentlich wurde über
den Platz der ~~Stiftskirche~~ Brücke, die
Apostelkirche, das ~~dort~~ auf dem Königsplatze zu
erbauende Stadt-Thor und
besonders über den neuen
Schloßflügel gesprochen; aber
daß ich hätte meine Überzeu-
gung daß wir durch das
edle Vorbild griechischer
Denkmale gereinigten römi-
schen Kunst-Styl das geeigne-
gewesen wäre was hier am
besten gepaßt hätte, geltend machen können
Rücksichtlich des Monumentes
war, da der König definitiv
entschieden hatte der Grund
stein schon am 27. Mai 1825
gelegt und der Bau begonnen
worden; Beruhigung bei
den Vorgängen eingetreten.
Aber an diesem Tage war die
Stimmung bedingt durch die Stän-
de-versammlung noch nicht
votirt, und als dieses endlich

geschehen war die höchste Zeit schon zu weit vorgerückt um den Land-tag beginnen zu können. In dieser Stände-versammlung selbst war der Kronprinz stets ganz auf der Seite der ~~lib~~ liberalen Oppositions Fahne und besonders in lebhafter Controverse mit dem Minister des Innern Grafen Seinsheim, welcher ein reiner Monarchist und erklärter Widersacher des Repräsentativ-Systems war. Oft und häufig waren des Kron-prinzen Versicherungen dass, dieses System möge sein wie es wolle, dasselbe doch endlich eine Gewähr dagegen biete dass des Königs <u>Launen=wirthschaft</u> nicht endlich einen Staatsbankerott herbeiführe. Allerdings ward des guten Königs Max Großmuth und

oder Königsberg Zeit endlich
mit zunehmendem Alter zu
Übertreibung und das Gebaren
ist mir selbst Gewohnheit
und zur Zeitgewohnheit geübt.
Als ich nicht am frühen Morgen
bei demselben in Königs-
berg war und zu gewöhnlicher
Stunde der mit Zeitschriften
beladenen Kammerdiener
nicht erschienen, sprang der
König ungeduldig auf
und rief voll Ungeduld
in das Vorzimmer: nun!
„Schwerenoth! ist denn heute
„Niemand da der etwas
„haben will?"
Die Liebe zu Marchesa
Florenzi dauerte stets mit
gleicher Dauer fort und
ich mußte oft Ausbrüche
vorhalten, jedoch mit der
steten Versicherung ihrer
rein platonischen Natur.

führen, welche wol bei Jedem
welcher den Kongreßen ... in
Beziehung auf Enthaltsamkeit
kennt einigen Verdacht erregen
könnte; an welcher aber ich, wenig-
stens von dem Ende des Aufent-
halts in Rom 1823/24^an^ keinen Zweifel
habe, jedoch ist hier stets nur
von dem Geringen ehelicher Treue,
und Enthaltsamkeit die Rede,
wo sie sich der Kongreß denkt,
und welche bis zum äußersten
Grenzpunkte vorgerückt erschie-
nen.
Im Laufe des diesjährigen Land-
tags hatten den Kongreßen
erst Ende August wieder nach
Teplitz zurückreisen und
zwar in das Bad Teplitz.
Der Oberstlieutenant v. Hegdaler
~~machte~~ wollte mit einigen
anderen Offizieren eine Lust-
expedition nach Griechenland
machen, wozu er endlich die Er-
laubniß des Königs erhielt.

der Kronprinz trug mir am 1.
Sept auf ihm zu sagen er solle
bei seiner Ankunft in Holland
den Häuptlingen der Revolution
auszudrücken, wie sehr das Gedei-
hen der Sache des Vaterlandes
(des holländischen nämlich) ihm
am Herzen liege, aber davon in
Wünschen schweigen
am 16. Sept erkannte der Kron-
prinz an dass ich nicht nur Gelöb-
niß und Schwur ausführe, sondern
auch bewirke dass durch Andere
selbst geschehe, woran mein
letzter Brief Kunde gebe, und
wahrlich er sagte wenigstens
in dem Letzteren nichts als
die reine Wahrheit.
Mit demselben Briefe schickte
mir der Kronprinz ein Gedicht
auf die Vertheidigung von
[illegible], mit d. Auftrage
es dem O. S. L. Kiepdecker
mitzutheilen damit er es mit
nach Holland nehme, und dort
bekannt mache, ohne den Kron-
prinzen als Verfasser nennend.

Wenn auch hart und mangelhaft
in Sprache und Styl, wird doch
gewiß die wirkliche Begeiste-
rung des Königs für diese
schöne griechische Reise nicht
in diesen hochbegabten Worten
verkannt werden.
Der Baron Cotta wandte sich an
mich mit der Idee einer Aktien-
gesellschaft für die Ausführung
des Ludwigs-canals zu veran-
lassen, was ich dem Könige
mittheilte, welcher sich lebhaft
für die Idee der Verwirklichung
eines Unternehmens interessierte
welches Karl der Große begonnen
aber nicht durchgeführt haben
soll.
Ich hatte in einem Briefe bezüg-
lich fortdauernd Kriegs mich
Griechenland den Namen
Morea gebraucht: darüber
schrieb mir der Königin:
"In ihrem Briefe welchen Namen
mußte ich zuletzt lesen!

Morea! Morea in Klingers Lenker!!
Nur auf dem Blatt worauf der
heutigen Bürger Griechenlands Rechts-
stoff, gibt's auch ein Morea
im Kategorienstoff. Es hat fast
den Anschein als hätten sie sich
Geborenen desselben sich vorerst
zu zuschreiben, denn Klingers Ge-
sinnung ist wohl bekannt
dessen wohlgemeinen

Ludwig

Auch es machte eine Katastrophe
herein welche in jedem Falle
einen großen und bedeutenden
Abschnitt in Ludwigs Geschichte
bilden ~~wird~~: welche für die
Stimmung dieses Landes, für
seine religiöse Begeisterun-
gen und Kunstentwicklung
~~[illegible]~~ entscheidend
sein wird, wenn Gott dem
Kronprinzen eine lange
Regierung gewährt. Ich meine
den Tod des Königs Max
dessen Regierung ebenfalls
für Bayern so dienstlich auch

war und die Fackel der Civi-
lisation, das wohlwollenden Libe-
ralismus und der Gesittung
zuerst über diesen sonst so
finstern und obscuren Staaten-
winkel ausgegossen, von welchem
Schiller so richtig sang:
Ein Leuchten dann zu, wo es
am Pelze gebrannt!
Die Anekdoten welche mir selbst
dieser Fürst der guten Art
und des guten Sinnes, von dem
Zustande des Landes erzählte als
er zur Regierung kam, waren
eben so pikant als bezeichnend.
An einer großen Hoftafel
wendete sich eine Dame kla-
gend an ihn: Ew. Hochfürstliche
Durchlaucht: Schoßhund des
Herrn Grafen v. B. er nimmt mich
immer d' Hand unter A.. Ich
stockt wenn i mi gerade setzen will.
Auf einem großen Balle machte
der Fürst einem corpulenten

gegen d. Gesandt seine Kompliment
daß er mit solchen Eifer das
Lust des Tanzes erlange und
seine Antwort war: Ih. Durch-
laucht: i tanz' nur daß d'Fürzl
besser gehen! (pour pouvoir
mieux péter. überhaupt war es
der König wohl wissend daß
ich in die Intimitäten solcher
Art von Provinzialismen nicht
sehr eingeweiht wäre.) Ich
konnte die Reihe solcher Anek-
doten noch sehr verlängern.
Ich wollte auf einige Tage
Jagd-bewegung machen und
ging den Tag vor dem Namens
feste des Königs nach
Nymphenburg um mich zu
beurlauben und meinen
Glückwunsch dazu bringen.
Als ich hereintrat empfing
mich der König lachend
mit den Worten: Jetzt
kommen Sie einmal her!

und führte mich in mein Arbeitszimmer wo ein Prachtstück von Rubens stand, welches ich wenige Tage zuvor an einen Bilderhändler vertauscht hatte. Mit der größten Zufriedenheit erzählte mir der gute König er habe dieses Bild so eben gekauft, und begreife nicht wie ich so dumm hätte sein können ein so herrliches Werk fortzugeben; übrigens dankte er mir dafür daß ich ihm indirekt zu einem so erwünschten Besitze geholfen haben dessen Werth er vollkommen anerkenne. Das war die letzte Gnade welche die Kunst diesem Fürsten gewährte, er entließ mich in der heitersten Laune und, obwohl ein Abnehmen seiner Kräfte schon

seit einiger Zeit bemerkbar
geworden, dachte ich dennoch
nicht auf das Entfernteste
daß ich ihn ~~[illegible]~~ erst auf
dem Paradebette als Leiche
wiedersehen würde -
Ich fuhr also auf die Jagd in
die Gegend von Ebersberg
und als wir am Abend gemein-
sam aus dem Dunkel des
Waldes in die Dämmerung
des freien Feldes traten,
stand mir, der zufällig an
der Spitze der Jagdgesellschaft
ging, ein in Schwarz gekleideter
Mann gegenüber, welcher
mich, ohne weitere Vorbe-
reitung mit den Worten
anredete: <u>der König ist todt</u>!
Es war ein Hauslehrer des
Baron Eichthal, welchen
man als den einzigen Ort wo
er mich sicher finden würde
zur Stelle beordert hatte

wo die Jagd erlegen würde,
und welcher mir dort seit
einer halben Stunde erwartete:
Zwar über die Art der Mitthei-
lung dieses Ereignisses er-
schütternd so war es eben so
die Mittheilung über die To-
desart dieses edlen wohlwollen-
den Menschen, welcher nie
etwas Anderes als das Gute
gewollt hatte, und dieses
zuweilen wol nur verfehlte
weil er es zu schnell, zu
unmittelbar, gleichsam von
Außen herein befördern
wollte: möge König Ludwig
dieses erkennen und mit
gleicher Liebe, gleichem
Wohlwollen und gleichem
Zartgefühl das Glück seines
Volkes von innen heraus
zu befördern suchen: gewiß

ist er von der Natur dazu
geboren und wird dann neben
seinen kräftigen geistreichen
Bildern, ein Menzel werden
welchem die Nachwelt den
Namen des Großen nicht
versagen wird, obgleich sein
Land nur, mit Göthe zu
sprechen, <u>kurz und schmal</u> ist.
Nach dieser ~~Lob~~ Trauerbotschaft
glaubte ich aber nicht län-
ger der Jagdlust obliegen
zu dürfen, und reiste
sogleich nach München zurück
welches ich am frühen Mor-
gen erreichte.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1

Klenzeana
I,1

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klenze, Leo von

Leo von Klenze (1784-1864) Nachlass: Erinnerungsbuch von Leo von Klenze - BSB Klenzeana I.1

[S.l.] Dezember 1814 - November 1825

Klenzeana I.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00012199-1
BSB-Hss Klenzeana I.1